126. Sitzung

Freitag, den 12.07.2013

Erfurt, Plenarsaal

Thüringer Gesetz zur Errichtung eines Sondervermögens „Aufbauhilfefonds Thüringen“ zur Beseitigung der vom Hochwasser 2013 verursachten Schäden (Thüringer Aufbauhilfefondsgesetz)

12033

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/6297 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

- Drucksache 5/6348 -

ZWEITE BERATUNG

Die Beschlussempfehlung wird angenommen.

Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

Kowalleck, CDU

12033

Bundestagswahl in Thüringen konsequent barrierefrei gestalten

12034

Antrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/6077 -

Die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit wird abgelehnt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nothnagel, DIE LINKE	12034, 12042
Gumprecht, CDU	12034
Bergner, FDP	12035
Stange, DIE LINKE	12036
Hey, SPD	12038, 12043
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12040
Mohring, CDU	12043
Geibert, Innenminister	12044

**Energiewende in Thüringen
mittelstandsfreundlich gestalten - Thüringen als Land des
Mittelstandes stärken!** 12045

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/6081 -

Der Antrag wird abgelehnt.

Kemmerich, FDP	12045, 12052, 12052, 12052, 12053, 12054
Lemb, SPD	12046
Hellmann, DIE LINKE	12048
Worm, CDU	12049
Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12050, 12054, 12054
Staschewski, Staatssekretär	12055

**Konsequenzen aus früheren
Tierschutz- und Hygienever-
stößen im Schlachthof Jena** 12058

Antrag der Fraktionen CDU, DIE
LINKE, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/6119 -

Staatssekretär Dr. Schubert erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens zu Nummer I des Antrags wird festgestellt.

Nummer II des Antrags wird angenommen.

Kummer, DIE LINKE	12058, 12069
Dr. Schubert, Staatssekretär	12058, 12070
Primas, CDU	12061
Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE	12062

Mühlbauer, SPD	12064
Hitzing, FDP	12065
Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12066

Fortführung des Projektes 12071

„Berufsstart plus“ an Thüringer Schulen im Rahmen der „Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung“

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/6125 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/6253 -

Minister Matschie erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags und zu Nummer I des Alternativantrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens zu Nummer I des Antrags und zu Nummer I des Alternativantrags wird festgestellt.

Die beantragten Überweisungen der Nummer II des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit werden jeweils abgelehnt.

Die Nummer II des Antrags wird in namentlicher Abstimmung bei 72 abgegebenen Stimmen mit 48 Jastimmen und 24 Enthaltungen (Anlage) angenommen.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur	12071
Leukefeld, DIE LINKE	12073, 12076, 12077
Emde, CDU	12074, 12078
Kemmerich, FDP	12074
Döring, SPD	12075, 12076, 12076, 12077
Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12077
Blehschmidt, DIE LINKE	12078

Fragestunde 12079

a) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kemmerich (FDP) 12079
Förderung der Solarbranche in Thüringen
 - Drucksache 5/6308 -

wird von Staatssekretär Staschewski beantwortet.

Kemmerich, FDP	12079
Staschewski, Staatssekretär	12079

b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Augsten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 12080
Hochwasser 2013 - Konsequenzen für Bauvorhaben?
 - Drucksache 5/6309 -

wird von Staatssekretärin Klaan beantwortet. Zusatzfragen.

Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12080, 12081
Klaan, Staatssekretärin	12081, 12081,
	12082, 12082
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12082
Skibbe, DIE LINKE	12082

- c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Meyer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** 12082
Entwicklung des Güterverkehrszentrums Erfurt (GVZ)
 - Drucksache 5/6313 -

wird von Staatssekretär Staschewski beantwortet. Zusatzfragen.

Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12082
Staschewski, Staatssekretär	12083, 12083, 12083
Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12083
Kuschel, DIE LINKE	12083

- d) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Siegesmund (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)** 12083
Personalwechsel in der Thüringer Staatskanzlei - Welche Kosten entstehen?
 - Drucksache 5/6316 -

wird von Minister Dr. Voß beantwortet. Zusatzfragen.

Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12084, 12085
Dr. Voß, Finanzminister	12084, 12085,
	12085, 12085, 12085
Kuschel, DIE LINKE	12085

- e) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bergner (FDP)** 12086
Schließung der Servicestelle des Finanzamtes Altenburg
 - Drucksache 5/6317 -

wird von Staatssekretär Diedrichs beantwortet. Zusatzfragen.

Bergner, FDP	12086, 12086
Diedrichs, Staatssekretär	12086, 12087, 12087
Kuschel, DIE LINKE	12087

- f) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Korschewsky (DIE LINKE)** 12087
Aktuelle Situation in der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW)
 - Drucksache 5/6326 -

wird von Staatssekretär Staschewski beantwortet. Zusatzfragen.

Korschewsky, DIE LINKE	12087, 12088
------------------------	-----------------

Staschewski, Staatssekretär 12087,
12088

g) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Lukin (DIE LINKE) 12088
Bahnhofsverschönerung in Thüringen
- Drucksache 5/6328 -

wird von Staatssekretärin Klaan beantwortet. Zusatzfragen.

Dr. Lukin, DIE LINKE 12088,
12089
Klaan, Staatssekretärin 12089,
12089

h) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Barth (FDP) 12089
Ausscheiden des Regierungssprechers Peter Zimmermann
- Drucksache 5/6329 -

wird von Minister Dr. Voß beantwortet. Zusatzfragen.

Barth, FDP 12089,
12090,
12091, 12091
Dr. Voß, Finanzminister 12090,
12091

Erarbeitung eines modernen 12091
Sportberichts mit Perspektiven
für den Sport in Thüringen
Antrag der Fraktionen der CDU
und der SPD
- Drucksache 5/6126 -
dazu: Änderungsantrag der FDP
- Drucksache 5/6252 -

Ministerin Taubert erstattet einen Sofortbericht zu Nummer II des Antrags.

Die Erfüllung des Berichtersuchens zu Nummer II des Antrags wird festgestellt.

Der beantragten Fortsetzung der Beratung zum Bericht gemäß § 106 Abs. 1 i.V.m. § 86 Abs. 2 GO im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit wird zugestimmt.

Die Nummern I, III und IV des Antrags mit dem Änderungsantrag werden an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit - federführend - und an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur überwiesen.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit 12091
Koppe, FDP 12094
Pelke, SPD 12095
Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 12097
Emde, CDU 12099
Korschewsky, DIE LINKE 12101
Barth, FDP 12103

Blehschmidt, DIE LINKE 12104

**Mitgliedschaft von Mitgliedern
der Landesregierung in Lei-
tungs- und Aufsichtsgremien
auf Erwerb gerichteter Unter-
nehmen** 12105

hier: Zustimmung des Landtags
gemäß Artikel 72 Abs. 2 der Ver-
fassung des Freistaats Thüringen
Antrag der Landesregierung
- Drucksache 5/6166 -

Die Zustimmung wird erteilt.

Walsmann, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chefin der Staats-
kanzlei 12106

**Ökologischer Landbau in Thü-
ringen - Stand und Perspektive** 12106

Antrag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/6183 -

*Die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für
Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz wird abgelehnt.*

Der Antrag wird abgelehnt.

Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 12106,
12112
Hitzing, FDP 12107,
12112
Primas, CDU 12108
Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE 12109
Mühlbauer, SPD 12111,
12115,
12116

**Mietobergrenzen als Mittel der
Marktregulierung** 12116

Antrag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/6184 - Neufas-
sung -
dazu: Alternativantrag der Frak-
tion DIE LINKE
- Drucksache 5/6256 -

*Minister Carius erstattet einen Sofortbericht zu Nummer I des An-
trags und zu Nummer I des Alternativantrags.*

*Die Erfüllung des Berichtersuchens zu Nummer I des Antrags und
zu Nummer I des Alternativantrags wird festgestellt.*

*Die beantragte getrennte Abstimmung zu den Nummern II.1 und II.2
des Antrags unterbleibt wegen des dagegen erhobenen Wider-
spruchs.*

Die Nummer II des Antrags wird an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr überwiesen.

Die beantragte Überweisung der Nummer II des Alternativantrags an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr wird abgelehnt.

Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12116, 12122, 12126
Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	12117, 12119
Sedlacik, DIE LINKE	12119, 12120, 12121
Wetzel, CDU	12121, 12121,
Untermann, FDP	12122, 12128 12122, 12124,
Kemmerich, FDP	12124, 12124, 12124, 12125
Doht, SPD	12125 12125

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Groß, Günther, Gumprecht, Heym, Holbe, Holzapfel, Kellner, Kowalleck, Krauße, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Primas, Reinholz, Scherer, Schröter, Tasch, Dr. Voigt, Walsmann, Wetzel, Worm, Wucherpfennig

Fraktion DIE LINKE:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Hellmann, Hennig, Huster, Jung, Kalich, Dr. Kaschuba, Dr. Klaubert, König, Korschewsky, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Leukefeld, Dr. Lukin, Möller, Nothnagel, Ramelow, Renner, Dr. Scheringer-Wright, Sedlacik, Skibbe, Stange

Fraktion der SPD:

Baumann, Döring, Doht, Eckardt, Gentzel, Dr. Hartung, Hey, Höhn, Kanis, Künast, Lemb, Marx, Matschie, Mühlbauer, Pelke, Dr. Pidde, Taubert

Fraktion der FDP:

Barth, Bergner, Hitzing, Kemmerich, Koppe, Untermann

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Adams, Dr. Augsten, Meyer, Rothe-Beinlich, Schubert, Siegesmund

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsidentin Lieberknecht, die Minister Matschie, Carius, Geibert, Dr. Poppenhäger, Reinholz, Taubert, Dr. Voß, Walsmann

Beginn: 9.01 Uhr

Präsidentin Diezel:

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich heiße Sie zum letzten Sitzungstag vor der Sommerpause herzlich willkommen und eröffne hiermit diese Landtagssitzung. Ich begrüße die Gäste auf der Zuschauertribüne, die noch nicht so zahlreich sind, und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Für die heutige Plenarsitzung hat neben mir Platz genommen Frau Abgeordnete Kanis als Schriftführerin und die Rednerliste führt Herr Abgeordneter Bärwolff.

Es haben sich entschuldigt: Herr Abgeordneter Grob, Herr Abgeordneter Metz, Herr Abgeordneter Recknagel, Herr Abgeordneter Weber, Herr Abgeordneter Adams zeitweise.

Gestatten Sie mir folgenden allgemeinen Hinweis: Aufgrund der Eilbedürftigkeit habe ich für Dominik Wessely, Michael Baum, Anke Lindemann, Marcell Friese und Britta Kirchner von der Produktionsfirma Makido Film eine Sondergenehmigung für Bild- und Tonaufnahmen gemäß der Regelung für dringende Fälle nach § 17 Abs. 4 Satz 1 der Geschäftsordnung für diese Plenarsitzung erteilt. Makido Film produziert im Auftrag des MDR eine Dokumentation zu unserem Verfassungsjubilaum, die am Vorabend des 25. Oktober im MDR Fernsehen gesendet wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es noch Hinweise zur Tagesordnung? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann treten wir ein in die Tagesordnung und ich rufe auf **Tagesordnungspunkt 7**

Thüringer Gesetz zur Errichtung eines Sondervermögens „Aufbauhilfefonds Thüringen“ zur Beseitigung der vom Hochwasser 2013 verursachten Schäden (Thüringer Aufbauhilfefondsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 5/6297 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

- Drucksache 5/6348 -

ZWEITE BERATUNG

Das Wort hat Abgeordneter Kowalleck zur Berichterstattung aus dem Haushalts- und Finanzausschuss.

Abgeordneter Kowalleck, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, durch Beschluss des Land-

tags vom 10. Juli 2013 ist der vorliegende Gesetzentwurf an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen worden. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 66. Sitzung am 11. Juli 2013 beraten.

Folgende Beschlussempfehlung hat der Haushalts- und Finanzausschuss ausgesprochen. „Der Gesetzentwurf wird mit folgender Änderung angenommen: § 6 Abs. 2 erhält folgende Fassung: ... Der Wirtschaftsplan ist dem Haushaltsplan des Landes in dem jeweiligen Haushaltsjahr als Anlage zum Einzelplan 17 ‚Allgemeine Finanzverwaltung‘ beizufügen. Für das Haushaltsjahr 2013 wird er dem Landtag zur Kenntnis gegeben. Für das Haushaltsjahr 2014 bedarf er der Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses.“ Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Uns liegen zur zweiten Beratung noch keine Wortmeldungen vor. Gibt es Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 5/6348. Wer für diese Beschlussempfehlung ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das ist Zustimmung bei der FDP, bei der CDU, bei der SPD, bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? Ich sehe keine Gegenstimmen. Wer enthält sich? Keine Enthaltungen. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Drucksache 5/6297 in zweiter Beratung unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Abstimmung der Beschlussempfehlung in der Drucksache 5/6348. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die FDP, die CDU, die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? Es ist niemand dagegen. Wer enthält sich? Es enthält sich auch niemand. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer jetzt in der Schlussabstimmung dem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich, sich zu erheben. Danke schön. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Nicht der Fall. Damit ist in der Schlussabstimmung der Gesetzentwurf angenommen. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10**

(Präsidentin Diezel)**Bundestagswahl in Thüringen
konsequent barrierefrei gestalten**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
- Drucksache 5/6077 -

DIE LINKE wünscht die Begründung des Antrags, Herr Abgeordneter Maik Nothnagel wird es tun.

Abgeordneter Nothnagel, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es sind nicht einmal mehr 72 Tage bis zur Bundestagswahl und noch immer sind nicht alle Wahllokale in Thüringen so gestaltet, dass sie auch barrierefrei und für jeden zugänglich sind. Wenn wir aber eine hohe Wahlbeteiligung wollen, sollten wir auch alles dafür tun, dass jeder Wahlberechtigte, ob er nun behindert oder nicht behindert ist, gleichberechtigt von seinem Wahlrecht Gebrauch machen kann. Mit unserem Antrag wollen wir erreichen, dass die Landesregierung gemäß Artikel 2 Abs. 4 der Thüringer Verfassung im Rahmen ihrer Zuständigkeit alles dafür tut, dass barrierefreies Wählen am 22. September 2013 möglich wird.

(Beifall DIE LINKE)

In der Bundeswahlordnung enthaltene Regelungen sind hierfür leider nicht ausreichend. Menschen mit Behinderung sollen möglichst eigenständig und selbstbestimmt die Wahlhandlung vornehmen und ihre Stimme auch ohne die Unterstützung von Hilfspersonen abgeben können. Da ist es dringend geboten, dass jeder Wahlvorsteher und jede Wahlvorsteherin eines jeden Wahlbezirks vor der Wahlhandlung Hilfsmittel, wie zum Beispiel eine Wahlschablone, in die Hände bekommt. Um möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zur Stimmabgabe zu motivieren, führt der Deutsche Bundestag wieder eine multimediale Wahlmotivationskampagne durch, die auf der Internetseite www.dubistdiewahl.de abrufbar ist. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sollen in einem eigenen Videobeitrag erklären, warum wählen wichtig ist, um so andere zum Wählen zu motivieren. Hierzu ist zu erwähnen, dass es auch weitere Initiativen diesbezüglich gibt. So gibt es vom Behindertenbeauftragten von Niedersachsen wieder ein Heft zur Bundestagswahl in leichter Sprache, aber auch einige Verbände wie mein eigener Verband, der Sozialverband in Deutschland, haben auch so eine Broschüre herausgegeben.

Ich meine, das sind gute Ideen, aber jede Motivation, die eigene Stimme im Wahllokal abzugeben, scheitert an der Tatsache, dass in Thüringen noch erhebliche Defizite der Barrierefreiheit der Wahllokale bestehen. Der ewige Verweis auf die Briefwahl ersetzt eben nicht den Wahlakt in einem Wahllokal.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sehen nicht nur wir so, sondern das sehen auch sehr viele Behindertenverbände so, auch das Bundeskompetenzzentrum für Barrierefreiheit und das Deutsche Institut für Menschenrechte. Um diese Defizite aufzuzeigen und der Landesregierung Vorschläge für deren Beseitigung zu machen, haben wir den Ihnen jetzt vorliegenden Antrag eingebracht. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Christian Gumprecht.

Abgeordneter Gumprecht, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst eine formale Bemerkung zu dem Antrag der LINKEN. Im ersten Satz Ihres Antrags schreiben Sie selbst, die Landesregierung möge im Rahmen ihrer Zuständigkeit barrierefreies Wählen zur Bundestagswahl gewährleisten. Da liegt die Krux. Die gesetzgeberische Zuständigkeit für die Bundestagswahl ist nämlich konkret auf Bundesebene zu suchen. Die Rechtsgrundlagen sind für die Bundestagswahlen neben dem Grundgesetz natürlich das Bundeswahlgesetz und die Bundeswahlordnung. In der Bundeswahlordnung heißt es in § 46, dass die Wahlräume von den Gemeindebehörden so ausgewählt und eingerichtet werden sollen, dass allen Wahlberechtigten, insbesondere Behinderten und anderen Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, die Teilnahme an der Wahl ermöglicht und erleichtert wird.

Die Barrierefreiheit der Wahllokale wird also angestrebt. Eine 100-prozentige Barrierefreiheit - das muss man auch dazu sagen - wird nicht vorgeschrieben und sie wird auch, wie ich so einschätze, zur Bundestagswahl nicht erreicht werden. Wollte man eine Barrierefreiheit aller Wahllokale rechtlich anordnen, hätte dies zur Folge - so schätze ich es ein -, dass die Zahl der Wahllokale insbesondere im ländlichen Raum stark reduziert wird. Nicht jedes derzeit bestehende Wahllokal kann barrierefrei umgestaltet werden oder ein barrierefreies Ausweichangebot wirklich genutzt werden. Folge: Längere Wege für die Wähler wären dann nämlich unumgebar. Das heißt, die Bürgernähe der Wahllokale würde erheblich leiden. Ob dies einer Erhöhung der Wahlbeteiligung dienlich wäre, darf bezweifelt werden.

Welche Möglichkeiten, meine Damen und Herren, gibt es also für Menschen mit Behinderung oder eingeschränkter Mobilität? § 19 der Bundeswahlordnung bestimmt, dass die von den Gemeindebehörden verschickten Wahlbenachrichtigungen unter anderem die Angabe enthalten müssen, ob der

(Abg. Gumprecht)

Wahlraum barrierefrei ist. Ferner enthalten sie einen Hinweis, ob Wahlberechtigte Informationen über barrierefreie Wahlräume und Hilfsmittel erhalten können. Darüber hinaus werden die Wahlberechtigten mit der Wahlbenachrichtigung über die Möglichkeit der Beantragung eines Wahlscheins aufgeklärt, mit dem sie in einem anderen, dann barrierefreien Wahllokal ihres Wahlkreises oder durch Briefwahl wählen können.

§ 57 der Bundeswahlordnung regelt die Stimmabgabe mittels einer Hilfsperson bzw. einer Wahlschablone. Das hat sich in der Vergangenheit sehr gut bewährt, dass die Wahlschablonen für Blinde und Sehbehinderte über den Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen an die Betroffenen verteilt werden. Auch für die Bundestagswahl wird dieses Vorgehen selbst vom Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen favorisiert. Da nicht alle Blinden oder Sehbehinderten nämlich die Brailleschrift lesen können, genügt es nicht, wie im Antrag gefordert, einfach Wahlschablonen in die Wahllokale zu legen. Weitergehende Informationen gegebenenfalls mit Hör-CDs sind nötig. Diese Dinge erst im Wahllokal bereitzustellen, würde den Wahlablauf, wie ich einschätze, erheblich beeinflussen und verlängern. Deshalb scheint mir die Verteilung über den Blinden- und Sehbehindertenverband der vielversprechendere Weg zu sein.

Gleichzeitig, meine Damen und Herren, hat man auf Bundesebene ein Projekt initiiert, beim Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit, ein Projekt mit dem Titel „Barrierefreies Wählen“. Das hat nämlich sechs Schwerpunkte. Einmal die Auswertung der Erfahrungen und Ergebnisse der Landtagswahl aus Niedersachsen in diesem Jahr, die Erarbeitung von Standards für barrierefreie Wahllokale. Er beinhaltet die Forderung einer Informationstechnologie. Man arbeitet an einer Handreichung für Wahlhelfer und möchte Vorschläge für die Gestaltung von barrierefreien Wahlbenachrichtigungen, Stimmzetteln oder auch selbst den Umschlägen für die Briefwahl erarbeiten.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Reihe Initiativen. Wie sieht es konkret in Thüringen aus? Auf meine Anfrage hin habe ich die Antwort vom Landeswahlleiter bekommen. Der Landeswahlleiter weist zudem darauf hin, dass keine Beschwerden und Beanstandungen hinsichtlich der Erreichbarkeit der Wahllokale bei den Wahlen 2009 bekannt geworden sind. Auch die Nachfrage im eigenen Wahlkreis beim Kreiswahlleiter brachte dasselbe Ergebnis.

Meine Damen und Herren, deshalb kann ich feststellen, dass die bestehenden Regelungen zwar nicht 100-prozentig garantieren, aber doch sehr umfangreich sind und deshalb denken wir, allein aufgrund der Nichtzuständigkeit lehnen wir Ihren Antrag ab. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Es spricht jetzt von der Fraktion der FDP Abgeordneter Dirk Bergner.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, ein herzliches Dankeschön gehört sich an dieser Stelle zunächst an alle ehrenamtlichen Wahlhelfer, die seit Jahren zu gut organisierten Wahlen beitragen und im Übrigen auch jetzt schon alles dafür tun, bei Problemen unterschiedlichster Art zu helfen.

(Beifall SPD, FDP)

Eins steht fest, wir sind gegen jegliche Form von Diskriminierung. Dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehört selbstverständlich eine möglichst barrierefreie Welt. Die Idee einer barrierefreien Welt ist unterstützenswert und wird stetig von unserer Gesellschaft vorangetrieben, lässt sich allerdings leider nicht sofort an jeder Stelle verwirklichen. In diesem Bereich, meine Damen und Herren, hat sich in den letzten Jahren enorm viel getan. Beispielsweise führen Bauvorschriften, Sanierungsvorschriften von öffentlichen Gebäuden, Bahnhaltstellen usw. nicht nur in Thüringen dazu, dass die Zahl der nicht barrierefrei zugänglichen Orte stetig sinkt und das ist richtig so. In diesem Zusammenhang hat sich auch die Anzahl der Wahllokale, die nicht als barrierefrei gelten, drastisch gesenkt und diese Entwicklung begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall FDP)

Ihr Antrag, liebe Fraktion der LINKEN, geht aber einfach aus der Praxis heraus im Augenblick deutlich zu weit. Sie fordern in Ihrem Antrag die konsequente Gewährleistung der Barrierefreiheit in Wahllokalen. Ich zitiere aus Ihrem Antrag: „Wahlräume müssen barrierefrei zugänglich sein. Ist dies nach dem herkömmlichen baulichen Zustand nicht der Fall, so ist mit provisorischen Rampen, Heranziehung von Assistenzpersonal oder auf andere Weise die ungehinderte und barrierefreie Zugänglichkeit für alle Besucherinnen und Besucher des Wahllokals am Wahltag sicherzustellen.“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, es bedarf keiner großen Fantasie, dass diese Lösungsvorschläge mit sehr großen Problemen in der Umsetzung und in der Finanzierung einhergehen. Dazu fallen mir gleich mehrere Stichworte ein. Ich denke zum Beispiel daran, wie es ist, wenn sich ein Wahllokal in einer DDR-Plattenbaus Schule befindet und dort weder rein technisch Platz für Rampen ist noch die Längen für rollstuhlgerechte Rampen möglich sind.

(Abg. Bergner)

(Zwischenruf Abg. Nothnagel, DIE LINKE:
Was sind denn das für Beispiele?)

Ich kann Ihnen da ganz konkrete Beispiele nennen.

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können doch dann noch reden, Sie müssen jetzt hier nicht herumschreien. Es ist auch so, dass Gemeinden nicht einfach in jeder Plattenbauschule, um bei dem Beispiel zu bleiben, auch einen Aufzug anbringen können; nicht nur, weil sie vom Kommunalen Finanzausgleich her nicht in der Lage dazu sind, sondern weil sie oft auch nicht Eigentümer dieser Schulen sind.

Meine Damen und Herren, bevor Sie in Ihrer moralischen Aufgeregtheit jetzt wie ein Hühnerhaufen durcheinanderrennen, es geht doch nicht darum, in irgendeiner Weise irgendetwas gegen Barrierefreiheit tun zu wollen, sondern wenn man mit dem Thema offen umgehen will, wenn man bei diesem Thema etwas erreichen will, dann muss man sich auch über die Probleme unterhalten und dann muss man sich auch darüber unterhalten, wie realistisch der konkrete Antrag ist, und dann muss man sich darüber unterhalten, wie man statt Schaufensteranträgen zu Lösungen kommen kann.

(Beifall FDP)

Deswegen muss man auch die Frage stellen, wer die Umsetzung der konkreten Forderungen aus dem Antrag finanziert, wer das benötigte zusätzliche Personal finanziert und wie man etwa mit Gebäuden umgehen will, die vielleicht denkmalgeschützt sind, oder mit Gebäuden, wo schlicht und einfach die Platzverhältnisse nicht da sind. Es ist auch mit Hilfspersonal nicht in jedem Fall möglich, Barrieren zu überwinden. Ich stelle mir vor, wenn jemand in meiner körperlichen Verfassung behindert ist und hineingetragen werden muss. Ich möchte da nicht an der Stelle derjenigen sein, die Helfer sind. Wenn Sie mir sagen, wie Sie diese Probleme bis zur Bundestagswahl gelöst haben, dann bin ich gern bereit, darüber nachzudenken, Ihrem Antrag zuzustimmen. Aber es wird - das gehört zur Ehrlichkeit dazu - darauf keine schnelle Lösung geben und geben können und schon gar nicht eine, die finanzierbar ist, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Genau das werfe ich Ihnen auch vor, Sie nutzen hier die Bedürftigkeit von Menschen aus, mit Ihrem Antrag Hoffnungen zu verbinden und zu wecken, die so nicht einlösbar sind und das wissen Sie.

(Beifall FDP)

Eine verhältnismäßige Alternative könnte sein, die wenigen Wahllokale, die noch nicht barrierefrei sind, auch auf den Wahlbenachrichtigungskarten auszuweisen. Auch wäre ein Vorschlag mit dem

nächsten barrierefreien Wahllokal im Wahlkreis denkbar. Wir denken, dass in diesem Bereich die Regelungen im Augenblick durchaus ausreichend sind und sind der Auffassung, dass Ihr Antrag daher abzulehnen ist.

Kurz zusammengefasst: Es sind selbstverständlich wünschenswerte Forderungen, die wir ohne Zweifel gut finden, die aber im Augenblick einen nicht lösbaren, großen Rattenschwanz nach sich ziehen, dessen Auswirkungen und Aufwand in finanzieller wie bürokratischer Hinsicht in keinerlei Verhältnis zum erzielbaren Ergebnis stehen. Der Faktor Zeit an dieser Stelle ist noch einmal zu erwähnen. Sie wissen selbst, wie lange auch gegebenenfalls Planungen dauern, Sie wissen selbst, wie Haushalte zu gestalten sind und es ist schlicht nicht möglich, in dem von Ihnen beschriebenen Zeitfenster die geforderten Veränderungen durchzuführen.

(Beifall FDP)

Menschen mit Behinderungen, meine Damen und Herren, können bereits heute ein barrierefreies Wahllokal im Wahlkreis besuchen, eine Vertrauensperson hinzuziehen und auch von der Briefwahl Gebrauch machen. Ich gebe zu, dass das nicht befriedigend ist und will überhaupt nicht bestreiten, dass die Entwicklung zu mehr Barrierefreiheit vorangetrieben werden muss. Aber ich möchte an dieser Stelle auch nicht verschweigen, dass wir im Vergleich zu früher hier bereits eine erhebliche Verbesserung der baulichen Gesamtsituation erreicht haben und mit dem aktuellen Stand nicht zufrieden sein können, aber auch nicht in Sack und Asche gehen müssen. Deswegen, meine Damen und Herren, danke ich Ihnen an dieser Stelle für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau Abgeordnete Karola Stange.

Abgeordnete Stange, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, so wie meine zwei Vorredner, glaube ich, können wir das Thema barrierefreie Wahllokale nicht zukünftig thematisieren, denn

(Beifall DIE LINKE)

Inklusion hat nicht nur etwas mit Bildung zu tun, wie wir am Mittwoch in einer sehr ausgedehnten Aktuellen Stunde erleben durften, sondern Inklusion hat auch etwas mit barrierefreien Wahllokalen zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Gumprecht, Formalitäten, wie Sie sie hier gerade dargelegt haben, bringen uns in diesem Punkt

(Abg. Stange)

nicht weiter, indem Sie den Bezug auf das Bundeswahlgesetz herstellen und dann im Prinzip erläutern, warum alles hier im Lande nicht gehen sollte.

(Beifall DIE LINKE)

Beschwerden, die vielleicht nicht geführt worden sind, aus welchen Gründen auch immer, warum Leute sich nicht beschwert haben im Jahr 2009, im Vorfeld oder im Nachgang der Bundestagswahl, sind doch kein Grund zu formulieren, weil es keine gab, machen wir nichts.

Herr Bergner, die Kosten - natürlich kosten barrierefreie Wahllokale ein paar Pfennige, natürlich, aber Demokratie kostet Geld und darum braucht man auch barrierefreie Wahllokale, damit Menschen mit Behinderungen diese Demokratie

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Dann denken Sie doch mal an die Zeit.)

auch wahrnehmen können. Der Verweis auf eine DDR-Plattenbauschule, das ist so was von absurd und so weit hergeholt, da sage ich: Nach 23 Jahren,

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Da hat Ihre Bürgermeisterin Wahllokale eingerichtet.)

Herr Bergner, hätte man eine Plattenbauschule aus DDR-Zeiten bereits barrierefrei umgestalten können. Da, wo ein Wille ist, wäre das auch möglich

(Zwischenruf Abg. Barth: Sagen Sie das einmal Ihrer Bürgermeisterin, Frau Sedlacik.)

gewesen, und an vielen Stellen ist dies bereits umgesetzt worden. Und - unser Antrag ist bereits drei Monate alt. Dass der heute erst aufgerufen wurde, hat vielleicht auch was damit zu tun, dass eine FDP-Fraktion in den zurückliegenden Monaten eine Vielzahl von parlamentarischen Anträgen hier eingebracht hat, wo ich denke, das war vielleicht Populismus.

(Zwischenruf Abg. Bergner, FDP: Das aus Ihrem Munde.)

Aber so weit, so gut.

(Unruhe FDP)

(Beifall DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, in einer repräsentativen Demokratie sind Wahlen ein zentrales Element der Legitimierung von Macht. Das haben wir alle gelernt, damit ist das Interesse von Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Prozessen der politischen Willensbildung zu vergleichen und darum ist es wichtig, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt an Wahlen teilnehmen können, oder anders gesagt: Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung fängt damit an, dass politische Beteiligung gleichberechtigt zu organisieren ist und die Menschen mit Behin-

derungen ihre Anliegen, in die politischen Prozesse mit einbringen können. Der Frage der Barrierefreiheit von Wahlen kommt damit eine Schlüsselrolle für Politik für Menschen mit Behinderungen zu. Das bereits erwähnte Bundeskompetenzzentrum für Barrierefreiheit hat Projekte erstellt und die sollte man sich genau anschauen und die können de facto auch umgesetzt werden. Da geht es um die Erarbeitung eines Anforderungskatalogs für barrierefreie Wahllokale, die Erarbeitung von Vorschlägen, wie sich Bürgerinnen und Bürger über diese barrierefreien Wahllokale informieren können, da geht es weiter um die Handreichungen für Wahlhelferinnen und Wahlhelfer im Umgang mit Menschen mit Behinderungen oder um den Vorschlag der Erarbeitung von barrierefreien Gestaltungen von Wahlbenachrichtigungen, Stimmzetteln etc. Wie wichtig das alles ist, konnten Sie, wenn Sie es mit Interesse verfolgt haben, anlässlich des Europäischen Protesttages der Menschen mit Behinderungen am 5. Mai erleben. Unter der Federführung der „Aktion Mensch“ und vieler anderer Behindertenverbände wurde artikuliert, was sie wollen für 2013, nämlich das Recht auf politische Partizipation einfordern. Das war die Hauptforderung. An dieser Hauptforderung, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, können wir doch nicht einfach vorbeigehen mit dem Hinweis, Anträge kämen zu spät oder sie würden zu viel Geld kosten.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Wer redet denn hier an der Realität vorbei?)

Im Juni, als dieser Antrag der Fraktion DIE LINKE abermals auf der Tagesordnung stand, haben Sie alle eine Zeitschrift in Ihren Fächern gehabt wie jeden Monat, den „Cicero“. In dem „Cicero“ fanden Sie - ich will es einfach mal hier kurz hochheben - ein Papier, was uns wie zugerufen vorkam, denn darin war formuliert, wie es um die Barrierefreiheit der Wahllokale in Deutschland steht. Nur 10 Prozent der Wahllokale sind barrierefrei, wurde in einer Befragung herausgefunden. Das ist eine große Hürde auch im Vorfeld der Bundestagswahl, die zu meistern ist, diese 10 Prozent der Vergangenheit angehören zu lassen und dies auf 100 Prozent zu steigern. Am häufigsten sagten die Befragten, dass sie folgende Dinge vermissen in den Wahllokalen: Einmal eine fehlende behindertengerechte Toilette, fehlende Sitzgelegenheiten, um sich auszuruhen, der erschwerte Zugang zu den Wahllokalen aufgrund von Treppen wurde immer und immer wieder genannt. Ich sage, werte Abgeordnete, wer eine hohe Wahlbeteiligung zu den Bundestagswahlen will, und das wollen wir, denke ich, alle, muss sich auch hierum kümmern, dass der Zugang zu Wahllokalen wirklich barrierefrei geregelt ist. Die zahlreichen Barrieren in den Wahllokalen - und davon haben wir in Thüringen ja jede Menge - haben Auswirkungen auf die Wahlbeteiligung. Während 73 Prozent der Menschen ohne Behinderung regelmäßig

(Abg. Stange)

von ihrem Recht auf Stimmabgabe in den Wahlbezirken, in den Wahllokalen Gebrauch machen, machen lediglich Menschen mit Behinderung zu 58 Prozent davon Gebrauch. Das, werte Kolleginnen und Kollegen, sollte doch Anspruch sein, Barrierefreiheit nicht nur vor den Wahlen, sondern auch innerhalb der Wahlperioden immer und immer wieder einzufordern. Wir wissen doch alle, dass Teilnahme am politischen Leben auch daran gemessen wird, wie barrierefrei die Zugänge in der Gesellschaft sind.

Werte Kolleginnen und Kollegen, in unserem Antrag haben wir in Punkt II formuliert, dass die Landesregierung aufgefordert werden soll, entsprechende Vorkehrungen zu schaffen. Diese Vorkehrungen wären auch noch möglich in den verbleibenden nun ca. acht Wochen. Bürgerinnen und Bürger in Thüringen werden es uns als Politikerinnen danken, wenn wir dafür kämpfen, dass über barrierefreie Wahllokale nicht nur geredet wird, sondern auch in der Wirklichkeit anzutreffen sind. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Matthias Hey.

Abgeordneter Hey, SPD:

Frau Präsidentin, vielen Dank. Meine sehr geehrten Damen und Herren, zunächst mal muss man sagen, danke dem Antragsteller für das Ansprechen dieses Themas. DIE LINKE hat den Antrag ja formuliert. Das eine oder andere kommt mir auch sehr bekannt vor, weil die SPD-Bundestagsfraktion das Ganze auch schon mal thematisiert hat.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Stange, DIE LINKE: Kann doch dann nicht falsch sein.)

Allerdings in der Form, Frau Stange, wie Sie das hier vorgetragen haben so als eine Art Fleisch gewordener Vorwurf, kann man das, glaube ich, nicht stehen lassen, weil zuallererst - und das, glaube ich, verbindet uns alle - wollen wir uns mal ein wenig zurücklehnen und sagen, das Allerwichtigste hierzulande seit 1990 ist, dass wir überhaupt wählen können alle zusammen.

(Beifall CDU, FDP)

Erst dann - berechtigterweise sagen Sie, was ist mit Menschen, die ein Handicap haben - kann man auf die „Probleme“, die aufgrund dieser Ausübung des freien Wahlrechts dann auf die einzelnen Kommunen, auf die Wahlleiter, auf die Wahlhelfer zukommen, genauer eingehen. Aber meine Vorredner haben das bereits schon getan und gesagt, eine

100-prozentige, wie zum Beispiel geforderte Barrierefreiheit oder, wenn ich es jetzt richtig verstanden habe, als Sie sagten, man müsse auch mal darüber nachdenken, ob in diesen Wahllokalen auch behindertengerechte Toiletten oder zumindest der Zugang zu solchen Toiletten gewährleistet werden kann. Das wird es wahrscheinlich in keinem Bundesland geben, und wenn, ist das eine Zukunftsvision, die noch eine ganze Zeit brauchen wird.

Sie haben gehört, mein Vorredner Herr Gumprecht hat das bereits ausgeführt, dass der Landeswahlleiter die Gemeinden in Thüringen ja auch mal abgefragt hat, wie es mit der Barrierefreiheit in den Wahllokalen steht. In der Vergangenheit war es wohl demnach so, dass alle Thüringer Städte und Gemeinden sich stets bemüht haben, diese Barrierefreiheit zu berücksichtigen. Ich kann das aus eigener Erfahrung bestätigen. Frau Stange, bei Ihnen wird das ähnlich sein. Ich habe in meiner Zeit als Kommunalpolitiker zwei- oder dreimal auch als Wahlleiter in den vergangenen Jahren fungiert, also in diesen Wahlbüros als Wahlhelfer. Wenn es ein Problem gegeben hat - ich war einmal auch in einem Wahllokal, das nicht hundertprozentig barrierefrei war, weil es da auch Probleme rein baulicher Natur gab, beispielsweise mit dem Anstellen von Rampen -, wir haben immer eine Lösung gefunden, wenn jemand da vor der Tür stand und gesagt hat, er möchte gerne wählen und er hat ein körperliches Handicap. Wir haben auch immer einen Weg gefunden. Ich glaube, das ist in allen Kommunen so, dass die Wahlhelfer sich immer bemühen werden, da eine Lösung zu finden.

Es ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, dass, wenn man generell die Kommunen verpflichten will oder sie gesetzlich beauftragen will - und das ist ja Sinn und Zweck auch dieses Antrags, eine Herstellung der Barrierefreiheit zu gewährleisten -, dass dann das eine oder andere auch kleinere Wahllokal oder eben jene Lokale, die baulich gesehen nicht in der Lage sind, diese Forderungen zu erfüllen, dann eben vielleicht gar nicht mehr existieren. Das würde dazu führen - Herr Gumprecht hat es ausgeführt -, dass beispielsweise die Wege für die Wähler, für jene mit, für jene ohne Handicap dann vielleicht sogar weiter werden, wenn sie ihre Stimme abgeben wollen. Das ist etwas, was wir, glaube ich, hier alle in diesem Hause nicht wollen.

Trotzdem betone ich, Barrierefreiheit, also der Zugang zu Wahllokalen für Menschen mit Behinderung ist eine wichtige Sache und es gibt ja viele Hilfsmittel, die hier auch schon angesprochen wurden. Wir haben ja die Wahlschablonen. Da ist auch angesprochen worden, dass nicht alle sehbehinderten oder blinden Menschen diese Brailleschrift beherrschen. Der Blinden- und Sehbehindertenverband versucht hier auch über die Darstellung bestimmter CDs, wo man sich vorher informieren kann, Abhilfe zu schaffen, damit das eben, wie ge-

(Abg. Hey)

sagt, auch reibungslos läuft. Wir haben die Möglichkeit der Briefwahl. Wir haben nötigenfalls auch immer die Wahlhilfe direkt in der Wahlkabine. Auch da ist es möglich, die Leute zu begleiten und ihnen zu helfen, ihre Stimme abzugeben. Insoweit gebe ich meinen Vorrednern Herrn Bergner und Herrn Gumprecht recht, hätte es dieses Antrags zumindest auch in der so vorgetragenen Verve vielleicht nicht unbedingt bedurft. Aber wenn wir über Barrierefreiheit sprechen, ich fand das gestern sehr interessant, als Frau Berninger - da ging es um ein ganz anderes Thema, da ging es um unser Portal im Internet - darüber gesprochen hat, wie denn beispielsweise das Handeln bestimmter Informationen, das Erreichen bestimmter Informationen im Internet hier vonstatten geht. Manchmal bin ich als Abgeordneter, ich gebe das gern zu, auch ein bisschen betriebsblind. Da geht man einfach auf die Seite und schaut sich etwas an und wenn man etwas nicht findet, fällt es manchmal auch nicht auf. Aber wenn man schon über Barrierefreiheit redet, Frau Stange, dann muss man der Fairness halber auch sagen, bevor es so weit ist, dass Menschen mit Behinderungen, mit Handicap in eine Wahlkabine wollen, in ein Wahllokal wollen, das möglichst barrierefrei sein soll, bevor es so weit ist, hat dieser Mensch wie jeder andere auch ohne Handicap, ohne Behinderung ja zunächst einmal den Anspruch und den Willen, sich zu informieren, was er denn aus welchen Gründen wählen soll.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da gibt es unterschiedlichste Möglichkeiten. Ich kann mich mit Wahlprogrammen an Wahlständen vertraut machen. Ich kann mit meinem Abgeordneten vor Ort reden. Ich kann Fernsehen schauen. Ich kann auch - und immer mehr Menschen tun das - ins Internet gehen. Da gibt es auch die Möglichkeit, Seiten zu besuchen, die mehr oder minder barrierefrei sind. Ich als „normaler“, als nicht behinderter Nutzer kann mir das am Anfang immer gar nicht so vorstellen, was, habe ich mir gedacht, kann in einem Internet schon als Barriere gelten. Aber es gibt zum Beispiel Menschen, die nicht in der Lage sind, aufgrund der eingeschränkten Motorik, eine Maus zu bedienen, die sich eben nur über die Tastatur in den Internetseiten informieren können. Das ist zum Beispiel eine solche Situation. Wenn Sie die Barrierefreiheit hier schon so thematisieren, in der Schärfe auch, Frau Stange, dann gestatten Sie mir, dass ich hier einmal anspreche, wie es mit der Barrierefreiheit der Parteien im Internet steht. Da gibt es eine hochinteressante Seite, die heißt Homo Politicus, das ist ein bisschen lustig, also nicht Homo sapiens, also der politische Mensch, Homo Politicus. Die Autoren, das sind Heiko Kunert, er ist Sprecher des Blinden- und Sehbehindertenverbands in Hamburg, ist mit 7 Jahren durch einen Tumor erkrankt und dann später erblindet. Er hatte einen Blog, und bei Twitter schreibt er über seine Arbeit und das

blinde Leben in Hamburg. Der andere Autor von Homo Politicus ist Thomas Mayer, der für den Blinden- und Sehbehindertenverband als Berater im Projekt „barrierefrei informieren und kommunizieren“ tätig ist. Diese beiden haben auf ihrer Webseite aktuell einmal geprüft, wie es denn aussieht mit der Barrierefreiheit der einzelnen Parteien, die für den Bundestag antreten. Wenn Sie gestatten, Frau Präsidentin, würde ich gern das eine oder andere jetzt daraus zitieren, weil das hochinteressant ist. Wir fangen einmal bei der größten Partei an, die CDU ist da geprüft worden. Die beiden schreiben. Die CDU, schreiben die beiden, kommt sehr unübersichtlich daher. Es gibt keine Überschriften, die der Screenreader erkennen und anspringen kann. Ich muss mir die Seite komplett vorlesen lassen, weil ich auch keine Navigationsliste finde. Mich interessiert ein Video: „Eine Antwort auf die Angriffe der SPD.“ Ich kann es nicht anklicken. Bei dem Kampagnen-Portal der CDU wurde offensichtlich nicht an Barrierefreiheit gedacht. Auffällig ist das Fehlen jeglicher HTML-Strukturelemente. Die Schriftgröße kann im Internet Explorer nicht individuell eingestellt werden - das wäre für sehbehinderte User aber eine große Hilfe. Fazit: Ungenügend.

Die SPD: Obwohl Parteien nicht gesetzlich zur Barrierefreiheit verpflichtet sind, erfüllt SPD.de viele Standards.

(Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird neben der Standard-Version eine barrierefreie Ansicht ohne Animationen und JavaScript-Spielereien angeboten. Beide Versionen sind gut mit Überschriften und Listen strukturiert, alles lässt sich prima mit der Tastatur steuern und die Alternativtexte für Grafiken sind aussagekräftig. Als einzige Partei bietet die SPD Sprunglinks an, die es Tastaturbenutzern ermöglichen, direkt zum Inhalt der Seite zu springen. Fazit: Gut.

Die FDP: Manche Grafiken und Überschriften bestehen für den blinden Leser nur aus Zahlenkolonnen. Es gibt Probleme im Zusammenhang mit der Verwendung von Hintergrundgrafiken. Fazit: Befriedigend.

Die GRÜNEN, die im Moment so erheitert sind: Es fehlen strukturierende Überschriften. Grafische Banner sind problematisch, sie funktionieren nur bei einem visuellen Zugang und lassen sich nicht an individuelle Anforderungen, zum Beispiel Schriftgröße oder Farbe, anpassen. Somit können sehbehinderte User die Seite kaum nutzen. Weitere Probleme gibt es bei der Schriftvergrößerung. Die Schrift lässt sich zwar vergrößern, aber schon bei geringer Vergrößerung werden Inhalte abgeschnitten und sind nicht mehr lesbar. Fazit: Mangelhaft.

DIE LINKE, Frau Stange: Durch die Verwendung einer bestimmten Javascriptfunktion in Links der Navigation ist das Angebot für Menschen, die keine

(Abg. Hey)

Maus nutzen können und stattdessen mit der Tabulatortaste durch eine Seite navigieren, im Internetexplorer praktisch nicht mehr nutzbar. Somit schließt die Partei alle motorisch eingeschränkten User aus, die zum Beispiel durch eine Spastik keine Maus benutzen können. Davon abgesehen, gibt es noch Probleme mit der Schriftvergrößerung im Internetexplorer. Einige Bereiche lassen sich überhaupt nicht vergrößern. Fazit: Mangelhaft.

Jetzt kommt es, PIRATEN, das hat mich auch mal interessiert, die Partei, die im Internet immer die brillianteste ist: Spezielle Optimierungen bezüglich der Barrierefreiheit sind überhaupt nicht erkennbar. Fazit: Nur befriedigend.

Damit will ich es mal bewenden lassen.

In der Zusammenfassung schreiben die beiden Autoren: Bis auf das Angebot der SPD hat jede Webseite größere und kleinere Probleme mit der Barrierefreiheit. Nur bei den Sozialdemokraten ist erkennbar, dass das Thema Barrierefreiheit bei der Entwicklung berücksichtigt wurde. Befriedigend sind die Auftritte - ich habe es ja nicht geschrieben -

(Beifall SPD)

(Unruhe CDU)

der FDP und der Piratenpartei. Diese Websites wurden nicht speziell auf Barrierefreiheit optimiert, sie profitieren aber von ihrer zeitgemäßen Umsetzung, die eine Grundversorgung in Sachen Barrierefreiheit sicherstellt. Die GRÜNEN haben vor allem Probleme mit der individuellen Anpassbarkeit ihrer Inhalte.

(Zwischenruf Abg. Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, das war was anderes.)

DIE LINKE disqualifiziert sich durch kleine, aber sehr schwerwiegende Fehler. Nicht akzeptabel ist das Angebot der CDU. Ich habe das nicht vorgetragen, weil ich hier vorn stehe mit einem bestimmten Parteibuch in der Tasche.

(Heiterkeit im Hause)

Aber nein, weil, das muss man ja sagen, es gibt bei allen Parteien, auch bei der SPD gibt es da Luft nach oben.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Was gibt es denn da für ..., Herr Hey?)

Wir sind auch nicht sehr gut, es gibt da ...

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Trifft das auf die Thüringenseite der SPD auch zu?)

Wir können auch mal bei der CDU Thüringen nachgucken, Herr Mohring, können wir gern machen. Da können wir noch mal über den Homo Politicus drübergehen, das wäre allerdings ein ähnliches Ergebnis.

(Unruhe im Hause)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Können wir machen.)

Ich meine damit nur, ohne dass man jetzt diese Wertung der Parteien, wenn es um Barrierefreiheit geht, als ein Ranking der Beliebtheit unter Menschen, die ein Handicap haben, mit nutzen können. Ich meine, dass wir alle hier in diesem Hause, wenn wir über Barrierefreiheit in Wahllokalen sprechen, schon ein Stück weit vorher auch anfangen müssen nachzudenken. Das ist überhaupt nicht in irgendeiner Form mokant gemeint. Da haben wir, auch die SPD, die nur als gut weggekommen ist, nicht als sehr gut, wie gesagt, alle noch große Defizite, die, denke ich, auch in diesem sehr wichtigen Medium, bei dem sich immer mehr Menschen auch über politische Inhalte informieren, denke ich, daran müssen wir alle noch arbeiten.

In dem Sinne, also wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, weil er, wie gesagt, in der Kürze der Zeit - dafür können Sie nichts, Sie haben es dargelegt - sehr schwierig umsetzbar ist und weil es eine hundertprozentige Zugangsmöglichkeit in der Frage der Barrierefreiheit wahrscheinlich überall in Deutschland in dieser Form zumindest in nächster Zeit nicht geben wird. In diesem Sinne, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Präsidentin Diezel:

Danke schön. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, das, was Herr Hey da so ausführlich dargelegt hat, ist natürlich jetzt nicht zu toppen. Ich wollte das sehr kurz abhandeln, tue das jetzt auch mit einem Satz, auch in Richtung der Fraktion DIE LINKE: Bevor man mit diesem Antrag mit dem Finger auf die Landesregierung zeigt, heißt es, wir müssen uns alle an unsere eigene Nase fassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben alle Nachholbedarf und, Herr Hey, vielleicht gibt es auch noch differenziertere Bewertungen als die von Ihnen. Ich glaube schon.

Das Ziel teilen alle im Hohen Hause hier, das ist, glaube ich, unstrittig. Aber auch unsere Fraktion hält diesen Antrag Ihrer Fraktion, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, für fachlich nicht besonders ausgereift. Wenn man sich die Mühe macht, mal die Zusammenfassungen von Fachgesprächen des Deutschen Instituts für Menschenrechte anzuschauen, das ist ja an verschiedenen Stellen schon angeklungen, dann kommt man schnell dahin, dass es eben nicht nur um die Teila-

(Abg. Schubert)

spekte einer - und Sie schreiben im Titel - konsequenten Barrierefreiheit geht, da gehört doch viel mehr dazu neben der Zugänglichkeit mit einem Rollstuhl. Wenn ich an die Schule denke, in der ich in Jena wählen gehe, ein blinder oder sehbehinderter Mensch, der brauchte ein Leitsystem, um dann bis zu dem Raum zu kommen, weil man durch mehrere Flure geht. Es geht auch um die Ausgestaltung der Wahllokale im Inneren für behinderte Menschen. Es geht um die barrierefreie Gestaltung der Wahldokumente, es geht auch um die Schulung der Wahlhelferinnen im Umgang mit Menschen welcher Behinderung auch immer. Da geht es nicht nur um körperliche Handicaps. Die Wahlschablonen sind auch nur eine mögliche Lösung, weil diese Wahlzettel so unterschiedlich sind, dass es sehr unterschiedliche Wahlschablonen braucht, die gar nicht alle vorhanden sind bzw. es ein großer Aufwand wäre, für jeden Stimmzettel eine eigene Schablone zu machen, was nicht heißt, dass man sie nicht machen soll, aber die Probleme stecken hier doch sehr im Detail. Am Ende geht es auch darum, wie man Wahlergebnisse im Nachgang zugänglich macht, wie ermöglicht man es behinderten Menschen, zum Beispiel zuzuschauen, wenn die Urnen geöffnet und ausgezählt werden usw. Insofern, was Sie unter II hier sagen, „die Landesregierung wird aufgefordert, Vorkehrungen zu treffen“, ist eine wohlfeile Forderung, aber sehr konkret ist das nicht. Ich halte diesen Antrag auch für einen Schnellschuss, der Hoffnungen bei Betroffenen weckt. Das finde ich das Unschöne daran. Er weckt Hoffnungen, die - das wissen Sie - wir bis zur Bundestagswahl auf keinen Fall erfüllen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich bin dennoch dafür, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen, um ihn dort zu qualifizieren. Was Thüringen betrifft, wäre es sehr sinnvoll gewesen, einen Bericht der Landesregierung abzufordern, wo wir denn überhaupt in Thüringen bei der Barrierefreiheit stehen. Da reicht es nicht, Herr Gumprecht, wenn Sie sich vom Wahlleiter sagen lassen, wir haben keine Beschwerden. Wenn man sich einen OTZ-Artikel von 2012 anschaut, da wird gesagt, dass in Eisenach ein Viertel der Wahllokale barrierefrei zugänglich ist, in Erfurt und Gera die Hälfte. Das hat Gründe. Gerade in Städten, glaube ich, Herr Gumprecht - und auch Herr Bergner hat versucht, die Schwierigkeiten aufzuzählen -, gibt es durchaus Möglichkeiten, Ausweichmöglichkeiten zu finden. Dann geht man in einen anderen Raum, wo das möglich ist. Ich glaube, eine Diskussion im Ausschuss würde diesem wichtigen Thema sehr gut tun

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

im Sinne von: Wie können wir schneller vorankommen? Das habe ich sowohl bei Herrn Gumprecht als auch bei Herrn Bergner vermisst. Das Ziel teilen wir doch alle. Wie man da hinkommt, das geht nicht

so schnell wie DIE LINKEN wollen, aber da müssen wir uns doch mehr anstrengen. Da müssen wir uns doch mehr anstrengen als das, was in den letzten Jahren dort passiert ist. Einige Punkte, die man im Ausschuss diskutieren sollte, sind auch schon gesagt worden: einheitliche Kriterien. Was heißt überhaupt barrierefreies Wahllokal? Da gibt es nämlich keine einheitlichen Kriterien. Vielleicht muss man auch einen Leitfaden machen für Kommunen, Erfahrungsaustausch, um hier schneller voranzukommen. Ich habe Sie nicht verstanden, Herr Gumprecht.

(Zwischenruf Abg. Gumprecht, CDU: Es gibt einen Auftrag.)

Einen Auftrag?

(Zwischenruf Abg. Gumprecht, CDU: Standards.)

Ja, von denen rede ich, aber die sind nicht einheitlich. Es gibt keine Zertifizierung dafür. Daran wird auch gearbeitet, aber umso sinnvoller wäre es, dass sich Thüringen damit beschäftigt, wie da der Stand ist. Das können wir hier im Plenum bestimmt nicht leisten. Vielleicht braucht es auch ein Bürgertelefon, mit dem sich behinderte Menschen sehr schnell über die barrierefreien Wahllokale informieren können, im Sinne von: Was braucht dieser Mensch speziell in seinem Wahllokal? Schulung, Qualifizierung, das habe ich schon genannt.

Was die Regeln angeht, ist es auch interessant, sich mit den Ergebnissen des Instituts für Menschenrechte zu beschäftigen. Es gibt durchaus Experten, die sagen, wir brauchen mehr Regeln, die wollen einheitliche Standards, Vorgaben, damit wir bei der Umsetzung in der Kommune vorankommen. Es gibt aber auch andere, die sagen: Nein, um Gottes Willen nicht mehr Regeln. Wir wollen Kreativität, um diese Dinge sehr pragmatisch und auch durch Improvisation zu lösen. Insofern auch hier der Hinweis, das ist es wert, im Ausschuss zu diskutieren und sich auch entsprechende Menschen einzuladen. Warum nicht diejenigen, die beim Deutschen Institut für Menschenrechte sehr sachkundig darüber referiert haben? Der Teufel steckt also im Detail. Fakt ist aber eines, das ist mein letzter und der wichtigste Satz, denn vor allem steht, und das ist unsere feste Überzeugung: Der Verweis auf die Briefwahl, der ist absolut nicht statthaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um die Wahlfreiheit. Jeder Mensch muss sich aussuchen können, ob er oder sie in ein Wahllokal geht oder eine Briefwahl durchführt. Es geht nicht nur um das Ob einer Wahl, sondern auch um das Wie. Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Bitte schön, Herr Abgeordneter Nothnagel von der Fraktion DIE LINKE.

Abgeordneter Nothnagel, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, durch die Diskussion habe ich doch noch mal erwogen, hier an das Rednerpult zu gehen. Denn, ich denke, es geht in unserem Antrag im Grunde genommen um die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und diese ist seit 2009 durch die Ratifizierung auch geltendes Recht und Gesetz. Es geht um politische Teilhabe. Das ist hier mehrfach erwähnt worden auch von Herrn Hey. Da gebe ich Ihnen recht. Es geht nicht nur um die Wahlen, es geht letztendlich auch darum, mich im Vorfeld dementsprechend zu informieren und letztendlich meine demokratische Entscheidung dann bei der Wahl zu treffen. Es geht aber auch bei der UN-Konvention - deshalb erwähne ich das noch mal - um eine andere, um eine neue Behindertenpolitik. Es geht darum, Behinderung neu zu denken und dieses neue Denken erfordert auch ein neues Handeln. Das heißt auch, dass wir neue Wege gehen müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das wollten wir mit unserem Antrag auch heute hier noch einmal einbringen. Uns ist auch klar, dass durch die Schiebung der Tagesordnung unser Antrag nun jetzt im Juli recht spät ist, das ist klar. DIE GRÜNEN haben ja auch noch einmal darauf hingewiesen, warum das nicht an den Ausschuss überwiesen und nicht diskutiert werden soll.

(Beifall DIE LINKE)

Wir sind der Meinung, jetzt ist Juli und im September ist die Wahl. Zwischendurch werden kaum Ausschüsse groß tagen. Was sollen wir dann letztendlich über etwas reden, was dann schon Geschichte ist? Aber das Problem bleibt ja trotzdem und es bleibt uns erhalten und es bleibt uns auch bei der Landtagswahl im nächsten Jahr erhalten und wird weiterhin Thema bleiben.

Frau Stange ist in ihrer Rede auf das Bundeskompetenzzentrum für Barrierefreiheit eingegangen. Ich war in dieser Arbeitsgruppe mit tätig. Ich habe dort auch einige Vorschläge gemacht wie zum Beispiel eine mobile Wahlurne. Ich weiß durch mein Gespräch mit dem Thüringer Landeswahlleiter, dem Herrn Krombholz, dass das ein juristisches Problem und auch ein Datenschutzproblem mit sich bringt, weil in einer Wahlurne mindestens 50 Stimmzettel sein müssen. Das kann in einer kleinen Kommune, in einem kleinen Wahlbezirk, durchaus problematisch sein, dass ich keine 50 Stimmzettel in diese Wahlurne bekomme, aber was hindert uns daran, das gesetzlich oder auf Verordnungsbasis zu regeln, dass man diese Wahlurne zu einer anderen

Wahlurne dazugibt und dieses Problem einfach pragmatisch lösen kann? Ich frage mich, was hindert uns einfach daran. Das Problem des Datenschutzes hängt natürlich damit zusammen, aber das ist wohl nicht das Einzige in unserer heutigen Zeit. Das beschäftigt uns tagtäglich mit neuen Meldungen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention geht von einem anderen Behindertenbild aus. Sie geht nämlich von Menschenrechten aus. Wenn ich heute unsere Debatte wieder verfolgt habe, war sie leider auch in großen Teilen wieder eine fiskalische Debatte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Menschenrechte und letztendlich auch Demokratie kann ich nicht mit fiskalischen Argumenten aushebeln oder geschweige verhindern. Aber das haben wir leider am Mittwoch erleben dürfen in der aktuellen Stunde, wo es um die Inklusion ging. Darauf ist aber auch Frau Stange schon eingegangen. Herr Hey, Ihre Erkenntnisse oder die Ergebnisse, die Sie hier vorgetragen haben, sind mir bezüglich meiner Partei nicht unbekannt. Ich bin nämlich Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbstbestimmte Behindertenpolitik und das habe ich schon seit längerem in meiner Partei vorgebracht und wir arbeiten daran, aber das ist leider auch ein ziemlich kompliziertes Problem, so einen Tanker zur Korrektur zu bringen. Letztendlich ist das Internetprogramm, was wir in unserer Partei benutzen, nicht mehr das neueste und da haben wir einige Hausaufgaben zu machen. Aber das Problem haben wir erkannt, wir werden das auch in Angriff nehmen und es wird auch abgearbeitet.

Im Übrigen haben wir bei unserem Parteitag in Dresden auch beschlossen, dass wir unser Wahlprogramm in leichter Sprache veröffentlichen werden, dass wir unser Wahlprogramm in Brailleschrift veröffentlichen und dazu auch eine Audioversion herausgeben.

(Beifall DIE LINKE)

Das zeigt letztendlich, wir haben das Problem erkannt, leider noch nicht in Gänze gelöst, aber, ich denke, zur Landtagswahl werden wir endlich unseren Internetauftritt dementsprechend geregelt haben.

Mein Appell einfach noch mal, die fiskalischen Argumente nicht immer als die ersten aufzuzählen, weil letztendlich das, was wir mit der UN-Konvention wollen, die Umsetzung von Menschenrechten ist. Natürlich wollen auch alle behinderten Menschen, auch die schwerstbehinderten Menschen, am politischen Leben teilhaben.

Ein Argument, was hier immer wieder kam mit der Barrierefreiheit der Wahllokale. Ich sehe ein Riesenproblem bei der Umsetzung genauso wie einige das hier genannt haben, das ist der ländliche

(Abg. Nothnagel)

Raum. Wenn ich dort einen Wahlbezirk habe, in dem ich nur ein Gebäude habe, was ich schon seit 30 Jahren letztendlich als Wahllokal habe, was nicht barrierefrei ist, da hat es der städtische Bereich wesentlich einfacher, hier Alternativen anzubieten. Das haben Sie auch in den Zahlen gerade genannt, dass es in den Städten besser aussieht. Das große Problem ist der ländliche Bereich. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, mal über diese mobile Wahlurne nachzudenken. Ich danke Ihnen.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Bitte schön, Herr Abgeordneter Mohring von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Mohring, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich melde mich nur deshalb zu Wort, weil ich für das Protokoll eine Richtigstellung zu dem machen möchte, was der Abgeordnete Hey vorgebracht hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil natürlich ganz wichtig ist, wenn man schon über Barrierefreiheit im Internet spricht, dass man sich zunächst im Internet auskennt. Das ist schon mal eine ganz wichtige Voraussetzung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Heiterkeit SPD)

Da hat der Abgeordnete Hey aus dem Weblog von Homo Politicus vorgetragen und hat den Blogeintrag hier zum Besten gegeben,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Der ist von 2009.)

der zwar wichtig ist, aber der vom August 2009 stammt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Abgeordneter Hey, wenn Sie also uns hier vortragen, wie die einzelnen Parteien in der Bewertung damals abgeschnitten haben, dann nehmen wir das natürlich zur Kenntnis und stellen auch fest, dass es unterschiedliche Rankings gegeben hat. Aber seit dieser Zeit, seit August 2009 - da spreche ich eigentlich auch für alle Parteien -, sind die ganzen Webseiten der Bundesparteien überarbeitet worden. Ausdrücklich will ich auch für die CDU sagen, für die Seite www.cdu.de ist Barrierefreiheit gewährleistet im besten Sinne, wie die Bewerber das wollten.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hat es noch mehr gegeben, das stimmt.)

Unser Internetportal ist mit dem ReadSpeaker ausgestattet, direkt in die Website integriert, damit man keine eigene Software braucht. Unser Mitglieder-magazin ist barrierefrei ausgestaltet. Die Schriftgrößen kann man natürlich verändern.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nicht so viel Eigenwerbung.)

Die HTML-Fähigkeit ist fast bei jeder Website gegeben. Natürlich liegt die vor. Bei den anderen Fraktionen ist das auch so. Ich will das ganz klar sagen: In so einer Debatte, so wichtig die ist und so klar, wie man sie äußern muss, aber hier mit Weblogeinträgen von vier Jahre alter Qualität zu kommen und sie vorzutragen und damit eine Debatte zu führen, das gehört sich nicht. Ordentlich, seriös recherchieren ist besser als hier populistisch vorzugehen.

(Beifall CDU, DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Ich sehe eine weitere Wortmeldung, der Abgeordnete Hey aus der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Hey, SPD:

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Juchhey, juchhey!)

(Heiterkeit DIE LINKE)

Lieber Herr Mohring, was ich zuerst zurückweise, ist, dass wir das Ganze aus populistischer Sicht gemacht haben,

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Niemals.)

weil ich ausdrücklich betont habe, dass bei allen Parteien, auch bei uns, Luft nach oben ist.

(Beifall SPD)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Vor allem bei Ihnen.)

Nein, das können Sie auch mal der Wahrheit gemäß mit dazusagen.

Zweitens, dieser Weblog wird ständig aktualisiert, weil 2009 die Piratenpartei gar nicht in dieser Form so bewertet werden konnte.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Doch, der letzte Eintrag ist von 2009. Sie müssen sich auskennen, wenn Sie irgendetwas zitieren.)

(Beifall DIE LINKE)

Im Übrigen, dass wir 2009 und wahrscheinlich auch heute noch, denn die Entwicklung im Internet ging ja weiter, Herr Mohring: Nehmen Sie es doch einfach so als kleine Sottise mit,

(Abg. Hey)

(Unruhe CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir seit 2009 immer noch - wahrscheinlich nach Homo Politicus, es gibt ja vielleicht noch andere Meinungen -, zumindest nach diesem Portal, den besten Auftritt haben. Woran liegt denn das? Weil wir als einzige Partei 150 Jahre lang Zeit hatten, am Internetportal zu feilen,

(Beifall SPD)

das hatten Sie ja gar nicht. In diesem Sinne sehen wir das Ganze doch einmal ein bisschen entspannter.

(Beifall SPD)

(Heiterkeit im Hause)

Präsidentin Diezel:

Ganz neue Erkenntnisse.

(Heiterkeit im Hause)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU. Ach, überraschend.)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Und das bei 130 Jahren Opposition.)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Da staunt ihr, was?)

Ich frage nochmals, gibt es weitere Wortmeldungen? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich frage die Landesregierung. Ja, bitte schön, der Innenminister hat das Wort.

Geibert, Innenminister:

Herzlichen Dank. Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, gestatten Sie, dass ich nach dem Ausflug in die Zeitgeschichte zum aktuellen Stand zurückkomme. Gemäß § 46 Absatz 1 der Bundeswahlordnung bestimmen die Gemeindebehörden für jeden Wahlbezirk einen Wahlraum. Die Wahlräume sollen nach den örtlichen Verhältnissen so ausgewählt und eingerichtet werden, dass allen Wahlberechtigten, insbesondere Behinderten und anderen Menschen mit Mobilitätsbeeinträchtigungen, die Teilnahme an der Wahl möglichst erleichtert wird. Die Gemeindebehörden haben frühzeitig und in geeigneter Weise mitzuteilen, welche Wahlräume barrierefrei sind. Um sich hinsichtlich der bevorstehenden Bundestagswahl am 22. September 2013 einen Überblick zu verschaffen, hat der Landeswahlleiter eine Abfrage bei den Thüringer Städten und Gemeinden über die Barrierefreiheit der Wahllokale durchgeführt. Die Auswertung der vorliegenden Rückmeldungen hat ergeben, dass die Zahl der barrierefreien Wahllokale seit der Bundestagswahl im Jahr 2009 um 277 gesteigert werden konnte. Damit sind nun 51,15 Prozent der für die Bundestagswahl vorgesehenen 2.704 Wahllokale barriere-

frei. 2009 lag die Quote noch bei 44,64 Prozent. Nach Auskunft des Landeswahlleiters waren und sind die Thüringer Städte und Gemeinden bei der Auswahl der Objekte stets bemüht, die Gesichtspunkte der Barrierefreiheit zu berücksichtigen. Es ist bislang auch nicht bekannt geworden, dass bei vergangenen Wahlen ein behinderter Mensch in einem Wahllokal von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch machen konnte.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass die in Ihrem Antrag zitierten Vorschriften der UN-Behindertenrechtskonvention und der Thüringer Verfassung keine zwingende Verpflichtung der Gemeinden enthalten, jedes einzelne Wahllokal barrierefrei auszugestalten. Eine solche Verpflichtung wäre auch nicht unproblematisch, weil sich Gemeinden dann möglicherweise veranlasst sehen würden, nicht barrierefreie Gebäude als Wahllokale aufzugeben und eine im Sinne der Bürgerfreundlichkeit großzügig gewählte Anzahl von Wahllokalen bzw. Wahlbezirken zu verringern. Die Vorschriften der Bundeswahlordnung beinhalten ausdrückliche Hilfestellung für Menschen mit Behinderung. Nach § 57 Absatz 1 der Bundeswahlordnung haben Wähler, die des Lesens unkundig sind oder die wegen einer körperlichen Beeinträchtigung gehindert sind, den Stimmzettel zu kennzeichnen, zu falten oder selbst in die Wahlurne zu werfen, die Möglichkeit, eine andere Person zur Hilfe bei der Stimmabgabe zu bestimmen. Hilfsperson kann auch ein Mitglied des Wahlvorstands sein. Selbstverständlich werden die Mitglieder der Wahlvorstände den insoweit betroffenen Wählern jegliche notwendige Hilfestellung zuteilwerden lassen. Wie in § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung vorgesehen und bei den vergangenen Wahlen geschehen, werden auch zur Bundestagswahl 2013 Wahlschablonen für Blinde und Sehbehinderte in Thüringen zum Einsatz kommen. Dazu hat bereits am 22. April 2013 ein erstes Gespräch zwischen dem Landeswahlleiter und dem Vorsitzenden des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Thüringen stattgefunden. Dabei wurde unter anderem vereinbart, dass mit den Wahlschablonen weitere Materialien, wie zum Beispiel Hör-CDs, auf denen die Bewerbersituation des jeweiligen Wahlkreises aufgesprochen wurde, zur Verfügung gestellt werden. Nicht zuletzt darf ich auch noch auf die Möglichkeit zur Briefwahl hinweisen, die es den Wählern ermöglicht, ihre Stimme von zu Hause aus abzugeben.

Aus den vorgenannten Gründen ist die Landesregierung der Auffassung, dass es des vorliegenden Antrags nicht bedarf. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Minister. Dann schließe ich die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Es wurde seitens der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Ausschussüberweisung beantragt an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit, habe ich gehört, ja?

(Zuruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja.)

Gibt es weitere Anträge? Das ist nicht der Fall. Dann stimmen wir als Erstes über die Ausschussüberweisung ab. Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Teile der Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? Dagegen sind die Fraktionen der CDU und der SPD und Teile der Fraktion DIE LINKE.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Große Teile.)

Große Teile, ja. Wer enthält sich? Es enthält sich niemand. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über diesen Antrag. Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/6077 seine Zustimmung gibt, der möge das mit Handzeichen jetzt bekunden. Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? Dagegen sind die Fraktionen der FDP, der CDU, der SPD. Wer enthält sich? Es enthält sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag abgelehnt und ich schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11**

**Energiewende in Thüringen
mittelstandsfreundlich gestalten - Thüringen als Land des
Mittelstandes stärken!**

Antrag der Fraktion der FDP
- Drucksache 5/6081 -

Wünscht die FDP das Wort zur Begründung? Das sehe ich nicht.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Ja, doch.)

Gut, Herr Kemmerich, Sie hatte ich übersehen. Bitte.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, schön, dass wir uns gesehen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, aus dem Gesetzentwurf aus dem Jahre

1998 der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aus dem Entwurf eines Gesetzes zum Einstieg in die ökologische Steuerreform: „Energie ist ein knappes und endliches Gut, die Preise für seine Nutzung sind in Deutschland zu niedrig. Es ist daher erforderlich, Energie über den Preis zu verteuern.“ Ja, meine Damen und Herren, Gratulation mit Schaum vorm Mund; geschafft haben Sie das.

(Beifall DIE LINKE)

Das Resultat dieser rot-grünen Fehlentscheidung spüren wir heute als Verbraucher.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was denn?)

Haben Sie einmal zugehört, Herr Adams, Sie haben das losgetreten und wir haben die Folgen heute zu spüren. Vielen Dank, Herr Adams. Aber hören Sie zu, ich erkläre Ihnen auch den Rest noch. Die Verbraucher haben höhere Kosten, der Mittelstand hat höhere Kosten, die Unternehmerschaft ist belastet, die Volkswirtschaft ist belastet. Wir haben Abwanderungen aus Deutschland von den Schlüsselindustrien, die energieintensiven Verbraucher und Nutzer ächzen unter dieser Last. Was einmal losgetreten worden ist als Technologieförderung, wo man durchaus einen Sinn drin sehen kann, hat dann zu Zeiten der Energiewende unüberschaubare Maße angenommen. Erneuerbare Energien wurden und werden durch rot-grüne Politik überdimensional subventioniert.

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere energiepolitische Forderung für Thüringen, für den Thüringer Mittelstand und für die Thüringer Verbraucher jetzt insofern: Stärkung der erneuerbaren Energien gelingt nur mit mehr Wettbewerb und weniger Planwirtschaft.

(Beifall FDP)

Es ist eine grundlegende Reform, nein, die Abschaffung des bestehenden EEG ist erforderlich, die Umgestaltung der Förderung oder die Gestaltung der Energiewende ist unabwendbar, um den Verbrauchern zu ermöglichen, dass Energie bezahlbar bleibt, und zu ermöglichen, dass Energie sicher bleibt, um auch der deutschen Volkswirtschaft zu ermöglichen, weiter wettbewerbsfähig im globalen Wettbewerb zu bleiben.

(Beifall FDP)

Und insbesondere, da bin ich mir relativ sicher, ist eins abzuschaffen - und ich weiß, jetzt kommt der Vorwurf, wir sitzen in der Regierung in Berlin, aber Herr Rösler ist ja nicht allein in der Regierung, da gibt es noch Herrn Altmaier und es gibt vor allen Dingen den Bundesrat. Und im Bundesrat blockieren gerade Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, jeden Versuch, die Strompreise zu bremsen.

(Abg. Kemmerich)

Es ist halbherzig, auch von dem wie immer nicht anwesenden Minister etwas zu fordern, was er im Bundesrat längst hätte durchwinken können, nämlich eine Strompreisbremse.

(Beifall FDP)

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ganz konkret, es wäre ein Leichtes gewesen, den Plänen von der Koalition aus FDP und CDU zuzustimmen, um erst einmal einem Absenken dieser irrsinnigen Entwicklung im EEG zuzustimmen und auch weiterhin zu verhindern, dass wir in Deutschland zurzeit 16, nein, eigentlich 17 Energiewenden haben. Jedes Land, und da ist Thüringen ja auch weit mit vorne, überbietet sich im Wettbewerb, den höchstmöglichen Ausbaustandard zu erreichen. Wer darunter zu leiden hat, sind die von mir zitierten Verbraucher und Unternehmen. So ist es nicht machbar. Wir brauchen eine Energiewende aus einem Guss,

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ein Schwachsinn.)

abgestimmt mit den Möglichkeiten, die wir volkswirtschaftlich, aber auch technisch haben. Hier machen Sie außer Wohlverhalten und Sonntagsreden kaum etwas. Ich freue mich auf die Diskussion. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Ich eröffne die Aussprache und als Erster hat Abgeordneter Wolfgang Lemb von der SPD das Wort.

Abgeordneter Lemb, SPD:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, man könnte am Anfang kurz zusammenfassen: Die Strompreiskunden und der Mittelstand leiden unter der FDP und nicht unter dem EEG.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil das, was Herr Kemmerich hier gerade deutlich gemacht hat, ist natürlich so zu erwarten gewesen, ist aber, glaube ich, in der Schärfe fast unerträglich, weil es zum wiederholten Mal - und es wird damit nicht richtiger - hier an dieser Stelle immer wieder wiederholt wird.

Ich will mich insofern bei diesem schönen Tag heute und dem letzten Parlamentstag vor der Sommerpause nur begrenzt aufregen und will trotzdem auf ein paar Fakten hinweisen, auch wenn ich glaube, dass diese Fakten nach wie vor weder bei der FDP-Landtagsfraktion noch bei Herrn Kemmerich als Abgeordnetem in irgendeiner Form auf fruchtbaren Boden fallen.

Trotzdem noch einmal zu dem Thema I Ihres Antrags, Nummer 1: Da stellen Sie auf die Frage der Versorgungssicherheit ab. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir ein wirkliches Versorgungssicherheitsproblem in Thüringen bisher gehabt hätten. Nach meiner Kenntnis gab es ein paar Schwankungen, aber das ist alles nicht so, dass der Mittelstand oder auch die privaten Haushalte in irgendeiner Form in Gefahr geraten wären. Insofern halten Sie hier einen Popanz hoch, der jeglicher Grundlage in der bisherigen Entwicklung entbehrt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens gibt es eine klare Position, die kennen Sie auch, was die Frage Versorgungssicherheit betrifft. An der Stelle werde ich jetzt wahrscheinlich keinen Applaus vom Kollegen Adams bekommen, das ist die Frage 380-kV-Leitung, Pumpspeicherkraftwerke und alle anderen vielfach hier im Hohen Hause diskutierten Ziele

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Da sage ich gern noch etwas dazu.)

im Bereich der erneuerbaren Energien, die wir in den letzten Jahren und Monaten auf den Weg gebracht haben.

Zum Dritten: Wenn es um die Frage der Versorgungssicherheit geht, darf ich daran erinnern, dass wir gemeinsam mit anderen Parteien hier im Hohen Hause durchaus für Initiativen der dezentralen Produktion und Versorgung sind. Diese Option scheitert insbesondere im Bund an Ihrer bisherigen Politik.

Was die Strompreise betrifft, auch hier darf ich vielleicht daran erinnern, dass Kollegen vom MDR heute durchaus ein paar interessante Dinge veröffentlicht haben, sollten Sie vielleicht einmal nachlesen. Da wird völlig richtig darauf hingewiesen, dass die Schuld an den steigenden Strompreisen die Bundesminister Rösler und Altmaier tragen, weil schon zu Beginn dieses Jahres zum wiederholten Male deutlich gemacht worden ist, und zwar von beiden, insbesondere vom Bundeswirtschaftsminister, dass energieintensive Unternehmen, Industrien stärker zur Kasse gebeten werden sollten. Passiert ist bisher nichts. In der Folge sind auch in Thüringen von bislang 40 befreiten Unternehmen mittlerweile 130 Unternehmen befreit und ich will an der Stelle mit Erlaubnis der Präsidentin Hermann Falk zitieren, Geschäftsführer des Bundesverbands Erneuerbare Energien, der diese Entwicklung kritisiert - hören Sie zu, Herr Kemmerich, ich habe da immer noch die Hoffnung, dass das zum Erkenntnisgewinn beiträgt. Herr Falk sagt - Zitat: „Insgesamt scheint mir die aktuelle Befreiungswelle zu groß zu sein zulasten der übrigen mittelständischen Unternehmen, aber auch zulasten der Haushaltskunden“.

(Abg. Lemb)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und des Handwerks.)

Hört, hört, und des Handwerks, das ist völlig richtig. Nur noch einmal, um die nackten Zahlen zu verdeutlichen. Sie können ja immer wieder versuchen, den Versuch zu machen, dass auf die Politik von Rot-Grün zu kaprizieren, aber die Fakten sind doch relativ einfach und klar nachlesbar. Während die EEG-Umlage im Jahr 2005 - da war, glaube ich, die rot-grüne Koalition zu Ende - irgendwo bei 0,8 Cent war, lag sie in 2009 zum Ende der schwarz-roten Koalition im Bund bei 1,2 Cent und seit Übernahme der schwarz-gelben Bundesregierung 2010, 2011, 2012, 2013 eine exorbitante Steigerung auf heute 5,3 Cent.

(Zwischenruf Abg. Adams und Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört.)

Hört, hört. Die Strompreise für Haushalte lagen am Ende

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Vehement ... Sie haben eine Amnesie, glaube ich.)

(Unruhe FDP)

der schwarz-roten Koalition bei 23,21 Cent pro Kilowattstunde. Heute, im Jahr 2013, schwarz-gelb regiert, ein gelber Wirtschaftsminister namens Rösler, liegt der Strompreis für die Haushalte bei 28,73 Cent pro Kilowattstunde.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Was Sie da erzählen.)

Hört, hört, kann ich da nur sagen.

(Unruhe FDP)

Die Strompreise für die Industrie lagen in 2009, schwarz-rot, Ende der Regierung, bei 11,40 Cent, 2013, schwarz-gelb, Bundeswirtschaftsminister der FDP, bei 14,87 Cent. So sind die Fakten. Wer natürlich die Fakten einfach nicht akzeptieren will, der kann das ja tun, das scheint ja ihre Politik zu sein hier im Land, das kennen wir ja,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

aber durchaus auch im Bund, das ist aber nicht unsere Politik.

(Beifall SPD)

Insofern kann ich nur raten, sich einfach mal mit den Fakten auseinanderzusetzen. Zu diesen Fakten gehört auch diese immer wieder wie die tibetische Gebetsmühle wiederholte Kritik an diesem Pult, dass das 1000-Dächer-Programm falsch sei und dass es eine Doppelförderung sei und dass es völlig wirkungslos sei.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört.)

Schauen Sie doch einfach mal in die Praxis, das 1000-Dächer-Programm hat überhaupt nichts mit Doppelförderung zu tun,

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Das kommt noch ...)

sondern das 1000-Dächer-Programm richtet, und das müssten Sie eigentlich mittlerweile gelernt haben, sich an die Kommunen und kommunalen Eigenbetriebe.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Wer zahlt denn die Rechnungen, wer zahlt das dann?)

Die, die davon profitieren, sind Handwerkerinnen und Handwerker in der mittelständisch geprägten Industrie in Thüringen. Auch an die sollten wir denken.

(Beifall SPD)

Wir tun das zumindest als Sozialdemokratie, wenn Sie als FDP die Handwerker in Thüringen aus dem Blick verlieren, dann ist das Ihr Bier, aber unsere Politik ist das nicht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Gute Politik.)

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Putzen Sie sich mal die Brille.)

Das habe ich heute Morgen gemacht, das mache ich jeden Morgen, ich habe immer einen klaren Blick, da müssen Sie sich gar keine Sorgen machen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mich gar nicht weiter damit auseinandersetzen, weil wir den Antrag sowieso ablehnen werden.

(Beifall SPD)

Abschließend ist völlig klar, wir brauchen eine Reform des EEG, das wird ja, glaube ich, keiner bestreiten. Das kann man ja auch in dem einen oder anderen Wahlprogramm für die Bundestagswahl nachlesen. Was wir aber nicht tun werden, ist eine grundlegende Reform des EEG à la FDP, das werden wir nicht tun.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ist das.)

Insofern, glaube ich, gibt es eine schlichte Konsequenz, die man daraus ziehen muss. Wir warten ab bis nach der Bundestagswahl, bis die FDP aus der Regierung raus ist, und dann können wir eine ordentliche EEG-Reform anpacken. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die Fraktion DIE LINKE hat das Wort der Abgeordnete Manfred Hellmann.

(Unruhe FDP)

Abgeordneter Hellmann, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, „Energiewende in Thüringen mittelstandsfreundlich gestalten“, so die Überschrift. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, diese Anrede gebrauche ich einfach zu gerne. Herr Kemmerich, Sie haben ja eingangs so ziemlich das gesamte Vokabular Ihrer Anti-Energiewende abgespult.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Mehr gibt es auch nicht.)

(Beifall DIE LINKE)

Es wäre einfach so viel zu sagen zu dem Thema, das packen wir heute gar nicht, deswegen möchte ich mich an mein Konzept halten. Ich bin in der vorletzten Fraktionssitzung meiner Partei gefragt worden, was ich von dem Antrag halte und ich habe relativ kurz gesagt, einiges ist richtig, aber vieles kann man nicht akzeptieren. Wenn ich ehrlich bin, ich habe es etwas drastischer formuliert, aber da ich eine gute Kinderstube hatte, wollen wir die Details heute lieber nicht zu Protokoll geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, so liegen die Dinge.

Beginnen wir trotz allem bei den positiven Darstellungen in diesem Antrag. Unter I. sind die Punkte 5 und 6 - Ausbau und Modernisierung der Netze beschleunigen und verstärkt in Forschung investieren - zweifellos unterstützenswerte Vorschläge, auch die Absenkung der Stromsteuer - unter 3. genannt - ist zu unterstützen. Damit hätten wir aber die positiven Dinge eigentlich schon beleuchtet.

Das marktwirtschaftliche Mengenmodell einzuführen, Herr Kemmerich, was Sie schon wiederholt gefordert haben, ist die Hauptzielrichtung Ihres Antrags unter II. und wird auch noch mal bestärkt durch Ihre Presseerklärung vom 16.05., führt aber in eine nicht zu akzeptierende Sackgasse.

(Beifall DIE LINKE)

Dieses Modell bedeutet, dass der Energieversorger eine bestimmte Quote erneuerbarer Energien bereitstellen muss, das heißt, ohne weitere Vorgaben zu machen. Der Energieversorger wird natürlich die preisgünstigste, die billigste Energie einkaufen. Das ist gegenwärtig die Windenergie. Man muss sagen, Windenergie an Land - onshore -. Damit werden eigentlich zukunftssträchtige Technologien weggedrückt, wie zum Beispiel die Photovoltaik, weil die gegenwärtig auch noch zu teuer ist.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Das sind doch alte Zahlen.)

Aber es ist nach Einschätzung der Experten - Herr Kemmerich, gleich - die Zukunftstechnologie. Ich bitte Sie mal, in der „Wirtschaftswoche“ Nummer 25 nachzulesen. Wenn dieses stockkonservative Blättchen die Photovoltaik lobt und die ihr eine große Zukunft voraussagt, dass wir billige Energie haben werden in absehbarer Zeit allein über die Photovoltaik, dann müsste Sie das eigentlich stutzig machen und zum Nachdenken anregen.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Warum fordern wir denn die Forschung, Herr Hellmann?)

Stellen Sie bitte eine ordentliche Anfrage, dann reden wir weiter zu dem Thema. Also wie gesagt, mit diesem Mengenmodell könnten Sie kurzfristig Effekte erzielen; mittel- und langfristig werden Sie aber damit die Energiewende behindern, wenn nicht gar blockieren und unmöglich machen.

Dazu kommt, dass Ihr Antrag sogar widersprüchliche Forderungen enthält, wie zum Beispiel unter I.3 - „erneuerbare Energien technologieoffen und subventionsfrei fördern“ -, so in Ihrem Antrag zu lesen. Das scheint mir ein klarer Widerspruch zu sein, denn gerade diese Technologieoffenheit wird mit Ihrem Mengenmodell nicht gefördert. Wie ich subventionsfrei fördern will, erschließt sich mir ohnehin nicht ganz. Aber vielleicht sagen Sie ja dazu noch ein paar Worte.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus führen Sie eine kleinliche und fragliche Diskussion. Wenn ich in der Überschrift lesen muss, dass die Energiewende mittelstandsfreundlich gestaltet werden soll - wir wollen alle preiswerte Energie haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei könnten Sie sich mit Ihrem Wirtschaftsminister dafür einsetzen, dass die großen Windparks in Nord- und Ostsee - bis 2030 sind sage und schreibe die Leistungen von 25 Atomkraftwerken da oben geplant, das ist für mich schon eine Horrorvision. Aber gerade diese Offshore-Windenergie ist doppelt so teuer wie onshore. Wir werden also in jedem Fall teure Energie bekommen. Sie hätten die große Chance, diese Planungen mit Ihrem Minister, mit der Regierung in Berlin zu verhindern, zumal es sich ja eigentlich gegen Ihr Klientel, gegen den Mittelstand richtet. Im Grunde genommen wird dort Lobbyarbeit betrieben zugunsten der großen Konzerne. Das ist auf keinen Fall zu akzeptieren.

Aus diesem und vielerlei Gründen, die ich genannt habe, lehnen wir diesen Antrag ab. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Abg. Hellmann)

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Henry Worm.

Abgeordneter Worm, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Antrag der Kollegen von der FDP, die Energiewende in Thüringen mittelstandsfreundlich zu gestalten, kann man ja durchaus Sympathien entgegenbringen. Letztendlich sind diese jedoch dann doch nicht so groß, dass wir den Antrag annehmen könnten. Wir lehnen ihn deshalb ab. Ich will das auch kurz begründen, indem ich noch mal auf die drei Punkte des Antrags eingehe. Wenn unter Punkt I in sechs unterschiedlichen Punkten verschiedene Forderungen aufgemacht werden, will ich es mit den Worten vom Kollegen Manfred Hellmann sagen, da ist durchaus einiges Richtige dabei. Punkt II, da wissen wir alle, Kollege Altmaier ist mit den Bundesländern in dieser Frage nicht wirklich weitergekommen. Wir wissen auch alle hier im Haus, dass sich da bis zur Bundestagswahl nichts ändern wird. Im Übrigen liegt das Problem nicht in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit, aber darauf will ich nicht noch einmal tiefgründiger eingehen.

Punkt III: Ich denke, der Punkt greift zu kurz, weil die Problematik nicht nur in Bezug auf die EEG-Umlage und in der darauf entfallenden Mehrwertsteuer zu sehen ist, sondern insgesamt der staatlicherseits erhobene Abgabenanteil, der mittlerweile fast 50,4 Prozent betrifft, zu sehen ist. Wenn man den Strompreis betrachtet - das will ich an der Stelle auch gerne noch einmal sagen -, wenn wir heute für Erzeugung, Transport und Vertrieb 14,13 Cent pro Kilowattstunde rechnen müssen, liegt der Anteil aus EEG-Umlage, Mehrwertsteuer, Stromsteuer, Konzessionsabgabe, §-19-Umlage, Offshore-Haftungsumlage und all dem ganzen Kladderadatsch bei 14,35 Cent pro Kilowattstunde. Da sind wir bei knapp 50,4 Prozent Staatsanteil und der ist deutlich zu hoch.

Es ist durchaus richtig, wie in der Begründung angegeben, dass 90 Prozent der Thüringer Unternehmen, die weniger als 10 Mitarbeiter haben, gerade durch den finanziellen Druck durch die Umsetzung und Gestaltung der Energiewende mit den daraus resultierenden Kosten massiv unter Druck geraten und dass es im Interesse der Mittelstandswettbewerbsfähigkeit hier entsprechender Lösungsvorschläge bedarf. Unstrittig ist, denke ich, dass es auch einer Reform des EEG bedarf, aber der Fokus muss auf einer langfristigen Lösung liegen. Für uns sind in diesem Punkt Planbarkeit und Verlässlich-

keit die Maxime. Ich denke, es besteht auch Einigkeit und Einsicht darin, dass der Verbraucher nicht unbegrenzt durch die EEG-Umlage belastet werden darf. Aber zur Wahrheit gehört auch - das habe ich gerade gesagt -, dass bei relativ gleichbleibenden Stromerzeugungs- und Vertriebspreisen mittlerweile Steuern, Abgaben und Gebühren des Staates mehr als die Hälfte des Strompreises ausmachen. Hier muss bei der allumfassenden Reform des EEG der Hebel angesetzt werden.

Die im Antrag geäußerte Aufforderung an die Landesregierung, sich für die Umstellung auf ein Mengenmodell auf Bundesebene einzusetzen, ist aus unserer Sicht abzulehnen. Ich will auch sagen, warum. Länder mit einem Quotensystem sind allesamt erheblich langsamer beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Das kann man sehen, wenn man nach Großbritannien, nach Belgien oder nach Polen schaut. Außerdem zeigen die Erfahrungen, dass ein Mengenmodell mit Zertifikathandel dazu führen kann, dass die durchschnittliche Höhe der Förderung tatsächlich über der Einspeisevergütung liegen kann. Zusätzlich besteht in einem Mengenmodell ein Preisrisiko. Um sich gegen dieses Risiko abzusichern, werden entsprechende Aufschläge berechnet, was wiederum dazu führt, dass sich die Kapitalkosten für den Bau regenerativer Stromerzeugungsanlagen erhöhen. Damit werden meist die großen Stromkonzerne bevorteilt, weil die eben genannten Risikoaufschläge dort in der Regel wesentlich geringer ausfallen und es kann dadurch zu einer unerwünschten Marktkonzentration führen. Ein weiteres Argument, das gegen die Einführung eines Mengenmodells spricht, ist die einseitige Technologieförderung. Die Investoren neigen in einem solchen System dazu, in die momentan günstigste Technologie zur Erzeugung von erneuerbaren Energien zu investieren, was zu einer Fehlentwicklung und Fehlanreizen in dem noch relativ jungen Markt führen kann. Wir wollen einen Technologie-wettbewerb, in dem sich langfristig die innovativste Lösung durchsetzt und nicht die kurzfristig günstigste. Wie schon gesagt, die Festlegung auf ein bestimmtes Modell hat auch hier ihre Tücken. Als zielführender und wichtiger Baustein zur Reformierung des EEG sehen wir hier eher die Kopplung des Ausbaus der erneuerbaren Energien an den Ausbau der Netze.

Zusammenfassend und abschließend will ich an dieser Stelle sagen: Alles in allem sind alle Beteiligten, sowohl Bund als auch Länder, gut beraten, sich in dieser Frage innovativen Ansätzen nicht zu verschließen, denn letztendlich hängt die Akzeptanz der Energiewende maßgeblich von bezahlbaren Strompreisen ab. Im Übrigen, europa- und weltweit betrachtet, haben wir ja in Deutschland für den Mittelstand und die privaten Endverbraucher durchaus schon mit die höchsten Strompreise. Hier

(Abg. Worm)

gilt es, wirklich entsprechende Lösungswege aufzuzeigen. Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Dirk Adams.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kemmerich, eigentlich hatte ich mir in der Vorbereitung auf das Blatt geschrieben, nur kurz darauf eingehen, aber die Debatte, die Sie eröffnet haben, fordert ja den Widerspruch heraus. Ich glaube, Sie wollen das auch so ein bisschen und wir wollen uns daran natürlich auch beteiligen. Deshalb will ich versuchen, es dennoch so kurz wie möglich zu halten und einmal auf die Zahlen, die Kollege Lemb vorgelegt hat, die belastbar sind, die neue Zahlen sind, verweisen und mich der stringenten Argumentation von Herrn Hellmann anschließen, aber auch wie bei Herrn Hellmann und Herrn Worm darauf hinweisen, dass es an zwei Punkten natürlich eine richtige Anregung in Ihrem Antrag gibt, die aber eigentlich auch nicht neu ist, auf dem Tisch liegt, alle arbeiten daran.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die FDP hier die Versorgungssicherheit einfordert, sind einige Dinge noch einmal zu sagen. Wir haben eine sehr gute Versorgungssicherheit in Deutschland, und hier möchte ich die vielen Zahlen, die in der Debatte schon genannt wurden, noch ergänzen: Es ist in Deutschland so, dass wir einen Nichtverfügbarkeitswert von Strom von 15,31 Minuten haben. Das ist praktisch null. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt, welche hohe Versorgungssicherheit wir haben, trotzdem die FDP schon seit Langem klagt, dass wir zu viele Erneuerbare haben. Das heißt, der Schluss, viele Erneuerbare im Netz führen zu weniger Versorgungssicherheit, ist an dieser Stelle mindestens mit einem Fragezeichen zu versehen, wenn nicht sogar als falsche Aussage zu betiteln.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie Versorgungssicherheit einfordern, dann fehlt Ihnen ein ganz wesentlicher Teil der Debatte: Wie organisiere ich denn Versorgungssicherheit, wenn ich weiterhin abhängig vom Öl bleibe? Wie habe ich denn Versorgungssicherheit zu gewährleisten, wenn ich nicht weiß, wo ich mit meinem Atommüll hin soll? Diese Antworten sind Sie immer in allen energiepolitischen Debatten, die in diesem Landtag zu Recht häufig geführt wurden, schuldig geblieben.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Genau.)

Sie haben keine Antwort darauf. Die erneuerbaren Energien sind die Antwort auf die Versorgungssicherheit, denn Sonne und Wind wird es in vielen Tausend Jahren immer noch geben, und zwar in großer Verfügbarkeit. Den Weg müssen wir einschlagen und so müssen wir das System umbauen. Lieber Herr Kemmerich, so viel können wir doch mal sagen: Schon allein, dass es den Unterschied zwischen Tag und Nacht gibt und wir uns darauf einigen können, dass das in 3.000 Jahren auch noch so sein wird, zeigt uns, dass an jedem Morgen die Sonne aufgeht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Die Frage ist, ob sie hier gleich scheint.)

Die Intensität der Sonneneinstrahlung wird unterschiedlich sein, da gebe ich Ihnen recht. Aber wenn Sie über die Nacht sprechen, dann kann ich Sie beruhigen, Windkraft wird auch in der Nacht weiterhin wehen. Das kann man auch erleben, wenn man abends einmal unterwegs ist und die Straßen in Erfurt etwas leerer sind und der Wind durch die Straßen pfeift. Da sind wir nun wieder beim demografischen Wandel. Das wird zunehmend in Thüringen auch so sein, aber eines ist ganz klar,

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Sieben Tage?)

wir brauchen in Deutschland und auch in Thüringen dazu noch mehr Erzeugungsanlagen für Erneuerbare, wir brauchen Verteilungsanlagen, ganz klar, hocheffiziente Verteilungsanlagen, wir brauchen Speicher, ganz klar, darum gibt es überhaupt kein Debattieren und wir brauchen vor allen Dingen Effizienz und Energieeinsparung. Auch da, lieber Herr Kemmerich, hat die FDP keine wirklichen Angebote, denn wie wollen wir denn diese Energiewende hin zu 100 Prozent Erneuerbaren schaffen. Das schaffen wir doch nicht, indem wir einfach nur Erneuerbare zubauen, wir schaffen das nur mit Einsparung und Effizienz. Das wird nicht gelingen mit Ihren Vorstellungen von Strom als einem verschleuderbaren Gut, das nichts wert ist und auch nichts kostet. Deshalb muss Elektroenergie immer einen realen marktwirtschaftlichen Preis auch nachhaltig darstellen. Das finde ich erstaunlich, dass Sie das in Ihren marktwirtschaftlichen Betrachtungen überhaupt nicht sehen. Sie diskutieren ähnlich, ob es möglicherweise über einen ungenügenden Netzausbau zu Versorgungsunsicherheiten oder Engpässen in Thüringen kommen kann. Wer sich mit dieser Thematik befasst, weiß, dass die Thüringer Energienetze GmbH eines ganz deutlich sagt in dem Gespräch: Wir sind super aufgestellt, wir haben ein gut ausgebautes Netz, wir können noch viele Erneuerbare aufnehmen, locker schafft man

(Abg. Adams)

das bis 45 Prozent EEG-Anteil in Thüringen. Ich finde, das ist beachtlich und es macht überhaupt keinen Sinn, den Menschen Angst zu machen, Angst zu machen vor Versorgungsengpässen, weil das Netz hier in Thüringen nicht ausgebaut sei. Wenn Sie das Übertragungsnetz ansprechen, dann müssen Sie sich der Verantwortung stellen, dass es Ihre Bundesregierung in Berlin in vier Jahren nicht geschafft hat, dort halbwegs vernünftige Schritte nach vorn zu gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Vorstellungen von weniger Bürgerbeteiligung an der Stelle sind die Sackgasse. Mehr Bürgerbeteiligung ist das, was uns hilft beim Ausbau der Netze, beim Ausbau von Speichern und beim Aufstellen von zum Beispiel Windkraftanlagen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Denn man muss sich das mal vorstellen, bei der von Herrn Lemb auch so kritisch angesprochenen - wo wir durchaus über Kreuz liegen - 380-kV-Leitung durch den Thüringer Wald werden in diesen Tagen dem Gutachter erstmalig prüffähige Lastflussanalysedaten übergeben. Das ist zehn Jahre nachdem das Projekt begonnen wurde. Hätte man das vor zehn Jahren gemacht, ich glaube, Sie wären viel, viel weiter.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch ganz kurz auf die Frage der Strompreise und den Zusammenhang mit staatlichen Interventionen, wie Sie es nennen, eingehen. Da weiß man immer nicht so recht, wo man bei Ihnen anfangen soll, aber ich glaube, eines wissen alle Menschen draußen im Land auch, die Art und Weise, in der Schwarz-Gelb in den letzten Jahren am EEG herumgeschraubt und -gedoktert hat, hat dazu geführt, dass Strom erstens ungerechter und teurer verteilt und bezahlt werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Änderungen an § 19 und an der EEG-Umlage haben dazu geführt, dass so viele Unternehmen wie noch nie davon befreit werden sollen. Da gilt es einmal einen kurzen Blick in die heutige „Süddeutsche Zeitung“ zu werfen, in den Wirtschaftsteil - sicherlich, als Wirtschaftspartei lesen Sie da immer -, da finden Sie dann auf der Seite 17 einen Artikel, der überschrieben ist mit der großen Überschrift „Milliarden geschenkt“. Das ist nicht die PV-Industrie, sondern das ist die Industrie. Die Unterüberschrift lautet: „So viele Konzerne wie nie fordern bei der Energiewende für 2014 Strompreisrabatte auf Kosten von privaten Haushalten und Handwerkern, doch die EU könnte das System kippen.“ Wissen Sie auch warum? Weil Ihre Bundesregierung hier Subventionen eingebaut hat. Das sind die Subventionen, die Sie immer bestreiten, dass es sie geben sollte. Sie haben die Subventionen eingeführt. Was wir eingeführt haben, war ein Marktanreizpro-

gramm, mit dem wir eine Energiewende einleiten, eine von vornherein auf Degression abgesetzte Förderung, meine sehr verehrten Damen und Herren, die alle bezahlt haben, die Strom verbrauchen, und damit jeder in der Hand hatte, hier seinen Beitrag zu reduzieren.

Dann will ich noch was zu den Stromkosten sagen, Kollege Lemb hat das aufgeführt, wie er sich entwickelt hat besonders unter Ihrer Regentschaft. Unter Ihrer Regentschaft ist der Strom teuer geworden. Darunter kann man einfach mal einen Strich machen.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Haben Sie denn die notwendigen Kürzungen beschlossen?)

Der Kollege Worm, glaube ich, war es gewesen, hatte die ganze Sache noch einmal ein bisschen aufgeschlüsselt. Mit ein bisschen Daumenwert, weil man sonst mit Kommazahlen gar nicht mehr vorwärtskommt, können wir sagen, wir haben ungefähr Gestehungskosten für Transport und Herstellung von 13/14 Cent. Wir haben die EEG-Umlage mit gerundet - eher nach oben gerundet - 5,5 Cent, wir haben aber einen Gesamtpreis von circa 28 Cent und wenn Sie mir jetzt erzählen, dass diese 5,5 Cent das alles Entscheidende an diesem Strompreis sind, dann vergessen Sie aber eine ganze Menge.

Jetzt will ich noch einen Gedanken einführen und damit zum Schluss kommen. Wenn man sich einmal überlegt, dass es vor allen Dingen die Kapitalkosten sind, die wir bei den erneuerbaren Energien bezahlen - wir müssen die Anlage hinstellen und danach gewinnen wir Energie, ohne dass wir eine Rechnung von Sonne und Wind bekommen -, dann wird doch eines ganz deutlich, dass diese 5,5 Cent,

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Alte Mär. Klar, jeden Monat.)

die wir im Augenblick haben, um einen gewissen Anteil wenigstens an Erneuerbaren zu bekommen, eine positive Vorausschau darauf sind, wenn wir das mit den Erneuerbaren fortführen, dass wir dann am Ende der Energiewende zu wesentlich belastbareren und geringeren Strompreisen kommen. Das ist ein langer Prozess, den man aber gehen muss, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir GRÜNE wollen ihn gehen. Wir wollen ihn immer auch kritisch gehen, sind da für alle Änderungen, für alle Anmerkungen wirklich gerne bereit, aber diesen Populismus, den die FDP hier an den Tag legt, um wenige große Konzerne - 3.500 sind es ungefähr - zu entlasten, um alle Verbraucher zu belasten, vor allem gerade die kleinen Unternehmen zu belasten, die Handwerksbetriebe zu belasten, das werden wir nicht mitmachen. Wir werden gegen diesen Antrag stimmen. Vielen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Für die FDP-Fraktion hat Abgeordneter Kemmerich das Wort.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Vorredner, im Großen und Ganzen nichts Neues, was Sie uns hier entgegenhalten.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wenn Sie auch immer die gleichen Themen aufbringen.)

Unter Verleugnung der Historie dieses EEGs vor allen Dingen,

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Absolut aktuelle Zeitung.)

Sie haben es selbst gesagt, Herr Adams, was als Technologieförderung durchaus gut gedacht war, hat sich ungebremst und ungehemmt ausgeweitet in das, was wir heute über die EEG-Umlage bis jetzt mit 5,5 Cent plus Mehrwertsteuer übrigens - die haben Sie gerade weggemogelt - bezahlen. Es wird im Herbst ein neues Gutachten über die zukünftigen Entwicklungen im EEG vorgelegt und da kennen Sie auch die Zahlen. Man befürchtet einen weiteren Anstieg von 1/1,5 Cent plus Mehrwertsteuer und, Herr Worm, zwei Minister tragen auch Verantwortung für diesen ungebremssten Anstieg. Das ist Herr Altmaier, früher Herr Röttgen. Da war es unmöglich, manche Tatbestände zu beseitigen, die uns heute weiter sehr viel Geld kosten. Einer Forderung hat auch Minister Schäuble permanent widersprochen, diesen Windfall Profits, die aus der Mehrwertsteuergewinnung aus der Erhöhung von EEG und anderen staatlichen Umlagen in den Bundeshaushalt einfließen, und zwar in dreistelliger Millionenhöhe. Wenn man diese genommen und in das System gesteckt hätte, das ist vielleicht nicht ganz systemrichtig, aber das würde eine Dämpfung herbeiführen und es würde vor allem einen Effekt herausnehmen, denn ob jetzt jedes der Unternehmen, über die wir hier gerade gesprochen haben, die von der EEG-Umlage befreit sind, mit Recht entlastet ist. Darüber können wir den ganzen Tag diskutieren und einzeln durchgehen, aber im Großen und Ganzen - das stammt aus Ihrer Feder, meine rot-grünen Damen und Herren - ist es richtig, die energieintensiven Industrien davor zu schützen, dass sie im internationalen Wettbewerb aufgrund überhöhter Energiepreise verlieren und wir haben Abwanderungstendenzen aus Deutschland, aus Thüringen von energieintensiven Unternehmen, die längst ihre Pforten hier geschlossen haben. Ich habe gestern noch Kontakt gehabt mit einer Gießerei, die bis jetzt investiert hat in Deutschland, die aber just im Monat Juli, also in den letzten Tagen, zwei Gießereien nicht in Deutschland erworben hat,

nicht die Expansion in Deutschland fortgesetzt hat, sondern die es in Frankreich getan hat und das auch damit begründet, dass sie im industriellen Bereich nur ein Viertel der Energiekosten hat, die sie in Deutschland hat. Ob das - und das ist Kern unserer Forderung - auf Dauer mittelstandsfreundlich, unternehmerfreundlich, wachstumsfördernd ist, stellen wir hier infrage und deshalb wollen wir die Initiative auch weiter verfolgen und da nicht locker lassen, auch wenn es den einen oder anderen nervt. Das stört mich relativ gering.

Also über die Posten, wo wir uns dann einig wären, Herr Hellmann, vielen Dank für Ihre sachliche Analyse, da brauchen wir uns jetzt hier nicht weiter besprechen.

Kommen wir mal zu dieser Mär, die jetzt durch die Dörfer gejagt wird. Ich sage extra Dörfer, weil ja immer die Bürger aufgefordert werden sollen, da versorgungsnah Eigenverbräuche zu organisieren. Da muss man gerade den Parteien, die immer auf Solidarität verweisen, entgegenhalten, das ist die Entsolidarisierung einiger weniger mit denjenigen, die es nicht machen können, und zwar die Entsolidarisierung aus dem Netz.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hä!?)

Erkläre ich Ihnen, Herr Adams, gerne. „Hä“ - interessante Äußerung von Ihnen.

Wenn immer weniger Leute dann die Netze nutzen werden, werden die Last der Netznutzung und damit auch die Kosten der Netznutzung bei denen liegen bleiben, die sich, wie gesagt, nicht aus den Netzen verabschieden können. Und aus der Fördersystematik, die wir heute haben, hat jeder ja das Anrecht darauf, den überflüssigen Strom in die Netze einzuspeisen, die sie rückfließen lassen. Insofern, wenn das, was Ihrer Forderung immanent ist - ich werde nicht antworten, vielleicht später.

Präsidentin Diezel:

Antworten oder nicht antworten?

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Nicht zulassen.

Präsidentin Diezel:

Nicht zulassen.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Ich will ihm nur die Mühe ersparen ...

Präsidentin Diezel:

Der Herr Abgeordnete Kemmerich gestattet keine Zwischenfrage, Herr Abgeordneter Adams.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Selbstredend.)

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Wenn Sie das weiter verfolgen, werden wir irgendwann eine Gattung haben zwischen den Nutzern der Netze und den Nichtnutzern der Netze, und wenn wir auch da nicht eingreifen, wird das dann zur immensen Last für diejenigen, die sich nicht aus den Netzen zurückziehen können.

1.000-Dächer-Programm: Sie können auch häufig erzählen, dass es keine Doppelförderung ist. Es gab ja auch mal das 100.000-Dächer-Programm, was dann später abgelöst worden ist durch das EEG. Auch das war eine Technologieförderung, da war sie wenigstens singulär. Was wir hier machen, ist die subventionierte Einspeisung, und mit Fug und Recht sagen immer noch sehr viele, sehr rentierlich. Und rentierlich heißt hier, die Renditen sind zweistellig am Kapitalmarkt, der kleine Sparer bekommt auf seinen Guthabenkonto keine Zinsen mehr, nicht mal 0,1, nein Null. Dafür wissen wir alle, die Inflation frisst den Rest auf. Bei den erneuerbaren Energien setzen wir auf Renditen, die im zweistelligen Bereich sind, und wenn es die Kommune macht, wer zahlt es? Der Verbraucher, der Mittelständler, wir alle. Wenn die Kommune sich dann dort investiv betätigt, das haben wir gestern noch mal ausgeweitet, um weiterhin der mittelständischen Wirtschaft Konkurrenz machen zu können und auch weiter Geld aus den Taschen der Verbraucher und mittelständischen Unternehmer herauszuziehen, das kann doch nicht gewollt sein.

(Beifall FDP)

Insofern muss diese Doppelförderung eingestellt werden, weil sie dann zu allem Überfluss auch den Thüringer Haushalt, der bei Weitem noch nicht da zukunftsfähig ist, wo er hingehört, nämlich in den Tilgungsleistungen nicht ausreichend ist, um diesen Haushalt auch weiter zu entlasten. Deshalb diese Forderung.

Sie sprachen an, wie sich in den letzten Jahren die Ausbauziele entwickelt haben. Wir kennen noch die Zahlen, die da genannt worden sind, die haben wir längst übertroffen. Deshalb war es nur richtig und notwendig - und die Herrschaften von Rot-Grün haben auch hier in diesem Parlament permanent bekämpft, wenn wir darüber diskutiert haben -, diese Einspeisevergütungen abzusenken. Ich sage ausdrücklich leider, leider ist in diesen Kompromissen, die dann gefunden worden sind, die Absenkung immer nicht so deutlich ausgefallen, wie sie denn hätte ausfallen können. Wir kennen alle die Effekte, die sich einstellen, wenn erneuerbare Energie im

Überfluss auf die Märkte strömt und im Überfluss an der Börse landet, dann sinkt der Börsenpreis teilweise sogar unter null, sprich, es wird noch Geld bezahlt, dass der Strom dort abgenommen wird. Und diesen Strom verschenken, veräußern wir dann in die Nachbarländer, an die wir das dann bei Knappheit des Stroms, weil die Sonne eben mal nicht so scheint, weil der Wind tatsächlich auch nicht jeden Tag seine Kraft entfaltet, teuer wieder zurückzahlen. Alle diese Systemfehler führen dazu, dass der Strom sich dahin entwickelt hat, dass der staatliche Anteil bei 50 Prozent liegt, ich lasse mal die Kommastellen tatsächlich weg, und dass der Verbraucher es im Endeffekt zahlt.

Zum Mengenmodell noch mal, das ist ja erst mal ein Diskussionsansatz. Der hat im kleinteiligen Bereich sicherlich auch seine Schwächen, aber der Ansatz ist ja erst einmal folgendermaßen, dass wir eben über eine technologieoffene Anforderung an den Versorger, an den Erzeuger sagen, welche erneuerbare Energie du einsetzt, das ist uns im marktwirtschaftlichen Sinn gleichgültig. Der marktwirtschaftliche Anreiz wird dazu führen, dass er natürlich erst einmal zu der sparsameren, zu der weniger investiven Energieerzeugung greifen wird. Da kann Photovoltaik heute auf der Strecke bleiben, das mag sein, dazu komme ich gleich noch einmal. Aber erst einmal im Sinne des Verbrauchers ist das völlig ausreichend, weil er einen Anspruch auf sicher bezahlbare Energie hat. Wenn bei diesem Mengenmodell - und das haben Sie ja gesagt und Herr Kollege Hellmann, wir waren ja noch am Montag Gast beim VKU, die haben noch ein anderes Modell vorgestellt, wie die Energieversorgung in Zukunft laufen kann. Sie wissen auch, ich habe die Frage gestellt, welche erneuerbaren Energien können denn subventionsfrei gestaltet werden, Technologiestand heute? Die ehrliche Antwort von denen, da waren wir uns auch alle einig, das ist auch heute so, wenn etwas subventionsfrei laufen kann, dann ist das zurzeit Onshore-Wind, das sagten Sie auch. Aber Offshore wird es nicht erreichen und Photovoltaik mit heutiger Technik auch nicht.

Deshalb, Herr Lemb, wenn Sie sagen, das interessiert mich nicht, wir müssen da weiter investieren, wir müssen - oder, ich glaube, Sie haben es gesagt, Herr Hellmann - trotzdem weiter Photovoltaik installieren, dann halte ich das für falsch. Wir sagen ausdrücklich, investiert weiter in Forschung.

(Beifall FDP)

Vielleicht schaffen wir den Technologiedurchbruch in der Photovoltaik, dann macht es auch Sinn, weiter zu installieren. Aber jetzt weiter etwas zu installieren, was weiter hohe Subventionen hinter sich herzieht, was den Preis weiter verteuert, dagegen wehren wir uns. Deswegen sagen wir Mengenmodell, dass wir heute aus dem Pool der erneuerbaren Energien auswählen dürfen, um zu sagen, wir stel-

(Abg. Kemmerich)

len Versorgungssicherheit her. Wir sorgen für bezahlbare Energie, aber nicht um jeden Preis. Das ist es, was dahintersteht.

(Beifall FDP)

Insofern sollten wir da aufpassen.

Meine Damen und Herren, klar, ich spiele Ihnen den Schwarzen Peter genauso in die Karten, denn Sie haben es im Bundesrat blockiert.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP. So ist es.)

(Beifall FDP)

Das haben wir auch schon zu anderen Zeiten erlebt. Ich denke, da sollten Sie sich der Verantwortung nicht entziehen. Über das Zwei-Kammer-System in Deutschland kann man Blockadehaltungen sehr weit ausdehnen, hier zulasten des Mittelstandes, hier zulasten der Verbraucher. Damit sollten wir schleunigst abschließen, denn man kann im System viel mehr zugunsten der Verbraucher machen, als wir es heute zulassen, als vor allem Sie es heute zulassen. Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler hat mehr als gute und ausreichende Vorschläge gemacht, ist leider nicht durchgedrungen.

Eines - es passt zwar nicht ganz dazu -, Herr Adams: Klar, wenn ich heute nach 22.00 Uhr durch die fast menschenleeren Straßen von Erfurt ziehe und ich vielleicht dann einen Wind spüre, was aber auch nicht jeden Tag passiert, dann trägt auch da Rot-Grün die Verantwortung gemeinsam mit der Linkspartei, denn Sie haben die Sperrstunde in Erfurt auf 22.00 Uhr begrenzt. Seitdem ist halt weniger los in der Stadt sehr zum Bedauern vieler Gastronomen, die davon leben, und sehr zum Bedauern vieler Gäste und Einwohner von Erfurt, die gerne länger gefeiert hätten. Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat erneut das Wort der Abgeordnete Dirk Adams.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz kurz, die Rede von Herrn Kemmerich darf natürlich nicht unwidersprochen hier im Raum stehen bleiben. Sie hatten als einen ihrer ersten Punkte die Entsolidarisierung angesprochen und Sie haben darüber gesprochen, dass in Thüringen für energieautarke Orte geworben wird. Die würden sich ja komplett entsolidarisieren, weil sie nicht mehr am Netz hängen und die anderen müssen dann alle das Netz bezahlen und wenn sie dann irgendwann mal müssen, hängen Sie sich doch wieder ans Netz

dran und sind die Nutznießer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das darf natürlich so nicht stehen bleiben.

Erstens: Es gibt keinen Ort in Thüringen, der eine Autarkie, so wie Sie sie benannt haben, anstrebt, indem er sich nämlich zu jeder Stunde vollkommen selbst versorgt. Das ist überhaupt nicht das Ziel und das wird vernünftigerweise auch niemand machen. Deshalb ist der Vorwurf der Entsolidarisierung falsch. Er wird noch falscher dadurch, dass Sie nämlich eines außer Acht lassen und den Bürgern nicht sagen: Sie haben die Entsolidarisierung betrieben, indem Sie nämlich den § 19 der Netzentgeltverordnung eingeführt und so stark gemacht haben, dass sich die ganzen Großabnehmer jetzt - unter Ihrer Regentschaft ist das so gemacht worden - herausziehen. Die sind heute ganz konkret schon nicht mehr dabei, wenn es darum geht, den Netzausbau zu finanzieren. Das ist doch der Skandal, dass Sie den Leuten, die vor Ort versuchen, etwas für Klimaschutz und Energieversorgung und Wertschöpfung in Thüringen zu machen, einen Makel ankleben, dass die sich entsolidarisieren wollen würden und selbst haben Sie diese Entsolidarisierung auf hohem Niveau betrieben. Das ist einfach unredlich, einfach unredlich.

Noch eins: Sie reden immer wieder darüber, dass hier irgendetwas subventioniert wurde. Ganz allein ihre EEG-Umlagen-Befreiung und Ihre eben von mir genannten Regelungen zum § 19

Präsidentin Diezel:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Abgeordneter Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

haben dazu geführt, dass die EU-Kommission jetzt prüft, ob es hier nicht einen Subventionstatbestand gibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank. Es gibt eine weitere Wortmeldung des Abgeordneten Kemmerich. Bitte schön.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Adams, zuhören war noch nie Ihre Stärke.

(Beifall FDP)

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Sie mal in Hannover auf dem Marktplatz mit den Leuten darüber diskutierend sehen, wie denn die EEG-Befreiung wirkt. Die wirkt nämlich auf

(Abg. Kemmerich)

die Verkehrsbetriebe in Hannover. Und wenn die Verkehrsbetriebe Hannover die EEG-Umlage dann zu bezahlen hätten, würde das sicherlich entweder den städtischen Haushalt dort belasten - auch eine interessante Tatsache - oder sie würden die Fahrpreise erhöhen. Stellen Sie sich doch einmal in Hannover auf den Marktplatz und fragen Sie mal die Leute, was sie davon halten. Danke.

(Beifall FDP)

Präsidentin Diezel:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Ich sehe keine Wortmeldung der Abgeordneten mehr. Seitens der Landesregierung spricht der Herr Staatssekretär Staschewski, bitte schön.

Staschewski, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Unruhe FDP)

Ich habe auch zugehört, es war schwer zu ertragen, jetzt hören Sie mir bitte auch zu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Folgendes: Erstens, Herr Kemmerich, wenn Sie ein Beispiel nennen, wie zum Beispiel das mit den Stadtwerken Hannover und dem ÖPNV, dann kann ich Ihnen sagen, ich habe in den Wochen, als wir noch versucht haben, zwischen Ländern und Bundesregierung eine gemeinsame Linie zu finden, dass wir die Strompreisbremse hinbekommen, aus dem Hause von Philipp Rösler auf verschiedensten Ebenen immer wieder gesagt bekommen, wir gehen mit, wenn wir den ÖPNV rausnehmen, wir wollen ausschließlich - und da waren die hart - unsere Großindustrie drin haben. Das ist genau das Problem, denn die Belastung der Bürgerinnen und Bürger und vor allem der KMUs hängt damit zusammen, dass Ihr Bundeswirtschaftsminister und FDP-Vorsitzender eindeutig eine Befreiung der Großindustrie in exorbitanten Ausmaßen durchgesetzt hat.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das können Sie heute in der „Süddeutschen Zeitung“ nachlesen; für 2014 haben schon wieder 2.400 Industriebetriebe einen entsprechenden Antrag gestellt. Deshalb will ja die EU einschreiten. Die Gesamtbelastung der EEG-Umlage war 2009 bei 5,27 Mrd. €, 2013 ist sie bei 20,3 Mrd. €. In einem Säulendiagramm schaut das so aus. Das ist die gelbe Säule. So war es 2009, die Gesamtbelastung von EEG, und das ist Ihre gelbe Säule.

(Unruhe FDP)

Genau das haben Sie zu verantworten als FDP.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben die CDU nahezu dazu getrieben, eine so hohe Gesamtbelastung aufgrund der EEG-Umlage zu haben.

Jetzt komme ich zu Ihrem Antrag, liebe FDP. Sie sind ja schon ein bisschen weiter als Ihr Bundesvorsitzender und Ihr Bundeswirtschaftsminister, denn in Ihrem Antrag steht ja, dass Sie sich für eine Förderung der erneuerbaren Energien aussprechen, auch wenn Sie von subventionsfreier Förderung - was auch immer das ist - sprechen. Herzlichen Glückwunsch, Sie sind hier schon weiter. Herr Rösler hat ja immer wieder, zuletzt auch in der „Rheinischen Post“, gesagt, dass sich die erneuerbaren Energien gänzlich am Markt behaupten müssen und er eben keine Förderung will, was übrigens im krassen Gegensatz zu Expertenmeinungen steht. In der Stellungnahme der Expertenkommission zum Monitoringbericht der Bundesregierung zur Energiewende vom letzten Dezember ist nämlich zu lesen, ich zitiere, „dass es keinen marktendogenen Weg zur Erreichung der politisch gesetzten Ziele geben wird“. Das wollte ich nur einmal zur Kenntnis geben. Übrigens, was ich sehr interessant finde, sehr geehrte Abgeordnete, meine Damen und Herren, die FDP spricht sich in ihrem Antrag für eine Planwirtschaft aus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich so nicht erwartet. Ich nehme es interessiert zur Kenntnis, denn in ihrem Antrag fordert die FDP nämlich eine technologieoffene Förderung. Das ist ganz einfach eine Umschreibung des Quotenmodells - Herr Adams hat es angesprochen -, das die Partei seit Langem fordert. Zu diesem Quotenmodell hat der Chef der Bundesnetzagentur, Jochen Homann, der weder GRÜNE-, noch SPD-, noch LINKE-Partei-Mitglied ist, auf einem energiepolitischen Symposium der FDP-Landtagsfraktion NRW im Oktober 2012 folgenden Satz gesagt, ich zitiere Herrn Homann: „Ich bin doch kein Planwirtschaftler, der jetzt Quoten vorgibt.“, und hat sich gegen dieses Modell ausgesprochen. Ich sage auch ganz klar: Finger weg von den Quoten, denn dadurch würde ein Verlust an Vielfalt im Spektrum der Investoren vonstattengehen.

(Unruhe in der FDP)

Ich habe Herrn Homann zitiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kommen wir zum eigentlichen Anliegen der FDP - die mittelstandsfreundliche Gestaltung der Energiewende. Lassen Sie mich kurz auf die einzelnen Punkte des Antrags zu sprechen kommen. Es geht dabei weitestgehend um allgemeine Herausforderungen der Energiewende, die unter anderem vom eigenen Bundeswirtschaftsminister nicht angegangen werden. Gefordert wird zum Beispiel, die Versorgungssicherheit in Thüringen flächendeckend aufrechtzu-

(Staatssekretär Staschewski)

erhalten. Das ist wichtig. Natürlich, das ist eine ambitionierte Aufgabe.

Deutschland - kann ich nur sagen - ist aber im Moment nicht in der Situation, dass es Not hat, sondern Deutschland ist weiterhin Stromexporteur. Wir haben zum Beispiel 2012 nach Frankreich nach Angaben des französischen Netzbetreibers RTE unter dem Strich 8,7 Terawattstunden Strom aus Deutschland geliefert.

Dass es zeitweise aber zu kritischen Situationen in produktions- oder verbrauchsstarken Zeiten kommt, liegt nicht an einem Mangel an Strom. Es liegt vielmehr daran, dass der Strom aufgrund fehlender Trassen nicht von Nord nach Süd transportiert werden kann. Das zu organisieren, ist auch wiederum eine Aufgabe unter anderem eines FDP-Bundesministers.

Ich rede jetzt übrigens nicht nur von den 2.800 km neuen Leitungen und 2.900 km zu optimierenden Leitungen, die laut NLP im Höchstspannungsbereich nötig sind, ich rede vielmehr von den knapp 4.000 km Seekabeln, die notwendig wären, um den Offshore-Ausbau zu realisieren.

Meine Damen und Herren, da haben Sie - wenn ich das heute richtig in den Medien gesehen habe - kapituliert. Sie geben es auf, diesen Offshore-Ausbau überhaupt anzugehen. Da kann ich nur sagen, da sind wir hier in Thüringen weiter. Wir als Landesregierung haben nämlich erkannt, was wir hier zu tun haben. Dass eben Pumpspeicherkraftwerke netztechnisch immens wichtig sind. Dass die neue 380-kV-Leitung wichtig ist und die Verteilnetze, die zu den modernsten und sichersten Anlagen in Deutschland gehören.

Marktendogene Lösungen wird es bei der Energiewende nicht geben. Was noch bleibt, ist der wiederholte Hinweis darauf, dass es nicht sogenannte staatliche Interventionen sind, die verantwortlich für die steigenden Strompreise sind. Damit ist ja im Wesentlichen die EEG-Umlage gemeint, die verantwortlich für die steigenden Strompreise ist. In diesem Punkt haben Sie recht, die steigenden Stromkosten für mittelständische Unternehmen müssen wir tatsächlich sehr ernst nehmen.

Ich habe eben anfangs von dieser Bund-Länder-Kommission gesprochen. Aus den Ländern, Herr Kemmerich, wurde die Senkung der Stromsteuer um 25 Prozent gefordert. Das wäre eine Entlastung der Verbraucher um 1,6 Mrd. € gewesen. Aber abgelehnt hat es Ihr Bundeswirtschaftsminister.

Zurück zu den Industrieprivilegien. Die Rechnung ist ganz einfach. Je weniger Großabnehmer in der Industrie zahlen, desto mehr müssen KMU und private Verbraucher einspringen. Jetzt kann man auch wieder anfangen: An wem ist es gescheitert? Am Bundeswirtschaftsminister.

(Beifall SPD)

Da werden die sinkenden Großhandelspreise für Strom aufgrund der EE-Einspeisung auch bei den privaten Verbrauchern und auch dem Mittelstand ankommen. Dazu brauchen wir aber auch ein neues Strommarktdesign.

Meine Damen und Herren, da kann ich nur sagen, dieses Strommarktdesign haben wir auch eingefordert. Wir haben eine Diskussion dazu über die Länderkammer mit dem Bundeswirtschaftsminister eingefordert. Passiert ist bisher nichts. Was machen wir noch? Wenn Sie sagen, wir sollen mehr Investitionen in Forschung und Entwicklung machen. Ich kann nur sagen, wir haben bereits im Juni 2011 hier in Thüringen die „E hoch 4“-Initiative der Landesregierung vorgestellt, wo wir bis 2014 12 Mio. € für die Forschung im Bereich der erneuerbaren Energien zur Verfügung stellen. Schwerpunkte sind im Übrigen Energieerzeugung, Speicherung, Elektrifizierung, Netzausbau und Energieeffizienz. Darüber hinaus haben wir ThIMo gegründet und vieles andere.

Jetzt noch einmal zum 100-Dächer-Programm, wo Sie wieder fordern, dass das eingestellt wird.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: 100 wäre besser gewesen.)

Wissen Sie was, ich lese ja gern immer wieder in dem Büchlein von Max Weber, als er 1912 seine Rede in München gehalten hat. Das lese ich immer als Beruhigung; den Satz, der oft zitiert wird aus seiner Rede „Politik als Beruf“, weil darin steht, dass nur der in der Politik weiter arbeiten kann und soll, der es gewohnt ist, beharrlich das Bohren der dicken Bretter weiterzuverfolgen. Und das werde ich bei Ihnen auch versuchen, ich gebe nicht auf! Ich sage Ihnen

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

nur, die Bedeutung dieses Programms ist in der Vorbildwirkung zu sehen, die von Investitionen öffentlicher Institutionen, gemeinnützigen Vereinen und kirchlichen Einrichtungen in Photovoltaik ausgehen. Übrigens, Herr Kemmerich, in der Sprache der Ökonomen spricht man bei so einem Fall von einem Hebel. Wenn man ökonomisches Grundverständnis hat, müsste man das wissen, haben Sie offensichtlich nicht. Die Zuschüsse richten sich an Kommunen, deren Eigenbetriebe, kommunale Unternehmen, Zweckverbände usw. durch die Hebelwirkung eine Auswirkung haben sollen.

Zu der Frage zum Mittelstand: Da verweise ich - da bin ich ganz erstaunt, dass Sie die offensichtlich nicht kennen - auf eine Studie des Deutschen Handwerkskammertags. Darin wird aufgelistet - ich gebe da nur mal ein paar Beispiele -, wie die Handwerker, KMU durch die Energiewende und wie viel sie da profitieren können. Diese Studie des Deut-

(Staatssekretär Staschewski)

schen Handwerkskammertags prognostiziert 329.000 zusätzliche Arbeitsplätze für Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz bis 2020, allein im Handwerk 38.000 zusätzliche Arbeitsplätze. Sie prognostiziert eine jährliche Investition in der energetischen Gebäudesanierung bis 2020 von rund 13 Mrd. €, in 2011 wird sie auf 30 Mrd. € steigen. Profitieren werden vor allem Handwerksbereiche, Maurer, Dachdecker, Maler, Glaser, Betonbauer, Stuckateure, Installateure usw. Von dem Marktvolumen bei Maßnahmen der energetischen Gebäudesanierung, also Wärmedämmung, Dachmodernisierung usw., entfallen knapp 75 Prozent auf das Handwerk. Und das geht noch weiter. Bis 2020 rechnet der Handwerkskammertag mit der Modernisierung von rund 10 Millionen Heizungen und der Installation von rund 100.000 Mini-KWKs. Durch den Zubau von EE zur Stromerzeugung auf knapp 120 GW profitieren insbesondere Elektriker und Heizungsbauer. Darüber hinaus werden auch Anlagen zur Wärmeerzeugung aus EE zu einem großen Teil durch das Handwerk realisiert. Bei der Solarthermie entfallen 30 Prozent der Investitionskosten auf das Handwerk, bei der Geothermie sind es sogar 50 Prozent. Die Energiewende ist tatsächlich ein absolutes Unterstützungsprogramm für das Handwerk. Genau das wollen wir machen und Sie blockieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das waren bundesweite Zahlen. Sie offenbaren einen gigantischen positiven Effekt der Energiewende auf den Mittelstand, der auch durch die ersten Ergebnisse unserer „Potenzialanalyse Modernes Handwerk“ hier in Thüringen bestätigt wird. Zum einen wurde hinsichtlich der Branchenstruktur ermittelt, dass im bundesweiten Vergleich übrigens, Herr Kemmerich, in Thüringen das Bauhaupt- und das Ausbaugewerbe mit Blick auf die energetische Gebäudesanierung relativ stark vertreten sind. Das heißt, die Zahlen für die Unterstützung des Handwerks, die auf Bundesebene ausgerechnet worden sind, können und werden sich wahrscheinlich in Thüringen noch besser ausschöpfen lassen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss will ich nur noch mal darauf hinweisen, wir haben auch ein ifh-Gutachten gemacht. Die schätzen, dass das Handwerk mit potenziellem Bezug zu erneuerbaren Energien sich auf 40 Prozent der Unternehmen und 42 Prozent der tätigen Personen und 44 Prozent der Umsätze entsprechend positiv auswirkt. Von der Handwerkskammer Erfurt wird insgesamt eingeschätzt, dass mit den klima- und umweltpolitischen Zielen perspektivisch die Auftragslage für das Handwerk positiv beeinflusst wird, insbesondere bei Wartung, Installation und Beratung. Drei Viertel der Handwerksbetriebe sehen ihren zukünftigen Arbeitsschwerpunkt im Bereich Energie- und Effizienz-

maßnahmen. Wir sehen also, die Energiewende ist ein wahrer Mittelstandsmotor.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb tut die Landesregierung auch auf Bundesebene für ihr Gelingen, was sie tun kann.

(Beifall SPD)

Wir haben übrigens zusammen mit Bayern - da regiert jetzt im Moment noch nicht die SPD - und Schleswig-Holstein eine Vorlage erstellt, die von der Wirtschaftsministerkonferenz gebilligt wurde. Am 13. Juni haben sich die Regierungschefinnen und Regierungschefs erneut mit der Umsetzung der Energiewende befasst. Wir haben uns nämlich mit einer Vorlage zum Strommarktdesign dort eingebracht und ich glaube, das ist genau das, was wir in den nächsten Jahren und im nächsten Jahr wirklich sehr ernsthaft anfangen und umsetzen müssen, dass wir endlich auch auf Grundlage eines neuen Strommarktdesigns dieses, was Sie hier verursacht haben, diese gelbe Säule, wieder entsprechend

(Unruhe FDP)

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Das ist doch lächerlich, was Sie erzählen.)

verkürzen können, damit die Belastung für KMU und Haushalte entsprechend nicht weiter so steigen wird. Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Wo ist eigentlich der Herr Minister, der hat es wohl nicht mehr nötig?)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich schaue jetzt mal in die Runde, es gibt keine weiteren Redeanmeldungen. Damit schließe ich die Aussprache. Ausschussüberweisung ist nicht gefordert worden. Demzufolge stimmen wir direkt über den Antrag der FDP in der Drucksache 5/6081 ab. Wer diesem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus der FDP-Fraktion. Ich frage nach den Gegenstimmen. Das sind die Stimmen aus allen anderen Fraktionen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Mit Mehrheit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 11 und eröffne den Tagesordnungspunkt 12 - Geschäftsordnungsantrag?

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das hat sich im Moment gerade erledigt.)

Der Geschäftsordnungsantrag des Abgeordneten Barth hat sich mit dem Erscheinen eines Ministers erledigt und ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**

(Vizepräsidentin Dr. Klaubert)**Konsequenzen aus früheren
Tierschutz- und Hygienever-
stößen im Schlachthof Jena**

Antrag der Fraktionen CDU, DIE
LINKE, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN
- Drucksache 5/6119 -

Ich sehe hier, dass der Abgeordnete Kummer aus der Fraktion DIE LINKE - muss ich in diesem Fall sagen - die Begründung des Antrags vornehmen wird.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Wir haben uns über dieses Verfahren verständigt, denn dieser Antrag ist im Ergebnis der Befassung des Ausschusses für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz mit diesem Thema entstanden.

Den Thüringer Landtag erreichte am 13. März dieses Jahres ein anonymes Brief. Nun ist es ja eigentlich nicht unsere Art, uns mit anonymen Briefen intensiver zu beschäftigen. Aber dieser Brief sprach von einer hohen Kenntnis über die Mitarbeiter im Schlachthof Jena, über Unternehmensabläufe und Vorschriften im Schlachthof. Was in diesem Brief an uns aufgelistet war, waren haarsträubende Fakten. Wir beschlossen deshalb im Ausschuss, dass wir uns mit diesem Thema befassen müssen. Es gab anschließend einen Bericht des Sozialministeriums im Ausschuss, das uns mitteilte, dass es nach Eingang dieses anonymen Briefs, der auch im Sozialministerium einging, eine Kontrolle durchgeführt hat, die zu 17 zulassungsrelevanten Mängeln führte. Diese Mängel sind dort nachgewiesen worden.

Der Bericht machte aber auch deutlich, dass in den Jahren von 2008 bis 2012 gegen den Schlachthof bereits 19 Ordnungswidrigkeitsverfahren durchgeführt wurden und eine Strafanzeige gestellt wurde. Es ging vor allem um lebensmittelrechtliche, hygienische und Tierschutzmängel.

Was mich am meisten betroffen gemacht hat, war, dass seit 2010 die Betäubungsanlage nicht richtig funktionierte und es bis zu 25 Prozent Ausfälle gab. Tierquälerei ist in diesem Land leider nur eine Ordnungswidrigkeit, weil Tiere nach deutschem Recht Sachen sind und weil Schlachten ein vernünftiger Grund ist.

Meine Damen und Herren, ich glaube, alle Ausschusskollegen waren enttäuscht, dass wir über die Vorgänge am Schlachthof Jena erst durch den anonymen Brief in Kenntnis gesetzt worden sind und nicht durch unsere Fachbehörden - und das, obwohl wir uns eigentlich schon seit der vorigen Legislatur, wo es noch den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gab, öfter umfangreich mit dem Schlachthof Jena beschäftigten, zum Beispiel, als es Auseinandersetzungen über die amtli-

chen Kontrollen dort gab, da waren den Schlachthofbetreibern die Gebühren zu hoch, als es Auseinandersetzungen gab, weil die Russische Föderation Fleisch aus dem Schlachthof Jena wegen angeblicher Mängel nicht annehmen wollte und wir uns den Schlachthof angesehen haben. Ich muss sagen, er hat damals auf mich keinen so katastrophalen Eindruck gemacht. Es waren kleine Mängel, wenn man vergleicht, wie es in russischen Betrieben aussieht, von denen auch ich einige sehen konnte und man nicht verstehen konnte, wieso die Russische Föderation hier Fleisch nicht annehmen konnte. Wir hätten uns gewünscht, dass die jetzt hier beschriebenen Mängel früher deutlich gemacht worden wären. Denn Fakt ist eins, es muss hier gehandelt werden. Das war die Maxime, die im Ausschuss von Anfang an klar im Interesse der Tiere, im Interesse der Lebensmittelsicherheit stand und auch wegen des guten Rufs der Thüringer Ernährungswirtschaft.

Meine Damen und Herren, wir haben im Anschluss einen gemeinsamen Antrag im Ausschuss entwickelt. Ich bin dankbar, dass die Fraktionen hier so gut zusammengearbeitet haben, ich bin auch dankbar, dass alle Fraktionen den aus dem Ausschuss kommenden Antrag abgenickt haben, damit er heute hier im Plenum vorliegt. Ich wünsche uns eine gute Beratung und ich wünsche uns vor allem eins, dass Vorgänge wie am Schlachthof Jena sich in Thüringen nicht wiederholen dürfen. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Die Landesregierung hat signalisiert, dass sie zu der Nummer I des Antrags den Sofortbericht gibt. Ich nehme an, das wird Herr Staatssekretär Dr. Schubert übernehmen. Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Schubert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, im Namen der Landesregierung gebe ich zu Ziffer I des Antrags der Fraktionen CDU, DIE LINKE, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Sofortbericht ab.

Erlauben Sie mir zunächst einige Vorbemerkungen, ehe ich zu den einzelnen Ziffern komme. Die Gewährleistung der Lebensmittelsicherheit und die Förderung des Tierschutzes sind uns ein wichtiges Anliegen. Die Landesregierung misst beidem einen sehr hohen Stellenwert zu. Die zuständigen Überwachungsbehörden auf allen Verwaltungsebenen haben durch konsequente und regelmäßige Kontrolle und anschließende effektive Maßnahmen die Einhaltung der geltenden Rechtsvorschriften durchzusetzen. Um ein einheitliches Verwaltungshandeln sicherzustellen, wurden ergänzend zu den beste-

(Staatssekretär Dr. Schubert)

henden Rechtsvorschriften spezifische Verfahrensanweisungen für die zuständigen Behörden in Form von Erlassen erarbeitet und in Kraft gesetzt. Es werden regelmäßig Schulungen und Dienstberatungen durchgeführt, um die zuständigen Behörden zu unterstützen und wirksame Kontrollen zu sichern. In den Verbraucherschutzberichten des Freistaats Thüringen wird regelmäßig zu den Aktivitäten, Kontrollen und deren Ergebnissen auf dem Gebiet der Lebensmittelüberwachung und des Tierschutzes berichtet. Darüber hinaus beteiligt sich der Freistaat Thüringen an verschiedenen bundesweiten Arbeitsgruppen auf diesen von mir genannten Gebieten.

Die Überwachung des Schlachthofs Jena hat sich in den letzten Jahren bedingt durch das Verhalten des Betreibers als äußerst schwierig erwiesen. Sie wurde auch dadurch verzögert, dass viele Maßnahmen, die zur Umsetzung geltender Rechts eingeleitet wurden, seitens der Betreiber mit Rechtsmitteln angegriffen wurden. Insofern geben die hier berichteten Feststellungen nicht den üblichen Alltag der Überwachung wieder und können nicht auf andere Einrichtungen verallgemeinert werden.

Zuständige Behörde für die Überwachung des Schlachthofs Jena ist der Zweckverband Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamt Jena-Saale-Holzland, im Folgenden abgekürzt ZVL genannt.

Zu den im Antrag formulierten Einzelfragen möchte ich im Zusammenhang wie folgt berichten - also ich werde nicht noch einmal einzeln die Punkte aufrufen: Insbesondere seit dem Jahr 2010 wurden durch den ZVL im Schlachthof Jena gehäuft Verstöße gegen lebensmittelhygienische Anforderungen und auch gegen tierschutzrechtliche Bestimmungen festgestellt. Die Verstöße im Einzelnen hier aufzulisten, würde den Rahmen des Berichts sprengen. So gab es beispielsweise im Jahr 2012 allein 79 Mängelfeststellungen im Bereich der Lebensmittelhygiene. Sie reichten von der unzureichenden Trennung von tauglichem Fleisch und nicht zum Verkehr geeigneten Teilen bei der Kühllagerung über unzureichende Messerdesinfektion bis hin zu Fußboden- und Wandschäden. Auch punktuelle Verschmutzungen wurden festgestellt. Ich werde später noch einmal darauf eingehen. Tierschutzrechtliche Verstöße betrafen vor allen Dingen den Bereich der Betäubung der Tiere. Über die vom ZVL dem Thüringer Landesamt für Verbraucherschutz mitgeteilten Verstöße hinaus sind der Landesregierung keine Verstöße bekannt. Die Verantwortung zur Einhaltung der tierschutz- und lebensmittelrechtlichen Vorschriften liegt zuallererst einmal bei dem Lebensmittelunternehmer, also bei dem Betreiber. Das war bis zum 18. Januar 2013 Frau Uta Voigt Jacobs, und seit dem 18. Januar 2013 der Insolvenzverwalter, Herr Rechtsanwalt Rombach.

Jetzt zur Einhaltung der tierschutzrechtlichen Vorschriften: Der Schlachthof Jena ist für die Schlachtung von Schweinen, Schafen, Ziegen, Einhufern und Rindern zugelassen. Derzeit dürfen keine Einhufer geschlachtet werden. Im Monat April 2013, der mal beispielgebend sein soll, wurden je Schlachttag, das waren 17, durchschnittlich neun Rinder, zwei Schafe und 312 Schweine geschlachtet. Die Betäubung der Schlachttiere erfolgt entsprechend den gesetzlichen Regelungen der Verordnung EG-Nr. 1099/2009 in Verbindung mit der Tierschutz-Schlachtverordnung durch sachkundige Personen. Eine weitere sachkundige Person ist damit beauftragt, bei jedem Tier sofort nach Auswurf aus der Betäubungsbox den Erfolg der Betäubung zu überprüfen. Die amtlichen Tierärzte überwachen täglich stichprobenweise das Betäubungsverfahren und den Betäubungserfolg anhand einer Checkliste, die dem zuständigen Veterinäramt wöchentlich zur Kontrolle zugeleitet wird. Derzeit sind sechs sachkundige Personen im Schlachthof Jena beschäftigt. Der von der Betriebsleitung benannte Tierschutzbeauftragte überwacht die Einhaltung tierschutzrechtlicher Regelungen im Schlachtbetrieb, beginnend von der Handhabe und Pflege der Tiere nach der Anlieferung bis zum Entbluten. Er ist dem Personal dahin gehend weisungsberechtigt.

Zu der Frage, wie in den Fällen, die wir jetzt diskutieren, die Verantwortlichkeit für die Missstände und die zu ziehenden Konsequenzen beim Tierschutz zu sehen sind, muss zuerst differenziert werden zwischen Beanstandungen vor und nach der Insolvenzübernahme des Betriebes. Deutlich kann ich hervorheben, dass mit der Insolvenzübernahme die jetzige Betriebsleitung den tierschutzrechtlichen Auflagen des zuständigen Veterinäramts Folge leistet, was zuvor unter der ehemaligen Leitung wesentlich schwieriger war. Die Verantwortung liegt, wie ich schon gesagt habe, zuallerst mal bei dem Schlachthofbetreiber. Die am 12. Juni 2013 vom ZVL durchgeführte umfangreiche Kontrolle zur Umsetzung der verfügbaren Maßnahmen zur Gewährleistung der tierschutzrechtlichen Anforderungen ergab, dass sowohl bei der Schweine- als auch bei der Rinderschlachtung die Betäubung und Tötung der Tiere ohne Beanstandung verlief.

Ich möchte nun auf die Einhaltung der lebensmittelrechtlichen Vorschriften im Schlachthof Jena zurückkommen: Im Zeitraum 2010 bis Mitte 2013 wurden durch den ZVL 30 Kontrollen auf Einhaltung der lebensmittelhygienischen Anforderungen durchgeführt. Das TLLV, so hieß es ja noch früher bzw. das TLV, wie es jetzt heißt, als Zulassungsbehörde hat in diesem Zeitraum vier Kontrollen vorgenommen. Dazu muss man wissen, dass in den Schlachthöfen während der gesamten Dauer der Schlachtung ein amtlicher Tierarzt der zuständigen Behörde anwesend sein muss, der für die Schlachtier- und Fleischuntersuchung und für die laufende

(Staatssekretär Dr. Schubert)

Hygieneüberwachung zuständig ist. Das war im Schlachthof Jena immer gewährleistet. Wie bereits erwähnt, ergab die Aufarbeitung der Kontrollberichte des ZVL allein für das Jahr 2012 insgesamt 79 Mängelfeststellungen. Dabei handelt es sich zum Teil um wiederkehrende Mängel und auch um neu festgestellt Mängel. Das waren, wie ich vorhin schon sagte, Mängel bei der Sauberkeit, bauliche Mängel, Mängel durch Verschleiß, Mängel der Personalhygiene, Mängel im Handling, das heißt, um hygienewidrige Arbeitsabläufe. Zur Abstellung der Mängel wurden vom ZVL - ich sage es noch mal, das ist der Zweckverband, weil es schon eine Weile her ist, dass ich es gesagt habe - Auflagen erteilt und erforderlichenfalls auch Bußgeldverfahren eingeleitet. Die Mängel waren zahlreich, aber bis Ende 2012 zu keinem Zeitpunkt so gravierend, dass die Einstellung der Produktion gerechtfertigt gewesen wäre. Dem Betrieb wurden angemessene Fristen zur Beseitigung der Mängel gesetzt. Für die baulichen Mängel war eine Frist bis 30. Dezember 2012 eingeräumt worden.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Falschparker werden in dem Land stärker
verfolgt.)

Ich hatte vorhin schon mal ausgeführt, Herr Kuschel, dass alle Dinge, die eine Verwaltung macht, vor Gericht am Ende überprüfbar sind. Das ist bei Falschparkern im Übrigen genauso. Der ZVL wurde zur Kontrolle der Mängelbeseitigung und Berichterstattung bis zum 15. Januar 2013 aufgefordert. Bei der diesbezüglichen Kontrolle des ZVL am 16. Januar 2013 wurden gravierende hygienerechtliche Mängel vorgefunden. Der Termin für die Berichterstattung an das TLV überschneidet sich mit der Eröffnung des Insolvenzverfahrens. Es wird deutlich, dass in der Endphase des alten Betreibers die Verstöße am größten gewesen sind. Das TLV wurde am 18. Januar 2013 vom ZVL über das Fortbestehen der Hygienemängel und über das vorläufige Insolvenzverfahren und die Zweifel an der Aufrechterhaltung der Zulassung informiert. Das TLV hat daraufhin den Insolvenzverwalter auf die Mängel hingewiesen und aufgefordert, diese binnen erneuter Fristen abzustellen. Am 15. März fand eine Kontrolle durch die Zulassungsbehörde statt. Da eine Reihe der bereits früher festgestellten Mängel fortbestand, wurde eine Anhörung hinsichtlich des Widerrufs der lebensmittelrechtlichen Zulassung eingeleitet. Mit Schreiben vom 27. März 2013 teilte der Insolvenzverwalter die Beseitigung dieser und weiterer Mängel mit, was vom ZVL bestätigt wurde und somit seitens des TLV akzeptiert wurde. Die Frist zur Beseitigung einzelner baulicher Mängel dauert an. Eine erneute Zulassungskontrolle am 8. Juli 2013 hat das - das war jetzt vor ein paar Tagen - Fortbestehen insbesondere von Mängeln baulicher Art ergeben. Eine endgültige Bewertung

steht jedoch noch aus. Folgekontrollen durch die Zulassungsbehörde sind in jedem Fall erforderlich.

Wie bereits ausgeführt, war und ist während der Schlachtung immer ein amtlicher Tierarzt anwesend. Trotz zeitweiliger Behinderung durch den vormaligen Schlachthofbetreiber war eine ordnungsgemäße Schlachttier- und Fleischuntersuchung immer gewährleistet. Zudem wurden die erforderlichen Proben entnommen, deren Ergebnisse zu keinem Zeitpunkt eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder Gefährdung der Verbraucher befürchten lässt. Dies gilt auch für die gesetzlich vorgeschriebenen Eigenkontrolluntersuchungen des Fleisches, die vom ZVL überwacht und ausgewertet wurden. Mit dem dargelegten hohen Überwachungsaufwand ist es bis Ende 2012 immer wieder gelungen, einen einigermaßen akzeptablen Zustand in dem Schlachthof aufrechtzuerhalten und gesundheitliche Gefährdung für die Verbraucher abzuwenden. Als Ende Januar 2013 schwerwiegende, auf Verschmutzung beruhende hygienische Mängel festgestellt wurden, ist die Schlachtung vorübergehend eingestellt und eine sofortige gründliche Reinigung angeordnet worden. Nach Herstellung eines zufriedenstellenden Reinigungsbestands konnte die Produktion wieder aufgenommen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Einhaltung der lebensmittelrechtlichen und tierschutzrechtlichen Vorschriften ist Pflicht des Unternehmers. Die Verantwortung für die diesbezüglichen Missstände im Schlachthof Jena liegt somit zunächst bei den vormaligen genannten Betreibern des Schlachthofs. Die Kontrolle der Einhaltung von tierschutz- und lebensmittelrechtlichen Vorschriften obliegt der zuständigen Veterinärbehörde. Das ist hier der Zweckverband Veterinär- und Lebensmittelüberwachung Jena-Saale-Holzland. Die fachaufsichtliche Kontrolle über die Vor-Ort-Behörden wird in Thüringen durch das Thüringer Landesamt für Verbraucherschutz in Bad Langensalza wahrgenommen. Derzeit werden von der Fachaufsicht die Vorgänge und Maßnahmen im Schlachthof Jena ausgewertet und daraus abzuleitende Konsequenzen auch für die zukünftige Ausgestaltung der Fachaufsicht erarbeitet.

In diesem Zusammenhang ist auch bereits erfolgte personelle Verstärkung des für die lebensmittelrechtlichen Zulassungen zuständigen Dezernats des TLV, also unserer Behörde, zu betrachten. Gemäß dem seit 1. Januar 2013 gültigen tierschutzrechtlich verbindlichen EU- und nationalen Recht hat die Landesregierung in Form eines Erlasses ein Kontroll- und Meldeverfahren etabliert, mit dem alle Schlachtbetriebe in Thüringen erreicht werden. Mit dem Erlass des TMSFG vom 23. Mai 2013 zur Überprüfung der Einhaltung der tierschutzrechtlichen Anforderungen an Schlachthöfen wurden Maßnahmen festgelegt, um die Kontrolle eines tierschutzgerechten, rechtskonformen Umgangs beim

(Staatssekretär Dr. Schubert)

Schlachten von Tieren sicherzustellen. Zudem erfolgen derzeit und in den nächsten Monaten schwerpunktbezogene Fachrechtskontrollen durch das TLV gemeinsam mit den jeweiligen Veterinärämtern und dem TMSFG an Schlachthöfen in Thüringen. Eine gesetzliche Änderung sehen wir als nicht erforderlich an.

Ich fasse noch einmal zusammen: Es hat in der Vergangenheit, insbesondere dann in der Phase der Insolvenz des Unternehmens, Probleme gravierender Art gegeben; die sind mittlerweile abgestellt was den Tierschutz angeht, im Wesentlichen auch was die Hygiene angeht. Wir haben Maßnahmen ergriffen, um auch in Zukunft, wenn solche Dinge noch einmal auftreten, besser gewappnet zu sein. Aber es muss noch einmal ganz klar gesagt werden, zuallererst ist der Betreiber zuständig und die zuständige Überwachungsbehörde ist der jeweilige Landkreis bzw. die kreisfreie Stadt. Wir sind nur als Fachaufsicht tätig und haben die Rahmenbedingungen dafür herzustellen und die haben wir in den letzten Tagen verbessert. Danke.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Wünschen die Fraktionen die Aussprache zu diesem Bericht? Ja. Von allen Fraktionen?

(Zwischenruf Abg. Hitzing, FDP: Ja.)

Gut. Das dauert ein bisschen, ehe ich hier eine Antwort erhalte. Dann werden wir jetzt die Aussprache zu dem Bericht und zum Antrag als Ganzes führen und ich rufe als Ersten auf für die CDU-Fraktion den Abgeordneten Primas.

Abgeordneter Primas, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, das, was wir eben vom Staatssekretär gehört haben, ist ja schon ein Stückchen weichgespült,

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Ja, eben.)

(Beifall DIE LINKE)

denn das, was wir uns im Ausschuss haben anhören müssen, hat uns schon die Sprache verschlagen, ich sage das so ganz offen. Es war zu überlegen und wir haben Gott sei Dank die Vernunft bewahrt, weil es sich ja um Vorgänge der Vergangenheit handelte, nicht Schnellschüsse zu organisieren, sondern wir haben uns zusammengefunden und haben diesen Antrag formuliert, um aufzuklären und auch für die Zukunft abzustellen, aber immer wohl wissend, das sind Vorgänge aus der Vergangenheit. Wenn man das nicht sensibel anfasst, könnte das Schäden für die jetzigen Arbeitenden nach sich ziehen und das wollten wir nicht. Bis auf eine Ausnahme wollten wir keinen Klamaus. Gott sei Dank haben das auch die Medien so gesehen und nicht irgendwelche Pressemitteilungen aufge-

griffen, die das Gegenteil beabsichtigten. Dafür der Dank an die Presse.

Ich habe mir große Sorgen darüber gemacht und habe auch gegrübelt: Haben wir Fehler gemacht in der Vergangenheit mit der Kommunalisierung der Ämter? Wäre es nicht vielleicht besser gewesen, wir hätten das in Landeshoheit gelassen, um schneller Zugriff zu haben? Ich habe dann mit vielen diskutiert, auch in den letzten Tagen noch und dabei ist eigentlich deutlich geworden, nein, es war richtig so, denn es ist völlig egal, ob die Behörde kommunal ist oder eine Landesbehörde ist, wenn Verstöße sind, haben sie zu handeln, unabhängig welche Ebene. Ich sage jetzt ganz ehrlich, ich verstehe es bis heute nicht, wie diese kommunale Behörde nicht handeln konnte.

(Beifall DIE LINKE)

Unverzeihlich. Wir wollen wissen, was ist da passiert. Wir haben im Detail schon Einiges gehört, dass, wenn irgendwelche Festlegungen getroffen worden sind, dann Widerspruch bei Gericht eingelegt worden ist, und dann wurde es beklagt und dann wurde es wieder abgestellt. Wenn das wirklich so der Fall gewesen ist, hätte es genügt, davon bin ich überzeugt, wenn man uns als Ausschuss diese Informationen hätte zukommen lassen, wir hätten dafür gesorgt, öffentlich, dass das abgestellt worden wäre. Darauf können Sie sich verlassen,

(Beifall DIE LINKE)

denn solche Zustände kann keiner hinnehmen. Wenn man sich das vorstellt, 25 Prozent der Schlachttiere nicht betäubt zu schlachten, da dreht es sich einem im Magen um. Das kann alles nicht sein. Das wirft ein solch schlechtes Licht auf die Zustände, das kann so nicht sein.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Beim Bratwurststand ist das alles wieder vergessen.)

Ach, wissen Sie, es geht mir darum, dass wir abstellen für die Zukunft, dass so etwas wieder passiert. Wir waren ja in dem Schlachthof mehrfach 1994. Da ging es darum, Herr Kummer hat es vortragen, die konnten damals die Gebühren für die Veterinäre nicht bezahlen, und immer wieder Ärger, wir sollten das abstellen. Wir haben gesagt, nein, es geht nicht abzustellen. Wir haben deutlich gemacht, diese Kontrollen müssen sein. Oder als BSE war, dass da zusätzlich Veterinärkosten da sind für die Kontrolle des Rückenmarks und, und, und. Das waren immer wieder solche Sachen. Ich habe immer den Schlachthof gesehen, wie kann der Schlachthof - das muss doch irgendwann zu Ende gehen. Es ist in der Lage, in der Beengtheit, überhaupt nicht möglich, dort was vernünftiges Hygienisches hinzukriegen. Ich habe da immer meine Zweifel gehabt. Die haben wir auch mehrfach geäußert und wir haben immer die Antwort bekommen,

(Abg. Primas)

nein, sie haben es im Griff. Jetzt kann ich nur hoffen, nachdem das jetzt öffentlich geworden und abgestellt worden ist, so berichtet ja der Staatssekretär, dass ja nun der Insolvenzverwalter Rombach das im Griff hat, dass das vernünftig läuft, so dass er da vielleicht einen Käufer findet, der das dann weiter vernünftig betreibt, oder es muss eine Entscheidung her. Aber solche Zustände dürfen nicht wieder passieren. Wir werden aufpassen und nachfragen, das ist unsere Pflicht. Ich denke, wir haben als Ausschuss vernünftig gehandelt, sehr sensibel, sehr Verantwortungsbewusst und da bedanke ich mich bei allen Kollegen, die das im Ausschuss so mitgetragen haben. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright das Wort.

Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatssekretär, der Bericht war sehr dürftig und wirft Fragen auf, die noch beantwortet werden müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, DIE LINKE setzt auf regionale Wirtschaftskreisläufe.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Ja-wohl!)

Daher ist es für uns klar, dass wir regionale Schlachthöfe brauchen und die, die wir haben, halten wollen. Gegenwärtig haben wir in Thüringen 26 kleine und mittlere Schlachthöfe und der Schlachthof Jena ist einer davon. Regionale Schlachthöfe haben den Vorteil, dass für die lebendig angelieferten Tiere keine langen Transportzeiten anfallen. Das ist gut mit Blick auf den Tierschutz und es ist auch gut, auch wenn es makaber klingt, mit Blick auf die Fleischqualität der geschlachteten Tiere. Regionale Schlachthöfe haben den Vorteil, dass sie Abnehmer für die regionalen Tierproduzenten sind und Zulieferer für den regionalen Lebensmittelhandel für die Fleischer, Gaststätten und Essensversorger. Das sorgt für kürzere Transportwege und damit werden weniger klimaschädliche Gase ausgestoßen. Unabdingbar für alle Schlachthöfe ist jedoch, dass die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich Tierschutz, Arbeitsschutz und Lebensmittelrecht eingehalten werden. Diese Einhaltung muss in einem entwickelten Land, wie es Thüringen ja wohl ist, eine Mindestanforderung sein und darauf müssen sich Verbraucherinnen und Verbraucher und Schlachthofmitarbeiter und -mitarbeiterinnen verlassen können. Und Tierschutz, also die möglichst ge-

ringe negative Beeinträchtigung vor der Tötung, sind wir auch den Schlachttieren schuldig. Um diese Mindestanforderungen, so wie sie in den Gesetzen stehen, abzusichern, haben wir ein entwickeltes Kontrollsystem mit eindeutigen Verantwortungen, sollte man meinen, und habe auch ich bislang gedacht. Natürlich könnte das Kontrollsystem besser ausgestattet sein, mehr Kontrolleure sollten eingestellt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Das haben wir als LINKE-Fraktion und insbesondere meine Fraktionskollegin Diana Skibbe und ich immer wieder gefordert.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Nein.)

Na klar haben wir das gefordert, nur wenn Sie nicht zuhören, Herr Primas, dann ist das ja Ihr Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Und dann stehen Sie hier und sagen, DIE LINKEN waren verantwortlich für Bischofferode - ja genau. Genau so.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Genau so.)

Wir brauchen mehr Kontrolleure, um die Sicherheit von Lebensmitteln, Futtermitteln, Konsumgütern usw. zu gewährleisten. Aber, und jetzt kommt das große „aber“, man muss sich natürlich darauf verlassen können, dass Missstände, die bei Kontrollen festgestellt werden, auch abgestellt werden. Darauf muss man sich verlassen können, sonst war doch die Kontrolle hinfällig. Da ist es ein bodenloser Skandal, wenn herauskommt, dass dies bei einem Betrieb nicht geschehen ist. Es ist ein Skandal, wenn erst während eines Insolvenzverfahrens thematisiert wird, dass der betroffene Schlachthof von Anfang, also von 2002 an, als der Schlachthof die lebensmittelrechtliche Zulassung bekommen hat, Schwierigkeiten bei der Überwachung gemacht hat, zehn Jahre lang. In den letzten Jahren, so wurde im Ausschuss berichtet, also von 2008 bis 2012, seien diese Probleme eskaliert.

Im Januar 2013 - das wurde gesagt - meldete der Betrieb Insolvenz an; auch zu diesem Zeitpunkt waren die Zustände laut Überwachungsbehörde unhaltbar. Aber es war eben nicht nur zum Schluss so, dass die Zustände so schlimm waren, vier Jahre lang waren die Zustände so schlimm. Dann bei der Insolvenz, wo auch die Mitarbeiter gemerkt haben, sie verlieren ihren Job, es sind ja mindestens 50 entlassen worden, da kam dann dieses anonyme Schreiben, wer auch immer das verfasst hat, aber dann kam das ja erst. Das hat Herr Kummer schon gesagt, es ist ja so, dass Abgeordnete des Thüringer Landtags nicht auf jedes anonyme Schreiben anspringen sollten, sondern erst einmal nachgegangen werden sollte, was auch passiert ist.

(Abg. Dr. Scheringer-Wright)

In der Ausschuss-Sitzung im April 2013 wurde ein umfangreicher Bericht zur Kenntnis gegeben. Dieser Bericht aber ließ einem wirklich die Haare zu Berge stehen. Denn das wirkliche Problem mit dem Schlachthof und der Umgang seitens der Kontrollbehörden und des als oberste Kontrollbehörde zuständigen Sozialministeriums sind ja die Jahre vor der Insolvenz. Was dem Fass dem Boden ausschlägt ist doch, dass all die Jahre diese Hygiene- und Tierschutzverstöße auf höchster Kontrollebene bekannt waren und die Eigentümerin oder Betreiberin mit den Behörden Katz und Maus gespielt hat. Was dabei so skandalös wie traurig ist, offensichtlich haben sich das die Behörden über Jahre gefallen lassen, aus welchen Gründen auch immer.

Auch der Wechsel an der Spitze des Ministeriums nach 2009 hat da nichts geändert. Es wurde nichts Grundlegendes unternommen. Das ist eigentlich ein Totalversagen. Da hätte man sich mehr erwünscht. Ich finde es auch schade, dass Frau Taubert jetzt nicht da ist.

(Zwischenruf Dr. Schubert, Staatssekretär:
Das Veterinäramt ist zuständig.)

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Das versteht sie sowieso nicht, lass sie doch erzählen.)

Herr Primas, natürlich ist die Veterinärbehörde zuständig, das ist mir wohl klar, aber im Endeffekt, wenn ein System nicht funktioniert, dann ist die oberste Ebene zuständig. Das ist eben der Unterschied. Das ist auch das, was Sie nicht kapieren, was ja gestern wie absurdes Theater angemutet hat. Herr Vogel war damals in der Regierung, war Ministerpräsident bei Bischofferode und da erzählen Sie auch irgendetwas anderes.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Das ist kommunale Zuständigkeit.)

Also Herr Staatssekretär ist da. Ich finde es schade, dass Frau Ministerin Taubert nicht da ist. Denn man muss doch einfach Tatsachen feststellen: Wenn Betäubungsanlagen nicht richtig funktionieren und bis zu 25 Prozent der Schweine ohne ordentliche Betäubung geschlachtet werden, wenn Rinder bis zu viermal in den Kopf geschossen werden, weil die Fixierung nicht richtig funktioniert, dann ist das ein schwerer Verstoß gegen den Tierschutz. Das ist aber auch ein nicht hinzunehmender Verstoß gegen den Arbeitsschutz, gegen die Arbeitsbedingungen der Schlachter.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie schlimm ist das denn für einen Schlachter, wenn der viermal nachschießen muss, weil sich das Tier hin und her schmeißt. Bei so einem Tatbestand ist neben der Tiermisshandlung unbedingt zu prüfen, ob ein Verstoß gegen den Arbeitsschutz

vorliegt. Wenn Geräte und Anlagen verschmutzt sind, wenn bauliche Mängel bestehen, dann ist das ein schwerer Verstoß gegen das Lebensmittelrecht und dann reicht mir nicht, dass nach Aussagen der Zuständigen im Sozialministerium die Gesundheit der Verbraucherinnen und Verbraucher durch diese Hygienemängel nicht akut gefährdet war. Und, Herr Staatssekretär, dieses Wort „akut“ haben Sie galanterweise aus Ihrem Bericht auch noch weggelassen und haben gesagt, sie waren gar nicht gefährdet. Auch latente Gefährdungen oder Gefährdungen, die durch Zusammenspiel verschiedener Faktoren auftreten könnten, sind nicht hinzunehmen. 19 Ordnungswidrigkeiten wurden von 2008 bis 2012 festgestellt und eine Strafanzeige gestellt. Das muss man sich auch mal vorstellen. Da kommt der zuständige Kontrolleur, also der Tierarzt, und wird nicht reingelassen. Dass so etwas überhaupt gehen kann, ist auch ein Ding der Unmöglichkeit.

Wie konnte passieren, Herr Staatssekretär, dass trotz dieser Verfahren keine Konsequenzen erfolgten? Und was bedeutet vor diesem Hintergrund Verhältnismäßigkeit? Verhältnismäßigkeit; klar, diese Eigentümerin, die mit den Behörden Schlitten gefahren ist, die hat jedes Rechtsmittel eingelegt. Trotzdem darf man dann nicht kuschen und sagen als Behörde, meine Sache ist verhältnismäßig. Wie kann passieren, Herr Staatssekretär, dass es erst 2012, als die Firma schon wirtschaftlich ins Trudeln gekommen war, ein Thema wurde, dass die Beseitigung der Mängel eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Zulassung ist? Das ist doch vorher schon ein Thema gewesen. Wie kann es dann passieren, Herr Staatssekretär, dass die von der Zulassungsbehörde Mitte des Jahres 2012 festgestellten Mängel, deren Beseitigung für die Aufrechterhaltung der Zulassung erforderlich war und bis zum 31.12.2012 verfügt wurde, Mitte Januar überwiegend fortbestanden? Wie kann es sein in einer Demokratie, dass in einem Betrieb, der Lebensmittel herstellt und Kontrollpersonal den Zutritt verweigert und der nach Aussagen des Kontrollpersonals seit Anbeginn Probleme bei Hygiene und Tierwohl hatte, dass es da keine öffentliche Debatte gab und damit verbunden natürlich auch kein öffentlicher Druck vonseiten der Verbraucherinnen und Verbraucher aufgebaut werden konnte? Denn das ist doch eine Stärke der Demokratie. Weil Probleme öffentlich und transparent werden, werden diese Probleme meist schneller und nachhaltiger beseitigt.

(Beifall DIE LINKE)

Viel zu lange ist beim Schlachthof Jena stillgehalten und sind die Tatbestände unter der Decke gehalten worden.

(Beifall DIE LINKE)

Diese Methode, zu deckeln, nur hinter vorgehaltener Hand zu reden, alles unter den Teppich zu keh-

(Abg. Dr. Scheringer-Wright)

ren, trägt dazu bei, dass Probleme nicht gelöst werden, das kennen wir doch aus unserer Geschichte. Das zu tun, ist definitiv der falsche Weg. Auch hier, Herr Staatssekretär, ist auf oberster Ebene versagt worden. Und da muss ich auch zu einigen Kollegen eigentlich aller Fraktionen - und Herr Primas hat es ja vorhin noch einmal angesprochen - sagen, kein Abgeordneter sollte sich einen Maulkorb verpassen lassen oder sich selber zum Stillhalten verpflichten, wenn so ein Skandal vorliegt. Wenn ich dann angegriffen werde, weil ich den Skandal in die Öffentlichkeit gebracht habe - jetzt ist Herr Weber leider nicht da, ich sehe ihn nicht; ach so, er ist entschuldigt; kann er nachlesen -,

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Das wird er auch machen und Ihre Rede besonders intensiv lesen.)

immer werde ich mich nach meinem Gewissen verhalten. Angesichts solcher Missstände in Lebensmittelhygiene und Tierschutz stillzuhalten, kann ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Sie haben es bis heute nicht begriffen und Sie werden es nicht begreifen, das ist sinnlos.)

Sie haben wohl alles begriffen und deswegen stehen wir hier und diskutieren diese Missstände? Das SPD-geführte Ministerium und die Landesregierung aus CDU und SPD insgesamt hätten längst Öffentlichkeit herstellen müssen und Verbraucherinnen und Verbraucher informieren müssen und nicht über vier Jahre ohne jeden Erfolg einfach vor sich hin wursteln sollen.

Diese ganze Schlachthofgeschichte in Jena ist ein totales Regierungsversagen

(Beifall DIE LINKE)

mit Blick auf die Durchsetzung von Lebensmittelhygiene,

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Und dann anschließend eine Demonstration organisieren.)

(Unruhe CDU)

mit Blick auf die Durchsetzung von Arbeitsschutz, mit Blick auf die Durchsetzung von Tierschutzgesetzen und mit Blick auf die verantwortungsvolle Information von Verbraucherinnen und Verbrauchern und der Öffentlichkeit insgesamt. Wie es zu diesem

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: ... immer auf dem Rücken der Mitarbeiter austragen, das ist ja furchtbar.)

Totalversagen kommen konnte, welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden sollen, dazu soll der von allen Fraktionen vorgelegte Antrag dienen. Und der Antrag ist ja auch gut, aber der Bericht da-

zu war zu dürftig. Selbst diesen Bericht sollten wir in Ruhe im Ausschuss beraten

(Zwischenruf Staatssekretär Dr. Schubert: Es sind alle Fragen beantwortet, die Sie gestellt haben.)

und auch die Betroffenen und auch andere Schlachthöfe hören. Auch über die Übertragung der Überwachungsaufgaben auf zum Beispiel solche Zweckverbände können wir einmal reden oder auch darüber, wie die Schlachthöfe mit dem neuen Erlass vom Mai 2013 zurecht kommen. Natürlich ist als Erster immer der Betreiber zuständig und der muss auch verfolgt werden. Das ist im Schlachthof Jena auch eindeutig.

Denn eines muss doch festgestellt werden: Wenn Verbraucherinnen und Verbraucher sich nicht darauf verlassen können, dass bei Kontrollen festgestellte Missstände abgestellt werden, dann ist unser gesamtes Kontroll- und Sicherheitssystem im Lebensmittelbereich ad absurdum geführt und das ist eine ernste Sache und das können wir uns wohl nicht leisten.

Im Endeffekt können wir froh sein, dass mit der Insolvenz im Schlachthof Jena ein Schnitt gemacht wurde, und ich wünsche dem Insolvenzverwalter und den Mitarbeitern des Schlachthofs viel Erfolg bei der Rehabilitierung des Schlachthofs. Der Schlachthof kann ja vielleicht umgebaut werden, neu aufgestellt werden.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Geht es doch nicht um Rehabilitierung, ... Entschuldigung ...)

Ja, okay, dass der in Zukunft besser arbeitet, genau. Trotzdem dürfen Verantwortliche nicht einfach so davonkommen, nur weil der Schlachthof hoffentlich wieder auf einem besseren Weg ist. Es muss Vertrauen in das Kontrollsystem zurückgewonnen werden. Die Menschen müssen sich darauf verlassen können, dass kontrollierte Betriebe ordentlich arbeiten.

Zum Schluss möchte ich noch einmal bekräftigen, was ich am Anfang meiner Rede festgestellt habe. Wir brauchen regionale Schlachthöfe in Thüringen, die vor Ort gut arbeiten, weil dies die Wirtschaft in den Regionen stärkt, Tierwohl fördert und dem Klimawandel entgegenwirkt. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Mühlbauer zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Eigentlich fehlen mir jetzt ein bisschen die Worte, muss ich ehrlich sagen,

(Abg. Mühlbauer)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE:
Okay, weiter, nächster Redner).

weil das eigentlich - ich würde mal den Begriff unterirdisch verwenden, ich hoffe, ich habe mir jetzt keine Rüge zugezogen - das war, was wir uns jetzt gerade angehört haben.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich mich herzlich beim Ministerium bedanken. Ich möchte klar Danke sagen, Danke sagen auch, dass man sich hinstellt und Danke sagt, ja, das sind Dinge, die sind nicht gut gelaufen. Wir sind hier alle zusammen, dieser Ausschuss, in der politischen Verantwortung, auch zu sagen, wir müssen aus Dingen lernen, die im Prozess suboptimal sind, wie wir sie verbessern. Aber, Frau Scheringer-Wright, da hilft es nicht, wenn man hier pauschal und polemisch Skandal, Skandal ruft, die einzelnen Tierchen beschreibt mit den Schussverletzungen, es beschreibt, wie schlimm es war, das nützt nichts, das ist nicht politische Verantwortung. Ich war eigentlich sehr stolz auf uns alle und mein herzlichster Dank gilt hier dem Ausschussvorsitzenden, Herrn Kollegen Kummer, wie wir mit dem Problem gemeinsam umgegangen sind, wie wir gesagt haben, ja, es gibt dort Probleme, die müssen besprochen werden, wir sind in der politischen Verantwortung, sie abzustellen. Wir haben gemeinsam in der Vorbereitung dieses Antrags über alle Fraktionen zusammengesessen und haben gesagt, wir müssen es thematisieren, so was darf nie wieder passieren und wir sind in der Pflicht, darüber nachzudenken, wie es besser wird und was in welchem politischen Rahmen diskutiert werden muss, damit so was nie, nie wieder auftritt. Dazu gehört für mich - und da bin ich nicht beim Kollegen Primas - durchaus die Frage noch mal, die wir uns stellen sollten, zur Kommunalisierung, durchaus noch mal die Frage, ob es leistbar ist, dauerhaft leistbar ist, ob diese Aufgaben, die auch immer wissenschaftlicher und komplizierter in der Technologie werden, auch geleistet werden können. Das ist eine Frage, denke ich mal, die sollen wir mitnehmen, sollten wir beantworten.

Eine Frage, die für mich bis heute nicht geklärt ist: Ist diese Betäubungsanlage, die regelmäßig ausgefallen ist, ein Einzelfall einer Betäubungsanlage, die irgendwie nur an diesem einen Schlachthof diese Besonderheit aufwies, weil, weiß ich nicht, unterschiedliche Stromschwankungen waren, keine Ahnung, oder ist das nicht eine Sache, die vielleicht im Prinzip liegt und dieses Prinzip öfter auftritt? Das ist eine Sache, über die müssen wir reden, da müssen wir mal nachdenken, woran es liegt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der auch noch nicht angesprochen worden ist, der aber auch in unserer politischen Verantwortung liegt, ihn zu diskutieren, ist auch das Selbstverständnis der dort überwachenden Tierärzte, ein Ehrenkodex dieser Tierärzte,

(Beifall DIE LINKE)

damit diese Tierärzte nicht in einer Schicht diese Anzahl an „die Maschine geht nicht, wir reparieren“, „die Maschine geht nicht, wir reparieren“ immer wieder wiederholen. Auch diese Frage muss erlaubt sein, diese zu stellen. Und last, but not least, der Verbraucher, den wir von der Technik des Schlachtens entwöhnt haben, der gerne Wurst isst, der gerne Fleisch isst, dem aber auch dieses Bewusstsein wieder verstärkt nahe gebracht werden muss, dass jedes Stück Fleisch gelebt hat und wir für jedes Stück Fleisch, das wir auf dem Teller haben, auch eine Verantwortung haben und durchaus auch bei dem, wo wir kaufen, nachfragen, wie ist es erzeugt worden, kommt es aus regionalen Kreisläufen und in welchen Prozessen ist es denn dann auf meinen Tisch gekommen. Das sind Dinge, die wir zu diskutieren haben, Dinge, die in Komplexitäten Land, Bund, Kommunen weiter besprochen werden müssen, Dinge, wo wir auch sagen müssen, so etwas darf nie, nie wieder passieren.

Lassen Sie mich schlussendlich sagen, Danke, Ministerium, Danke für die Fachaufsicht, Danke für die Offenheit, mit der wir mit diesem Problem gemeinsam umgegangen sind. Ja, wir müssen es lösen, und lassen Sie uns diese Probleme, die an uns herangetragen sind, gerade mit Blickpunkt auf die Kommunalisierung noch mal stärker angehen, ob das der richtige Weg ist. Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat Frau Abgeordnete Hitzing das Wort.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, dieses Thema ist ausgesprochen schwierig zu diskutieren aus meiner Sicht, weil wir uns nämlich keinen Maulkorb haben auferlegen lassen, sehr verehrte Frau Kollegin Scheringer-Wright,

(Beifall FDP)

sondern wir haben uns schon im Ausschuss und als Ausschussmitglieder in einer - ich nenne sie einfach mal so - Sondersitzung darüber unterhalten, wie gehen wir denn mit diesen Vorwürfen um. Wir haben im Ausschuss einen Bericht gehört, nachdem dieser anonyme Brief öffentlich wurde, der hat jeden einzelnen und jede einzelne von uns einfach nur sprachlos sein lassen. Das war der Punkt. Wir waren alle sprachlos und haben uns, ehrlich gesagt, auch nicht vorstellen können und auch nicht geglaubt, dass da diese Zustände sein können. Daraufhin - nur um das noch mal zeitlich ein bisschen einzuordnen - haben wir uns verständigt als Ausschuss, wie gehen wir mit diesem The-

(Abg. Hitzing)

ma um, was machen wir, um der Verantwortung gegenüber den Verbrauchern gerecht zu werden und der Bevölkerung in Thüringen, und hatten uns verständigt, dass der Ausschussvorsitzende sich für den Ausschuss äußern wird und darstellen wird, wie das Prozedere sein soll und wie es weitergehen soll, aus dem einfachen Grund: Nach dem Bericht mussten wir konstatieren - Herr Dr. Paar hat uns den Bericht gegeben -, dass es Vorwürfe sind, die hier im Raum stehen, und diese ganzen Mängel, wie sie auch von Herrn Staatssekretär jetzt noch mal benannt wurden, immer Mängel waren, die es aber nicht zuließen oder rechtfertigten, dass der Betrieb geschlossen werden muss. Da gab es also die entsprechende Absprache im Ausschuss und dann kam die - wie Sie meinen - notwendige Veröffentlichung, weil Sie Ihrer Anklagepflicht als freie Abgeordnete nachkommen wollen. Das ist natürlich auch Ihr ganz persönliches Recht, aber es gab zu dem Zeitpunkt eine klare Absprache, die da sagte, wir wollen auch versuchen, die Hysterie in einer gewissen Grenze zu halten. Das war der Grund.

(Beifall FDP)

Wir haben uns eben keinen Maulkorb auferlegt, sondern wirklich darüber nachgedacht, um das sinnvoll hinzubekommen. Nun ist es, wie es ist, wir haben diesen Bericht erhalten. Ich sagte es, der war wirklich verheerend. Man hat von diesem Bericht auch mitnehmen können, dass diese Mängel, die dort aufgeschrieben oder jetzt auch aufgelistet wurden, nicht neu sind, sondern einige Jahre alt, zumindest die Kenntnis darüber. Jetzt stellt sich tatsächlich die Frage, die oberste Fachaufsichtsbehörde - so will ich das jetzt mal sagen: Gibt es nicht eine Möglichkeit zu sagen, wenn da so viele Mängel sind, dass man an irgendeiner Stelle eine Reißleine zieht?

(Beifall DIE LINKE)

Also ich habe mich auch mit der kommunalen Aufsichtsbehörde dort vor Ort unterhalten, um mal nachzuvollziehen, was ist denn da eigentlich passiert - ja, es gab diese Probleme mit dem Betreiber und der Aufsicht, also dem Veterinäramt, ganz deutlich. Die Mängel wurden aufgelistet, es war ständig ein Tierarzt da und trotz alledem - jetzt kommt die Frage, das ist jetzt der Knackpunkt, jetzt ist die Frage: Was ist denn nun? Sind die Mängel so gewesen, dass sie in dem Rahmen immer abgestellt wurden und dass man eben sagen musste und konnte, der Betrieb hat Mängel, die wurden abgestellt, die waren in einer gewissen Intensität, aber sie waren nie so, dass man den Betrieb stilllegen musste, auch nicht mal teilweise oder zeitweise, oder muss man in der Summe sagen, hier hat vielleicht dann doch die oberste Behörde vielleicht nicht reagiert? Das sind Fragen, die haben wir noch nicht beantwortet. Aber Fakt ist, das geht aus dem Bericht hervor, alle diese Mängel, die angereicht

wurden und numerisch aufgeführt wurden, haben eben nicht dazu geführt oder waren nicht geeignet, diesen Schlachthof stillzulegen. Trotz alledem - dann kam ja der Brief im März, Herr Kummer hat es gesagt - waren diese Vorwürfe so gravierend, dass der Ausschuss festgestellt hat, darüber müssen wir uns unterhalten. Dann kam der Bericht und jetzt wird also gesagt, es ist im Grunde genommen alles so weit in trockenen Tüchern, dass der Schlachthof weiterarbeiten kann.

Nun ist die Frage, was wollen wir erreichen, deshalb dieser gemeinsame Antrag. Der hat zum Ziel, es darf eben so weit nicht kommen und es muss aufgeklärt werden, es muss kontrolliert werden. Wenn, das sage ich noch einmal, Mängel so schlimm sind, dass sie grenzwertig sind, dann muss man auch den Mut haben als Fachaufsichtsbehörde oder in diesem Falle dann die direkte Aufsichtsbehörde, zu sagen, hier gibt es eine Konsequenz, die richtig ans Eingemachte geht. Wenn es eben darum geht, zeitweise einfach mal zu sagen, bis hierher und nicht weiter, wir müssen jetzt stoppen, bis diese Mängel wieder aufgehoben sind. Denn die Sache mit der Tötungsanlage, das ist schon hart, das muss man sagen. Aber nichtsdestotrotz, und das möchte ich noch einmal ausdrücklich sagen, wenn man einen Betrieb betreibt, in diesem Fall einen Schlachthof, ist natürlich der Betreiber derjenige, der dafür Sorge zu tragen hat, dass alles funktioniert entsprechend der Vorgaben, entsprechend der Richtlinien und auch so, dass man eben mit einem guten Gewissen sagen kann, das ist in Ordnung und da entsteht kein Schaden für die Lebensmittelverbraucher. Wir werden sicherlich im Ausschuss darüber noch einiges zu reden haben und einfach wird es nicht. Fakt ist, das sollte sich in der Zukunft nicht wiederholen, so etwas darf sich nicht wiederholen, aber es liegt eben tatsächlich sehr viel in der Hand der Betreiber und in der Verantwortung und im Verantwortungsbewusstsein der Betreiber und das ist das A und O. Und wenn wir noch zehn Erlasse erlassen würden oder Gesetze, Fakt ist und wichtig ist, dass der Betreiber sich an bestimmte Grundlagen hält und verantwortungsbewusst arbeitet. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich der Abgeordnete Dr. Augsten zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, zur besten Essenszeit so ein Thema, da bekommt man sicher Appetit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Dr. Augsten)

Manchmal ist es ja ganz gut, wenn ein Antrag ein bisschen liegen bleibt. Bei dem ist es mit Sicherheit so, denn so hat sich die Aufregung, die sich damals breitgemacht hatte, legen können und man kann sicher sachlicher über das reden, was wir zu besprechen haben, als wenn wir damals vor drei Wochen darüber gesprochen hätten. Ich will aber gleich geradestellen, Frau Hitzing, wenn Sie da von Sprachlosigkeit bei allen Betroffenen gesprochen haben, ich bin nach dieser legendären Ausschuss-Sitzung, wo es sehr emotional zugeht, von einem Mitglied angesprochen worden, wieso ich denn da so ruhig geblieben wäre und wieso ich da nichts gesagt hätte. Das hatte zwei Gründe. Zum Ersten hatten wir es mit einer anonymen Anzeige zu tun, darauf hat Herr Kummer richtig hingewiesen. Solche Dinge ereilen uns doch ab und zu einmal und da muss man vorsichtig sein, es geht um Unternehmen, es geht um Arbeitskräfte. Deswegen muss man dort auch mit der nötigen Vorsicht vorgehen. Das war der erste Punkt. Aber der zweite ist viel wichtiger. Herr Primas, da nehme ich Ihnen nicht ab, dass jemand wie Sie mit so viel Erfahrung in dem Bereich dann plötzlich entsetzt war über das, was wir da zu lesen bekommen haben. Denn das musste kommen, das war abzusehen. Jena ist sicher nicht überall, aber Jena ist die Spitze des Eisbergs.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was ich dann in diesem Ausschuss erlebt habe, hat mir wieder klargemacht, zwischen dem Ferkel, was wir auf der Grünen Messe oder auf den Grünen Tagen in Erfurt in den Messehallen sehen und dem, was dann auf dem Rost liegt an Brätel und Bratwurst, liegt vieles, was die Menschen nicht wissen wollen oder nicht wissen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und wenn sie es mitbekommen, dann verdrängen sie es. Das sind genau Dinge, über die wir reden müssen. Ich will aber gleich an der Stelle betonen, Jena ist nicht überall, aber Jena ist kein solcher Einzelfall, dass man in dieser Art und Weise, wie es bisher geschehen ist, reden kann. Ich wundere mich bei allen Vorrednerinnen und -rednern, dass niemand darauf hingewiesen hat, dass vor drei Wochen in Coburg der Schlachthof für 14 Tage dichtgemacht wurde. Jena ist nicht dichtgemacht worden. Insofern ist Jena sicher eine Ausnahme, aber es ist kein Einzelfall, sondern wir haben Probleme und wir haben Razzien in westdeutschen Bundesländern, da sind gerade in den letzten Wochen 450 Kontrolleure unterwegs gewesen in insgesamt über 25 Schlachthöfen, haben Mängel festgestellt. Wir haben es mit mafiösen Strukturen zu tun in Süddeutschland, wo Leute, die 3,50 € verdienen aus Osteuropa, weggeschleucht werden von Händlern, von Menschenhändlern, um sie zu ersetzen mit Leuten, die 1,00 € verdienen sollen, um noch mehr

Geld zu machen. Also, wir haben es da mit einem Sumpf zu tun, der so unglaublich ist. Jena hat vielleicht dazu gedient, dass man endlich einmal über so ein Thema spricht. Deshalb, ich sage es noch einmal, es gibt sicher viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich große Mühe geben. Aber sich an Gesetz und Ordnung zu halten, heißt doch nicht, dass wir von einer Blümchenwiese reden und möglicherweise ist das, was in der Realität in Schlachthöfen stattfindet, so weit weg von dem, was sich manche der Leute vorstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Hartung, der ist da, der wird sicher im humanmedizinischen Bereich Ähnliches erlebt haben. Ich war in meinem Leben auch ausbildungsbedingt ganz oft in Schlachthöfen. Da gibt es so Rituale und ich erinnere mich an die 80er-Jahre, als ich in Jena gearbeitet habe, da gab es dann immer so einen Running Gag, dass da Studentinnen und Studenten in der Humanmedizin einmal getestet wurden, wie standhaft sie denn sind. Da gab es dann bei Erstbesuchen in der Pathologie immer so ein Ritual, dass dann, wenn die Studentinnen und Studenten um die Tische rumstanden, eine Klappe aufging und da sind dann Köpfe gerollt und da hat man geguckt, wer hält denn das aus, wer fällt um. Genau das Gleiche findet statt, wenn dann Leute in der Ausbildung zuerst beim Schlachthof sind. Wenn man nachher dort als Besucher durch die Hallen geht, dann ist es noch das Geringste und es macht den vielen Mitarbeitern viel Spaß, dass man dann mit Augen von Rindern und Schweinen um sich wirft, also solche Dinge muss man dann auch aushalten. Ein Schlachthof ist doch kein Streichelzoo, das ist doch völlig klar,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und dass dort rauhe Sitten herrschen, ist auch so, und dass Menschen, die einen ganzen Tag und über Tage und Wochen und Jahre Kehlen durchschneiden, Gliedmaßen abtrennen und Bäuche aufschlitzen, dass die nicht mit Wattebäuschchen spielen, das ist auch klar.

Jetzt aber zu Jena und zu dem ganz konkreten Fall: Herr Kummer mit seiner herben Kritik am Sozialministerium und dann Frau Mühlbauer mit dem zu erwartenden Dankeschön. Ich glaube, die Wahrheit liegt nicht in der Mitte. Ich werde mich jetzt nicht beim Sozialministerium bedanken, aber auch deshalb, weil ich Dr. Paar und viele der Kolleginnen und Kollegen seit vielen, vielen Jahren kenne und das Engagement außerordentlich schätze. Ich glaube, seine zwei Berichte in dem Ausschuss haben gezeigt, das ist ein Hamster im Laufrad, mit welcher Verzweigung - und das ist ja ein Mensch, dem man das abnimmt -, und ich weiß, wie er sich da auch bemüht, aber das ist doch ein Fass ohne Boden. Natürlich, das war jetzt etwas, was sehr moderat vorgetragen wurde. Herr Paar hat ja in ganz ande-

(Abg. Dr. Augsten)

ren Bildern gezeichnet, was dort wirklich vorgefallen ist, was man vorgefunden hat. Sicher ist die Kritik auch berechtigt, dass man den Ausschuss vielleicht hätte vorher einschalten können, weil natürlich Kontrollen so sind, wie sie sind, und dass man dann möglicherweise auch mal Druck erzeugen muss. Da ist auch die Aufforderung oder auch das Angebot an das Ministerium angebracht, durchaus auch mal den Ausschuss einzuschalten, wenn es dann Dinge gibt, die hier vielleicht auch mal besprochen werden müssen. Ich würde mich jetzt nicht zu einem Dank versteifen, aber ich weiß, dass Dr. Paar sich dort große Mühe gibt. Aber allein die Tatsache, wie oft er mit seinen Leuten in diesem Schlachthof war, wenn man dann weiß, dass wir 104 - und nicht 26, Frau Dr. Scheringer-Wright - Schlachtstätten in Thüringen haben, die eine Betriebserlaubnis haben, und wenn man mal überlegen würde, dass man einen solchen Kontrollaufwand in all diesen 104 Schlachtstätten vollziehen müsste, was das bedeuten würde, das ist überhaupt nicht zu leisten. Insofern bleibt es dabei: Wenn man sich an ein Tierschutzgesetz hält oder wenn man Recht und Ordnung einhält, dann heißt es überhaupt nicht, dass wir mit den Zuständen zufrieden sein können. Ich will durchaus mal darauf hinweisen, wir reden hier über den Schlachthof Jena. Wer sich die Anzeige vornimmt, damit man auch mal mitbekommt, über was wir da sprechen, der wird auf Seite 1 in vier Punkten lesen, dass die Probleme woanders entstanden sind, nicht im Schlachthof Jena. Also wenn wir dann über Kontrollen reden und dass wir das alles ausweiten müssen und dass wir ja viel mehr Leute brauchen - ich lese das mal vor, lasse aber die Namen ganz bewusst weg:

Erster Punkt: Von einem Schlachthof kommt Fleisch, welches schon vom Lkw heraus stinkt.

Zweiter Punkt: Eine Viehhandlung bringt halbtote Rinder zum Schlachten.

Dritter Punkt: Ein Agrarbetrieb liefert jede Woche eine Fuhre kranker Mutterschweine mit Eiterbeulen.

Vierter Punkt: Von einem Zulieferer sind ständig Rotlauf-Schweine dabei, die verarbeitet werden.

Das hat mit Jena wenig zu tun, die hätten nur die Tiere nicht annehmen müssen. Aber dass da vorher, in dem vorgelagerten Bereich schon Missstände da sind, die auch kontrolliert werden müssten, zeigt doch, worüber wir hier reden

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und dass das nicht nur allein ein Problem des Schlachthofs in Jena ist.

Meine Damen und Herren, wir müssen vor allen Dingen darüber reden, wie es weitergehen kann. Ich habe ja vorhin schon mal den Schlachthof in

Gotha erwähnt, der vor drei Wochen für 14 Tage schließen musste. Auch dort gab es

(Zwischenruf aus dem Hause: Coburg.)

- Coburg, Entschuldigung, Coburg, der Hinweis ist richtig - im Vorfeld amtliche Kontrollen, die nicht zu einer Verbesserung der Situation geführt haben. Auch dort gab es eine anonyme Anzeige und anders als in Jena haben aber diejenigen, die die Anzeige aufgegeben haben, sich dann auch erklärt und haben eidesstattliche Erklärungen abgegeben, dass sie zu den Vorwürfen stehen. Wie in Jena - genau die gleiche Gemengelage - gab es Probleme beim Betäuben. Es gab das Problem, dass minderwertiges Fleisch, was zum Teil hätte gar nicht verarbeitet werden dürfen, zu hochwertigen Wurstwaren verarbeitet wurde. Es gab das Problem, dass man überall an der Technologie gespart hat, unter anderem an der Betäubungstechnologie. Es gab das Problem, dass es unglaubliche Arbeitsbedingungen, also Stichwort Hygiene, gab, dass es eine ganz schlechte Bezahlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gab. Wenn man das alles zusammenzählt, man hat Geld gemacht an einer Stelle, wo man es nicht hätte machen dürfen, und hat Geld gespart, wo man hätte Geld ausgeben müssen. Dann muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen, dass Coburg jedes Jahr 300.000 € Nasse macht. So ein städtischer Betrieb belastet die Stadtkasse jedes Jahr mit 300.000 €, die nicht erwirtschaftet werden. Jena ist insolvent, obwohl man auch dort viel Geld gespart hat und Fleisch verarbeitet hat, was man nicht hätte verarbeiten müssen. Also wenn man sich das auf der Zunge zergehen lässt, das passt bei dem Thema - Betriebe, die aus minderwertiger Ware viel Geld schöpfen und die gleichzeitig Kosten sparen, arbeiten nicht betriebswirtschaftlich. Das muss man sich überlegen.

Meine Damen und Herren, wir müssen auch über andere Dinge reden, wenn wir über Schlachthöfe sprechen. Ich habe natürlich auch mal im Vorfeld geschaut, was sonst noch so unterwegs ist. Es gab eine sehr interessante Meldung, angesichts der Mittagszeit werde ich das jetzt nicht näher ausführen, aber vielleicht als Hinweis, wer sich dafür interessiert. Es gab Mitte Mai eine Veröffentlichung des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, und zwar hat man dort einen Bericht vorgelegt zu bundesweit durchgeführtem Zoonosen-Monitoring. Zoonosen, das sind Tierkrankheiten, die auf den Menschen übertragen werden können, zum Teil auch lebensgefährliche Dinge. Dort hat man unter anderem untersucht, welche Rolle Schlachthöfe spielen, und hat festgestellt, dass die Hauptursache dafür, dass man in Lebensmitteln Zoonosen findet, also Tierkrankheiten, immer wieder der Schlachthof ist, wo nicht sauber gearbeitet wird, wo Hygienestandards nicht eingehalten werden. Auch das ist ein Problem, was bei Schlachthöfen eine große Rolle spielt.

(Abg. Dr. Augsten)

Ein weiterer Punkt - Lohndumping: Ich habe schon darauf hingewiesen, sowohl in Jena als auch in Coburg unglaubliche Bezahlung. Es ist nicht nur eine Frage, dass man mit solchen Löhnen die Sozialkassen betrügt, sondern es ist auch eine Frage der Motivation. Wenn ich dann für 3 € so einen Job machen muss, was ist dann mit Ausbildung, was ist dann mit meiner Motivation, diese Arbeit zu machen? Das muss man hinterfragen. Wenn man dann, wie ich das vorhin schon mal ausgeführt habe, mitbekommt, dass in Süddeutschland wirklich Truppen unterwegs sind, die dann aus diesen 3-Euro-Jobbern noch 1-Euro-Jobber machen wollen, wenn die aber auch wissen, und das geht in die Mindestlohndebatte hinein, dass rundherum um Deutschland in Westeuropa ganz viele Zerlegebetriebe, verarbeitende Betriebe dichtmachen müssen in Frankreich, in Belgien, in Luxemburg, in Skandinavien, weil alle, die dort Tiere aufziehen, die Tiere in Deutschland schlachten lassen, weil wir das einzige Land sind, das in dem Bereich keinen Mindestlohn hat, da muss man auch darüber reden, welche Verantwortung wir haben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letzter Punkt: Wir hatten, auch passend zum Thema, Anfang dieses Jahres diesen Pferdefleischskandal. Manche sagen, was hat das mit Schlachten zu tun. Ein weiterer Punkt, der hier eine ganz große Rolle spielt, sind die unglaublichen Tiertransporte, die mit dieser Art und Weise der Lebensmittelverarbeitung verbunden sind. Wir haben, wer das verfolgt hat, mitbekommen, dass Fleisch durch ganz oder dass Pferde durch ganz Deutschland und durch ganz Europa gekarrt werden, nur um den billigsten Schlachthof zu finden, nur um die geringsten Löhne bezahlen zu müssen, und letzten Endes mit der Konsequenz, die Sie alle mitbekommen haben, Pferdefleisch als Rinder-Lasagne. Das betrifft auch Thüringen. Wir haben dann immer die Klagen von der CDU und vom Bauernverband, dass wir nur 70 Prozent Selbstversorgungsgrad haben beim Schweinefleisch. Wer die Zahlen verfolgt hat, nachzulesen beim Landesamt für Statistik in Thüringen: Wir hatten voriges Jahr bei den Thüringer Schlachthöfen eine Auslastung von 120 Prozent beim Schweinefleisch, das heißt, obwohl nur 70 Prozent der Schweine in Thüringen stehen, haben wir 120 Prozent der Schweine geschlachtet. Das ist doch ein deutliches Zeichen dafür,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir die Schweine hier reinholen nach Thüringen, um unter diesen unglaublichen Bedingungen letzten Endes Fleisch zu verarbeiten.

Meine Damen und Herren, mein Fazit: Wir haben es bei der Diskussion zu tun mit unhaltbaren Zuständen in Schlachthöfen. Wir haben es mit tierquälerischen Tiertransporten zu tun, mit einem exorbi-

tanten Antibiotika-Einsatz in der Humanmedizin, auch das gehört dazu, und wir haben hohe Kosten im Gesundheitswesen - das ist schön, dass das bei uns in einem Ministerium liegt, der Dr. Schubert kann das sicher bestätigen -, die unter anderem mit der Ernährung zu tun haben. Deshalb, es gibt nur einen einzigen Grund, warum wir überhaupt jetzt gerade über solche Dinge sprechen müssen, und zwar der viel zu hohe Konsum von viel zu billigem Fleisch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen, Herr Barth, wenn Sie dann vorhin auf den Zwischenruf von meiner Kollegin Jennifer Schubert reagiert haben, man kann solche Anträge hier einbringen und kann sich ganz viel Honig ums Maul schmieren, aber letzten Endes ändert sich nur etwas, wenn wir beim Einkaufen und am Wochenende beim Grillen tatsächlich das machen, was Frau Schubert auch angemerkt hat, dass wir dann darauf achten, wenn wir in der Tat

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Sie haben den Antrag mitgetragen.)

nachher das umsetzen, was wir reingeschrieben haben, beim Einkaufen darauf achten, welches Fleisch wir kaufen. Deswegen war die Bemerkung doch richtig, aber Ihre Bemerkung zur Bemerkung, die war überhaupt nicht passend. Deshalb, meine Damen und Herren, wenn Sie am Wochenende den Rost anschmeißen, haben Sie hoffentlich vorher daran gedacht, welches Fleisch Sie kaufen. Man hat durchaus die Wahl und kann Dinge, die wir in dem Antrag formuliert haben, auch in die Tat umsetzen. Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Abgeordneter Kummer noch einmal zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Kummer, DIE LINKE:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren, ich will am Anfang noch einmal kurz auf das Handeln des Ausschusses eingehen, das ich in diesem Zusammenhang als sehr verantwortlich empfand. Es ging bei diesem Thema nicht nur um den Schlachthof Jena. Als die Insolvenz des Schlachthofs Jena anstand, war die Medienlandschaft im Raum Jena voll von Erklärungen der Betriebe, die vom Schlachthof Jena beliefert worden sind, die gesagt haben, welche Probleme sich aus der Insolvenz und aus der fehlenden Belieferung durch diesen regionalen Schlachthof für sie ergeben. Diese Betriebe haben deutlich gemacht, dass sie mit der Qualität des gelieferten Fleischs vom Schlachthof Jena bisher zufrieden waren und da sind viele namhafte Wurst- und Fleischhersteller

(Abg. Kummer)

Thüringens dabei. Ich habe mich nach Erhalt dieses anonymen Schreibens aufgemacht, bin zum Schlachthof Jena gefahren und ich war auch bei Zulieferern. Die haben mir erklärt, wie sie die Qualitätskontrolle beim Eingang von Fleisch aus dem Schlachthof Jena durchführen. Das war alles in Ordnung und sie waren bis zu diesem Zeitpunkt auch mit der Qualität zufrieden. Im Rahmen der Nachprüfmöglichkeiten, die sie hatten, haben sie dort gehandelt und wenn wir diese Geschichte zum damaligen Zeitpunkt skandalisiert hätten, dann hätten wir auch diese Betriebe an den Rand des Abgrunds gebracht. Diese Frage musste stehen. Wir wollten der Öffentlichkeit aber auch nichts verschweigen, deshalb hat sich der Ausschuss darauf verständigt, dass ich im Namen des Ausschusses auf die Problematik hinweise und sage, dass wir uns der Sache annehmen, um zu klären, dass so etwas nie wieder passieren kann und dass die notwendigen Konsequenzen ergriffen werden. Damit wollten wir auch einen Neustart für den Schlachthof ermöglichen.

Meine Damen und Herren, Staatssekretär Schubert hat vorhin in seinem Bericht jedoch in dem Zusammenhang eine Geschichte vorgetragen, mit der ich nicht einverstanden bin. Er hat gesagt, Recht brauchen wir nicht ändern. Herr Staatssekretär, wenn es nach deutschem Recht eine Ordnungswidrigkeit ist, wissentlich ein Tier bei lebendigem Leibe zu brühen - Sie können sich den Ordnungswidrigkeitenkatalog ansehen, ich habe es gemacht im Zusammenhang mit den Vorgängen hier -, dann ist das für mich haarsträubend. Wir haben im Grundgesetz inzwischen Tierschutz verankert. Dann muss man auch in den Straftatbeständen folgen. Wenn ich wissentlich in Kauf nehme, dass ein Tier zu Tode gequält wird in einem Schlachthof, dann muss das ein Straftatbestand sein und da, denke ich, sollte Thüringen darauf hinwirken, dass hier Bundesrecht geändert wird.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das ist ein Aufsichtsproblem.)

Ein anderer Punkt, der für mich auch wichtig ist: Sie haben vorhin deutlich gemacht, ein amtlich bestellter Tierarzt war immer bei der Schlachtung dabei. Wenn ein Tier vier Mal nachgeschossen werden muss, weil es immer noch nicht betäubt ist, es hängt schon am Haken und der amtlich bestellte Tierarzt sagt danach immer noch nicht Stopp, dann muss ich doch mal klären, warum nicht. Ich finde es gut, dass das Landesamt diese ganzen Vorgänge unter die Lupe nimmt und daraus Konsequenzen ableitet, aber Ihr Haus hat versucht, den Schlachthof Jena zu schließen und ist dabei gescheitert. Dann muss doch geklärt werden, dass in Zukunft die Schließung in einem solchen Sachverhalt mög-

lich ist, dass die rechtlichen Konsequenzen daraus gezogen und hier abgeleitet werden.

Meine Damen und Herren, deshalb denke ich, dass wir darauf hinwirken müssen, dass Recht in unserer Zuständigkeit und in der Zuständigkeit des Bundes geändert werden muss. Wir müssen uns intensiv mit diesem Thema weiterbeschäftigen, um sicherzustellen, dass Thüringer Wurst eine gute Qualität hat, auch weil die Schlachtung hier funktioniert. Ich schlachte selber. Meine Kinder wollten dabei sein, als ich das erste Mal zu der Zeit, ab der sie es klar wahrgenommen haben, Ziegen geschlachtet habe. Die Tiere haben nicht gemerkt, wie sie betäubt wurden, aber wenn so etwas wie im Schlachthof Jena dort vorgekommen wäre, hätte ich meinen Kindern nicht mehr ins Gesicht schauen können und ich glaube, sie hätten auch nie wieder Fleisch gegessen. Es ist unsere Verantwortung, dafür zu sorgen, dass jeder mit gutem Gewissen Fleisch essen kann. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen jetzt keine weiteren Redeanmeldungen aus den Fraktionen vor. Für die Landesregierung hat der Herr Staatssekretär Dr. Schubert noch einmal das Wort.

Dr. Schubert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, ich wollte noch auf einige Dinge eingehen. Frau Scheringer-Wright, Sie haben meinen Bericht kritisiert. Ich habe das abgearbeitet, was im Antrag stand, jede einzelne Frage umfangreich beantwortet. Ich glaube, das war jetzt die Zielstellung. Die Sachen, die konkret dort vorgefallen sind, sind im Ausschuss von Dr. Paar auch ausführlich dargestellt worden. Ich denke, dass das so in Ordnung ist.

Was Herr Kummer gesagt hat mit der gesetzlichen Regelung, das bezog sich auf die Kontrollvorschriften usw. Da meinte ich, dass keine gesetzlichen Regelungen geändert werden sollten. Über die Sache, die Sie angesprochen haben, kann man sicherlich durchaus nachdenken.

Was die Sache der obersten Fachaufsicht angeht. Wir haben, das hat Ihnen Herr Dr. Paar auch im Ausschuss gesagt, eine fachaufsichtliche Weisung erteilt, den Schlachthof zu schließen in der Phase, wo es besonders schlimm war, nämlich als die Insolvenz eröffnet war. Daraufhin hat auch das Veterinäramt die Schlachtung untersagt - also, der Schlachthof war mehrere Tage geschlossen -, hat es aber dann wieder zugelassen, weil nach der Meinung des Veterinäramts die Bedingungen dafür wieder gegeben waren. Wir hätten das Ganze dann nur über eine rechtsaufsichtliche Ersatzvornahme

(Staatssekretär Dr. Schubert)

anstelle des Veterinäramts machen können. Ich habe mir dann aber persönlich - ich habe Anfang 2013 von den Sachen in dem Ausmaß erfahren - den Insolvenzverwalter ins Haus geholt und habe mit Herrn Rombach darüber gesprochen. Der hat mir zugesichert, dass er jetzt alles tun wird, um die Vorschriften, wie sie bestehen, einzuhalten. Was wir heute erkennen können, zeigt ja auch, dass er das auch getan hat. An der Stelle habe ich dann erst mal gesagt, gut, dann müssen wir den Weg der Ersatzvornahme jetzt nicht gehen, sondern ihm die Chance geben, der für die Zustände vorher nichts kann. Das haben wir im Prinzip dann so gemacht. Ich denke, das war ein ganz ordentlicher Weg. Vielleicht noch mal so viel dazu, wie das genau abgelaufen ist. Das, was Sie gesagt haben, dass das unhaltbar ist mit der Betäubung der Tiere, das sehe ich alles ganz genauso. Das ist ein absolutes Unding, was da teilweise passiert ist. Da bin ich genauso wie Dr. Paar entsetzt gewesen, als ich das gehört habe. Aber, wie gesagt, die Abläufe habe ich Ihnen ja dargestellt.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich denke, ich kann jetzt die Aussprache schließen. Ich frage, ob sich das Berichtersuchen erfüllt hat - es gibt keinen Widerspruch - und stelle das demzufolge so fest.

Zu Nummer II des Antrags müssen wir natürlich noch die Abstimmung vornehmen. Ausschussüberweisung ist dort nicht beantragt worden. Wer der Nummer II aus dem Antrag aller Fraktionen zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen aus allen Fraktionen. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall. Damit ist diese Nummer II einstimmig angenommen worden. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 12.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13**

**Fortführung des Projektes
„Berufsstart plus“ an Thüringer
Schulen im Rahmen der
„Landesstrategie zur praxisna-
hen Berufsorientierung“**

Antrag der Fraktionen der CDU
und der SPD

- Drucksache 5/6125 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion
DIE LINKE

- Drucksache 5/6253 -

Es ist nicht signalisiert worden, dass das Wort zur Begründung gewünscht wird, von beiden Einreichern nicht. Die Landesregierung erstattet aber den Bericht zur Nummer I des Antrags aus der Drucksache 5/6125 und auch aus der Drucksache 5/6253. Bitte, Herr Minister Matschie, Sie haben das Wort.

Matschie, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich vorab sagen, „BERUFSSTART plus“ steht für das, was praxisnahe individuelle Berufsorientierung heute ausmacht. Als das Projekt vor zehn Jahren begann, war das so nicht abzusehen. Damals sah die Situation auch noch komplett anders aus. Vor zehn Jahren, Sie erinnern sich, suchten Schülerinnen und Schüler noch händerringend nach einer Ausbildungsstelle. Heute suchen die Betriebe händerringend nach Auszubildenden. Als „BERUFSSTART plus“ vor zehn Jahren in Thüringen begann, war Berufsorientierung in weiten Teilen noch ein Fremdwort. Heute ist das anders. Heute arbeiten wir an den letzten Feinheiten einer Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung. Zum nächsten Schuljahr soll diese Landesstrategie in Kraft treten. Damit bekommen die verschiedenen Elemente der Berufsorientierung ein gemeinsames Dach. Gute Berufsorientierung, und das haben wir vor allem auch von „BERUFSSTART plus“ gelernt, ist keine Sache nur allein der Schule oder nur allein der Wirtschaft. Gute Berufsorientierung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, Schule und Wirtschaft müssen sie gemeinsam gestalten.

Wichtig ist auch, werte Kolleginnen und Kollegen, Berufsorientierung funktioniert nicht als Schnellbeobachtung. Schülerinnen und Schüler entwickeln eine echte Berufswahlkompetenz nur über mehrere Jahre hinweg. Man muss also bei diesem Prozess kontinuierlich am Ball bleiben. Wir haben inzwischen gute Grundlagen dafür geschaffen, dass Schulen in der Lage sind, ihre Programme und Projekte eigenständig zu gestalten. Die Berufsorientierung ist heute ein Kerngeschäft der Bildungsarbeit und ein wichtiger Bestandteil der Thüringer Bildungspolitik. In den neuen Lehrplänen ist Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe fest verankert. An allen allgemeinbildenden Schulen ist Berufsorientierung inzwischen verbindlicher Inhalt von Unterrichts- und Schulentwicklung. Dafür lieferte das Projekt „Thü-BOM“, also Thüringer Berufsorientierungsmodell der Universitäten Erfurt und Jena, die wissenschaftlichen Grundlagen. Das Leitinstrument im Berufswahlprozess ist der Berufswahlpass; jede Schülerin und jeder Schüler bekommt diesen Pass ab der 7. Klasse kostenfrei. Und für die Qualitätssicherung hat sich vor allem das Siegel „Berufswahlfreundliche Schule“, das seit 2005 vergeben wird, als ein echter Motor der Qualitätssicherung erwiesen.

Unterstützt wird die schulische Berufsorientierung durch zahlreiche Projekte. Im zu Ende gehenden Schuljahr gab es im Freistaat rund 100 Berufsorientierungsprojekte. Für 2013/2014 sind bei der GFAW schon 70 sogenannte Vorhabensbeschreibungen eingegangen. Bis zum 3. Juni dieses Jahres wurde im Berufsorientierungsbeirat die fachliche Bewertung für zukünftige Berufsorientierungsprojekte vor-

(Minister Matschie)

genommen, auch für „BERUFSSTART plus“. Alle Beteiligten im Berufsorientierungsbeirat haben „BERUFSSTART plus“ für weiterhin förderungswürdig erklärt.

Werte Kolleginnen und Kollegen, vor zwei Jahren hat auf Initiative meines Hauses eine Arbeitsgruppe die Aufgabe übernommen, aus den verschiedenen Ansätzen eine Landestrategie zur Berufsorientierung zu formulieren. Ich will mich hier an dieser Stelle zunächst noch einmal bei allen Unterstützern dieser Strategie bedanken, bei den Thüringer Kammern, bei dem Wirtschaftsministerium, der GFAW, der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit, der Landesarbeitsgemeinschaft Schule-Wirtschaft und auch der Friedrich Schiller Universität. Mitte Juni haben alle Partner den abschließenden Entwurf der Landestrategie erhalten. Sie sind um Stellungnahme gebeten worden. Diese Stellungnahmen liegen inzwischen vor. Das Votum ist durchweg positiv.

Ich denke, wir können deshalb die Landestrategie zur praxisnahen Berufsorientierung mit Beginn des kommenden Schuljahres in Kraft setzen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, die Thüringer Kammern als Träger von „BERUFSSTART plus“ betreuen inzwischen 137 Regelschulen; die Handwerkskammer Südthüringen hat die Projektleitung. „BERUFSSTART plus“ wurde durch die Bundesagentur für Arbeit wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Ergebnisse und Empfehlungen liegen vor. Man kann sagen, insgesamt zeigt sich ein positives Bild. Es wird eines deutlich: Ohne Bildungsbegleitung geht es nicht. Bei Übergang von Schule in den Beruf und auch beim Berufseinstieg ist sowohl interne als auch externe Unterstützung wichtig.

Wie sehen die finanziellen Rahmenbedingungen für die Berufsorientierung in Thüringen aus? Bis zum Schuljahr 2013/2014 stellen der Bund für „BERUFSSTART plus“ 4,9 Mio. €, das Land 2,4 Mio. € zur Verfügung. Von der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit kommen 1,6 Mio. €, zusammen knapp 9 Mio. €. Im Moment laufen die Verhandlungen, wie wir die Finanzierung fortsetzen. Ich möchte, dass dabei alle Partner an Bord bleiben.

Zurzeit arbeitet mein Haus mit dem Wirtschaftsministerium daran, die Berufsorientierung auch in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds zu verankern. Auf dieser Basis und mit der neuen Landestrategie zur praxisnahen Berufsorientierung kann die erfolgreiche Zusammenarbeit verstetigt und in den nächsten Jahren ausgebaut werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss noch ein paar Sätze zum Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE. Im Punkt 1 ist der Antrag ja inhaltlich

gleich mit dem Antrag der Fraktionen von CDU und SPD. Dazu habe ich bereits ausgeführt, dass das Projekt bereits jetzt bis zum 31. Dezember 2014 gesichert ist. Zu der im Punkt 2 angesprochenen Berufswahlvorbereitung in der individuellen Schulausgangsphase werden in der Landesstrategie klare Aussagen getroffen. Für die Klassen 9 und 10 sind die Aufgaben der schulischen Berufsorientierung und die unterstützenden Leistungen durch Bildungspartner deutlich beschrieben. Die im Punkt 3 geforderte flächendeckende Standardleistung ist nach meiner Überzeugung nicht vereinbar mit den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Ich denke, über differenzierende Projektangebote wie das von „BERUFSSTART plus“ gewährleisten wir die notwendige individuelle Förderung der Berufswahlkompetenz. Das gelingt uns übrigens in allen Schularten. Neben „BERUFSSTART plus“ haben wir eine Vielzahl von Berufsorientierungsangeboten für die individuelle Förderung. Ich hatte vorhin schon erwähnt, 70 Projekte sind für das kommende Schuljahr angemeldet. Ich will mal drei Beispiele herausgreifen, zum Beispiel das Angebot des FöBi-Bildungszentrums Gotha für Regelschüler oder das Projekt SKATinG für Gymnasiasenken oder das Projekt „Berufspraxis erleben“ für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Sie sehen, wir haben sehr individuell auf Situationen zugeschnittene Angebote. Deshalb glaube ich, die Forderung nach einer einheitlichen, flächendeckenden Struktur der Berufsorientierung entspricht nicht den individuellen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern.

(Beifall CDU)

Lassen sie mich abschließend eines ergänzen: Zur Finanzierung von „BERUFSSTART plus“ aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds bzw. auch aus Landesmitteln können derzeit für den Zeitraum nach 2014 noch keine Aussagen oder Festlegungen getroffen werden. Die Landesregierung ist haushaltsrechtlich nicht befugt, finanzielle Bindungen über die laufende Legislaturperiode hinaus einzugehen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich gehe davon aus, dass auch hier von allen Fraktionen die Aussprache zum Sofortbericht gewünscht wird. Da es keinen Widerspruch gibt, stelle ich das jetzt so fest und ich eröffne die Aussprache zum Sofortbericht und natürlich auch zu anderen Sachverhalten beider Anträge. Ich rufe als Erste für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Leukefeld auf.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister, Danke schön für den Sofortbericht. Auf Einzelheiten werde ich auch noch zu sprechen kommen. Fakt ist eins, Zukunftsfragen sind ganz wichtige Fragen und wir haben ja hier in diesem Haus nicht zum ersten Mal über Chancen für junge Menschen gesprochen, hier in Thüringen eine gute Bildung, eine gute Ausbildung und letztendlich auch eine gute Arbeit zu finden. In diesem Kontext ist auch unser Antrag zu sehen als Alternativantrag. Sie werden ja feststellen, dass er sich gar nicht so grundlegend von dem Antrag von CDU und SPD unterscheidet, weil wir der Auffassung sind - das haben Sie ja auch gesagt -, dass sich zwar die Situation für Schulabgänger im Land Thüringen aufgrund der veränderten Wirtschaftssituation, Fachkräftebedarf usw. verbessert hat, aber trotzdem gibt es ja noch eine ganze Reihe von Problemen, die man schon auch sehen muss, wie jungen Menschen hier eine berufliche Entwicklung, eine berufliche Perspektive unter optimalen Bedingungen anzubieten ist.

Ich will hier vielleicht noch einmal zwei Problemkreise nennen: Das eine ist natürlich die hohe Zahl der Abbrüche bzw. der Vertragslösungen, die wir zu verzeichnen haben. Wenn man sich das einmal anschaut bei Ausbildungsverträgen, über 40 Prozent bei Frisören und Tischlern. Besonders betroffen ist auch der Hotel- und Gaststättenbereich. Aber Ursachen suchen ist, glaube ich, bei diesem Antrag jetzt nicht die entscheidende Seite. Wichtig ist, dass in diesem Kontext natürlich eine Berufsorientierung tatsächlich langfristig und strategisch angelegt sein muss. Da sind die Beispiele, die Sie benannt haben, insbesondere das seit zehn Jahren funktionierende „BERUFSSTART plus“ gute Ansatzpunkte, um in diesem Prozess weiter voranzukommen.

Deswegen sagen wir - und das ist eigentlich auch von Ihrem Ministerium betont worden in den letzten Jahren -, ja, wir wollen eine Standardförderung. Im Grunde genommen haben wir uns sogar einer Formulierung von Ihnen angeschlossen, weil wir eigentlich - das wäre auch rückwirkend nachzulesen - immer eine Regelförderung verlangt haben. Das will eigentlich nichts anderes sagen als: Wir unterstützen die Entwicklung einer Struktur der Berufsorientierung, die allen Schülerinnen und Schülern ab 7. Klasse im Land Thüringen zugutekommt. Dafür müssen wir die Mittel der Bundesagentur für Arbeit nutzen, dafür wird der Europäische Sozialfonds genutzt und dafür - so jedenfalls meinen wir - sollte in Zukunft Landesförderung fest implementiert werden. Sie haben gesagt, das ist zumindest - und so wissen wir das auch - bis 2013 gesichert. Deswegen sagen wir: Lasst uns doch bis 2014, bis zum Ende des Schuljahrs „BERUFSSTART plus“ fortsetzen und danach mit Landesförderung für alle eine Struktur schaffen.

Zweitens - und das ist der Unterschied zum vorliegenden Antrag von CDU und SPD - wollen wir einen klaren Auftrag zur Standardleistung der Berufsorientierung und zur Schaffung einer Struktur erteilen und wir wollen drittens Bildungsbegleiter in die Struktur implementieren.

Es hat diese Untersuchung gegeben, diese Evaluation vom IAB, die gemacht wurde. Da gibt es auch ein paar kritische Fragen, die dort gestellt wurden. Aus unserer Sicht ist das Projekt „BERUFSSTART plus“ insofern unverzichtbar, da es für Schüler, Lehrer, Eltern und Betriebe eine klare Struktur und Ansprechpartner stellt. Es hat den Anspruch, allen Schülern praktische Erfahrungen zu verschaffen, sie individuell zu beraten und - das ist uns auch sehr wichtig - sie bis zur Übernahme eines Ausbildungsplatzes zu begleiten. Das heißt, es wird hier eine sehr enge Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft von vornherein vorausgesetzt und bekräftigt, gefördert. Das ist uns sehr wichtig.

Wir haben vorgeschlagen, dass dieser Antrag weiterdiskutiert werden sollte. Die Wirtschaft, gerade die Südthüringer Wirtschaft, hat das auch noch einmal bekräftigt mit einem Schreiben auf ihrer Wirtschaftskonferenz an den Wirtschaftsminister, das im Juni übergeben wurde. Wir bitten Sie auch, insofern sehr sensibel mit den Anträgen umzugehen und würden auch vorschlagen, diese noch einmal in den Bildungsausschuss und auch in den Wirtschaftsausschuss zu überweisen, weil wir die große Chance sehen, dass Thüringen hier über ein Alleinstellungsmerkmal verfügt, indem strukturell und auch finanziell im Landeshaushalt perspektivisch dieses Programm der Berufsorientierung verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler festgelegt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist es sicherlich sinnvoll, hier noch weiterzudiskutieren, die Erfahrungen, die auch in anderen Projekten gemacht wurden, zu beraten und zu überlegen, wie man alle guten Dinge zusammenfasst in einer verbindlichen Strategie, die nach 2014 weitergeht. Vielleicht als letzten Satz noch mal: Sie haben hier mehrfach über die Landesstrategie gesprochen, die ja durch die Arbeitsgruppe oder den Begleitausschuss auch erarbeitet wurde. Die kennt hier niemand. Das ist insofern bedauerlich, weil wir das natürlich gerne auch zur Kenntnis nehmen und mitdiskutieren würden und das ließe sich ja dann wahrscheinlich in einer fortgesetzten Diskussion in beiden Ausschüssen im Zusammenhang auch mit dem Entwurf der Landesstrategie tun. Ansonsten denke ich, dass das Berichtersuchen hier aus unserer Sicht erfüllt ist. Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Emde das Wort.

Abgeordneter Emde, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben diesen Antrag vorgelegt, weil wir der Meinung sind, dass das Projekt „BERUFSSTART plus“ erfolgreich ist.

(Beifall FDP)

Es wird von den Partnern in der Praxis gelobt und als richtig anerkannt und deswegen macht es Sinn, dieses Projekt in den nächsten Jahren auch fortzuführen.

(Beifall CDU, FDP)

Nichtsdestotrotz geht es hier natürlich darum, die Förderpraxis und die Praxis in Schulen und Unternehmen an die Entwicklungen anzupassen. Deswegen kann es durchaus auch sein, dass wir in ein paar Jahren sagen müssen, „BERUFSSTART plus“ hat sich erledigt, denn die Situation hat sich auch schon gravierend gewandelt. Ich glaube, Minister Matschie ist darauf auch schon mal eingegangen. Hatten wir vor kurzer Zeit noch immer wieder einen großen Überhang an jungen Menschen, die dann eben keine Ausbildung gefunden haben, da war der Versuch richtig, ihnen Orientierung zu geben, sie auch in Ausbildungen zu bringen, auch wenn das nicht gleich in einen Lehrvertrag gemündet hatte. Jetzt stellen wir fest, dass die Unternehmen händeringend nach Lehrlingen suchen. Umso misslicher ist es doch, dass, wie meine Vorrednerin schon bemerkt hat, viele Jugendliche nicht gleich den Beruf treffen, der ihnen dann auch wirklich liegt. Das werden wir vielleicht auch nie zu 100 Prozent schaffen, aber die Quote, die wir jetzt noch an Abbrechern und dann wieder Neuorientierungen haben, die ist einfach zu hoch.

(Beifall FDP)

Das ist nicht gut für die Unternehmen, aber es ist noch viel weniger gut für die jungen Menschen, die dann ja eine Bildungsbiografie unterbrechen müssen, sich neu orientieren müssen. Das geht immer mit Brüchen einher, die sind überhaupt nicht notwendig. Insofern möchte ich hier schon mal anmerken, dass es den Thüringer Schulen in Verbindung mit den Partnern in der Wirtschaft und anderswo gelungen ist, doch deutlich besser zu werden in Sachen beruflicher Orientierung. Wir haben unseren Anteil hier im Landtag geleistet, indem wir gesagt haben, welche Rahmen da stattfinden. Wir haben auch Wert darauf gelegt, dass die Schulen das inhaltlich zum Schwerpunkt machen, dass sie sich auch personell darauf einstellen, dass sie diese Kooperationen mit der Wirtschaft und die Berufsorientierung auch in den Mittelpunkt schulischer Entwicklung stellen, und ich denke, das ist ziemlich gut gelungen. Aber da sind wir meiner Meinung nach immer noch auf dem Weg. Deswegen ist es richtig, dieses Projekt jetzt fortzuführen. Ich bin sehr dafür, dass wir sehr viel Eigenverantwortung in den Re-

gionen leben, denn die Verhältnisse sind überall anders. Es ist eine ganz andere Situation, ob ich da an einer Schule in Jena bin oder ob ich irgendwo in Hildburghausen bin. Je stärker sich die Schule im ländlichen Raum befindet, wo ich sehr viele kleine Unternehmen habe, manchmal auch nur wenige am Ort, umso schwieriger ist es ja, die Berufsorientierung so durchzuführen, dass sie dann auch tatsächlich greift, dass der junge Mensch eine Firma findet, einen Ausbildungsberuf findet, der ihm tatsächlich auch liegt, und andersherum die Firma die jungen Menschen so kennenlernt, dass sie auch sagt, okay, den nehme ich. Da steht dann ja nicht immer nur die Zeugnisnote im Vordergrund, sondern was der junge Mensch ansonsten auch noch an seinen Möglichkeiten, Können, Fähigkeiten und Willen zur Arbeit mitbringt. Deswegen ist Berufsorientierung wirklich als ein Prozess zu sehen, der über mehrere Schuljahre dauern soll, wo die Vernetzung der Schule mit den Unternehmen in ihrer Region eine ganz zentrale Rolle spielt. Ich sage es mal so, jetzt nehmen wir noch gerne die staatliche Förderung in Anspruch, gar keine Frage, das, was uns da Europa gibt, das, was uns die Bundesagentur gibt, das nehmen wir gerne mit auf den Weg, aber irgendwann muss das sicherlich auch mal ein Selbstläufer werden. Das muss eine Sache sein, die einfach angelegt ist. Für mich ist eine gute Schule eine Schule, die auch auf ihrer Homepage sagt: Ich habe 100 Prozent meiner Schüler, die die mittlere Reife abgelegt haben oder den Hauptschulabschluss hingelegt haben, in eine Lehrstelle vermittelt. Das ist genial, wenn es so ist, und da sollten wir hinkommen. Deswegen kann ich nur dafür werben, dass wir diesen Antrag jetzt hier verabschieden. Ich denke auch nicht, dass es notwendig ist, das Ganze jetzt noch mal an einen Ausschuss zu überweisen und länger darüber nachzudenken. Sicherlich kann sich dieser Landtag auch mal damit befassen, welche Möglichkeiten es noch gibt, aber dieses Projekt „BERUFSSTART plus“ sollte einfach weiter seine Anerkennung, seine Fortführung finden. Darum werbe ich für die Annahme dieses Antrags. Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Kemmerich das Wort.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Erfolge des dualen Bildungssystems wurden auch letzte Woche bei der WorldSkills in Leipzig wieder sehr deutlich. Das deutsche Berufsbildungssystem besitzt eine Tradition, deren Wurzeln in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Die Berufsausbildung findet im Betrieb und

(Abg. Kemmerich)

in der Berufsschule statt. Lerninhalte und -methoden werden wesentlich von den Unternehmen und damit aus der Berufspraxis selbst heraus bestimmt. Es ist die gelebte Kombination von Praxis und Theorie, die das Erfolgsmodell auszeichnet.

(Beifall FDP)

Jedes Jahr entscheiden sich 60 Prozent der Schulabgänger für eine Ausbildung im dualen Ausbildungssystem. In Deutschland werden mit der dualen Ausbildung die jungen Menschen so erfolgreich wie kaum in einem anderen Land in Europa und auch in der Welt in die Arbeitswelt integriert. Daher hat Deutschland auch europaweit die geringste Jugendarbeitslosigkeit. Im Mai 2013 waren das 7,6 Prozent. Der europäische Durchschnitt liegt bei 23,3 Prozent. Aber der demografische Wandel macht gute Arbeitskraft auch in Thüringen seltener und teurer. Gerade für den Mittelstand sind Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Engagement, Zuverlässigkeit wichtige Schlüsselqualifikationen bei Fachkräften. Doch das Thüringer Schulsystem gibt den Jugendlichen nicht immer das nötige Rüstzeug mit für die berufliche Zukunft. Das führt zu einer immer noch weitaus zu hohen Zahl von Ausbildungsabbrechern, womit den Betrieben für die Zukunft wichtige Fach- und Führungskräfte nicht zur Verfügung stehen.

Zielgerichtete Berufsvorbereitung und -orientierung ist daher wichtig, aber die Verantwortung liegt natürlich auch bei den Unternehmen während der Ausbildung. Unternehmen müssen die Motivation ihrer Lehrlinge durch Übertragung von Verantwortung stärken. Diese Mär von „ich stelle den mal ein und lasse in drei Jahre den Hof fegen“ wird nicht dazu beitragen, dass wir engagierte und gut ausgebildete Nachwuchskräfte zur Verfügung haben.

(Beifall FDP)

Deshalb unterstützt die FDP-Fraktion das erfolgreiche flächendeckende und wirtschaftsnahe Gemeinschaftsprojekt „BERUFSSTART plus“ zur Absicherung der Übergänge in die Ausbildung im Vorfeld bzw. zur Berufsorientierung.

Auch in der - von mir eben erwähnt - am Rande der WorldSkills stattfindenden Fachtagung wird das Erfolgsmodell besonders hinsichtlich der lückenlosen Übergänge von Schule in das Berufsleben in Deutschland gelobt. „BERUFSSTART plus“ ist gewiss ein Garant für den erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben.

(Beifall FDP)

Deshalb wünsche ich mir auch etwas mehr Einbringung durch das Wirtschaftsministerium, was wie so oft wieder mal den Saal nicht mit Anwesenheit erfüllt, denn - wir sprachen gerade davon, Herr Emde hat es auch ausgeführt - jeder Abbrecher ist einer zu viel. Ich denke, hier sollte man mehr Initiative

auch seitens des Wirtschaftsministeriums entfalten. Das würden wir sehr gerne tonnenschweren Produktionen von blauen Prospekten vorziehen und hier lieber Unternehmen und auch den Jugendlichen an die Hand geben, dass sie durch die Berufsvorbereitung, durch die Berufsorientierung treffsicherer ihre Ausbildung wählen und sie dann erfolgreich auch zu Ende führen. Denn da geht viel Kraft in den Unternehmen, viel volkswirtschaftliches Vermögen leider fehl. Das können wir hier besser investieren. Wir müssen besser investieren, die Demografie wird uns hier lehren.

(Beifall FDP)

Und ein anderes wollen wir noch bei der Gelegenheit sagen. Wir sollten weiter sehen, dass die Berufsschulwege möglichst kurz sind. Wir erleben das durch die Demografie, dass die Wege teilweise sehr lang geworden sind, teilweise leider sogar aus Thüringen herausführen. Hier sollte auch angesetzt werden, weil das durchaus die Motivation von Lehrlingen erhöhen kann, die Ausbildung auch fortzusetzen in dem Stammbetrieb wohnortnah, dass einer in seiner Heimat bleibt und nicht schon da mal in andere Gefilde gesteckt wird. Auch das ist ein Beitrag zur Stärkung des Thüringer Mittelstands, der Thüringer Unternehmerschaft und für die jungen Leute; allen wäre da geholfen. Wie gesagt, weniger Profilierungssucht aus dem Wirtschaftsministerium, mehr für die Lehrlinge, ich sage es ihnen noch einmal draußen, wenn ich einmal einen treffe. Insofern, meine Damen und Herren, werden wir dem Antrag zustimmen, den Alternativantrag der Links-Fraktion lehnen wir ab.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Döring zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Döring, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Sie müssen sich nur an Ihre eigene Berufswahl erinnern und schon werden Sie mir zustimmen, die Entscheidung über den zukünftigen Berufsweg ist eine der wichtigsten im Leben, denn sie stellt ja die Basis dar für die weitere Berufs- und Lebensplanung. Und sie ist auch entscheidend für den späteren beruflichen Erfolg. Natürlich sollten junge Menschen die Möglichkeit haben, unabhängig von ihren sozialen und wirtschaftlichen Situationen eine Ausbildung zu absolvieren, die ihren Potenzialen und ihren Interessen entspricht. Dass sich berufliche Tätigkeiten immer weiter ausdifferenzieren - es gibt heute rund 30.000 Berufsbezeichnungen, immerhin über 360 Ausbildungsberufe -, macht den Weg zum passenden Beruf nicht unbedingt leichter. Dazu steigen die fachlichen Kompetenzen in vielen Be-

(Abg. Döring)

rufsfeldern und gleichzeitig werden gerade im Hinblick auf soziale und kommunikative Kompetenzen zusätzliche Fähigkeiten gefordert. In diesem Kontext individuelle Berufsvorstellungen, Erwartungen und Interessen der Jugendlichen mit den realistischen Anforderungen der einzelnen Ausbildungsberufe und Berufsfelder in Einklang zu bringen, ist und bleibt eine große Herausforderung. Und auch, wenn Berufsorientierung ein komplexer Prozess ist und daher natürlich nur gelingen kann als gemeinsame Aufgabe von Schule, Elternhaus, Berufsberatung und Wirtschaft, ist die Schule mit ihren Angeboten, denke ich, der zentrale Faktor.

Meine Damen und Herren, gerade in der jüngsten Zeit ist die Berufsorientierung an den Thüringer Schulen deutlich gestärkt und systematisiert worden. Auf der Grundlage des Berufswahlkompetenzmodells ist an allen allgemeinbildenden Schulen in Thüringen die Berufsorientierung als verbindlicher Inhalt von Unterricht und Schulentwicklung eingerichtet. Sie erfolgt einerseits ja durch die Umsetzung der aktuellen Fachlehrpläne und andererseits über spezifische Projekte in Zusammenarbeit von Schulen und externen Partnern. Für Aktivitäten einer praxisnahen Berufsorientierung existieren, glaube ich, in Thüringen aktuell über hundert Berufsorientierungsprojekte. Dabei ist „BERUFSSTART plus“ das zentrale Modellvorhaben.

Meine Damen und Herren, das Alleinstellungsmerkmal liegt in der institutionalisierten Begleitung der Schüler von Beginn bis zum Abschluss. Das Projekt soll die Schüler fortlaufend während ihrer schulischen Ausbildung begleiten und nicht nur aus vereinzelten thematischen Aktivitäten bestehen. Die Bildungsbegleiter bilden den Schnittpunkt zwischen allen schulischen Maßnahmen und Projektbausteinen. Soweit, so gut. Allerdings gibt es hier noch erhebliche Reibungsverluste. Die aktuelle Evaluation von „BERUFSSTART plus“ zeigt uns: Die Kompetenzfeststellung wird nur ungenügend mit den Orientierungsbausteinen verknüpft. Die Orientierungsbausteine werden in der Praxis häufig eingeschränkt und spiegeln damit die Berufszweige nur unvollständig wider. In den Nachbereitungen gibt es noch erhebliche Reserven, die Bildungsbegleiter müssen erheblich mehr Freiräume für individuelle Beratung haben. Nicht zuletzt muss die Berufswahlvorbereitung noch stärker in den Unterricht integriert werden. Wir brauchen also hier schulinterne Curricula. Die Berufsorientierung in ihren spezifischen Lehrinhalten muss methodisch und didaktisch noch besser mit dem Unterricht verknüpft werden.

Meine Damen und Herren, nur wenn die Projektphasen aufeinander aufbauen, wenn es wirklich zu einer effektiven Verknüpfung zwischen den Projektelementen und den Schulen kommt, die Projekte also in den Schulalltag integriert werden und die individuelle Betreuung dabei ausreichend gewährleistet

ist, nur dann kann der Mehrwert der Individualisierung der Berufsorientierung, wie sie das Modell „BERUFSSTART plus“ bietet, effektiv genutzt werden. Unser Antrag zielt genau in diese Richtung.

Das Bildungsministerium erarbeitet in enger Absprache mit weiteren Akteuren wie den Kammern, den Hochschulen, dem Wirtschaftsministerium, auch der Landeselternvertretung eine „Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung“. Sie soll beginnend mit dem Schuljahr 2013/2014 auch umgesetzt werden. Wesentlicher Punkt ist die Qualifizierung der Akteure der Berufsorientierung auf der Basis dieser wissenschaftlichen Grundlage. Dabei werden fachlich geeignete Projekte, Elemente des Projekts „BERUFSSTART plus“, natürlich integriert.

Meine Damen und Herren, allerdings wollen wir nicht wie die LINKEN eine uniforme Standardleistung, sondern uns geht es darum Qualitätsstandards zu definieren, an denen sich dann die Projekte messen lassen müssen. Wir brauchen also keine starren, sondern flexible Lösungen, um die unterschiedlichen regionalen Aspekte wirklich berücksichtigen zu können. Deshalb lehnen wir den Alternativantrag ab.

Meine Damen und Herren, Schule und Unternehmen haben gleichermaßen eine hohe Verantwortung bei der Nachwuchsgewinnung. Die Landesregierung ist dabei, eine systematisierte, praxisnahe Berufsausbildung zu etablieren. Wir wollen und wir werden sie dabei unterstützen, denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Wettbewerb der Unternehmen um künftige Fachkräfte hat längst begonnen. Herzlichen Dank.

Vizepräsident Gentzel:

Herr Abgeordneter, lassen Sie noch eine Zwischenfrage der Abgeordneten Leukefeld zu?

Abgeordneter Döring, SPD:

Aber gern.

Vizepräsident Gentzel:

Frau Leukefeld, bitte.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Döring. Ich habe auch nur eine kurze Frage. Da Sie sicherlich die Landesstrategie kennen, möchte ich gern fragen, sieht sie denn die Implementierung von Bildungsbegleitern vor oder nicht?

Abgeordneter Döring, SPD:

Natürlich ist das mit beschrieben.

Abgeordnete Leukefeld, DIE LINKE:

Also es wird eine Struktur von Bildungsbegleitern geben?

Abgeordneter Döring, SPD:

Bildungsbegleiter sind doch jetzt schon im „BERUFSSTART plus“ festgeschrieben, das ist doch gar keine Frage.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter.

(Beifall SPD)

Wir machen jetzt weiter mit der Wortmeldung der Abgeordneten Rothe-Beinlich von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade heute ist, glaube ich, ein ganz guter Tag, um über dieses Thema zu diskutieren, weil viele Schülerinnen und Schüler heute in Thüringen ihre Zeugnisse bekommen und für viele auch ein Lebensabschnitt an der Schule endet und ein neuer Lebensabschnitt beginnt, nämlich der Einstieg ins Berufsleben. Ich glaube, wir sind uns in der Tat alle einig, dass wir natürlich eine möglichst frühzeitige, eine vielfältige, aber vor allen Dingen auch eine praxisnahe Berufsorientierung an unseren Schulen benötigen. Diese muss sich selbstverständlich an den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientieren und auch jahrgangs- und fächerübergreifend organisiert sein. Da wiederum wissen wir, dass das mitunter viel zu spät beginnt. Wir alle kennen zwar die Maßgabe, dass ab der 7. Klasse die Berufsorientierung selbstverständlich Berücksichtigung finden sollte. An den Regelschulen funktioniert das in der Regel auch immer noch relativ gut, aber wenn wir an die Gymnasien schauen, dann sieht es da schon etwas differenzierter aus. Das müssen wir einfach eingestehen. Dass Schule das nicht allein leisten kann, ist, glaube ich, auch klar, es braucht hier stabile Netzwerke mit vielfältigen Partnerinnen und Unternehmen und natürlich auch die entsprechende pädagogische und organisatorische Begleitung. Das heißt, dass Moderation und Begleitung auch als Formen pädagogischer Unterstützung in der schulischen Berufsorientierung immer mehr an Bedeutung gewinnen. Und die wird nicht von ungefähr in den Schulen plötzlich passieren, sondern dazu braucht es selbstverständlich auch die entsprechende Lehrkräftefort- und Lehrkräfteweiterbildung für gelingende Berufsorientierung. Ansonsten haben wir leider das Problem, das wir als Phänomen am Arbeitsmarkt beobachten können, nämlich dass junge Menschen in der Regel immer noch nur unter etwa

zehn Ausbildungsberufen auswählen, gefragt nach ihren Interessen. Das ist auch nur natürlich, weil sie oft gar keine anderen Möglichkeiten kennen. Insofern ist hier sehr viel Sensibilität, aber auch ein breites Fachwissen gefragt. Uns muss es darum gehen, die institutionalisierten Netzwerke von Berufsorientierung zu stärken, damit sie gemeinschaftlich ganz im Sinne von, ich nenne es einmal, lokalen Bildungslandschaften auch gelingen kann, und dazu gehören dann auch die unterschiedlichen Partnerinnen und Partner.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war, ehrlich gesagt, ein bisschen verwundert bis zur Rede von meinem Kollegen Hans-Jürgen Döring, dass eigentlich niemand, obgleich in beiden Anträgen, sowohl von der CDU und SPD als auch im Antrag der LINKEN gefordert, die Evaluation von „BERUFSSTART plus“ bis dahin erwähnt hat. Da gehört nämlich auch ein Stück weit, finde ich, Ehrlichkeit dazu, wenn man eine Evaluation in Auftrag gibt, dass man dann auch die Ergebnisse ganz genau anschaut. Ohne dieses Projekt schlechtreden zu wollen, aber es gibt noch viele andere Projekte, die gut und richtig sind.

Erst einmal zur Evaluation: Es haben sich bislang etwa 150 Regelschulen beteiligt. Ungefähr 14.000 Schülerinnen und Schüler - davon kann man ausgehen - haben von Vorhaben profitiert und mehr als 30 freie Bildungsträger sind einbezogen worden in die Durchführung der sogenannten Orientierungsbausteine. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur hat im Zeitraum von 2010 bis 2012 durch das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung diese Evaluation vorgenommen und hat festgestellt, dass eine direkte Wirksamkeit des Projekts kaum nachweisbar ist, da zwischen dem Projekt „BERUFSSTART plus“ und alternativen Berufsorientierungsmaßnahmen nur geringe Unterschiede bestehen. Ich möchte das hier benennen, weil sonst hier so gute und wichtige Maßnahmen, wie zum Beispiel LITZ, die in Thüringen auch etabliert sind oder aber auch BeOS oder Berufsstart „Regio“ ein Stück weit auf der Strecke bleiben oder aus dem Blick geraten. Ich meine, diese Evaluation sollte uns hier durchaus vor Augen führen, dass sich diese Projekte auf Augenhöhe bewegen. Positive Effekte gegenüber den Vergleichsschulen haben sich lediglich bei den großen Regelschulen und bei Schulen mit einer sogenannten schlechteren Betreuungsrelation gezeigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Evaluation ist auch zu einigen Empfehlungen gekommen. So sollen beispielsweise die Kompetenzfeststellungen stärker mit den Orientierungsbausteinen verknüpft werden und die Angebotsstruktur der Orientierungsbausteine verbessert werden. Außerdem wird vorgeschlagen oder empfohlen, dass die Unternehmen stärker in die Gestal-

(Abg. Rothe-Beinlich)

tung der betrieblichen Bausteine einbezogen werden. Da sich zudem die betrieblichen Bausteine kaum von Schulpraktika unterscheiden, sollen diese auch so genannt werden. Ich finde, das ist durchaus auch ein richtiger und wichtiger Hinweis. Uns jedenfalls hat diese Evaluation gezeigt, dass es nicht darum gehen sollte, ein bestimmtes Projekt auf alle Schulen einfach zu übertragen, sondern dass wir sehr viel genauer hinschauen müssen, was gut läuft und was weniger gut läuft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat nämlich nichts mit dem Projektnamen zu tun. Für uns ist wichtig, dass die Erfahrungen, die mit dem Projekt „BERUFSSTART plus“ aber auch mit anderen Projekten gemacht wurden, für alle Schulen nutzbar gemacht werden müssen, denn schließlich, auch wenn die Schülerinnenzahlen vielleicht sinken, brauchen wir trotzdem für alle Schülerinnen und Schüler eine optimale Berufswahlorientierung. Das ändert sich auch nicht, wenn wir weniger Schülerinnen und Schüler und vielleicht ein günstigeres Ausbildungsplatzangebot haben, wie es hier vorhin von meinen Kollegen schon dargestellt worden ist.

Wir meinen zudem, dass die Empfehlungen umgesetzt werden sollten, die sich aus der Evaluation ergeben haben. Weil wir uns eigentlich alle einig sind, dass es solche Angebote selbstverständlich braucht für die Berufswahlorientierung, wird es auch landesweit geltende Rahmenvorgaben und Qualitätsstandards brauchen. Da verstehe ich, ehrlich gesagt, die Kritik nicht so richtig, Herr Minister Matschie, die Sie vorhin am Antrag der Fraktion DIE LINKE geäußert haben. Denn wenn Sie den Punkt 3 genau lesen, steht da nichts von Gleichmacherei oder von einer Standardisierung, sondern da steht: „Ziel ist eine flächendeckende Standardleistung“ (und darunter verstehe ich dann eine Art Regelleistung, das ist nur ein anderer Begriff dafür), „die unter Verbindung aller vorhandenen Elemente der Berufsorientierung in Anlehnung an den Aufbau von ‚BERUFSSTART plus‘ eine individuelle Kompetenzfeststellung, Praxiserprobung und Bildungsberatung bzw. -begleitung bis hin zum Ausbildungsplatz für alle Schüler der Klassen 7 bis 10 bzw. 13 (für Gymnasien) auf hohem Niveau sicherstellt.“ Also noch individueller oder noch genauer kann man doch den Auftrag aus der Schulgesetzgebung eigentlich kaum beschreiben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hatte den Eindruck, dass irgendein Punkt gesucht wird, warum man den Alternativantrag DER LINKEN ablehnen muss. Ich meine sogar, der ist hier wesentlich präziser. Was wir allerdings auch konstatieren müssen, ist, dass im derzeitigen Doppelhaushalt nicht einmal ein Haushaltstitel zu finden ist, der sich diesen hier so wichtig gerühmten Pro-

jekten widmet. Da frage ich mich, liebe Koalitionsfraktion insbesondere, wie soll die Berufsorientierung tatsächlich flächendeckend umgesetzt werden, wenn es dafür gar keinen eigenen Haushaltstitel oder entsprechende Mittel gibt? Das Land könnte hier übrigens aktiv werden, es stehen noch genügend ESF-Restmittel zur Verfügung. Das Land könnte auch für die Übergangszeit bis zur neuen Förderperiode die Finanzierung durch die Restmittel vornehmen, allerdings wird auf die Frage der Finanzierung leider vom Koalitionsantrag zumindest keine Antwort gegeben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insofern komme ich zum Schluss. Es sind gute, wichtige Anträge, die hier vorgelegt wurden. Wir werden uns zum Antrag der Fraktionen der CDU und SPD enthalten und dem Antrag der Fraktion DIE LINKE zustimmen, weil wir meinen, dass dieser wesentlich präziser und genauer formuliert, worauf es tatsächlich ankommt. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass ich die Beratung des Sofortberichts schließen kann. Ich gehe davon aus, dass das Berichtersuchen zu Nummer I des Antrags und damit auch zu Nummer I des Alternativantrags erfüllt ist oder erhebt sich Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Fortsetzung der Beratung des Sofortberichts in einem Fachausschuss ist nicht beantragt, deshalb machen wir weiter mit der Abstimmung zu Nummer II des Antrags. Das ist der Antrag der Fraktionen - Herr Emde?

Abgeordneter Emde, CDU:

Herr Präsident, ich möchte gern namentliche Abstimmung beantragen.

Vizepräsident Gentzel:

Also, ich stelle erst einmal fest, dass Ausschussüberweisung nicht beantragt worden ist. Das heißt, wir stimmen direkt über die Nummer II des Antrags der Fraktionen von CDU und SPD in der Drucksache - Herr Blechschmidt?

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Herr Präsident, wenn ich mich richtig entsinne, hat die Kollegin Leukefeld Überweisung beider Anträge an die Ausschüsse Bildung und Wirtschaft gewünscht.

Vizepräsident Gentzel:

Gar kein Problem.

Also machen wir noch einmal ein Stückchen zurück und stimmen, was den Antrag der Fraktionen von CDU und SPD betrifft, in der Nummer II zunächst ab über die Ausschussüberweisung. Beantragt ist, diese Nummer II an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. Das ist die Zustimmung von der Fraktion DIE LINKE, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt gegen die Ausschussüberweisung? Das sind die Stimmen der FDP, der CDU und von der SPD. Damit ist die Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir stimmen als Nächstes ab über die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit. Wer stimmt dem zu? Ich dachte jetzt schon, es stimmt überhaupt keiner zu, aber wir haben die Zustimmung von den Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt gegen die Überweisung? Das sind die Stimmen von SPD, CDU und FDP. Damit ist auch die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit abgelehnt.

Deshalb stimmen wir jetzt direkt über die Nummer II des Antrags der Fraktionen von CDU und SPD in der Drucksache 5/6125 ab und das machen wir namentlich. Wir beginnen mit der Abstimmung.

Ich frage, hatten alle Abgeordneten die Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben? Ich sehe keinen Widerspruch. Dann schließe ich die Abstimmung und bitte um Auszählung. Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Anwesende Abgeordnete zu Sitzungsbeginn 83, abgegebene Stimmen 73. Mit Ja stimmten 49 Abgeordnete, 24 enthielten sich der Stimme, Nein-Stimmen gab es nicht. Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen (namentliche Abstimmung siehe Anlage).

Damit erübrigt sich die Abstimmung zu Nummer II des Alternativantrags der Fraktion DIE LINKE.

Bevor ich Sie in die Mittagspause entlasse, habe ich noch zwei Hinweise an Sie. In der Mittagspause beginnt jetzt im Raum F 202 die Sitzung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Als Zweites möchte ich Sie darauf hinweisen, dass der Ältestenrat empfohlen hat, den Austausch zwischen dem Thüringer Landtag und der Gebietsduma der Region Kaliningrad in Form eines Freundeskreises zu intensivieren. Die daran Interesse haben, treffen sich jetzt in der Mittagspause im Raum F 002 des Thüringer Landtags.

Damit entlasse ich Sie in die Mittagspause. Wir machen hier Punkt 13.55 Uhr weiter mit der Fragestunde.

Ich eröffne den Tagesordnungspunkt 22**Fragestunde**

Wir beginnen mit der Anfrage des Abgeordneten Kemmerich von der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/6308.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Förderung der Solarbranche in Thüringen

Nach neuesten Meldungen (finanzen.net vom 2. Juli 2013) soll es einen Neubeginn für die insolvente asola Solarpower GmbH am Standort Erfurt geben. Der chinesische Elektronikhersteller STGCON, der die insolvente asola Solarpower GmbH übernehmen will, plant danach die Ansiedlung eines europäischen Entwicklungszentrums für Energiespeicher, Energiemanagementsysteme und Batterieladesysteme. Zuvor war laut Medienberichten (IWR-Online vom 21. Juni 2013) bekannt gegeben worden, dass der Solarmodulhersteller asola Solarpower GmbH Fördergelder in Höhe von 1,8 Mio. € an den Freistaat Thüringen zurückzahlen soll.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie und in welcher Höhe fördert der Freistaat Thüringen derzeit die Solarbranche in Thüringen (bitte einzeln auflisten)?
2. Wie begründet die Landesregierung ihre diesbezügliche Position?
3. Wie viele Unternehmen in der Solarbranche hat die Landesregierung seit 2009 und in welcher Höhe gefördert?
4. Wie bewertet und plant die Landesregierung ihre zukünftige Förderpolitik der Solarbranche in Thüringen?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, Herr Staatssekretär Staschewski, bitte.

Staschewski, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte zahlreich erschienene Abgeordnete, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kemmerich für die Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Eine eigenständige Abgrenzung von Unternehmen als Solarbranche ist nach der Klassifikation von Wirtschaftszweigen nicht möglich. Die Auswertung zur Förderung basiert daher im Wesentlichen auf einer Liste dem TMWAT unmittelbar bekannter Solarunternehmen, sowohl Hersteller als auch Projektanten und Anwender, sowie der Unter-

(Staatssekretär Staschewski)

nehmensdatenbank der LEG. Berücksichtigt wurden Förderungen aus folgenden Programmen: Einzelbetriebliche GRW, Thüringen-Invest-Zuschuss, Einzelbetriebliche Technologieförderung, Verbundförderung, Technologiescouts, Personal in FuE sowie der Förderung nach dem 1.000-Dächer-Programm.

Als derzeit laufende Förderungen werden nachfolgend bewilligte Projekte von Unternehmen aufgeführt, bei denen das Maßnahmeende noch nicht erreicht wurde. ALTEC Solartechnik AG - vier Projekte mit einem Zuschussvolumen von insgesamt 602.000 €, Solarstiftung KomSolar - sieben Projekte mit einem Zuschussvolumen von insgesamt 52.000 €, LPKF SolarQuipment GmbH - ein Projekt mit einem Zuschussvolumen von 419.000 € sowie zwei Solarcluster, Solar Valley GmbH - ein Projekt mit einem Zuschussvolumen von 311.000 € und SolarInput e.V. - ein Projekt mit einem Zuschussvolumen von 437.000 €.

Zu Frage 2: Die Zukunftstechnologie PV ist im Rahmen der Energiewende eines der wichtigsten Instrumente bei der Ablösung fossiler Energieträger und der Kernenergie. Diese grundlegende Einschätzung wird durch die von asiatischen Dumpingangeboten, also vom aggressiven Verhalten einzelner Marktteilnehmer, ausgelösten schmerzlichen wirtschaftlichen Verwerfungen in der Solarbranche nicht relativiert. Deutsche Unternehmen haben Dank ihrer Spitzenstellung und Innovationsfähigkeit gute Voraussetzungen, von der weltweit steigenden Nachfrage am PV-Markt zu profitieren. Die Landesregierung sieht ihre Verantwortung darin, günstige Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen. Dazu zählte und zählt auch weiterhin eine zielgerichtete Förderung.

Zu Frage 3: Seit 2009 wurden 19 Solarunternehmen mit einem Zuschussvolumen von rund 16 Mio. € gefördert. Bis 2009 wurden 38 Solarunternehmen mit einem Zuschussvolumen von rund 62 Mio. € gefördert.

Zu Frage 4: Die Zukunft der Thüringer Solarindustrie liegt vor allem in innovativen und ausdifferenzierten Produkten, weg von Massenfertigung von PV-Modulen hin zu integrierten Systemen und Komponenten. Ein Schwerpunkt wird somit insbesondere die Förderung von Forschung, Technologien und Innovation sein müssen. Die von der EU-Kommission eingeleiteten Maßnahmen zur Sicherung fairer Marktbedingungen müssen daher ergänzt werden durch die konsequente Nutzung der F-und-E-Potenziale der Branche zur Verteidigung und zum Ausbau technologischer Spitzenpositionen.

Thüringen wird Unternehmen und Forschungseinrichtungen bei diesen Anstrengungen selbstverständlich weiter unterstützen. Auch die Ministerpräsidentin hat in ihrem Bericht in der Plenarsitzung

am 25. April 2013 zum Antrag, ich zitiere, „Boscharbeitsplätze in Arnstadt erhalten“ ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die Photovoltaiktechnologie nach wie vor eine große Zukunft vor sich hat.

Vizepräsident Gentzel:

Nachfragen sehe ich nicht. Danke, Herr Staatssekretär. Wir machen weiter mit der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Augsten von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/6309.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Hochwasser 2013 - Konsequenzen für Bauvorhaben?

Am 10. September 2011 verkündete der Bürgermeister der Stadt Greiz, dass die Ringer eine neue Sporthalle bekommen. Am 18. März 2013 wurde von Sozialministerin Heike Taubert ein Fördermittelbescheid des Freistaats Thüringen in Höhe von 1,2 Mio. € übergeben. Der Bauherr ist die Greizer Freizeit- und Dienstleistungs GmbH & Co. KG, deren einhundertprozentiger Gesellschafter die Stadt Greiz ist. Der Ort, an welchem die neue Halle entstehen soll, liegt am Aubach, der beim letzten Hochwasserereignis im Juni 2013 über die Ufer getreten ist. In unmittelbarer Nähe zur geplanten Zweifeldersporthalle waren nicht nur zahlreiche Wohnhäuser vom Hochwasser betroffen, sondern auch der städtische Kindergarten, das Hallenbad, das Freibad und die Eissporthalle. An einer Stelle, an der sich der Aubach im Hochwasserfall in die Breite ausdehnen könnte, sollen zum Bau der Halle 7.000 Kubikmeter Erdreich aufgeschüttet werden. Wie aus der Presse zu erfahren war, hält der Bürgermeister weiter an dem Vorhaben fest. Sowohl die Bundes- als auch die Thüringer Landesregierung haben vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse mehrfach erklärt, dass für einen vorsorglichen Hochwasserschutz "den Flüssen mehr Raum gegeben werden müsse".

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Konsequenzen zieht die Landesregierung für laufende und geplante Bauvorhaben in Gebieten, die im Juni 2013 vom Hochwasser betroffen waren?
2. Welche Auffassung vertritt sie zum geplanten Bau der Sporthalle in Greiz?
3. Für welche weiteren Bauvorhaben in Gebieten in Thüringen, die im Juni 2013 vom Hochwasser betroffen waren, sind bereits Fördermittel geflossen?
4. Welche Auswirkung hat die Erarbeitung des von der Landesregierung für 2015 angekündigten Landesprogramms Hochwasserschutz auf geplante

(Abg. Dr. Augsten)

Bauvorhaben in Gebieten, die im Juni 2013 vom Hochwasser betroffen waren?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, Frau Staatssekretärin Klaan. Bitte.

Klaan, Staatssekretärin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Augsten wie folgt:

Zu Frage 1: Für das nach § 73 des Wasserhaushaltsgesetzes ausgewiesene Risikogebiet wird ein Landesprogramm Hochwasserschutz aufgestellt. Das Landesprogramm ist eine Programmplanung von Land und Kommunen für die Verbesserung des Hochwasserschutzes in allen Risikogebieten. Es zeigt u.a. auf, welche Maßnahmen zum Hochwasserschutz im Zeitraum von 2015 bis 2021 in diesen Gebieten beabsichtigt sind.

Inwieweit sich daraus oder aus neueren Erkenntnissen aufgrund der aktuellen Ereignisse Folgerungen für konkrete Baumaßnahmen ergeben, kann heute noch nicht beurteilt werden.

Zu Frage 2: Die Landesregierung vertritt die Auffassung, dass Bauvorhaben möglichst nicht in Überschwemmungsgebieten oder Hochwasserausgleichsflächen errichtet werden sollen. Der von der Stadt Greiz geplante Bau einer Sporthalle betrifft ein Gebiet, das durch das Hochwasser dieses Jahr überschwemmt wurde. Der Fördermittelbescheid zum Bau der Sporthalle wurde deutlich vor dem Hochwasserereignis übergeben. Zu diesem Zeitpunkt war dem Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit nicht bekannt, dass die für die Bebauung vorgesehene Fläche als Hochwassergefahrengbiet einzustufen ist.

Zu Frage 3: Bisher sind Mittel nach der Gemeinsamen Richtlinie des Thüringer Innenministeriums und des Thüringer Finanzministeriums zur Gewährung der Soforthilfe Thüringen für Kommunen und der Gemeinsamen Richtlinie des Thüringer Innenministeriums und des Thüringer Finanzministeriums zur Gewährung der Soforthilfe Thüringen für private Haushalte und Kleinunternehmen ausgereicht worden. Die Umsetzung erfolgt für die Kommunen vor Ort. Das Sofortprogramm für kleine und mittlere Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und für freie Berufe ist bereits am 17. Juni 2013 angelaufen und erste Bewilligungen sind erfolgt. Die Umsetzung erfolgt über die Thüringer Aufbaubank. Im Bereich der Soforthilfen für Kommunen muss die Verwendung der Mittel bis zum 31. August dieses Jahres, im Bereich der Soforthilfe für private Haushalte und Kleinunternehmen muss der Abschluss der Mittel bis zum 30. September dieses Jahres gegen-

über dem Thüringer Landesverwaltungsamt nachgewiesen werden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegt der Landesregierung noch keine belastbare Information zu den im Einzelnen geförderten Maßnahmen vor. Fördermittel zur Wiederaufbauhilfe wurden noch nicht ausgereicht, da sich die hierfür erforderlichen Rechtsgrundlagen sowohl im Verhältnis zum Bund als auch landesintern derzeit noch in Abstimmung befinden.

Zur Frage 4: Das „Landesprogramm Hochwasserschutz“ wird für die nach § 73 des Wasserhaushaltsgesetzes ausgewiesenen Risikogebiete aufgestellt. Die Auswirkungen auf geplante Bauvorhaben ergeben sich aus den gesetzlichen Regelungen des Wasserhaushaltsgesetzes. Danach sind für die Risikogebiete gemäß § 76 Abs. 2 Wasserhaushaltsgesetz Überschwemmungsgebiete auf der Grundlage eines Hochwassers mit einem statistischen Wiederkehrintervall von 100 Jahren auszuweisen bzw. vorläufig zu sichern. In diesen Gebieten gelten die besonderen Schutzvorschriften des § 78 Wasserhaushaltsgesetz. Danach sind unter anderem in Überschwemmungsgebieten die Ausweisung neuer Baugebiete und die Errichtung und Erweiterung baulicher Anlagen verboten. Bauleitpläne, die diese Risikogebiete betreffen, haben die sich hieraus ergebenden raumplanerischen und wasserrechtlichen Vorgaben zu berücksichtigen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Fragesteller.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, gleich beide. Frau Staatssekretärin, erste Bitte oder Frage wäre: Wie definieren Sie denn „möglichst nicht“ bei der Beantwortung der Frage 2?

Die zweite Frage: Kann man das so zusammenfassen, dass laufende oder geplante Bauvorhaben überhaupt nicht gestoppt werden oder gar nicht infrage gestellt werden und man abwartet bis 2015, was auf dem Tisch liegt, und dann entschieden wird, ob diese Bauvorhaben vielleicht hätten nicht realisiert werden können oder dürfen?

Klaan, Staatssekretärin:

Nein, Herr Dr. Augsten, wir müssen zum jetzigen Zeitpunkt Vorhaben, die genehmigt sind, und Vorhaben, die nicht genehmigt sind, unterscheiden. Die Rechtsgrundlage für die Genehmigung ist die momentane Situation des Rechtsrahmens. Das ist an der Stelle auch für die Sporthalle in Greiz mit Sicherheit der Ausgangspunkt, dass das Vorhaben heute über eine rechtsgültige Genehmigung verfügt und das Hochwasser, was eingetreten ist, zwar eine bestimmte Situation beschreibt, aber ob daraus

(Staatssekretärin Klaan)

resultierend ein Hochwasserschutzgebiet oder nach Wasserhaushaltsgesetz zukünftig ein zu schützender Raum wird, das bleibt dieser Untersuchung vorbehalten, weil die Ergebnisse dort einfach einfließen müssen, auch näheren Untersuchungen unterzogen werden. Nicht jeder irgendwann mal überschwemmte Bereich ist automatisch ein zu schützender Raum.

(Zwischenruf Abg. Dr. Augusten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die erste Frage bitte noch beantworten.)

Das habe ich versucht, auch mit der Antwort jetzt zu tun. Wir verhandeln momentan ja auch die Frage der Aufbauhilfe auf Bundeseite, bei der wir schauen, welche Maßnahmen wie entschädigt werden auf der Basis dieser Aufbauhilfe. Ziel ist es auch, gegebenenfalls zu regeln, Vorhaben aus schützenswerten Räumen umzulenken, auch in diesem Rahmen umzulenken und in Form von Ersatzstandorten anzubieten. Aber ob uns das an jeder Stelle gelingen wird, das ist den aktuellen Diskussionen zu überlassen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine weitere Nachfrage durch die Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Die Risikoklassifizierungen - HQ 100 und HQ 50 - haben ja im Bauausschuss auch eine Rolle gespielt. Anschließend an die Beantwortung der Nachfragen meines Kollegen: Was müssten denn für Faktoren eintreten, um die zu überarbeiten bzw. hat die Landesregierung vor, diese Klassifizierung möglicherweise zu verändern angesichts der zeitlichen Kürze des Eintritts von Hochwasser?

Klaan, Staatssekretärin:

Die Frage würde ich noch einmal an das zuständige Ressort mitnehmen, denn - wie gesagt - im Rahmen dieser Landesprogrammerstellung für den Hochwasserschutz kommen diese Dinge ja alle auf den Prüfstand und insofern kann ich Ihnen nicht sagen, ob wir da zu veränderten Entscheidungen kommen oder zu einer veränderten Empfehlung oder ob wir bei der jetzigen Definitionsfrage bleiben. Das bleibt den Untersuchungen überlassen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine weitere Nachfrage durch die Abgeordnete Skibbe.

Abgeordnete Skibbe, DIE LINKE:

Ich möchte noch einmal ganz klar nachfragen. Dadurch, dass jetzt bekannt geworden ist, dass auch

das Aubachtal Überschwemmungen hat, gibt es genau beim Bau dieser Sporthalle Nachbesserungen. Der Bau selbst wird jetzt um 750.000 € teurer - ich sage, 3.750.000 € sind die Kosten noch vor dem ersten Spatenstich. Das wurde auch der Bevölkerung mitgeteilt? Es gibt da natürlich ganz großen Unmut und meine klare Frage: Ist genau das nicht fördermittelschädlich?

Klaan, Staatssekretärin:

Die Frage würde ich mitnehmen, da wie gesagt, wir nicht bewilligendes Ressort sind. Insofern kann ich das an dieser Stelle nicht detailliert ausführen. Das TMSFG hat uns im Rahmen der Ressortabstimmung mitgeteilt, dass die geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen im Rahmen der Projektplanung als ausreichend eingeschätzt werden. Insofern ist das vielleicht die Antwort auf die Frage.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Staatssekretärin. Wir machen weiter mit der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Meyer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/6313.

Abgeordneter Meyer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Entwicklung des Güterverkehrszentrums Erfurt (GVZ)

Am Standort des Güterverkehrszentrums in Erfurt haben sich in den letzten Jahren mehrere Logistikunternehmen angesiedelt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie ist die derzeitige und voraussichtliche zukünftige Auslastung des GVZ?
2. Wie viele Menschen hat die Agentur für Arbeit/haben die ARGEN seit Bestehen des Güterverkehrszentrums Erfurt an welche dort ansässigen Unternehmen vermittelt?
3. Wie viele davon sind dort noch - jeweils nach Firmen einzeln - beschäftigt und in welcher Form - fest oder befristet?
4. Welche finanzielle Unterstützung gewährt die Agentur für Arbeit/gewähren die ARGEN dabei den Unternehmen - nach Art und Höhe aufgeschlüsselt?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, Herr Staatssekretär Staschewski.

Staschewski, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Meyer für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die derzeitige Belegung des Güterverkehrszentrums Erfurt liegt bei ca. 98 Prozent. Zu der voraussichtlichen zukünftigen Entwicklung kann seitens des TMWAT keine weitere Aussage getroffen werden, da es sich um ein kommunales Gewerbegebiet der Stadt Erfurt handelt.

Die Fragen 2, 3 und 4 kann ich mit Ihrer Erlaubnis zusammen beantworten. Denn diese Fragen richten sich eigentlich an die Arbeitsagentur Erfurt und das Jobcenter Erfurt. Deshalb wurde als Ansprechpartner des Ministeriums die zuständige Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen der Bundesagentur für Arbeit eingeschaltet. Von dort wurde mitgeteilt, dass eine Beantwortung der Fragen nicht möglich ist, da die gewünschten Angaben unternehmensbezogen sind und somit aus Gründen des Datenschutzes nicht weitergegeben werden dürfen.

Ich möchte jetzt hier im Übrigen einmal anmerken und insbesondere auch aufgrund der Vielzahl von parlamentarischen Anfragen zu Arbeitsmarktzahlen und -daten, jetzt nicht nur seitens von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, sondern aus allen Fraktionen, nochmals darauf hinweisen, dass die Agenturen für Arbeit Bundesbehörden sind und damit nicht der Aufsicht oder Weisungsbefugnis des TMWAT unterliegen. Dies gilt auch für den Leistungsbereich der BA in den Jobcentern des SGB II. Wir arbeiten aber sehr gut mit der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen und den Jobcentern zusammen, sind oftmals allerdings auf deren freiwillige Mitarbeit angewiesen, wenn es um nicht öffentlich zugängliche statistische Angaben oder Informationen der BA geht. Wir versuchen, den guten Kontakt, den wir haben, immer zu nutzen, um auch das, was sie uns nicht sagen müssen, dann trotzdem in Erfahrung zu bekommen, um das Parlament zu informieren, aber es ist eben nicht in unseren Händen. Da bitten wir um Verständnis.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch die Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Herr Staschewski. Ich versuche es mal in eine zu bringen. Die Agenturen sind ja Bundesbehörden, sie handeln im öffentlichen Auftrag. Es werden Steuermittel eingesetzt. Dann wäre es aber zumindest vielleicht möglich, dass Sie uns aufschlüsseln, warum welche Daten genau nicht geliefert werden können. Denkbar wäre auch eine Aufstel-

lung, die im ersten Schritt zumindest die Firmennamen nicht nennt, aber zumindest eine statistische Erkenntnis für uns bringt. Das wäre die Bitte, die ich dann hinterher schieben würde, denn damit können wir uns natürlich nicht zufriedengeben.

Staschewski, Staatssekretär:

Ich kann es versuchen; ich brauche dazu wieder die BA, einfach vom Verfahren her. Ich schreibe die an, die BA, und bitte, genau diese Frage zu beantworten, kann aber die nicht anweisen, sondern bin sozusagen darauf angewiesen, die Zuarbeit, die ich bekomme, dann entsprechend hier vorzulegen. Das kann ich gerne machen, wollte es nur einmal zum Ausdruck bringen, dass ich hier einfach keine Weisungsbefugnis habe, sondern auch angewiesen bin und hier sozusagen nur als Durchreicher der Daten fungieren kann zum Parlament. Aber das kann man selbstverständlich machen, können wir anfragen.

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen? Der Abgeordnete Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Herr Staatssekretär, Sie haben gesagt, es handelt sich um ein kommunales Gewerbegebiet, insofern konnten Sie die Frage 1 nicht beantworten. Aber bei der Erschließung sind doch sicherlich Landesmittel eingeflossen und insofern gibt es ein Überwachungsmanagement, was die mit der Förderung verbundenen Auflagen, was die Ansiedlung von Unternehmen, Investitionssummen, Arbeitsplätze angeht, das gibt es doch sicherlich, dass es einer ständigen Überwachung unterliegt. Insofern müssten nach meinem Verständnis entsprechende Informationen auch beim Ministerium oder einer nachgeordneten Einrichtung vorliegen.

Staschewski, Staatssekretär:

Ich habe ja gesagt, ich konnte die Frage beantworten. Das GVZ ist zu 98 Prozent ausgebucht, was übrigens ein guter Wert ist. Es gibt jetzt im Moment auch keine Anzeichen, dass es schlechter wird. Mehr konnte ich zu dem Punkt jetzt einfach nicht sagen.

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Staatssekretär. Wir merken uns, dass 98 Prozent eine gute Zahl ist.

Wir machen weiter mit der Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Siegesmund von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/6316.

Abgeordnete Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Personalwechsel in der Thüringer Staatskanzlei - Welche Kosten entstehen?

Laut Pressemitteilung der Thüringer Staatskanzlei scheidet Herr Peter Zimmermann am 30. Juni 2013 auf eigenen Wunsch aus seinem Amt als Staatssekretär und Regierungssprecher aus. Die Unister Media GmbH berichtete am gleichen Tag, dass Herr Peter Zimmermann Vorsitzender der Geschäftsführung in ihrem Unternehmen wird.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist es zutreffend, dass Herr Peter Zimmermann in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden ist, und auf Grundlage welcher gesetzlichen Bestimmung erfolgte die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand?

2. Sofern Frage 1 positiv beantwortet wird: Welche Ansprüche von Herrn Peter Zimmermann sind mit dieser Versetzung in den einstweiligen Ruhestand verbunden (dies betrifft insbesondere Ansprüche auf Dienstbezüge nach Art, Höhe und Dauer sowie Beihilfeansprüche und versorgungsrechtliche Ansprüche)?

3. Sofern Frage 1 positiv beantwortet wird: Ging dieser Entscheidung ein Kabinettsbeschluss voraus und ist eine solche Kabinettsentscheidung für ausscheidende Staatssekretäre und Regierungssprecher üblich (entsprechende vorherige Entscheidungen bitte konkret mit angeben)?

4. Sofern Frage 1 positiv beantwortet wird: Welche Möglichkeiten gibt es für die Landesregierung, die mit der Versetzung in den einstweiligen Ruhestand verbundenen Ansprüche des ehemaligen Staatssekretärs und Regierungssprechers nachträglich zu reduzieren oder ganz einzustellen?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet der Finanzminister, Herr Dr. Voß.

Dr. Voß, Finanzminister:

Herr Präsident, Herr Vorsitzender, die erste Frage beantworte ich mit Ja und die Rechtsgrundlage dazu ist der § 30 Beamtenstatusgesetz des Bundes und § 48 des Thüringer Beamtengesetzes.

Zu Frage 2: Da ich die Frage 1 ja positiv bewertet habe, beantworte ich, welche Ansprüche Dienstbezüge, Art, Höhe, Dauer und versorgungsrechtliche Ansprüche: Nach § 4 des Thüringer Besoldungsgesetzes erhält ein Staatssekretär im einstweiligen Ruhestand für den Monat, in dem ihm die Ruhestandsversetzung mitgeteilt wird, sowie für die fol-

genden drei Monate seine vollen Bezüge weiter. Nach Ablauf dieser drei Monate, also dieses Zeitraums entsteht der Anspruch auf Ruhegehalt, üblicherweise als „Übergangsgeld“ bezeichnet. Die Höhe des Ruhegehalts beträgt für die Dauer der Zeit, in der ein ehemaliger Staatssekretär sein Amt innehatte, längstens allerdings für drei Jahre 71,75 Prozent der ruhegehaltstfähigen Dienstbezüge. Das ist der Anspruch. Wird eine Anschlussarbeit im öffentlichen Dienst aufgenommen, so erfolgt eine volle Verrechnung dieser Aktivbezüge mit dem Ruhegehaltsanspruch, den ich eben erläutere habe. Wird eine Anschlussarbeit in der Privatwirtschaft aufgenommen, so erfolgt eine Verrechnung im Ergebnis bis zu einem Mindestbetrag in Höhe von 20 Prozent seiner Versorgungsansprüche. Im Anschluss an die Zahlung des Übergangsgeldes richtet sich die Höhe des Ruhegehalts nach den für alle Beamten geltenden Bestimmungen. Nach diesen steht einem ehemaligen Staatssekretär das Mindestruhegehalt in Höhe von 35 Prozent seiner Dienstbezüge zu. Auch hier gilt folgende Regelung: Die Aktivbezüge werden angerechnet. Kommen sie allerdings aus der Privatwirtschaft, erfolgt die Anrechnung im Ergebnis wiederum bis zu einem Mindestbetrag von 20 Prozent seiner Versorgungsbezüge. Nach Erreichen des 67. Lebensjahres werden insbesondere Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung nach § 72 Thüringer Beamtenversorgungsgesetz auf das Ruhegehalt angerechnet. Zum Ergebnis dieser Anrechnung Aussagen zu treffen, wäre jedoch zum derzeitigen Zeitpunkt mehr als spekulativ, weil einmal die Rentenhöhe aus anderen Kassen, aber auch Eigenvorsorge aus Privatversicherungen usw. natürlich nicht bekannt sind, auch nicht bekannt sein können. Solange ein ehemaliger Staatssekretär sich im Ruhestand befindet, hat er auch Anspruch auf Beihilfe.

Zur Frage 3: Die Frage nach den Kabinettsbeschlüssen beantworte ich wie folgt. Gemäß § 46 Abs. 1 des Thüringer Beamtengesetzes bedarf die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand der Zustimmung der Landesregierung. Das ist Gesetzeslage. Entsprechend dieser Gesetzeslage regelt § 10 Abs. 3 der gemeinsamen Geschäftsordnung für die Landesregierung sowie die Ministerien und die Staatskanzlei eben genau dieses, dass es also einer Zustimmung bedarf. Deshalb wurde die Versetzung eines Staatssekretärs in den einstweiligen Ruhestand stets dem Kabinett zur Beschlussfassung vorgelegt.

Frau Siegesmund, Sie haben jetzt nach einer Auflistung oder Sie haben jetzt nach Konkretisierung gefragt. Hier bitte ich um Verständnis, dass ich so schnell die 20 Staatssekretäre - ich weiß nicht genau, wie viele es sind - nicht nachhalten konnte. Ich würde das aber nachreichen, wenn Sie damit einverstanden sind. Es war eben nicht nur nach Zimmermann, wenn ich das richtig sehe, sondern nach

(Minister Dr. Voß)

den vorhergehenden ebenfalls gefragt. Da muss ich ja bis in die 90er-Jahre zurückgehen und muss in den Akten nachschauen. Das würde ich aber nachreichen.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wann?)

Vizepräsident Gentzel:

Ist das jetzt eine Nachfrage, Frau Abgeordnete?

(Zuruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich stelle nachher eine Nachfrage.)

Dr. Voß, Finanzminister:

Da machen wir die Nachfragen nachher, ich kündige das einmal so an, dass wir bereit sind, dann eine Liste vorzulegen.

Zu Frage 4 - gibt es die Möglichkeit einer nachträglichen Reduzierung - antworte ich: Es besteht keine Möglichkeit, da sich die besoldungs- und versorgungsrechtlichen Ansprüche unmittelbar aus den gesetzlichen Vorschriften, die ich eben zitiert habe, ableiten. Eine rückwirkende Änderung dieser Regelung würde sicherlich den Vertrauensschutz berühren und sogar auch verfassungsrechtliche Fragen.

Das wären meine Antworten.

Vizepräsident Gentzel:

Jetzt gibt es zunächst eine Nachfrage durch die Fragestellerin.

Abgeordnete Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Gleich zwei, Herr Präsident, wenn Sie gestatten. Zum einen die Nachfrage: Teilen Sie die Position von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dass aufgrund der derzeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen Herr Peter Zimmermann nicht in den einstweiligen Ruhestand hätte versetzt werden dürfen, weil das Vertrauensverhältnis zur Landesregierung, zur Landesregierungschefin durchaus bestand und auch öffentlichkeitswirksam immer wieder gepflegt wurde? Teilen Sie diese Einschätzung, dass aufgrund der Tatsache, dass das Vertrauensverhältnis offenbar in Ordnung war, diese Regelung nicht greifen kann?

Zweite Nachfrage: Können Sie, wenn Sie die Liste nachreichen, das ist in Ordnung mit den entsprechenden Anlagen, aber können Sie die Namen einfach kurz nennen? Das fände ich gut.

Dr. Voß, Finanzminister:

Ich fange mit der zweiten Frage an: Nein, das kann ich nicht, die Namen nennen. Die erste Frage, das

ist also eine Einschätzung, die Sie von mir verlangen, die kann ich auch nicht geben. Ich gehe davon aus, dass die Beschlussfassung des Kabinetts rechtens war und ist.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine weitere Nachfrage durch den Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Herr Minister, können Sie noch einmal die Voraussetzungen benennen, wenn ein Staatssekretär zwingend, also alternativlos in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen ist, und inwieweit dort ein Ermessen besteht.

Dr. Voß, Finanzminister:

Ja, wir kommen jetzt in eine allgemeine Fragerunde rein. Ich habe mich hier auf die Fragen intensiv vorbereitet, die die GRÜNEN gestellt haben. Ich kann nur sagen, dass sich die Versetzungen für den einstweiligen Ruhestand nach § 30 des Beamtenstatusgesetzes des Bundes und nach § 48 des Thüringer Beamtengesetzes richten.

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Eine Bemerkung zur Geschäftsordnung sei mir hier erlaubt. Das Fragerecht der Abgeordneten ist verfassungsrechtlich ein sehr hohes Gut. Wir haben eine Geschäftsordnung. In der Geschäftsordnung steht, wenn die Fragen fristgemäß eingereicht worden sind, sind sie zu beantworten. Ich bitte da, zukünftig ein bisschen darauf zu achten. Eine Frage konnten Sie nicht beantworten. Also die sind fristgemäß eingegangen, Sie müssen sie beantworten. Da müssen Sie eventuell einmal in Ihrem Haus sehen, wie Sie das auf die Reihe bekommen. Aber das ist das Recht der Abgeordneten. Über Qualität kann man dann immer streiten, aber es ist das Recht der Abgeordneten, dann auch eine Antwort auch zu erhalten. Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir führen bestimmt keine Geschäftsordnungsdebatte jetzt.

Dr. Voß, Finanzminister:

Aber ich denke, dass ich die Fragen beantwortet habe.

Vizepräsident Gentzel:

Außer einer, wo Sie noch einmal um eine Verlängerung gebeten haben. Das ist eigentlich nicht üblich.

(Vizepräsident Gentzel)

Wir machen weiter mit der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Bergner von der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/6317.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Schließung der Servicestelle des Finanzamtes Altenburg

Nach Medienberichten (Thüringer Allgemeine, Thüringische Landeszeitung, Ostthüringer Zeitung vom 5. Juni 2013) soll die Servicestelle in Greiz ab dem Jahr 2014 geschlossen werden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche jährlichen Kosten entstehen dem Land durch das Finanzamt in Altenburg mit der Servicestelle in Greiz (bitte jeweils einzeln für jeden Standort angeben mit Personal-, Sach- und Mietkosten einschließlich der Dauer des betreffenden Mietvertrags)?
2. Welche Kosten fielen jährlich für das frühere Finanzamt in Greiz in den letzten drei Jahren vor dessen Schließung an?
3. Welche Kosten für die Immobilie des früheren Finanzamtes in Greiz in der Rosa-Luxemburg-Straße stehen welchen Mieteinnahmen gegenüber (bitte angeben nach Jahren seit Schließung des Finanzamtes in Greiz)?
4. Welche Leistungen werden bzw. wurden in der Servicestelle Greiz erbracht?

Danke schön.

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Finanzministerium, Herr Staatssekretär Diedrichs.

Diedrichs, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bergner beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Das Finanzamt Altenburg ist in einem Mietobjekt in der Wenzelstraße 45 in Altenburg untergebracht. Das Mietverhältnis für die Liegenschaft endet zum 30.04.2019 und verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn nicht einer der Vertragspartner fristgerecht kündigt. Die Kündigungsfrist beträgt im Übrigen sechs Monate. Für die Immobilie sind im Jahr 2012 Miet-, Betriebs- und Bewirtschaftungskosten von insgesamt 618.420,75 € angefallen.

Die Servicestelle Greiz - das war der zweite Teil der Frage - ist in einem Mietobjekt in der Weberstraße 1 in Greiz untergebracht. Laut Mietvertrag endet das Mietverhältnis für die Liegenschaft zum

30.09.2014. Für die Immobilie sind im Jahr 2012 Miet-, Betriebs- und Bewirtschaftungskosten von insgesamt 7.735,62 € angefallen. Die Kosten für Personal und weitere Sachkosten sind für einzelne Liegenschaften aufgrund der bestehenden Haushaltssystematik kurzfristig nicht genau ermittelbar, da die Einnahmen und Ausgaben für alle Finanzämter zusammengefasst in einem Kapitel, dem Kapitel 06 04, veranschlagt werden.

Zu Frage 2: In den letzten drei Jahren vor der Schließung sind für die Immobilie des Finanzamtes Greiz folgende Bewirtschaftungskosten angefallen: In 2003 51.949,41 €, für das Jahr 2004 54.830,75 € und für das Jahr 2005 51.724,69 €.

Zu Frage 3: Für die Immobilie sind in den Jahren nach der Schließung des Finanzamtes Greiz - die Schließung erfolgte zum 01.12.2005 - folgende Bewirtschaftungskosten angefallen: In 2006 23.316 € - ich runde jetzt mal auf ganze Euro -, 2007 4.715 €, 2008 4.380 €, 2009 4.032 €, 2010 6.133 €, 2011 3.332 € und 2012 4.158 €. Diesen Ausgaben stehen lediglich im Jahr 2012 Mieteinnahmen in Höhe von 2.044 € gegenüber.

Zu Frage 4: Die Servicestellen, so auch die in Greiz, bieten den Bürgern die Möglichkeit, einfache steuerliche Angelegenheiten zu erledigen. Hierzu zählen beispielsweise die Annahme und formelle Überprüfung von Steuererklärungen, Lohnsteuerermäßigungsanträgen und sonstigen Anträgen, die Erteilung allgemeiner steuerlicher Auskünfte und Beratung der Bürger gemäß § 89 AO, die Protokollierung von Niederschriften, zum Beispiel von Einsprüchen, und die Ausgabe von Vordrucken und Broschüren.

Vielen Dank.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Fragesteller.

Abgeordneter Bergner, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis, gleich zwei. Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Ich hätte als erste Frage: Habe ich das richtig verstanden, dass der Freistaat Thüringen also die landeseigene Immobilie in Greiz mit dem Finanzamt aufgegeben hat zugunsten des Mietobjekts in Altenburg, während in Greiz sich die Kosten etwa zwischen 51.000 und 54.000 € pro Jahr bewegt haben und in Altenburg irgendwo um die 600.000? Das ist die erste Frage. Und die zweite Frage: Wäre es nicht, wenn das Objekt leer steht, möglich, mit geringeren Kosten das eigene Objekt für eine Servicestelle zu nutzen und die dabei zu erhalten?

Diedrichs, Staatssekretär:

Zur ersten Frage: Die erfolgte Verlagerung berücksichtigte verschiedene Komponenten und war Gegenstand einer umfassenden verwaltungsstrukturellen Wirtschaftlichkeitsbetrachtung, in deren Rahmen dann die Außenstelle Greiz aufgelöst wurde, das ist richtig.

Zum Zweiten: Soweit wir hier eine Schließung prüfen, muss auch geprüft werden, welche Alternativen es gibt und inwieweit hier ein leer stehendes Gebäude genutzt werden kann oder nicht. Aber die Bewirtschaftungskosten, Herr Abgeordneter, sind nur ein Teil der gesamt anfallenden Kosten. Es geht auch um die Personalaufwendungen, die hier gebunden sind, und damit das Personal, das an anderer Stelle gerade in der Bearbeitung von Steuererklärungen dann nicht verfügbar ist. Es ist eine umfassende Betrachtung, die da durchgeführt werden muss.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine weitere Nachfrage durch den Abgeordneten Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, DIE LINKE:

Danke, Herr Präsident. Herr Staatssekretär, ab diesem Jahr erfolgt keine Versendung von Formularen mehr an die Steuerpflichtigen durch die Finanzämter. Hat diese neue Verfahrensweise möglicherweise Auswirkungen auf die ursprünglichen Pläne des Finanzministeriums zur Schließung dieser Servicestellen und wie wird das begründet?

Diedrichs, Staatssekretär:

Die Tatsache, dass die Formulare jetzt quasi persönlich abgeholt bzw. ausgedruckt werden müssen, muss bei der Entscheidung über die Schließung mit berücksichtigt werden. Es ist auch durchaus denkbar, dass diese Formulare dann zum Beispiel in Servicestellen der Gemeinde, in Bürgerbüros mit ausgelegt werden oder in einer Bürgersprechstunde. Da gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, aber die Tatsache, dass die Formulare physisch nicht mehr verschickt werden, muss berücksichtigt werden.

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Danke, Herr Staatssekretär. Es folgt die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Korschewsky von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/6326.

Abgeordneter Korschewsky, DIE LINKE:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Aktuelle Situation in der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW)

In den vergangenen Tagen und Wochen kam es vermehrt zu kritischen Hinweisen und Anfragen von Maßnahmeträgern von ESF-Projekten an die Fraktion DIE LINKE, welche sich auf die Arbeitsweise der GFAW bei Beratungen und Bewilligungen zu ESF-Anträgen beziehen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie schätzt die Landesregierung die Effektivität der Anfang des Jahres 2013 in der GFAW vorgenommenen Umstrukturierung ein?
2. Welcher aktuelle Stand ist hinsichtlich der vorliegenden Konzepte für ESF-Maßnahmen sowie hinsichtlich dazu in Bearbeitung befindlicher und bewilligter Anträge zu verzeichnen?
3. Wie gestaltet sich der Mittelabfluss für bewilligte Projekte in welchem Umfang?
4. Welcher aktuelle Stand ist in der Abarbeitung der Rückstände in der Verwendungsnachweisprüfung zu verzeichnen? Wie viele ungeprüfte Verwendungsnachweise liegen der GFAW per 30. Juni 2013 vor? Danke.

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie. Herr Staatssekretär Staschewski, bitte.

Staschewski, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Korschewsky für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Umstrukturierungen in der GFAW als Teil der TAB sind Teil eines Gesamtkonzepts, mit dem die Gesellschaft zu einem effizienten und abrechnungssicheren Dienstleister entwickelt wird. Es ist zuallererst Aufgabe der TAB als Mutter, die Leistungsfähigkeit und Effektivität der GFAW sicherzustellen. Die Verantwortung liegt bei dem dortigen Vorstand. Die hierzu ergriffenen Maßnahmen beinhalten neben organisatorischen Veränderungen eine deutlich bessere EDV-Unterstützung, angemessene personelle Verstärkungen, eine gezielte Personalentwicklung, Schulungsmaßnahmen und eine personelle sowie strategische Unterstützung durch die Thüringer Aufbaubank als Muttergesellschaft. Das Ziel ist wegen der Komplexität der Aufgabe kurzfristig nicht zu erreichen. Das haben wir hier auch schon öfter betont. Realistisch ist eine vollständige Konzeptumsetzung bis zum Ende der laufenden Förderperiode des ESF, das heißt Ende 2015. Die eingeleiteten Maßnahmen sind ein Schritt

(Staatssekretär Staschewski)

in die richtige Richtung. Insbesondere bei der Verwendungsnachweisprüfung gibt es aber zurzeit noch immer erhebliche Rückstände, das heißt, an dieser Stelle ist das Konzept noch nicht in erforderlichem Umfang erfolgreich. Alle weiteren Maßnahmen werden in enger Kommunikation von GFAW, Aufbaubank und Ministerium auf Arbeits- und Leitungsebene erörtert und einer Lösung zugeführt. Eine eigens eingerichtete Arbeitseinheit zum Beispiel ist mit der Vereinfachung der Durchführungsbestimmungen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten befasst. Dies wird im Übrigen auch konstruktiv vom Rechnungshof mit begleitet. Wegen der besonderen Verantwortung der Aufbaubank für den Erfolg des Gesamtkonzepts wird der Vorstand der TAB, Herr Michael Schneider, zukünftig den Vorsitz des Aufsichtsrats der GFAW übernehmen.

Zu Frage 2: Am 30. Juni 2013 lagen der GFAW 3.235 Anträge zur Entscheidung vor. 1.613 wurden bewilligt und 372 abgelehnt, 1.250 sind in Bearbeitung.

Zu Frage 3: Bei einer Mittelbindung von 73 Mio. € ESF-Mittel für 2013 lag der Mittelabfluss am 30. Juni bei 33,1 Mio. €. Das entspricht 45,3 Prozent.

Zu Frage 4: Zum 30. Juni 2013 gibt es weitere offene Verwendungsnachweise zu verzeichnen. Die GFAW wird deshalb ihre Ressourcen weiter auf die Verwendungsnachweisprüfung konzentrieren, sie wird durch eine dafür eingerichtete Steuerungsgruppe begleitet und unterstützt und der Geschäftsführer soll bis zum 15. August einen Arbeitsplan zur Reduzierung offener VwNs vorlegen und da auch die genaue Zahl definieren. Hier werden die Ursachen für Rückstände geklärt und geeignete Maßnahmen zur Beschleunigung der Verfahren erarbeitet. Durch die Thüringer Aufbaubank wird die GFAW bei der Verwendungsnachweisprüfung strategisch und personell unterstützt. Zusätzlich haben wir die GFAW wegen des Umfangs der Rückstände am Freitag vergangener Woche angewiesen, bis zum 15. August 2013 ein Gesamtkonzept zur Lösung der hier bestehenden Probleme zu erarbeiten, mit dem ein fristgerechter Abbau der ungeprüften Nachweise sichergestellt wird.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Fragesteller.

Abgeordneter Korschewsky, DIE LINKE:

Vielen Dank. Ich würde gerne auch gleich zwei Nachfragen stellen im Komplex.

1. Für wie viele Neubewilligungen im Jahr stehen noch Mittel in welcher Höhe und für welche Richtlinien zur Verfügung?

2. Welche Verpflichtungsermächtigungen können im Jahr 2003 für das Jahr 2014 in welcher Höhe gebildet werden?

Staschewski, Staatssekretär:

Ich hoffe, Herr Abgeordneter Korschewsky, Sie sehen mir nach, dass ich die Zahlen nicht im Kopf haben kann, sondern dass ich die nachliefern muss.

(Zwischenruf Abg. Korschewsky, DIE LINKE: Sehr gern.)

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Danke, Herr Staatssekretär. Wir machen weiter mit der Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Lukin von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/6328.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Bahnhofsverschönerung in Thüringen

Der Tourismus ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für Thüringen. Das Erscheinungsbild von Bahnhöfen ist dabei nicht unwichtig für Bahnreisende, die den Freistaat besuchen. In der Vergangenheit gab es eine Reihe von Bahnhofsentwicklungsprogrammen; auch im Rahmen des Konjunkturprogramms 2009 bis 2011 wurden zahlreiche Bahnhöfe erneuert. Nach wie vor gibt es aber viele Gebäude in schlechtem Zustand.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher jeweiligen Höhe stellen der Freistaat Thüringen und - nach Kenntnis der Landesregierung - die Deutsche Bahn und die Thüringer Kommunen bis 2014 Mittel für die barrierefreie Sanierung, Modernisierung und Verschönerung von Bahnhöfen und Bahnhofsvorplätzen zur Verfügung?

2. Welche Programme können derzeit in Thüringen zur Finanzierung des barrierefreien Ausbaus von Bahnhöfen und Verknüpfungspunkten mit dem öffentlichen Personennahverkehr herangezogen werden und wie werden diese koordiniert?

3. Beabsichtigt die Landesregierung die Evaluierung und Neuauflage eines Bahnhofsentwicklungsprogramms ähnlich der kürzlich geschlossenen „Rahmenvereinbarung Saarland“?

4. Existiert eine Prioritätenliste für die zu sanierenden Bahnhöfe? Falls ja, wo ist sie einsehbar und in welchem Zeitraum wird sie abgearbeitet? Falls nein, aus welchen Gründen nicht?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet das Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, Frau Staatssekretärin Klaan. Bitte.

Klaan, Staatssekretärin:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, die Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Lukin beantworte ich für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen des ÖPNV-Investitionsprogramms hat der Freistaat Thüringen im Zeitraum von 1991 bis 2012 ca. 56,5 Mio. € für die Modernisierung und Verschönerung von Zugangsstellen zum Schienenpersonennahverkehr bzw. zum Neu- und Ausbau von Verknüpfungspunkten mit dem Schienenpersonennahverkehr zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2013 stehen hierfür 4,72 Mio. € gemäß ÖPNV-Investitionsprogramm zur Verfügung. Für das Jahr 2014 sind bislang 2,83 Mio. € eingeplant. Die Förderquote des Landes beträgt 75 Prozent, so dass seitens der Eisenbahninfrastrukturunternehmen und der Kommunen 25 Prozent der Kosten zu tragen sind. Über die Höhe der Eigenmittel der Unternehmen bzw. der Kommunen außerhalb der Förderprogramme des Landes liegen der Landesregierung keine Informationen vor.

Zu Frage 2: Die Finanzierung des barrierefreien Ausbaus von Bahnhöfen und Verknüpfungspunkten erfolgt grundsätzlich durch die Betreiber bzw. durch die Eigentümer der Verkehrsanlagen. Die DB Station & Service AG, die den weit überwiegenden Teil der Zugangsstellen in Thüringen betreibt, wendet hierfür eigene Mittel sowie Fördermittel des Bundes auf. Für Maßnahmen, die in besonderem Landesinteresse liegen, können zudem Landesmittel auf der Grundlage des ÖPNV-Investitionsprogramms, des Städtebauförderprogramms sowie Bahnhofsverschönerungsprogramms der Nahverkehrsservicegesellschaft Thüringen mbH zur Verfügung gestellt werden. Die Koordinierung für den Ausbau der Bahnhöfe erfolgt in Abstimmung zwischen dem Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, den Betreibern bzw. den Eigentümern der Verkehrsanlagen und der Nahverkehrsservicegesellschaft Thüringen mbH unter Einbeziehung der jeweiligen Kommunen.

Zu Frage 3: Das Bahnhofsentwicklungsprogramm der DB Station & Service AG wurde unter Beteiligung des Landes aufgelegt. Inwieweit die DB Station & Service AG eine Evaluierung vornimmt oder eine Neuauflage des Programms plant, ist der Landesregierung nicht bekannt.

Zu Frage 4: Die Entscheidung, nach welcher Reihenfolge Bahnhöfe saniert werden, treffen die Betreiber bzw. Eigentümer der Verkehrsanlagen in eigener unternehmerischer Verantwortung. Dabei er-

folgt eine Abstimmung mit der Landesregierung zu der Frage, bei welchen Bahnhöfen aus Sicht des Landes besonderer Bedarf besteht. Die einzelnen Projekte werden unter Berücksichtigung der jährlich zur Verfügung stehenden Mittel in die einzelnen oder die entsprechenden Förderprogramme des Landes aufgenommen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch die Fragestellerin.

Abgeordnete Dr. Lukin, DIE LINKE:

Die erste Nachfrage: Wo kann man diese Liste der Bahnhöfe einsehen? Das war noch zu Punkt 4, bitte ich einfach, nur nachzuliefern. Dann würde ich gern noch eine zweite Frage stellen. Es gab ja bis 2006 auch ein Bahnhofsentwicklungsprogramm. Wurde dieses nicht zusammen mit der Landesregierung evaluiert und gibt es dazu eine Fortschreibung?

Klaan, Staatssekretärin:

Nein. Klare Antwort. Die erste wird nachgeliefert.

Vizepräsident Gentzel:

Mein tiefes Durchatmen ist im Protokoll. Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Renner von der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 5/6327 ist zurückgezogen. So kommen wir zur letzten Mündlichen Anfrage für den heutigen Tag. Die stellt der Abgeordnete Barth von der FDP-Fraktion in der Drucksache 5/6329.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Ausscheiden des Regierungssprechers Peter Zimmermann

Der ehemalige Regierungssprecher Herr Staatssekretär Peter Zimmermann hat auf eigenen Wunsch seine Tätigkeit für den Freistaat Thüringen zum 30. Juni 2013 beendet. Er hat angekündigt, sich einer neuen beruflichen Tätigkeit in einem privatwirtschaftlichen Unternehmen mit Sitz in Leipzig zuzuwenden. Es gibt widersprüchliche Aussagen - es gab, muss man inzwischen ja sagen -, auf welche Weise das Dienstverhältnis mit dem Freistaat Thüringen beendet wurde. Dazu sieht das Beamtenrecht verschiedene Möglichkeiten vor. Herr Peter Zimmermann hat bisher für den Freistaat Thüringen in verschiedenen Gremien (u.a. Mitteldeutsche Medienförderung GmbH, MDR-Rundfunkrat) mitgewirkt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche versorgungsrechtlichen Ansprüche ergeben sich für den ehemaligen Regierungssprecher

(Abg. Barth)

Peter Zimmermann, wenn es zutreffend ist, dass er mit Wirkung vom 1. Juli 2013 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurde?

2. Warum wurde das Dienstverhältnis nicht auf andere Weise, zum Beispiel durch Entlassung auf Antrag des Beamten und damit ohne Unterhaltspflicht für den Freistaat Thüringen, beendet?

3. Beabsichtigt die Landesregierung, anstelle von Herrn Zimmermann einen neuen Vertreter der Landesregierung in den Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunks zu entsenden?

4. Falls ja, wann wird die Landesregierung eine Entscheidung treffen, falls nein, warum nicht?

Vizepräsident Gentzel:

Für die Landesregierung antwortet Finanzminister Herr Dr. Voß.

Dr. Voß, Finanzminister:

Herr Abgeordneter Barth, zur ersten Frage darf ich auf meine Beantwortung der Frage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und zwar die zweite Frage, verweisen. Ich nehme aber gerne noch einmal Stellung zu dem Sachverhalt, weil Sie hier identische Dinge gefragt haben.

Nach § 4 des Thüringer Besoldungsgesetzes erhält ein Staatssekretär im einstweiligen Ruhestand für den Monat, in dem er in den Ruhestand versetzt wurde und für drei weitere Monate seine vollen Bezüge. Nach Ablauf beginnt das Übergangsgeld. Die Höhe des Ruhegehalts/Übergangsgelds beträgt für die Zeit der Dauer seines Staatssekretärsseins, aber längstens 3 Jahre, 71,75 vom Hundert der Ruhegehaltfähigen Dienstbezüge.

Die Frage der Verrechnung möchte ich noch einmal erwähnen. Erfolgt eine Anschlussarbeit im öffentlichen Dienst, erfolgt eine volle Verrechnung. Liegt die Anschlussarbeit in der Privatwirtschaft, so erfolgt eine Verrechnung bis auf diese 20 Prozent Mindestbetrag. Danach richten sich die Bezüge, die Versorgungsbezüge, nach den allgemeinen Bestimmungen für Beamte. Es gibt ein Mindestruhegehalt von 35 Prozent. Diese, wenn Aktivbezüge vorhanden sind, verrechnen sich wieder, kommen sie aus dem öffentlichen Dienst, zu 100 Prozent, kommen sie aus der Privatwirtschaft in Höhe dieser Mindestquote, die bleibt bestehen. Nach Erreichen des 67. Lebensjahres kommt es zur Verrechnung mit anderen Rentenansprüchen. Ich sage es jetzt noch einmal, es wäre jetzt mehr als spekulativ, hier irgendwie eine generelle Aussage zu treffen. Das ist nicht möglich.

Zu Frage 2: Warum wurde das Dienstverhältnis nicht auf andere Weise, zum Beispiel Entlassung auf Antrag, beendet? Nach § 48 Thüringer Beamtenengesetz kann die Ministerpräsidentin mit Zustim-

mung der Landesregierung einen Staatssekretär in den einstweiligen Ruhestand versetzen. Die Gründe hierfür sind dann nicht anzugeben. Eine Verpflichtung von Beamten zu einer Antragstellung im Sinne Ihrer Frage, Herr Barth, besteht nicht.

Zur Frage 3, das ist die Frage nach der Mitgliedschaft im Verwaltungsrat, im Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunks: Beabsichtigt die Landesregierung, hier einen neuen Vertreter zu entsenden? Da gibt es ein klares Ja.

Zu Frage 4: Wann wird die Landesregierung eine Entscheidung treffen? Falls nein, warum nicht? Sie wird eine treffen. Die Entscheidung über die Abberufung von Herrn Zimmermann aus dem Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunks wird die Landesregierung am kommenden Dienstag, dem 16. Juli, treffen. Eine Neubesetzung erfolgt dann zeitnah, also Abberufung jetzt am kommenden Dienstag durch Kabinettsbeschluss. Das waren die Fragen.

Vizepräsident Gentzel:

Es gibt eine Nachfrage durch den Fragesteller.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident. Herr Minister, klar, Sie rechnen auch damit, dass ich zu der zweiten Frage doch noch einmal nachfrage. Ich hatte ja nicht gefragt, ob es eine Verpflichtung des Beamten gibt, von sich aus um Entlassung zu bitten. Das ist mir schon klar, dass es die nicht gibt. Die Frage ist die, die ich am Mittwoch auch hier vom Rednerpult aus gestellt habe: Warum ist das nicht anders erfolgt? Ich kann die Frage auch anders formulieren. Hat es denn Gespräche mit Herrn Zimmermann gegeben jenseits einer rechtlichen Verpflichtung, sich vielleicht moralisch dazu verpflichtet zu sehen, auf die Versorgungsbezüge zu verzichten - und das ist der rechtlich sauberste Weg -, nun einmal selbst um seine Entlassung zu bitten. Oder sind vielleicht die Diskussionen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, Anlass für die Landesregierung, insbesondere für die Ministerpräsidentin, auf Herrn Zimmermann in dieser Frage noch einmal zuzugehen?

Dr. Voß, Finanzminister:

Herr Barth, ob Gespräche stattgefunden haben mit dem Inhalt, den Sie eben skizziert haben, das entzieht sich meiner Kenntnis. Mit mir persönlich wurden sie so nicht geführt.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Es antwortet die Landesregierung. Es geht nicht um Sie persönlich.)

Also die Landesregierung, da müssten die Gespräche ja im Kabinett stattgefunden haben, da kann ich sagen, dass sie nicht stattgefunden haben, je-

(Minister Dr. Voß)

denfalls nicht in meinem Beisein. Aber ich denke, Herr Barth, Sie meinen persönliche Gespräche. Auch das kann ich also nicht bestätigen, weder verneinen noch bejahen.

Vizepräsident Gentzel:

Eine weitere Nachfrage durch den Fragesteller.

Abgeordneter Barth, FDP:

Ich weiß nicht, ob es eine richtige Nachfrage ist. Ich hätte eine Bitte, Herr Staatssekretär. Es geht ja nicht um Gruppendynamische Prozesse. Ich glaube, es ist auch nicht üblich, dass mit Staatssekretären dann im Kabinett gesprochen wird, aber wenn jemand für die Landesregierung mit seinem Staatssekretär redet - wenn Sie mit Ihrem Staatssekretär reden, tun Sie das ja auch formal für die Landesregierung. Wäre es denn möglich, diese Frage zu eruiieren und mir die Antwort nachzuliefern, also auf die Frage, ob es solche Gespräche gegeben hat? Das gilt natürlich auch - ich wäre auch zufrieden, wenn Sie mir sagen, dass die Ministerpräsidentin mit ihm gesprochen hat. Sie ist meines Wissens ja Bestandteil der Landesregierung. Oder eben Frage zwei, ob geplant ist, noch ein derartiges Gespräch zu führen und dann natürlich auch die entsprechenden Schritte einzuleiten. Was müsste denn - das wäre dann meine zweite formale Nachfrage, Herr Präsident.

Vizepräsident Gentzel:

Also das ist jetzt die Frage, die Sie stellen wollen.

Abgeordneter Barth, FDP:

Das ist die Frage, die ich stellen will.

(Beifall DIE LINKE)

Bis jetzt war es ja nur die Bitte, das nachzuliefern sozusagen. Er hat ja gesagt auf die erste Frage, er kann es nicht sagen. Deswegen wäre meine Bitte, dass er das nachliefert. Die Frage, Herr Staatssekretär, wäre dann die - Herr Minister, Entschuldigung, ich bin jetzt so bei Staatssekretären -: Was müsste denn formal geschehen, damit Herr Zimmermann auf seine Versorgungsansprüche verzichtet? Also neben der Frage Bitte um Entlassung, gibt es da noch einen anderen Weg? Kann er denn formal auch in dem Zustand im einstweiligen Ruhestand befindlich auf diese Bezüge in irgendeiner rechtsverbindlichen Weise verzichten?

Dr. Voß, Finanzminister:

Herr Barth, ich habe mich ja jetzt in der Tat auf die Beantwortung der hier gestellten Fragen vorbereitet und ich denke, ich habe sie expressis verbis auch beantwortet. Herr Barth, ganz offen gesagt, welche Planungen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich

habe gesagt, dass ich persönlich keine Gespräche geführt habe und mir auch so keine bekannt sind. Ja, es gibt eben nur zwei Möglichkeiten, hier auszuscheiden, das ist der einstweilige Ruhestand oder eine Antragstellung auf Entlassung. Ein derartiger Antrag lag nicht vor oder liegt nicht vor und insofern ist das der Normalfall der Versetzung in den einstweiligen Ruhestand. Er ist ja auch vom Beamtenstatusgesetz her als Normalfall festgestellt. Herr Barth, dabei möchte ich es belassen.

Vizepräsident Gentzel:

Weitere Nachfragen sehe ich nicht. Danke, Herr Minister. Damit haben wir alle Mündlichen Anfragen abgearbeitet und wir können diesen Tagesordnungspunkt schließen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14**

Erarbeitung eines modernen Sportberichts mit Perspektiven für den Sport in Thüringen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/6126 -

dazu: Änderungsantrag der FDP

- Drucksache 5/6252 -

Ich frage zunächst, wünschen die Fraktionen von CDU und SPD das Wort zur Begründung? Das ist nicht der Fall. Dann teile ich Ihnen mit, dass die Landesregierung mitgeteilt hat, dass sie einen Sofortbericht zu Nummer II des Antrags geben wird. Für die Landesregierung erteile ich das Wort der Frau Ministerin Taubert.

Taubert, Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, der umfangreiche und sehr detaillierte Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD zeigt eines ganz deutlich: Das Thema Sport ist innerhalb der regierungstragenden Fraktionen und, ich denke, auch darüber hinaus hier in diesem Haus ein bedeutsamer Schwerpunkt.

So möchte ich auch heute zur Kenntnis geben, dass durch das schwere Hochwasser im letzten Monat sehr viele Sportanlagen in den Kommunen betroffen und geschädigt sind. In meinem Haus sind Schäden von mindestens 16 Mio. € gemeldet worden. Vermutlich - und das wissen Sie ja auch aus den letzten zwei Tagen - liegen die Kosten für den Wiederaufbau allein im Bereich für den Sport weit darüber, wir denken sogar über 25 Mio. €. Der hohen gesellschaftlichen Bedeutung des Sportes entsprechend wird die Landesregierung einen Schwerpunkt auch bei der Wiederherstellung und dem Wiederaufbau der hochwassergeschädigten Sportstätten legen.

(Ministerin Taubert)

Das TMSFG befindet sich hierzu bereits in einem intensiven Austausch mit dem Thüringer Landessportbund. Es ist unser gemeinsames Anliegen, die Kommunen und den organisierten Sport mithilfe des Aufbaufonds zu unterstützen. Dazu wollen wir die bestehenden und bewährten Strukturen der Sportförderung nutzen. Nur wenn uns ein zügiger Aufbau gelingt, können viele der im Antrag genannten Punkte umfassend umgesetzt werden. Namens der Landesregierung möchte ich nun zum Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD folgenden Sofortbericht abgeben:

Zu Punkt 1: Mit dem § 14 Abs. 2 des Thüringer Sportförderungsgesetzes bestehen seit 1994 unveränderte rechtliche Rahmenbedingungen zur unentgeltlichen Nutzung öffentlicher Sport- und Spielanlagen. Obwohl die unentgeltliche Nutzung nicht ganz unumstritten war, ist spätestens seit den Hinweisen zur Durchführung des § 14 Abs. 2 Thüringer Sportförderungsgesetz im Jahre 2000 in Thüringen verankert, dass anerkannte Sportorganisationen öffentliche Sport- und Spielanlagen in angemessenem und üblichem Rahmen für Übungs- und Lehrbetrieb nutzen dürfen, ohne dem öffentlichen Träger für die Nutzung eine Gebühr oder ein Entgelt entrichten zu müssen. Aufgrund der bestehenden gesetzlichen Regelungen sind Gebührensatzungen von kommunalen Betreibern ohne Genehmigung des Einzelfalls ein Verstoß gegen den bestehenden Rechtsrahmen. Dies trifft uneingeschränkt auf den Übungs- und Trainingsbetrieb zu; nicht durch das Gesetz gedeckt ist der Wettkampfbetrieb. Die Hinweise zur Durchführung des § 14 Abs. 2 Thüringer Sportförderungsgesetz enthalten jedoch einen Appell, dass regelmäßiger Wettkampfbetrieb im Amateursport ebenso unentgeltlich erfolgen sollte.

Nur bei überwiegend erwerbswirtschaftlichen Interessen oder artfremden Nutzungen können Gebühren erhoben werden. Die Landessportkonferenz im Jahre 2010, an welcher ja auch Vertreter aus dem Landtag teilgenommen haben, hatte sich eingehend mit der Thematik beschäftigt. In der damals geführten Diskussion sprachen sich die Vertreterinnen und Vertreter des organisierten Sports einvernehmlich für den Fortbestand der bestehenden gesetzlichen Regelung aus, tolerierten jedoch freiwillige Vereinbarungen hinsichtlich der anteiligen Zahlung von Betriebskosten oder Übernahme von Sportstättenpflege.

Ich bin der Auffassung, dass es auch zukünftig grundsätzlich bei der unentgeltlichen Nutzung öffentlicher Sport- und Spielanlagen bleiben sollte.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu Punkt 2, dem angemeldeten Förderbedarf: Für das Haushaltsjahr 2013 wurden 130 Förderbedarfsanmeldungen eingereicht. Insgesamt beträgt der angemeldete Bedarf an Landesförder-

mitteln fast 24 Mio. €. Der Kyffhäuserkreis, der Landkreis Nordhausen und die Stadt Weimar haben in diesem Jahr keine Anmeldung vorgelegt. Nach einem Rückgang in den Jahren 2010 bis 2012 hat sich die Anzahl um 21 Anmeldungen im Vergleich zu 2012 erhöht. Ich will die Zahlen nennen: 2010 waren es 160, im Jahr 2011 waren es 137 und im Jahr 2012 109. Im Rahmen der Zuweisungen für den Sportstättenneubau an Gemeinden und Gemeindeverbände ist Folgendes festzustellen: Auch im Jahr 2013 müssen vorrangig die Kofinanzierungsanteile für Baumaßnahmen an Sportanlagen für den Spitzensport in Oberhof und Erfurt, die mit dem Bundesinnenministerium zu fördern sind, abgesichert werden. Des Weiteren soll 2013 die Förderung von sogenannten Kernsportanlagen fortgesetzt werden.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das müssen Sie erklären.)

Das erkläre ich Ihnen jetzt gleich, Frau Siegesmund. Hierzu zählen insbesondere die Sporthallen, auch in Schulträgerschaft, die Sportfreianlagen, Sportplätze für Fußball und Leichtathletik, Sportplatzgebäude gehören dazu und die Hallenbäder. Sporthallen werden von allen Sportarten benötigt und genutzt und stehen deshalb in den Kernsportstätten richtigerweise an der Spitze. Von den Sportvereinen einschließlich Landessportbund wurden 54 Projekte mit einem Zuwendungsbedarf in Höhe von 2,5 Mio. € zur Förderung angemeldet. Die Förderung der Sportvereine soll künftig über den Landessportbund abgewickelt werden. Da dafür durch den Landessportbund im laufenden Jahr erst die rechtlichen und personellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen und aufgrund des hohen Bedarfs bei den kommunalen Sportstätten, habe ich entschieden, im Jahr 2013 keine Förderung von Bauprojekten der Sportvereine vorzunehmen. Die dadurch nicht benötigten Mittel werden für die Förderung der kommunalen Sportstätten umverteilt, um den dortigen Mehrbedarf zu decken und die Anzahl der nach 2014 zu übertragenden Vorhaben zu minimieren.

Zusammenfassend ist festzustellen, alle sechs Maßnahmen an Spitzensportanlagen, das ist die Prioritätsstufe 1, die zusammen mit dem Bundesinnenministerium gefördert werden, sind eingeordnet. Die zehn von 2012 nach 2013 geschobenen sogenannten Übertragungsvorhaben wurden berücksichtigt. Von den 44 Baumaßnahmen der Prioritätsstufe 2 erhalten 14 eine Förderchance. Freibäder werden auch im Jahr 2013 nicht gefördert.

Ich komme zu Punkt 3, das betrifft Schulsport und Sport in Kindertageseinrichtungen sowie Angebote an den Sportgymnasien: Meine Damen und Herren, der Sport in Kindereinrichtungen und Schulen hat eine Basisfunktion für die Entwicklung des gesamten Sports, da er alle Kinder und Jugendlichen er-

(Ministerin Taubert)

fasst. Der Sportunterricht und der außerunterrichtliche Schulsport sollen dem zunehmenden Bewegungsmangel der Schülerinnen und Schüler entgegenwirken, notwendige Bewegungsanreize für ihre körperliche Entwicklung setzen und so zur Gesunderhaltung sowie zu individuellem und sozialem Wohlbefinden beitragen. Es sollen frühzeitig sportliche Interessen und Neigungen entwickelt werden, die möglichst lebenslang bestehen. Der Schulsport verfügt damit auch über eine Brückenfunktion zur Stärkung der Sportvereine und Sportverbände. Der Sportunterricht ist ein wichtiger Bestandteil der Rahmenstundentafel. Seit 1991 gibt es in Thüringen keine Veränderung der Stundentafel im Fach Sport. So hält Thüringen auch trotz der bundesweiten Diskussion um die Abschaffung der dritten Sportstunde an der derzeitigen Stundentafel fest. Mit der Vereinbarung zwischen dem Landessportbund Thüringen e.V. und dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur über die Zusammenarbeit zwischen Kindereinrichtungen, Schulen sowie Hochschulen und Sportvereinen im Freistaat Thüringen werden entscheidende Rahmenbedingungen für eine enge Zusammenarbeit geschaffen, die auf die Schulamtsbereiche bzw. Kreise und Stadtverbände und auf die konkreten Schulen und Sportvereine wirken sollen. Auf der Grundlage des Thüringer Schulgesetzes sind die drei Sportgymnasien des Freistaats Thüringen, das sind das Johann-Friedrich-GutsMuths-Gymnasium in Jena, das Pierre-de-Coubertin-Gymnasium in Erfurt und das Sportgymnasium Oberhof, fest in die Thüringer Schullandschaft integriert. Bei allen drei Einrichtungen handelt es sich um Schulen in Landsträgerschaft. Damit werden sehr gute Rahmenbedingungen für die Schülerinnen und Schüler geboten, um ein Bedingungsgefüge zu entwickeln, das für sportliche Begabungen einerseits die schulische Ausbildung und andererseits die sportliche Entwicklung ermöglicht.

Diese Thüringer Variante, die Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in Landsträgerschaft zu führen, ist die wohl bundesweit günstigste Form. Derzeit führt der Landessportbund Gespräche mit den zuständigen Sportfachverbänden über die weitere Finanzierbarkeit hauptamtlicher Trainerstellen, die auch Schülerinnen und Schüler an den Sportgymnasien im sportlichen Training betreuen. In diesen Prozess gehen auch die konzeptionellen Überlegungen des Deutschen Olympischen Sportbunds zur perspektivischen Entwicklung von Sportarten ein.

Ich komme zum Punkt 4 - Situation der Förderung des Nachwuchsleistungssports, insbesondere in den in Thüringen anerkannten Schwerpunktsportarten im System der Spitzensportförderung des Bundes. Mit dem Beginn des Olympiazzyklus 2013 bis 2016 in den Sommersportarten sind in Thüringen zehn Schwerpunktsportarten durch den Deutschen

Olympischen Sportbund benannt worden. Dies sind Skeleton, Bob, Rodeln, Ski Nordisch, Biathlon und Eisschnelllauf im Wintersport sowie Sportschießen, Leichtathletik, Gewichtheben und Radsport in den Sommersportarten. Im Frühjahr 2013 kam die Sportart Fußball weiblich hinzu. Diese Festlegungen erfolgen in Abstimmung mit dem jeweiligen Spitzenfachverband, dem Bundesministerium des Innern sowie dem Landessportbund und dem Olympiastützpunkt Thüringen. Die Festlegung als Schwerpunktsportart gilt jeweils für den Zeitraum eines Olympiazzyklus und hat in der Regel mit der Betreuung eines Bundesstützpunktes oder eines Bundesstützpunktes Nachwuchs zu tun und ist damit verbunden.

Im Freistaat Thüringen werden die Schwerpunktsportarten seit vielen Jahren mit einer besonderen Priorität unterstützt. Die Sportfachverbände mit Schwerpunktsportarten erhalten über den Landessportbund ca. drei Viertel der Mittel, die für die Förderung des Nachwuchsleistungssports sowie für die Anstellung von Landes- und Stützpunkttrainern als Landesmittel zur Verfügung gestellt werden. An der Finanzierung der Trainerstellen beteiligt sich der Freistaat Thüringen derzeit mit 1,85 Mio. € aus Haushaltsmitteln.

In Auswertung des Olympiazzyklus 2008 bis 2012 wurde die Entwicklung aller durch den Landessportbund Thüringen geförderten Sportarten analysiert. Im Ergebnis einer Betrachtung der langfristigen Entwicklung dieser Sportarten wurden Veränderungen im Bereich der Förderung von hauptamtlichen Landes- und Stützpunkttrainerstellen vorgenommen. Dabei wurde auch die Leistungsentwicklung in den Schwerpunktsportarten kritisch hinterfragt und es erfolgte eine Veränderung hinsichtlich des Umfangs und des Einsatzbereichs der geförderten Trainerstellen.

Meine Damen und Herren, in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten sind an den Stützpunkten in Oberhof, Erfurt, Suhl und Jena mit Mitteln des Bundes, des Freistaats Thüringen sowie der Städte und Landkreise moderne Sportstätten neu gebaut oder saniert worden. Der Bau der Skihalle in Oberhof, der Eisschnelllauf- und Leichtathletikhalle in Erfurt sowie die Teilsanierung des Skisportzentrums in Suhl sind Beispiele dafür, dass besonders für die Schwerpunktsportarten beste Trainings- und Wettkampfbedingungen für die Nachwuchs- und Spitzensportathleten geschaffen wurden. Zu diesen baulichen Rahmenbedingungen gehören ebenfalls die Eliteschulen des Sports in Jena, Oberhof und Erfurt, deren Schulgebäude und Internate grundhaft saniert bzw. neu gebaut wurden. Derzeit lernen und trainieren dort fast 1.100 Schülerinnen und Schüler in 23 Sportarten. 46 Prozent der jungen Sportlerinnen und Sportler trainieren in den Schwerpunktsportarten, 35 Prozent in den Spielsportarten und 19 Prozent in anderen Sportarten. Nahezu alle Ser-

(Ministerin Taubert)

viceangebote des Olympiastützpunkts stehen den in Thüringen trainierenden Bundeskaderathleten in den olympischen, paralympischen und deaflympischen Sportarten - das sind die Sportarten für Gehörlose - zur Verfügung. Die Entwicklung Thüringer Nachwuchs- und Spitzenathleten in den zurückliegenden Jahren hat gezeigt, dass eine konzentrierte Förderung der Schwerpunktsportarten richtig war und künftig eine wichtige Voraussetzung dafür sein wird, dass in Thüringen Talente zu erfolgreichen Sportlerinnen und Sportlern entwickelt werden können. Neben der Förderung der Schwerpunktsportarten muss es jedoch möglich sein, einzelne Talente in anderen Sportarten in einem vertretbaren Rahmen zu unterstützen. Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Ministerin. Aufgrund der mir vorliegenden Rednerliste gehe ich davon aus, dass alle Fraktionen die Aussprache wünschen. Ich sehe da ein einhelliges Nicken, also eröffne ich auf Verlangen aller Fraktionen die Beratung zum Sofortbericht zu Nummer II des Antrags und gleichzeitig eröffne ich die Aussprache zu den Nummern I, III und IV des Antrags. Als Erster hat Abgeordneter Koppe von der FDP-Fraktion das Wort.

Abgeordneter Koppe, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank, Frau Ministerin für den ausführlichen Sofortbericht.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Liebe Sportfreunde.)

Liebe Sportfreunde, außer Herrn Mohring, die Vorlage hast du geliefert. Ich möchte weiter fortfahren mit dem Dank, und zwar bedanke ich mich heute hier auch im Namen meiner Fraktion bei den vielen Ehrenamtlichen, die im Freistaat Thüringen sicherstellen, dass Vereinsleben, Sportveranstaltungen sowohl im Breiten- als auch im Spitzensport hier durchführbar sind und die das absichern. Ohne deren Engagement wäre das in Thüringen überhaupt nicht machbar.

(Beifall SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir Liberalen stehen auch dafür - deswegen habe ich das am Anfang auch gesagt -, die Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements immer wieder deutlich in den Fokus zu rücken. Das bedeutet für uns nicht, ehrenamtliche Tätigkeit zu bezahlen. Das bedeutet für uns vor allem, sie leichter zu ermöglichen und bei Bedarf entsprechend abzusichern. Hierzu - das will ich hier in aller Deutlichkeit sagen - kann dieser geforderte Bericht eine gute Diskussionsgrundlage oder ein Startschuss für die

Richtungsänderung in der Sportpolitik im Freistaat Thüringen werden. Aus unserer Sicht ist der Sport eine gesellschaftliche Querschnittsaufgabe, die alle Bereiche umfasst von Medizin über Bildung und Förderung bis hin zu Entwicklungen im Leistungs- und im Breitensport, dies alles - das dürfen wir nicht vergessen - im Zeichen des demografischen Wandels.

(Beifall FDP)

Diese Vielfalt zeigt sehr deutlich die enorme Bedeutung des Sports für die Gesellschaft, also für die Menschen im Freistaat Thüringen. Eines möchte ich hier auch ganz deutlich anführen, Thüringen ist, war und soll natürlich ein Sportland bleiben. Berühmt für viele sportliche Highlights; ich möchte hier nur einen kleinen Querschnitt nennen wie den Biathlon in Oberhof, den Rennsteiglauf, die Thüringer Rundfahrten im Radsport, die Rallye Wartburg, die tollen Erfolge im Handball in Bad Salzungen und in Eisenach nicht zu vergessen.

(Beifall FDP)

Sie sehen, es kann natürlich nur ein kleiner Querschnitt sein, aber auch diese Sportarten sollten hier einmal erwähnt werden.

Es gibt aus unserer Sicht natürlich auch alarmierende Anzeichen in Thüringen, dass in puncto Sport aus unserer Sicht - ich will einmal sagen - nicht alles ganz optimal läuft. In verschiedenen Studien taucht unser Freistaat auf Platz 1 der übergewichtigsten Deutschen im Vergleich zu anderen Bundesländern auf. Das liegt, hoffe ich mal, nicht nur an Bratwurst und Klößen.

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bei den Männern vor allem.)

Es sind bei manchen Kindern und Jugendlichen teilweise erschreckende Leistungen bei Sportfesten, wie beispielsweise bei der kürzlich stattgefundenen Großveranstaltung des Landessportbundes im Steigerwaldstadion, nämlich dem Ablegen des Erfurter Sportabzeichens, zu beobachten. Hier konnte ich neben vielen motivierten Kindern und Jugendlichen - das gehört auch zur Wahrheit - aber auch den einen oder anderen jungen Menschen beobachten, der teilweise mit schlechter körperlicher Verfassung dort zugegen war. Kinder im schulfähigen Alter, die offensichtlich, so meine Wahrnehmung, noch nie Weitsprung, Hochsprung oder Ähnliches gemacht haben. Kinder, die einfach auch nicht mehr rückwärtslaufen konnten. Aus meiner Sicht eine beunruhigende Entwicklung, die es höchstwahrscheinlich aber nicht nur in unserem Bundesland gibt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Sie haben schon die Probleme beim Vorwärtslaufen.)

(Abg. Koppe)

Genau, Herr Kuschel, da möchte ich nicht dabei sein, wenn Sie das versuchen, aber egal.

Sicherlich ist es grundsätzlich, die Schulpflicht ausgenommen, jedem freigestellt, sich sportlich zu betätigen, gar keine Frage. Aber ganz so einfach stellt sich die Problematik aus unserer Sicht dann doch nicht dar. Denn bekommt man diese Probleme, die ich gerade versucht habe zu schildern, nicht in den Griff, werden Probleme in Größenordnungen zum einen im Gesundheitssystem und zum anderen auf uns alle zukommen. Ganz ausdrücklich: Es muss aus unserer Sicht in diesem wichtigen Bereich ein Umdenken stattfinden, auch eine Neubewertung der Situation.

Der geforderte Perspektivbericht hat natürlich deutlich mehr Aspekte und umfasst auch viele wichtige Teilbereiche des Sports. Aber ich möchte gern nicht auf jeden Einzelpunkt eingehen, weil ich glaube, wir haben im Ausschuss noch genügend Zeit, ich hoffe, auch mit Anhörungen, die Detailpunkte auch dementsprechend zu erörtern. All das sind Dinge, die aus unserer Sicht auch untersucht werden müssen.

Lassen Sie mich nun ganz kurz noch zu unserem Änderungsantrag zu Punkt III.3 e und aus unserer Begründung zitieren.

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Siegesmund, hören Sie doch einfach zu, ich versuche es dann auch. „Die Beschränkung des Sportberichts auf rechtsextreme Tendenzen in einzelnen Sportvereinen sowie die Beschränkung der Rolle des Sports bei der Bekämpfung rechtsextremen Gedankenguts führt dazu, dass andere extremistische Tendenzen vollkommen außer Acht gelassen werden. Daher sollte im Sportbericht rechts-extremen Tendenzen eine besondere Bedeutung zugemessen werden, das Wirken anderer extremistischer Bewegungen und Gruppen in Vereinen aber nicht unberücksichtigt bleiben.“

(Beifall FDP)

Wir meinen, zur Gemeinsamkeit aller Demokraten gegen Feinde der Demokratie, also gegen jegliche extremistische Gruppen.

(Beifall FDP)

Daher werbe ich auch an dieser Stelle um Zustimmung bzw. Überweisung unseres Alternativantrags.

(Beifall FDP)

Am Ende möchte ich noch mal sagen, dass aus unserer Sicht der erwartete Bericht schon eine gute Grundlage sein kann, um sich der erwarteten Probleme stärker bewusst zu werden. Ich sage hier aber auch ganz deutlich: Eine Inventur oder eine Bestandsaufnahme ist das eine, aber ohne Ziele und ohne ein Ziel, wie stelle ich mir mittelfristig oder langfristig die Sportlandschaft in Thüringen vor, das

wäre für mich schon ein zusätzlicher Punkt, den wir auch zu diesem Antrag im Ausschuss beraten sollten. Dazu gehören auch - und das weiß jeder, ich auch aus eigener Erfahrung, der viele Jahre als Übungsleiter tätig war - Rahmenbedingungen für ehrenamtlich tätige Übungsleiter. Ich will nur solche Sachen ansprechen wie Versicherungen bei Transport, Versicherung bei der Tätigkeit, aber auch die Unterstützung der jeweiligen Sportverbände. Ich glaube und hoffe, dass wir im Ausschuss die Gelegenheit haben, alle diese Punkte ausführlich zu besprechen. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Pelke von der SPD-Fraktion.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, auch mit diesem Antrag und natürlich mit dem Sofortbericht aus dem Sozialministerium durch Ministerin Taubert, dem Sport im Allgemeinen mal wieder einen größeren Stellenwert einzuräumen. Sie, Frau Siegesmund, werden sich noch daran erinnern, dass wir an dem Beispiel des Frauenfußballs hier mal ein Thema diskutiert haben, was ein Ausschnitt war im Sportbereich, wir uns dann aber auch im zuständigen Ausschuss darüber verständigt haben, wir müssen dem Sport, der einen Teilbereich im Sozialausschuss darstellt, eine größere Wertigkeit, ein größeres Augenmerk geben. Ja, wir sind alle, alle Fraktionen, davon gehe ich aus, und natürlich auch der Freundeskreis Sport, den es hier im Thüringer Landtag gibt und der auch fraktionsübergreifend zusammengesetzt ist, im Gespräch mit dem Landessportbund, mit den Fachverbänden, mit den Vereinen vor Ort, mit den Kreis- und Stadtsportbünden, aber nichtsdestotrotz, glaube ich, hat auch der Sport eine ganz wichtige politische und auch parlamentarische Rolle. Uns geht es, was den gemeinsamen Antrag von CDU und SPD angeht, um die Rolle und die Wertigkeit des Sports und natürlich auch die Weiterentwicklung. Deswegen haben wir unter Punkt I in unserem Antrag geschrieben: Der Thüringer Landtag stellt fest, ich zitiere aus dem Antrag, „Sport leistet in vielen Bereichen des gesellschaftlichen (und wirtschaftlichen) Lebens einen wichtigen Beitrag zur Gesunderhaltung, zur Integration, Gewaltprävention sowie zur Identifikation mit dem Gemeinwesen. Sport und Sportvereine sind wichtig für das Gemeinwohl. Zentrales und sportpolitisches Ziel ist die Absicherung angemessener Rahmenbedingungen für den Sport als gesellschaftspolitische Querschnittsaufgabe.“ Ja, es ist eine Querschnittsaufgabe, ob es der Behindertensport ist, ob es Sport als Integrationsmaßnahme ist,

(Abg. Pelke)

ob es der Seniorensport ist, gerade im Hinblick auf die veränderte demografische Ebene. Die Frage ist, Sport im ländlichen Bereich oder im städtischen Bereich, alles das sind Dinge, worauf wir ein Auge haben müssen. Ich bin sehr dankbar, dass die Ministerin auch sagt, dass nach dem Sportfördergesetz weiterhin ein ganz wichtiger Aspekt ist, dass die unentgeltliche Hallennutzung für uns das Prä ist, und daran lassen wir auch nicht rütteln. Ich glaube, auch das ist ein parteiübergreifendes Ziel.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir müssen die Rahmenbedingungen gewährleisten, das betrifft Hallen und Plätze und das kann sich nicht immer nur an der Frage orientieren, wenn gerade eine Mannschaft, worüber wir uns sehr freuen, von der zweiten in die erste Bundesliga aufsteigt. Darüber freuen wir uns sehr, ob das der Handball in Eisenach ist, ob das die Frauenhandballerinnen sind Erfurt-Bad Langensalza oder ob das ganz andere Sportarten sind, über die auch manchmal weniger geredet wird. Es gibt eine ganze Reihe von Sportarten, ob das Tennis ist oder andere, die in der ersten Bundesliga spielen. Auch hier sollten wir ein Augenmerk darauf haben. All das muss natürlich finanziert werden. Das muss bezahlt werden können. Auch hier gibt es Veränderungen, die, ich glaube, wir auch in die politische Entscheidung mit einbinden müssen. Wir brauchen die Rahmenbedingungen, das hat Kollege Koppe auch schon angesprochen, für das Ehrenamt. Wir müssen das Ehrenamt weiter attraktiv machen, denn es gibt da einen wunderschönen Spruch, der heißt: Willst du froh und glücklich leben, lass kein Ehrenamt dir geben. Genau das wollen wir eigentlich vermeiden. Man soll froh sein, das Ehrenamt auszuüben und sehr, sehr viele Ehrenamtliche im Sport, aber auch in vielen anderen Bereichen machen dies unheimlich gern, aber es ist natürlich ein Problem, wenn man im Ehrenamt dann nicht nur Zeit und Nerven investiert, sondern wenn man mit zunehmender Bürokratie beschäftigt ist oder wenn man letztendlich vielleicht auch noch im wahrsten Sinne des Wortes draufzahlen muss. Insofern kann ich mich dem Dank von Herrn Koppe anschließen. Sicherlich werden die anderen nach mir redenden Kolleginnen und Kollegen das auch noch sagen.

Ich darf einen ganz herzlichen Dank aussprechen an das Ehrenamt. Das sind die Übungsleiter, das sind die Trainer, das sind die Vorstände, das sind in vielen Fällen aber auch die Eltern, die die Kinder von X nach Y bringen, wo es dann oftmals gar nicht funktionieren würde, wenn die Eltern nicht auch diese Zeit investieren würden; insofern einen ganz, ganz herzlichen Dank. Wir wissen, dass wir für Übungsleiter etwas tun müssen, auch die Rahmenbedingungen verbessern müssen. Wir haben das mit eingebunden in den Antrag. Wir müssen auch schauen, was sich in den Vorstandsbereichen verändert. Übungsleiter ist dann auch oftmals das, was

man auch gern macht. Da fällt mir gerade ein bei dem Sportabzeichen, Herr Korschewsky hat auch selbst das Sportabzeichen abgelegt. Ich weiß nicht, Marian Koppe, du hast es nicht gemacht; ich auch nicht. Wir haben mal zugeschaut.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Er hat das aus der 7. Klasse noch.)

Ja, wir machen das mal noch irgendwann.

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP: Ich schaffe es aber noch.)

Aber in dem Fall, er hat es selbst gemacht, aber auch da sieht man, mit wie viel Aufwand und mit wie viel Aktivität man ausgestattet sein muss, um diesen sportlichen Wettkampf und auch die sportliche Betreuung zu gewährleisten. Deswegen haben wir gesagt und auch da zitiere ich aus unserem Antrag, es geht hier um die „wandelnden Vorstellungen der Menschen darüber, was sportliche Angebote umfassen sollen“. Wir wissen sehr wohl, dass es eine ganze Reihe von Trendsportarten gibt, die auch das mit sich bringen, dass Leute zu anderen Zeiten auch Sport treiben wollen. Das ist also dann die Frage, ob ich mich im Verein binde von 18.00 bis 20.00 Uhr oder ob ich nicht sage, aufgrund meiner beruflichen Situation möchte ich dann Sport treiben, wenn ich einfach die Zeit dazu habe und wenn ich es irgendwie eintakten kann. Auch das muss natürlich der vereinsorganisierte Sport mit im Auge haben und ich glaube - ich will nicht gegen den Vereinssport reden, um Gottes Willen -, die Vereine machen das aus. Wenn ich das nur am Beispiel Erfurt sagen kann, hier hat der Stadtsportbund über 320 Vereine mit über 32.000 Mitgliedern, das ist schon eine große Hausnummer in all der Unterschiedlichkeit. Da ist zwar der größte Bereich der Fußball, aber es gibt sehr, sehr viele andere Sportarten, die auch hier betreut werden. Das heißt, wir - und wenn ich jetzt sage wir, meine ich die Fraktionen von CDU und SPD - haben im Antrag festgehalten, dass es nach über zwei Jahrzehnten der strukturell weitestgehend unveränderten Sportförderung im Freistaat an der Zeit ist, eine Standortbestimmung des Sports in einer gesellschaftlich gewandelten Umwelt vorzunehmen und gegebenenfalls Änderungen vorzunehmen. Genau das wollen wir tun. Genau deshalb wollen wir diesen Antrag an den zuständigen Sozialausschuss überweisen. Wir bitten alle um Unterstützung und um eine gemeinsame, sportlich faire Diskussion. Deswegen kann der Antrag natürlich gerne auch noch ergänzt werden. Wir wollen auch die Gelegenheit nehmen, dass nicht nur vonseiten des Ministeriums die Gespräche geführt werden und die Anhörungen im Hinblick auf einen Sportbericht, der zu erarbeiten ist, nein, auch wir als Parlamentarier wollen diese Anhörungen durchführen und wollen nachfragen, wo wir gegebenenfalls politisch den Sport noch besser begleiten und unterstützen kön-

(Abg. Pelke)

nen. Insofern bitte ich sehr, diesen Antrag zu überweisen und dann im Ausschuss auch die entsprechenden Anhörungen zu beschließen. Das Ganze soll dann mit einfließen auch in den Sportbericht, der dann, wenn er fertiggestellt ist - auch darum hatten wir die Landesregierung gebeten - hier im Plenum öffentlich beraten und diskutiert werden soll.

Lassen Sie mich nur einen Satz noch zum Antrag der FDP sagen. Ich sage gleich, dass wir dafür sind, dass dieser Antrag auch mit überwiesen werden soll und im Ausschuss beraten werden soll, weil ich glaube, eine Diskussion zu dieser Thematik tut heute dem eigentlichen sportlichen Inhalt nicht gut, denn dann kommen wir wieder in sehr unterschiedliche Diskussion. Ich kann Ihnen nur sagen, den Satz, den wir als Koalitionsfraktion eingebunden haben, dass es darum geht, die Problematik rechtsextremer Tendenzen in einzelnen Sportvereinen sowie die Rolle des Sports bei der Bekämpfung rechtsextremen Gedankenguts - so haben wir es formuliert - anzuschauen und, ich glaube, das ist ausreichend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen ganz offen, ich habe in den vielen Vereinen, wie ich eben genannt habe, was den Erfurter Bereich angeht, eigentlich nur Probleme in dem rechtsextremen Bereich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von anderem Extremismus habe ich noch nicht gehört und daran müssen wir alle gemeinsam arbeiten, dass wir dies in den Griff bekommen im Interesse des Sports und im Interesse der Menschen, aber trotz und alledem sollten wir im Ausschuss weiter darüber diskutieren. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Pelke. Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Siegesmund für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordnete Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will mich gerne für meine Fraktion dem Dank sowohl an die Ehrenamtlichen natürlich als auch an die hauptamtlich Tätigen im Sportbereich anschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gut, dass sie unterstützen, gut, dass sie ausbilden, gut, dass sie junge Leute, Ältere ermutigen. Danke dafür.

Ich will auch gestehen, dass meine Fraktion dem Antrag von CDU und SPD wohlwollend gegenübersteht, wenngleich ich Ihnen sage, wenn es nur darum gehen sollte, ein neues Jubelpapier zu schreiben, dann werden wir sehr, sehr kritisch damit umgehen, denn ich will Sie gerne darauf hinweisen, dass es bereits einen Sportentwicklungsbericht gibt, in dem vieles nachlesbar ist, der in Kooperation mit dem Deutschen Olympischen Sportbund, den 16 Landessportbünden, dem Bundesinstitut für Sportwissenschaften regelmäßig alle zwei Jahre erstellt wird. Es gibt eine Menge Papier, in dem bereits evaluiert und dargestellt wird, was ist, was werden kann, in dem sportpolitisches Basiswissen vermittelt wird. Ich glaube, wenn Ihr Antrag dahin geht, allein die Analyse parallel zu gestalten, wird das eine Sackgasse. Deswegen fände ich es schön, wenn nachher Herr Emde spricht oder jemand von den koalitionstragenden Fraktionen noch mal klarstellen kann, was ist eigentlich das Alleinstellungsmerkmal dieses zusätzlichen Berichts, den Sie gerne möchten, gegen den wir gar nichts haben, aber man muss nicht doppelte Arbeit machen und Jubelpapiere zusätzlich brauchen wir nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zusätzlich dazu veröffentlicht der Landessportbund diverse Berichte über die Entwicklung seiner Mitgliederstruktur, denen haargenau übrigens auch entnommen werden kann, wie viele weibliche und männliche Mitglieder in welchen Landkreisen und kreisfreien Städten sich sportlich betätigen. Wir haben an ganz vielen Stellen einen klaren Überblick darüber, wie Sportvereine aufgestellt sind und wie es in Thüringen um diejenigen, die da tätig sind, steht. Natürlich - so habe ich den Antrag auch aufgefasst -, so wie unsere Gesellschaft sich im Wandel befindet, sind natürlich auch die Anforderungen an sportliche Angebote sehr unterschiedlich. Die Frage, wie man ehrenamtliche Trainerinnen und Trainer gewinnen und auch binden kann - Frau Pelke, Sie haben das sehr treffend ausgeführt -, steht im Raum genauso wie die Frage, wie auch Nachwuchsleistungssportler gefunden und am Ende gebunden werden können. Von daher geht es natürlich darum, am Ende auch Ideen dafür zu entwickeln, wie wir hier nachhaltige Konzepte aufstellen. Wenn dieser Bericht in diese Richtung gehen soll, dann haben Sie unsere volle Unterstützung.

Frau Pelke, ich will das auch noch mal sagen: Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, als wir als GRÜNE unseren Antrag zur Stärkung des Mädchen- und Frauenfußballs eingereicht haben, wir gemeinsam eine sehr gute Diskussionen führen konnten mit Übungsleiterinnen und Übungsleitern aus ganz Thüringen, die am Ende dankbar dafür waren, dass wir diese Problematik intensiv miteinander diskutieren konnten.

(Abg. Siegesmund)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Hast du gesehen, wie sie gespielt haben?)

Wie haben sie denn gespielt? Bestimmt besser als die Jenaer Männer, aber damit fange ich jetzt nicht an.

(Beifall und Heiterkeit im Hause)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wollte heute echt nichts zu Jena sagen, das habe ich mir fest vorgenommen. Es geht darum, sowohl im hauptamtlichen als auch im ehrenamtlichen Bereich sehr genau und gezielt zu überlegen, was die Herausforderungen sind, und natürlich - da knüpfe ich unmittelbar an - ist das insbesondere auch die gezielte Förderung von Mädchen und Frauen im Sport. Sie wissen, dass nur 37 Prozent der Mitglieder des Landessportbundes Frauen sind. Ich würde mal sagen, da geht noch was. Natürlich wollen wir darüber hinaus schlicht bessere Konzepte haben, wenn es auch darum geht, Älteren Angebote zu bieten und die zum Teil vergessene Rolle des Sports insbesondere für die älteren Semester von uns weiter aufzustellen und innovativer zu gestalten.

Es geht auch darum, wenn wir über ein sportpolitisches Konzept sprechen, über den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Teilhabe an Sportangeboten zu sprechen. Ich wünsche mir also auch, wenn dieser Bericht formuliert wird, wenn er evaluiert wird, dass wir darüber sprechen, inwieweit Zugang zu Sport tatsächlich für alle möglich ist. Das meine ich jetzt weniger im Stadt-Land-Gefälle, ich meine das tatsächlich vor einer sozialpolitischen Folie. Ich möchte, dass mehr Kinder mit viel mehr Freude Sport treiben, und ja, dazu braucht es gute Angebote und auch gute und motivierte Trainerinnen und Trainer.

Es wird Sie nicht wundern, der nächste Punkt, den ich anführe, der uns sehr wichtig ist, dass uns GRÜNEN beim Thema Sport natürlich auch die Umweltverträglichkeit am Herzen liegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb sollte die Landesregierung nicht nur darüber reden, wie die Sportstätten bereitgestellt werden, sondern auch wie der Stand der energetischen Sanierungen der einzelnen Sportstätten vorangeht. Wenn modernisiert wird, dann wie, dann auf billig oder dann unter der Überschrift „Wir sparen hier künftig auch Strom“ und wir haben hier ein gutes Konzept, wie energiepolitisch gehaushaltet werden kann? Darüber muss man reden.

Uns hat die Hochwasserkatastrophe gezeigt, dass wir Umwelt und Sport stärker zusammendenken müssen. An dieser Stelle, denke ich, müssen wir auch darüber sprechen, wenn es darum geht, Standorte auszuloten, dass künftig auch Ökologie

und Ökonomie in diesen Fragen zusammen gedacht werden. Noch mal eindeutig: Sport und Umwelt, das gehört zusammen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will einen Punkt nennen, als es jetzt auch darum ging, präzise zu werden - und, Frau Pelke, Sie haben ihn sogar vorgetragen -, den ich in Ihrem Antrag wirklich gut finde, und will deutlich machen, dass ich nicht verstehen kann, warum der Änderungsantrag der FDP sogar mit überwiesen werden soll.

Mir geht es um den Punkt: Die Rolle des Sports für unsere Demokratie. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Verharmlosung des Rechtsextremismus, die kann sich unsere Gesellschaft nicht leisten,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weder beim Sport noch an irgendeiner anderen Stelle. Das, was die FDP hier als Alternativantrag zur sportpolitischen Bedeutung in Thüringen vorträgt, ist nichts anderes. Dieser Antrag gehört definitiv nicht überwiesen,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern wir müssen deutlich machen, dass es - ja - im Sport um Fairness geht, aber - ja - es geht auch darum, die Grundfesten der Demokratie zu verteidigen eben auch im Stadion. Genau das gehört da auch dazu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Demokratie hat keine Freizeit, auch an dieser Stelle nicht.

An dieser Stelle sei mir gestattet, insbesondere den Fanprojekten zu danken, die kontinuierlich und über viele Jahre gute Arbeit machen. Und, Frau Pelke, ich will auch Ihnen ganz herzlich danken, die eine sehr klare Haltung eingenommen hat beim Stadt-sportbund Erfurt zur Frage des Ausschlusses von einem Verein, der Kickboxen und Fußball angeboten hat, der definitiv demokratiefeindlich war.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danke dafür, weil das untrennbar zusammengehört. Es genügt eben nicht, zu sagen, Demokratie hat im Sport nichts verloren, sondern im Gegenteil. Sie haben also unsere Unterstützung, ja, wenn es um eine gute sachliche Debatte im Ausschuss geht. Aber noch mal: Bitte lassen Sie uns keine Parallelberichte schreiben, sondern wirklich klare Schwerpunkte setzen und überlegen, was vielleicht noch an Lücken gefüllt werden muss. Die Punkte Umweltverträglichkeit und Sport, insbesondere Frauen- und Mädchenförderung im Sport, die Frage Demokratie und Sport und generationengerechte Sport-

(Abg. Siegesmund)

bedingungen, das sind die vier Punkte, die in den absoluten Vordergrund gehören. Wenn wir da gemeinsam an einem Strang ziehen, haben Sie uns GRÜNE ganz nah an Ihrer Seite. Danke.

(Beifall DIE LINKE, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Siegesmund. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Emde für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Emde, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, früher wurde mal gesagt: Sport ist Mord. Sport im Ort ist Massenmord. Davon bin ich weit entfernt als Sportlehrer. Der Antrag, den wir gestellt haben, zeugt ja davon, dass uns der Sport sehr wichtig ist. Ich weiß, dass die Kollegen im Haus das alle teilen; es sind zwar nicht alle aktive Sportler, aber alle wissen um das Gute, was der Sport in uns Menschen und in der Gesellschaft bewegt.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Sport ist Mord.)

Deswegen ist es gut - ja, dir, Wolfgang, täte es gut, wenn du ein bisschen Sport treiben würdest, da würdest du ruhiger werden

(Heiterkeit im Hause)

und würdest Fairness kennenlernen und viele andere Dinge,

(Heiterkeit im Hause)

zum Beispiel, dass es unfair ist, immer dazwischenzurufen. Das alles lernt man im Sportverein. Aber man setzt sich eben mit jedem auseinander. Aber ich wollte es nicht zu sehr nur ins Lustige treiben, sondern ich will meinen Schwerpunkt einfach mal auf die Frage legen - und das ist der Punkt, den auch meine Fraktion mit diesem Antrag insbesondere schwerpunktmäßig verbindet -, das ist die Frage der Gewinnung von Nachwuchsleistungssportlern und wie wir das Nachwuchsleistungssportsystem und die Förderung der Leistungssportler in unserem Freistaat besser und effektiver gestalten können.

Aber drei andere Anmerkungen seien mir gestattet: Zunächst einmal hat der Abgeordnete Koppe schon beklagt, wir hätten in Thüringen zu viele adipöse Kinder. Richtig, jedes ist eines zu viel. Das tut den jungen Menschen nicht gut. Deswegen muss ich schon noch mal sagen: Wir sind stolz darauf, die Ministerin hat es gesagt, dass wir die dritte Sportstunde in der Stundentafel stehen haben. Aber ich sage auch mal als Sportlehrer, wir müssen hier in diesem Parlament regelmäßig alle paar Jahre dar-

auf achten, dass er auch stattfindet und nicht preisgegeben wird.

(Beifall DIE LINKE, SPD, FDP)

Wir als Gesetzgeber stehen und die Landesregierung, denke ich auch, aber die Landesregierung muss auch darauf achten, dass sie umgesetzt wird und nicht die erste Ausfallstunde im Fächerkanon ist.

(Beifall CDU)

Zweitens: Auch beim Schwimmunterricht ist es so eine Sache, wo wir immer wieder aufpassen müssen. Es ist ganz wichtig, dass alle Kinder im Grundschulalter Schwimmunterricht hatten und die Schwimmfähigkeit erlangen. Darauf müssen wir immer wieder ein Auge werfen. Es darf nicht passieren, dass der Schwimmunterricht an irgendeiner Stelle aus materiellen, organisatorischen Gründen etc. scheitert. In dem Zusammenhang noch einmal mein Dank, dass die Verwaltungsvorschrift für das kommende Schuljahr geändert werden konnte, dass doch Sportkoordinatoren - soweit ich es gehört habe - auch wieder bereit sind, in dieser Tätigkeit zu verbleiben und damit auch rein organisatorisch der Schwimmunterricht in allen Regionen Thüringens hoffentlich gut abgesichert werden kann.

Zu dem Thema sehr gute Rahmenbedingungen der Nachwuchsleistungssportförderung an unseren Sportgymnasien: Frau Taubert, ich sehe es nicht mehr ganz so. Ich denke, wir haben zwar organisatorisch, finanziell einen guten Rahmen gesetzt, aber jetzt sind über 20 Jahre vorüber und ich höre da auch andere Dinge, die uns nachdenklich machen sollten. Wenn wir weiter Vorreiter und Beispielgeber in Deutschland sein wollen, dann, glaube ich, müssen wir jetzt wirklich einmal mit dem Landessportbund, mit den Sportverbänden eine Debatte führen und müssen uns mal überlegen, wie wir das System wieder etwas effektiver gestalten können. Da ist es so, man muss eine Inventur machen nach den vielen Jahren, muss dann mal schauen, wie man die Dinge besser machen kann. Damit will ich jetzt überhaupt nicht irgendeine Kritik oder irgendetwas loswerden oder irgendjemandem Schuld in die Schuhe schieben - darum geht es überhaupt nicht -, sondern in den vielen Gesprächen des Landessportbundes oder mit den Sportgymnasien, auch mit Lehrern an den Sportgymnasien wird seit vielen Jahren immer mehr Kritik laut. In dem Zusammenhang will ich einen herzlichen Gruß an Lutz Rösner senden. Der hat so ein Vierteljahrhundert, glaube ich, auf dem Buckel als Schulleiter des Sportgymnasiums in Jena und er wird heute seinen letzten Schultag haben. Ein Gruß an Lutz Rösner nach Jena und ich hoffe, er bleibt uns noch lange als Berater erhalten.

(Beifall DIE LINKE, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Emde)

Es ist so, aus meiner Sicht schlagen an unseren Sportgymnasien zu viele Schüler auf, die überhaupt gar kein Interesse daran haben, eine leistungssportliche Laufbahn einzuschlagen. Damit meine ich nicht, dass jeder Schüler, der dort lernt, ein absoluter Hochleistungssportler werden soll und muss, aber es geht darum, dass die Schüler ein klares Prä haben, eine leistungssportliche Laufbahn begehen zu wollen und nicht nur sagen, es ist eine schöne Schule, finde ich gut, da gehe ich mal hin. Das ist aus meiner Sicht zu wenig. Da wird mit den Ressourcen, die wir haben, einfach nicht effektiv genug umgegangen. Da sage ich, weniger ist manchmal mehr. Da muss man darüber nachdenken, wie man die Sportgymnasien dort wieder effektiver aufstellt, wie man sie effektiver organisiert, ob diese Dinge so, wie sie jetzt organisiert sind mit einer staatlichen Schulträgerschaft - der Freistaat ist Schulträger -, wirklich noch so passen oder ob es da bessere Dinge gibt. Der Landessportbund selbst, Rolf Beilschmidt, hat ja vor Kurzem erst einen Vorschlag im Landessportbund eingebracht. Ob das schon ein richtiger ist, ist eine andere Frage. Wir müssen gemeinsam darüber reden. Oder auch die Frage, dass die schulischen Abläufe und das, was für den Leistungssport notwendig ist, oftmals in den Sportgymnasien nicht wirklich eins zu eins zusammengebracht wird. Das betrifft aus meiner Sicht mehr die beiden Sommersportgymnasien Jena und Erfurt, aber es ist ganz einfach so, dass die Lehrer häufig genug keine Rücksicht nehmen auf das, was junge Menschen, die schon wirklich im Anschlussstraining sind, dann brauchen, in welchen Trainingsprozessen sie sich gerade befinden. So etwas ist absolut kontraproduktiv und geht gar nicht.

Auch ist festzustellen, dass über die vielen Jahre hinweg bei manchen der Lehrkräfte an unseren Sportgymnasien die Identifikation mit genau dem Leitbild dieser Sportgymnasien nicht mehr eins zu eins gegeben ist. Da sind wir dann beim nächsten Punkt: Diesen Sportgymnasien muss es möglich sein, das Personal danach auszusuchen, dass es sich wirklich den Leitgedanken des Sportgymnasiums unterwirft und da brauchen wir eine höhere Flexibilität. Die scheint mir in der jetzigen Organisationsform nicht in jedem Falle gegeben zu sein. Dabei will ich gar nicht Bemühungen des Ministeriums, entsprechend immer auch das Personal auszuwählen und zur Verfügung zu stellen, unter das Licht stellen.

Die Identifikation der Lehrkräfte mit den leistungssportlichen Idealen ist nicht in jedem Fall gegeben. Es ist aber notwendig, dass wirklich ein absolutes Verständnis für das, was die jungen Sportler dort jeden Tag absolvieren, bei den Lehrkräften da ist. Wenn ein junger Mensch dreimal pro Woche trainiert und am Wochenende regelmäßig im Trainingslager und zu Wettkämpfen ist, der unterwirft

sein komplettes Lebensregime diesem Ziel Leistungssportler zu sein und zu werden und deswegen muss die Schule dem auch nachgehen. Das hat gar nichts damit zu tun, dass natürlich die schulischen Anforderungen erfüllt werden müssen und dass es ganz wichtig ist, den jungen Menschen die Allgemeinbildung zu vermitteln, die sie später einmal auch für ihren weiteren Lebensweg brauchen.

Dann muss ich auch sagen, die Frage, wie man andere Partner besser in die Sportgymnasien einbinden kann, wie zum Beispiel Partner der Wirtschaft, die man hier als Sponsoren gewinnen kann, oder auch dann die Frage, wie geht es weiter, nachdem ich mittlere Reife oder Abitur abgelegt habe, die lassen sich am besten klären, wenn man die Wirtschaft hier enger mit einbindet gerade in der Frage, weiterführende Bildungswege für die jungen Leistungssportler in Thüringen anzubieten. Das muss mehr sein als nur ein Dienst bei der Polizei oder bei der Bundeswehr. Hier haben wir absolut noch Reserven. Das gehört aber mit dazu. Wenn wir die jungen Leute hier über acht oder zehn Jahre ausgebildet haben, dann wollen wir sie auch hier halten, das ist doch ganz wichtig.

(Beifall FDP)

Dann sind es für mich auch noch Fragen, an welchen Schwerpunkten wir uns orientieren. Der Landessportbund hat da neue Orientierungen vorgenommen. Das sollte unsere Unterstützung finden. Ministerin Taubert hat es ja auch kurz ausgeführt. Aber es sind eben für mich auch Fragen - Handball ist zum Beispiel in Thüringen in einigen Regionen eine Sportart, die sehr stark ist. Es ist eine Mannschaftssportart, die auch sehr stark identifikationsbildend ist. Da finde ich, ob wir da richtig angesiedelt sind in der Kategorisierung mit B und C, da mache ich zumindest Fragezeichen dran. Ob es wirklich richtig ist, dass wir dort nur in Eisenach am Gymnasium etwas machen oder ob wir das noch einmal verstärken, das möchte ich zumindest einmal einbringen. Genauso betrifft das für mich zum Beispiel den Volleyball. Da haben wir so starke Zentren und das gehört für meine Begriffe auch weiter nach vorn und darüber müssen wir uns in jedem Fall noch einmal verständigen.

Zu dem Sportbericht will ich nur so viel sagen: Frau Siegesmund, natürlich geht es darum, dass wir die Dinge thüringenspezifisch darstellen, denn wir haben spezifische Situationen. Ob das nun die sachliche Ausstattung ist - mir geht es erst einmal darum, dass wir genügend Sportstätten haben, dass die auch alle in Ordnung sind. Wenn wir sie neu bauen, machen wir sie natürlich ökologisch. Für mich sind die wichtigeren Fragen, dass wir den Vereinen die Möglichkeiten öffnen, dass sie weiterhin Kinder und Jugendliche im Spielbetrieb halten können. Das ist das A und O, dass der Sport im Zentrum steht, dass Schule und Verein auch ein sportliches Le-

(Abg. Emde)

bensgefühl und eine sportliche Einstellung für das Leben vermitteln. Das steht für mich vornan. Deswegen brauchen wir einen Sportbericht, der thüringenspezifisch ist, auf die schulischen, auf die vereinsseitigen, auf die leistungssportlichen Dinge abgestellt. Dann sollte dieser Sportbericht aus meiner Sicht in gewisser Weise auch regionalen Fragen nachgehen.

Ich beantrage die Überweisung des Sofortberichts und des Antrags, aber auch des Antrags der FDP-Fraktion federführend in den Sozialausschuss, begleitend in den Bildungsausschuss und plädiere dafür, dass wir mit einem anständigen Fragenkatalog, den wir aber nach den jeweiligen Bereichen auch vernünftig gestalten, dann in eine Anhörung gehen und hier mit den Sportpraktikern und -wissenschaftlern dieses Freistaats ins Gespräch kommen, wie wir den Thüringer Sport noch besser aufstellen können.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Emde. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Korschewsky für die Fraktion DIE LINKE

(Zwischenrufe aus dem Hause: Träger des silbernen Sportabzeichens.)

und Träger des silbernen Sportabzeichens.

Abgeordneter Korschewsky, DIE LINKE:

Ja, ja - so ist es! Träger des silbernen Sportabzeichens ja, das ist richtig, Frau Pelke war da und Herr Koppe war in verdeckter Beobachterposition wahrscheinlich da - ich habe ihn zumindest nicht wahrgenommen. Ich weiß nicht, ob Frau Pelke ihn wahrgenommen hat.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte als Allererstes, und das mache ich von der Stelle aus nicht so häufig, den Fraktionen CDU und SPD danken für diesen Antrag, den sie heute hier eingebracht haben. Denn ich glaube, dass der Sport in letzter Zeit oder zumindest in dieser Legislaturperiode viel zu wenig eine Rolle in diesem Hause gespielt hat. Hier im Plenum, aber auch außerhalb dieses Plenums sind sehr, sehr wenige Aktivitäten vonseiten auch der einzelnen Fraktionen - ich schließe da ausdrücklich meine Fraktion ein - in sportlichen Bereichen ausgegangen.

Ich erinnere hier an dieser Stelle nur einmal daran, dass der LSB jedes Jahr mindestens zwei oder drei unterschiedliche Turniere in Turniersportarten durchführt, das nächste Mal zum Beispiel wieder im Beachvolleyball Ende August. Da hat auch wieder jede unserer Fraktionen eine Einladung erhalten. Die Beteiligung der einzelnen Landtagsfraktionen

war in den letzten Jahren doch eher spärlich, ich sage es mal ganz vorsichtig, doch eher spärlich. Vielleicht trägt diese Diskussion, die wir in den nächsten Wochen und Monaten sicherlich zum Sport führen, auch dazu bei, dass die aktive Betätigung auch der Kolleginnen und Kollegen aus allen Landtagsfraktionen durchaus wieder ein bisschen mehr in den Vordergrund gerückt werden kann. Ich möchte mich ausdrücklich auch dem Dank an die Ministerin anschließen für die wirklich ausführliche Berichterstattung, die sie gegeben hat. Ich denke, es ist sehr viel hier schon gekommen, was an der Stelle noch diskussionswürdig ist und ich glaube zutiefst daran, Kollegin Siegesmund, dass es hier aus meiner Sicht - und wenn ich mir diesen Antrag richtig anschau, und ich werde sicherlich darauf auch noch zu sprechen kommen - nicht darum geht, einen Jubelbericht zu erstellen, sondern einen tatsächlichen Sachstandsbericht, der sicherlich auch die positiven Aspekte, die in Thüringen erreicht worden sind, hervorhebt, der aber auch unbedingt die Dinge hervorheben muss, wo wir auf der einen Seite Nachholbedarf haben, aber sicherlich auch auf der anderen Seite wirklich noch ein Stückchen auch zurückhängen oder auch in den letzten Jahren die Bedingungen sich nicht zum Besseren verändert haben, sondern zum Schlechteren verändert haben. Und da gibt es an der einen oder anderen Stelle das eine oder andere. Immerhin sind in Thüringen zum Stand 01.01.2013 366.634 organisierte Mitglieder im Sport tätig. Ich glaube, das ist schon eine erhebliche Menge von Menschen, die in Vereinen und Verbänden sich im Sport aktiv betätigen. Dabei geht es sowohl um den Breiten- und Leistungssport, aber eben nicht nur. Es geht um den Schulsport, es geht um den Lehrlingssport und es geht auch, immer wieder wird das vernachlässigt, um den Reha- und Behindertensport, liebe Kolleginnen und Kollegen. Auch darauf möchte ich gern ein Augenmerk legen. Es hat im vergangenen Jahr eine Rundreise eines Erfurter Sozialverbandes im Südthüringer Bereich gegeben, Frau Taubert kennt das, die mit Rollstühlen und so weiter unterwegs waren und haben unter anderem Wanderstrecken damit geprüft. Wandern gehört ja im Übrigen auch zum Sport, das kann ich als Präsident des Thüringer Gebirgs- und Wandervereins mit Fug und Recht sagen.

(Beifall DIE LINKE)

(Unruhe CDU, DIE LINKE)

Aber sie haben vor allen Dingen eines festgestellt, nicht nur dass viele Wanderwege nicht für Rollstuhlfahrer geeignet waren, sondern vor allen Dingen auch, dass viele Sporthallen, die sie für Übernachtungen nutzen wollten, gar nicht die Möglichkeit hatten, dass Rollstuhlfahrer, das Menschen mit Handicap sich duschen können, dass sie überhaupt reinkommen in diese Sporthallen. Ich glaube, hier müssen wir zukünftig auch noch ein großes Augen-

(Abg. Korschewsky)

merk darauf legen, dass wir hier Verbesserungen vornehmen können, dass wirklich der Sport für alle Menschen, für Menschen mit und ohne Handicap, auch tatsächlich durchführbar und leistbar ist. Zur Rolle des Sports muss man ganz deutlich sagen, das betrifft sowohl die Gesundheitsförderung, es betrifft die Förderung sozialer Kompetenzen von Jung und Alt des Gemeinschaftslebens und es betrifft auch und nicht unwesentlich gerade den Leistungssport beim Bekanntwerden unseres Landes Thüringen. Thüringen ist sehr häufig über den Sport bekannt geworden und sehr häufig sind Menschen nach Thüringen gekommen, die über den Sport dieses Land das erste Mal überhaupt kennengelernt haben. Damit ist der Sport für mich und für meine Fraktion auch ein Wirtschaftsfaktor, und zwar ein Wirtschaftsfaktor, den man nicht vernachlässigen sollte. Also es ist eine Geschichte, die wirklich übergreifend ist und in alle gesellschaftlichen Bereiche hineinwirkt und deshalb auch zusammen gedacht werden muss. Ja, es hat in den letzten Jahren gesellschaftliche Veränderungen auch im Sportbereich gegeben. Sport muss man sich leisten können. Sport muss man sich leisten können sowohl in der Anschaffung von Sportmaterialien für den einzelnen Sportler oder die einzelne Sportlerin, aber auch für die einzelnen Vereine. Und man muss sich überhaupt Übungsleiterinnen und Übungsleiter leisten können - ich sage bewusst mal leisten können -, die bereit sind, sowohl im ehrenamtlichen Bereich tätig zu sein, aber auch zunehmend im hauptamtlichen Bereich tätig zu sein. Zunehmend haben wir die Probleme hier in Thüringen - ich weiß nicht, wie es in anderen Bundesländern aussieht, zumindest weiß ich es für Bayern, Baden-Württemberg, dass es da anders aussieht -, dass wir hauptamtliche Übungsleiterinnen und Übungsleiter verlieren, weil die angemessene Finanzierung für Übungsleiterinnen und Übungsleiter nicht da ist oder aber die Kurzfristigkeit eines Anstellungsverhältnisses sie hindert, überhaupt nach Thüringen zu kommen oder, oder, oder. Da gibt es noch einige Dinge, die hier im Argen liegen, über die wir einfach reden müssen und möglicherweise auch einer Veränderung zuführen können.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Aber Sie reden wie Cassandra; es ist doch schlimm mit Ihnen.)

Die Entwicklung der Sportstätten als Nächstes - Herr Emde, Sie wissen das doch ganz genau, Sie haben doch vorhin gerade von der Sportschule in Jena gesprochen. Und Sie wissen, dass Herr Rösner die größten Probleme hat, überhaupt Sportlehrerinnen und Sportlehrer, Spezialsportlehrer an die Schule nach Jena zu kriegen, weil die entsprechenden Bedingungen nicht da sind. Darüber brauchen wir doch nicht reden. Tun Sie doch nicht so, als wenn Sie das nicht wüssten, Herr Emde. Es tut mir wirklich leid an dieser Stelle, wenn man sich, wenn

die Sachstandslagen so sind, dann auch noch in dem Hause hier so darüber austauschen muss.

Die Entwicklung der Sportstätten ist eine sicherlich schwierige Frage. Frau Ministerin hat es angesprochen, die Bedingungen sind schwieriger geworden, die Anträge in der Sportstättenförderung sind höher geworden. Allein wenn man bedenkt, dass ja über 100 Vereine vor allen Dingen im Ostthüringer Raum betroffen waren von den Hochwasserschäden, dann kann man eigentlich davon ausgehen, wenn man das hochrechnet auf das gesamte Land Thüringen, wie viele Vereine überhaupt in Thüringen tätig sind mit wie vielen Sportstätten. Dann brauchen wir uns natürlich auch nicht zu wundern, dass die in einem Haushalt festgelegten finanziellen Mittel für die Sportstättenförderung einfach schlicht und ergreifend nicht ausreichen. Da können wir uns wirklich nur bemühen, dass das in den nächsten Jahren vielleicht noch mal eine Veränderung erfährt.

Ich will hier eines an der Stelle ansprechen: Wir sollen gemeinsam darüber diskutieren, möglicherweise die Frage der Schulturnhallen mit dem Ministerium für Bildung zu diskutieren, ob die Schulsporthallen, die wirklich überwiegend für den Schulsport genutzt werden, vielleicht aus diesem Bereich der Sportförderung des Ministeriums von Frau Taubert herausgenommen werden können, so dass es hier eine Aufspaltung geben kann, um auch kleineren Vereinen eine Möglichkeit zu geben, in den Genuss von Sportförderung, an der Stelle Sportstättenförderung zu kommen.

(Unruhe CDU)

Ich will noch einige wenige Worte zum Bereich der Entwicklung des Leistungssports und der Trainerfinanzierung sagen. Auch hier hat es in den letzten Jahren Veränderungen gegeben, das wurde hier angesprochen, das wurde auch vom Kollegen Emde angesprochen. Gerade was den Bereich der Sommersportarten anbetrifft, gibt es einige Sportarten, in denen wir nicht mehr die Erfolge in den vergangenen Jahren erzielt haben, wie sie Thüringen erzielt hatte. Ich nenne hier die Fragen der Leichtathletik, sage hier aber auch ganz deutlich die Frage des Ringens, des Judos und ich sage hier auch die Frage der Gewehrdisziplinen im Schießen. Genau in diesen Bereichen hätten wir durchaus auch Möglichkeiten, gerade was den Bereich des Schießens anbetrifft, als Leistungszentrum, als Bundesleistungszentrum sollten wir hier eigentlich auch noch etwas tun, damit uns dieser Bereich nicht abhanden kommt. Denn es ist ja tatsächlich so, dass andere Bundesländer aufrüsten im sportlichen Bereich, in dem Schießsportbereich auch ganz deutlich, und damit natürlich auch bessere Bedingungen haben, Schützen, die bei uns ausgebildet werden, möglicherweise dann, wenn sie zu einem Zeitpunkt X dann auch in andere Vereine gehen und aus Thüringen weggehen, genau das, was hier ange-

(Abg. Korschewsky)

sprochen wurde von Herrn Emde, dass wir sie hier halten wollen bei uns im Land, dann eben nicht zu trifft.

Ich glaube, auch hier haben wir genug zu diskutieren und können wir auch in den nächsten Jahren andere Bedingungen noch schaffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein letzter Satz oder einige letzte Sätze seien mir gestattet zum Antrag der FDP. Meine Fraktion wird diesem Antrag nicht zustimmen, in die Ausschüsse zu geben,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil wir ganz klar sagen, hier wird suggeriert, dass es in den Sportvereinen Thüringens linksextremistische oder salafistische Tendenzen gibt und das ist beileibe nicht so. Lieber Herr Koppe - er ist jetzt gerade nicht da -, wenn Sie mir nur einen einzigen Verein sagen könnten, in dem es in den letzten Jahren oder überhaupt solche Aktivitäten gegeben hat, würde ich ja noch mit mir darüber reden lassen, die Diskussion dazu zu führen, aber es ist nicht so. Es ist eben tatsächlich so, dass gerade die rechtsextremistischen Tendenzen in den letzten Jahren zugenommen haben in Vereinen, Kampfsport ausgebildet wird, Ausbildungen - ich sage es ganz deutlich - als Schläger auch in diesen Vereinen vorgenommen werden. Ich würde mir gerade hier in diesem Bereich mehr Unterstützung für die Vereine wünschen. Wenn nämlich die staatlichen Institutionen - und hier sage ich mal das Landeskriminalamt oder der Verfassungsschutz - Hinweise darauf haben, dass Vereine gebildet werden sollen oder gebildet werden oder Menschen mit rechtsextremem Gedankengut in diesen Vereinen sind, dass diesen Vereinen Unterstützung dahin gehend gegeben wird, dass sie Informationen erhalten und man sie nicht in das Messer hineinlaufen lässt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass der letzte Landessporttag einen Ehrenkodex in Richtung Rechtsextremismus verabschiedet hat. Ich glaube, das tut allen sehr gut, allen Vereinen und es tut vor allen Dingen dem Thüringer Sport gut.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Habe ich unterschrieben.)

Zusammenfassend sei gesagt, wir begrüßen ausdrücklich die Erarbeitung des Sportberichts. Wir freuen uns auf die Vorstellung im Plenum, hoffen, auch wenn wir wissen, dass da viel Arbeit dranhängt, dass das nicht erst Ende des Jahres 2014 stattfindet, sondern tatsächlich auch schon eingebunden werden kann in die Arbeit des nächsten Jahres, sind natürlich für die Überweisung in die Ausschüsse und lehnen den Antrag der FDP ab. Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Korschewsky. Das Wort hat jetzt Abgeordneter Barth.

Abgeordneter Barth, FDP:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Herr Korschewsky, zunächst zu Ihrem Punkt. Man kann ja über den Punkt unterschiedlicher Meinung sein. Ich akzeptiere das insoweit, wenn Sie sagen, nennen Sie mir einen Verein, wo es solche Bestrebungen gegeben hätte.

(Zwischenruf Abg. Koppe, FDP: Ich kenne einen.)

Ich mach es einmal anders herum. Wir sind uns doch hoffentlich einig darüber, dass, wenn es durch Prävention gelungen wäre, auch schon im ersten Verein in Thüringen das Erstarken rechtsextremer Tendenzen zu verhindern, dass wir dann auch etwas gekonnt hätten. Insofern ist erst zu warten, bis es da ist und dann etwas dagegen zu machen, das Modell Heilen. Ich finde, vorbeugen ist besser als heilen.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja, klar, finde ich gut, Herr Barth.)

Das ist zumindest noch eine sachliche Auseinandersetzung. Frau Siegesmund, was Sie sich einbilden, das finde ich schon wirklich ein starkes Stück.

(Beifall FDP)

Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind? Ich sage ganz ausdrücklich, ich verbitte mir diese Unterstellungen meiner Fraktion gegenüber, dass wir die Gefahren des Rechtsextremismus in irgendeiner Weise verharmlosen würden.

(Beifall FDP)

Das ist eine bössartige Unterstellung. Das ist entweder dumm oder es ist dreist. Vielleicht ist es auch beides.

(Beifall FDP)

Ich will einmal vorlesen, woraus Sie diese abenteuerliche und unerhörte Unterstellung konstruieren.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aus der Extremismustheorie aus Ihrem Antrag.)

Ihnen würde es auch gut tun, mir einmal zuzuhören, Frau Rothe-Beinlich.

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie müssen es ja wissen.)

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Abg. Barth)

Wenn Sie schon nicht lesen können, dann hören Sie doch wenigstens einmal zu. Versuchen Sie doch wenigstens zuzuhören, wenn Sie schon nicht lesen können oder wollen. Punkt e, unter III.3.e im Antrag der Koalitionsfraktionen lautet, folgende Aspekte aufzunehmen, e): „die Problematik rechtsextremer Tendenzen in einzelnen Sportvereinen sowie die Rolle des Sports bei der Bekämpfung rechtsextremen Gedankenguts“. Unser Änderungsantrag lautet, folgende Punkte aufzunehmen, e): „die Problematik extremistischer, insbesondere rechtsextremer Tendenzen in einzelnen Sportvereinen sowie die Rolle des Sports bei der Bekämpfung extremistischen Gedankenguts.“

(Beifall FDP)

Es geht in keiner Weise darum, die Gefahr des Rechtsextremismus zu verleugnen, zu verharmlosen oder sonst irgendetwas, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Wenn wir in andere Bundesländer schauen, ins Saarland, insbesondere in unser Nachbarland Hessen, dann haben die Verfassungsschutzbehörden, dann haben die Vereine, dann hat die Öffentlichkeit dort schon ein massives Problem mit der Unterwanderung von Sportvereinen, gerade, Herr Korschewsky hat es genau richtig gesagt - Gesundheit, Frau Ministerin, Sie beniesen das, was ich sage, ist auch sehr schön -

(Heiterkeit im Hause)

mit salafistischen, gerade mit der Unterwanderung durch salafistische Extremisten wird der Fahndungsdruck in Hessen auf diese Kreise massiv erhöht. Was natürlich logischerweise passiert, wenn der Fahndungsdruck an einer Stelle erhöht wird, ist durchaus die Gefahr, dass die entsprechend ausweichen. Sie müssen sich nur mal anschauen, was die Damen und Herren sofort so zum Besten geben. Deswegen, nur deswegen ist mein Punkt oder unser Punkt, dass wir sagen, wir wollen vorbeugen. Es geht in keiner Weise darum, Rechtsextremismus zu verharmlosen, der ist eine Gefahr für die Demokratie, für unser Land und deswegen müssen wir dagegen vorgehen.

(Beifall SPD, FDP)

Aber über der Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus die ganzen anderen Bereiche komplett auszublenden, das halten wir eben auch für einen Fehler.

(Beifall FDP)

(Zwischenruf Abg. Siegesmund, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das steht in Ihrem Antrag.)

(Zwischenruf Abg. Rothe-Beinlich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie müssen es ja wissen.)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, DIE LINKE: Sie schreien doch auch immer rum.)

Deswegen haben wir nichts weiter getan, als in diesem Antrag zu ändern „extremistischer, insbesondere rechtsextremer Tendenzen“, das ist alles.

Und, Frau Siegesmund, wenn Sie ein bisschen Anstand hätten, würden Sie sich entschuldigen für diese ungeheuerliche Unterstellung, die Sie hier gemacht haben.

(Beifall FDP)

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Barth. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Blechschmidt.

Abgeordneter Blechschmidt, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, viele von uns hier im Raum werden sicherlich aus eigenverantwortlicher ehrenamtlicher Tätigkeit in den Sportvereinen das eine oder andere Beispiel über diese Arbeit von diesem Pult aus referieren können.

Ich möchte noch mal einen Gedanken aufgreifen aus verantwortlicher Tätigkeit, und zwar die Problematik des Rehabilitations- und Behindertensports. Es ist im Grunde genommen auch schon in dem Antrag sichtbar geworden, und das will ich ja mit meinem Beitrag hier mit unterstützen, die Prävention und dieser Gesundheitssport sind wichtig, nicht nur aus der Frage der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft heraus, sondern weil natürlich auch über den Sport - und lassen Sie es mich mal so formulieren - jene Menschen, die durch Krankheit gezeichnet sind - Herzkrankheiten, Krebskrankheiten, Unfall -, wieder über den Sport in das bewegte Leben zurückkommen. Auch da hilft ja Prävention und Gesundheitssport ausdrücklich. Dennoch gibt es große Probleme in diesem Bereich, die ich hier ansprechen möchte und Ihnen, Frau Ministerin, mit auf den Weg geben möchte bei den Diskussionen, bei der Erarbeitung eines entsprechenden Berichts. Die entsprechenden Verantwortlichen in den Vereinen bis hin zu den Übungsleitern übernehmen gern diese Präventionsaufgaben. Wir wissen und sind uns auch darüber im Klaren, dass wir dadurch und damit auch durch die Krankenkassen unterstützt werden durch entsprechende Beiträge, also wir können über die Rezepte entsprechende Gelder mit in die Vereine hineinbringen. Aber es reicht nicht aus, ausdrücklich nicht. Es ist nicht die Frage nach einer Turnhalle, die wir gegebenenfalls kostenfrei bekommen. Es sind zum Beispiel die Fragen nach Schwimmhallenzeiten. Es gibt zwar Leistungsvereinbarungen wie zum Beispiel in der Stadt Erfurt, wo die Vereine entsprechend über die Stadtwerke, über den Stadtrat Hallenzeiten bekom-

(Abg. Blechschmidt)

men, aber, wie gesagt, ein Reha-Sportverein kommt mit diesen Hallenzeiten nicht aus, er muss für entsprechende Bahnen bezahlen.

Jetzt will ich mal kurz ein Rechenbeispiel bringen, damit deutlich wird, wo hier Nachholbedarf besteht: Wir bezahlen für eine Bahn für eine Stunde in der Stadt Erfurt 140 €.

(Zwischenruf Abg. Emde, CDU: Was ist denn das für ein Oberbürgermeister?)

Ja, die Leistungsvereinbarung, ich will deutlich sagen, dass über 100 Stunden frei sind für die Vereine und Verbände, über 100 Stunden sind frei, und dennoch ist es nicht möglich, dass alle die Hallenzeiten, Bahnzeiten frei bekommen. Also 140 € sind das. Ich will das Beispiel fortführen: Von diesen 140 € muss man deutlich sagen, man kann maximal 15 Leute auf die Bahn bringen. Wenn ich den Gesamtbetrag, den ich über das Rezept einbeziehen kann, das sind 5 €, wenn ich den gesamten Betrag von 5 € dort einbinde, bekomme ich 75 € und muss die andere Hälfte bezahlen als Verein. Das tue ich gern, das tue ich solidarisch innerhalb eines Vereins, aber es ist trotzdem eine Belastung. Wenn ich zwei, drei oder vier Bahnen dazukaufen muss, um entsprechenden Bedarf abzudecken, reichen diese 5 €, die die Krankenkassen hinzugeben, nicht mehr aus. Was will ich damit sagen? In den Gesprächen mit den Krankenkassen müssen diese entsprechenden Zahlungen, die damit verbundenen Größenordnungen verändert werden. Sie haben sich seit über zehn Jahren nicht verändert. Demzufolge halte ich es für bedeutsam und wichtig, dass an dieser Stelle auch mit Blick auf den Rehabilitationssport entsprechende Veränderungen getroffen werden.

Einen letzten Gedanken noch darüber hinaus, das will ich ausdrücklich mit unterstützen: Wenn wir nicht an den Gymnasien und Sportschulen entsprechende Leistungskriterien einführen und nur noch im Mittelpunkt steht, wenn Schülerinnen und Schülern gegebenenfalls über die Eltern an diese Sportschulen gehen nach dem Motto, das ist schick, an einer Sportschule, an einem Elitegymnasium zu sein, ohne die Konsequenzen im Blick zu haben - es soll an und für sich eine leistungssportliche Karriere in den Blick genommen werden -, dann halte ich das für problematisch. Die Hinweise auf diesen Schwerpunkt der Veränderungen innerhalb der Leistungsansprüche gibt es schon länger. Ich glaube, gemeinsam mit den Sportschulen, mit den Vereinen sollten wir als Land entsprechend Einfluss nehmen, dass hier Veränderungen getroffen werden. Das unterstütze ich ausdrücklich. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Blechschmidt. Ich sehe jetzt keine Wortmeldung mehr. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer II des Antrags erfüllt ist? Sehe ich Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Außerdem wurde die Fortsetzung der Beratung des Sofortberichts gewünscht und durch Herrn Abgeordneten Emde beantragt. Das können wir aber erst dann abstimmen, wenn ich von Ihnen jetzt die Befürwortung erhalte. Sind Sie damit einverstanden, dass wir auch den Sofortbericht weiterberaten? Ich sehe allgemeines Nicken. Dann hat Herr Emde außerdem beantragt, darüber abzustimmen, dass der Sofortbericht im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit weiterberaten wird. Wer sich dem anschließt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Sehe ich auch nicht.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu den Nummern I, III und IV des Antrags der Fraktionen von CDU und SPD in der Drucksache 5/6126. Dazu gehört als unselbstständige Vorlage der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 5/6252, der automatisch mit abgestimmt wird. Es wurde Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit beantragt. Wer sich dem anschließt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen aus allen Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen? Die sehe ich nicht. Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall. Vielen Dank.

Dann stimmen wir ab über die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wer sich dem anschließt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen aus allen Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen? Nein. Stimmenthaltungen? Sehe ich auch nicht. Damit ist auch diese Überweisung angenommen. Ich gehe davon aus, dass die Federführung im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit liegt. Gibt es da Widerspruch? Nein. Dann ist die Federführung auch festgelegt. Meine Damen und Herren, ich schließe an dieser Stelle den Tagesordnungspunkt.

Ich eröffne **Tagesordnungspunkt 15**

Mitgliedschaft von Mitgliedern der Landesregierung in Leitungs- und Aufsichtsgremien auf Erwerb gerichteter Unternehmen

hier: Zustimmung des Landtags gemäß Artikel 72 Abs. 2 der Verfassung des Freistaats Thüringen
Antrag der Landesregierung
- Drucksache 5/6166 -

(Vizepräsidentin Hitzing)

Die Landesregierung wünscht das Wort zur Begründung. Das Wort hat Frau Ministerin Walsmann.

Walsmann, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chefin der Staatskanzlei:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, eine kurze Begründung. Am 31.07.2013 endet fristgemäß die Amtszeit des derzeitigen Aufsichtsrats der Mitteldeutschen Medienförderung GmbH. Entsprechend der Bestimmungen des Gesellschaftsvertrags hat die Thüringer Landesregierung zwei Vertreter benannt, die den Freistaat Thüringen ab 1. August 2013 im Aufsichtsrat der MDM vertreten sollen. Es handelt sich einerseits um mich, meine Person und zweitens um den Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, Herrn Staschewski. Meine Benennung resultiert aus der Zuständigkeit für den Medienbereich innerhalb der Landesregierung des Freistaats Thüringen und die von Herrn Staatssekretär Staschewski erfolgt als Vertreter des unter anderem für Kreativwirtschaft zuständigen Ressorts. Die Bestellung des neuen Aufsichtsrats der MDM per Beschluss der Gesellschafterversammlung ist für den 19. Juli geplant. Für die Mitgliedschaft von Mitgliedern der Landesregierung in Leitungs- und Aufsichtsgremien auf Erwerb gerichteter Unternehmen ist gemäß § 72 Abs. 2 der Verfassung des Freistaats Thüringen die Zustimmung des Landtags vorgesehen. Ich bitte deshalb die Abgeordneten des Hohen Hauses um Zustimmung zum Antrag der Landesregierung und das Votum für die Entscheidung. Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Ich eröffne die Aussprache. Mir liegt keine Rednerliste vor und deshalb schließe ich an dieser Stelle auch die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Landesregierung in der Drucksache 5/6166. Wer dafür stimmt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, CDU und FDP. Gibt es Gegenstimmen? Die sehe ich nicht. Gibt es Stimmenthaltungen? Eine. Bei einer Stimmenthaltung ist dieser Antrag angenommen. Vielen Dank. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 15.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 16**

Ökologischer Landbau in Thüringen - Stand und Perspektive

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/6183 -

Wünscht die Fraktion das Wort zur Begründung? Das ist der Fall. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Augsten.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Thüringer Landesregierung hat sich als eine der ersten überhaupt in Deutschland Gedanken gemacht, wie die Landwirtschaft 2020 aussehen soll und in einem entsprechenden Zukunftskatalog unter anderem das Ausbauziel im Ökolandbaubereich umschrieben, und zwar möchte Thüringen dann 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ökologisch bewirtschaften.

Ich sage nur mal, das ist kein Vorschlag der Umweltverbände gewesen, sondern das ist etwas, was sich die Landesregierung sicher gut überlegt hat und was natürlich die Zustimmung aller Umweltverbände und des Ökolandbaufördervereins und der Bioverbände findet. Aber, wie gesagt, das ist etwas gewesen, was nicht von unserer Seite kam.

Meine Damen und Herren, auch wenn ich sehr kritisch zu Zielmarken stehe, weil es letzten Endes der Markt entscheiden muss und weil dazu die Rahmenbedingungen stimmen müssen, will ich doch eines zur Verteidigung dieser Zielmarke sagen. Sie macht Sinn, wenn man zum einen weiß, dass man bei einer Zielmarke die Zwischenschritte kontrollieren kann, also mal schauen kann, wo ist man denn auf dem Weg zum Ziel, dass man auf Entwicklungen reagieren kann und vor allen Dingen, dass man entsprechend Mittel zur Verfügung stellen muss oder kann oder sollte oder vielleicht auch nicht, weil man auf einem guten Weg ist.

Warum also dieser Antrag, meine Damen und Herren, im Jahr 2020 10 Prozent in Thüringen - jetzt sind wir bei 4,6 Prozent. Da könnte man ja sagen, das sind so rund 1 Prozent Zuwachs im Jahr, das ist nicht viel, vor allen Dingen, wenn man sich die Zahlen im Bund vor Augen führt. Wir haben im Bundesdurchschnitt 7,5 Prozent bei den Betrieben, 6,1 Prozent bei der Fläche, sind also wesentlich besser als Thüringen, aber was die wichtigere Zahl ist, wir hatten zwischen 2010 und 2011 einen Zuwachs von 2,5 Prozent in der Fläche. Also 2,5 Prozent bei der Fläche Zuwachs in Deutschland. Wir haben uns vorgenommen 1 Prozent zu wachsen. Das dürfte doch kein Problem sein.

Meine Damen und Herren, es ist leider nicht so einfach, denn die 4,6 Prozent, die wir haben, das ist eine Zahl, die hatten wir schon vor vier Jahren. Das heißt, in Thüringen geht es nicht vorwärts mit dem Ökolandbau. Deshalb auch der Antrag, weil wir vor diesem Hintergrund überhaupt nicht verstehen, warum Thüringen, im Übrigen als einziges Bundesland, die Förderung von Betrieben aussetzt, die sich 2013 dazu bereit erklärt haben, bestimmte Flä-

(Abg. Dr. Augsten)

chen oder als Gesamtbetrieb auf Ökolandbau umzustellen. Das ist deshalb von Bedeutung, denn wenn man sich ein bisschen auskennt in dem Bereich, dann weiß man, dass die Neuumstellung, das heißt, ich nehme konventionelle Fläche und stelle sie auf Ökolandbau um, für Betriebe die schwierigste Zeit ist. Das sind nämlich die Zeiträume, wo ich nach Ökobedingungen arbeiten muss, da werde ich auch kontrolliert, wo ich aber für die Produkte noch die konventionellen Preise bekomme. Das heißt also, diese Förderung ist unbedingt notwendig, ohne Förderung funktioniert das nicht. Deshalb die Frage an den Minister und vor allen Dingen auch der Antrag: Wieso, Herr Minister, dieses Aussetzen der Förderung? Wieso, Herr Minister, wenn doch absehbar ist, dass wir in Thüringen nicht auf die 10 Prozent kommen, die Sie in den Zukunftsatlas hineingeschrieben haben? Wenn das dann alles richtig sein soll, wie wollen Sie denn dieses Ziel 2020 erreichen? Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Herr Abgeordneter Augsten. Die Landesregierung hat angekündigt, von der Möglichkeit eines Sofortberichts gemäß § 106 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung keinen Gebrauch zu machen. Deshalb eröffne ich jetzt die Aussprache. Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Hitzing von der FDP-Fraktion.

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Ökolandbau, der hier im Mittelpunkt des Antrags steht, hat seine Berechtigung. Und die Stiftung Ökoherz setzt sich seit 1991 für die Belange des ökologischen Landbaus ein und ist damit auch seit über 20 Jahren erfolgreich. Die Besonderheiten vom ökologischen Landbau sind, dass höhere Fördermittel, Direktzahlungen der EU und Zahlungen der Bundesländer fließen, dass höhere Erlöse aus dem Verkauf der Produkte zu erwarten sind, aber eben nur 50 Prozent der Erträge des konventionellen Landbaus durch den Verzicht auf Pflanzenschutz und Düngemittel und dadurch niedrige Nitratausträge. Es gibt das Verbot der Gentechnik; Selbstregulierung des Ökosystems, aktiver Klima-, Umwelt- und Naturschutz und tiergerechte Haltung werden vorausgesetzt. Der konventionelle und der ökologische Landbau stellen für unsere Fraktionen gleichberechtigte Wirtschaftsformen dar und beide haben nebeneinander ihre Berechtigung.

In Ihrem Antrag, Herr Dr. Augsten, legen Sie Wert darauf, dass die Betriebsform des ökologischen Landbaus stärker gefördert werden muss. Sie haben die Gründe eben auch benannt, warum. Weil man erst einmal in die Gänge kommen muss mit dem Betrieb auf ökologische Art und Weise. Aber

der Landwirt ist auch ein Unternehmer und je nachdem wie der Betrieb oder die Firma strukturiert wird und aufgestellt ist, stellt sich eben auch die Wirtschaftsweise dar. Es ist die Überzeugung und die Entscheidung des Betreibers, die Wirtschaftsform für sein Unternehmen zu wählen, das entscheidet er frei. Und damit kann er natürlich nicht automatisch das Recht auf eine besondere Förderung haben.

Es gibt auch andere Bereiche, die am Anfang mit gleichen Schwierigkeiten zu tun haben und sich auch erst beweisen müssen, bevor dann weitere Zahlungen oder zusätzliche Zahlungen laufen. Ich erinnere nur an Schulen in freier Trägerschaft zum Beispiel.

(Beifall FDP)

Das ist ein ganz anderes Thema, aber die müssen sich auch erst drei Jahre bewähren, bevor sie Zahlungen bekommen.

Ich möchte konkret am Beispiel der Thüringer Betriebe einiges sagen. Derzeit gibt es in Thüringen ca. 300 Betriebe, die nach den Kriterien des ökologischen Landbaus arbeiten. Das ist ein Flächenanteil von 35.000 ha, unter 5 Prozent der Landwirtschaftsfläche. In Ihrem Punkt 2 a sagen Sie, die Landesregierung wird aufgefordert, die Entscheidung zum Aussetzen der Unterstützung der Neuumstellung zurückzunehmen und bis zum Anschluss an die neue Förderperiode die lückenlose Förderung der Umstellung und der Beibehaltung zu gewährleisten. Aktuell werden, das wissen Sie ganz genau, 4,3 Mio. € Kulap-Prämie an Landwirtschaftsbetriebe gezahlt, die bereits auf Ökolandbau umgestellt haben. Für Betriebe, die 2013 umstellen, gibt es 2014 die Möglichkeit, die Fördergelder zu beantragen. Der Grund ist auch bekannt, es ist die Umstellung und das Auslaufen der EU-Förderperiode 2007 bis 2013. Das wissen wir, das ist bekannt, das ist auch den Betrieben bekannt. Wir haben meines Erachtens hier keine Möglichkeit, Geld bereitzustellen und auch die Kofinanzierung durch EU-Gelder muss ja gewährleistet sein.

Seit vorgestern wissen wir ja, wie die EU sich einigen wird, wie die Kompromisse aussehen zum Thema der nächsten Förderperiode 2014. Ich denke, dieser gefundene Kompromiss und was man dort festgelegt hat, ist gut. Damit kann auch gerade der Bereich des ökologischen Landbaus doch mit ziemlich sicheren Leitplanken in die Zukunft sehen, wenn man sich mal ansieht, welche Zahlen dort jetzt auch verankert worden sind.

Die Landesregierung hat in ihrem Zukunftskatalog Thüringer Landwirtschaft 2020 das Ziel erklärt, 10 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ökologisch zu bewirtschaften. Dagegen spricht nichts. Die Pflicht zur Umsetzung liegt natürlich nun auch bei der Landesregierung. Wer etwas festlegt,

(Abg. Hitzing)

der muss es irgendwann auch mal umsetzen. Wie in ihrem Punkt 2 b gefordert, die Betriebsumstellung durch Förderanreize zu gewährleisten, halten wir allerdings nicht für zielführend.

(Beifall FDP)

Zudem widersprechen wir auch der Forderung, die Umwidmung von Mitteln aus der ersten und der zweiten Säule - das müssen wir auch gar nicht weiter diskutieren an der Stelle -, Sie möchten das gerne verändern und hier sind ja nun auch die Kompromisslösungen veröffentlicht worden, die die EU gemacht hat.

Weiterhin fordern Sie eine gemeinsame Strategie zur länderübergreifenden Zusammenarbeit in den Bereichen Verarbeitung, Marketing und Produktentwicklung. Betriebe, die Ökolandbau betreiben, sind in der Fläche Thüringens bereits verbreitet. Was die regionale Zusammenarbeit natürlich nicht unbedingt leicht macht, ist die Verortung, in welchen Regionen die Betriebe sich wirklich befinden.

Ich glaube aber, an der Stelle ist eine gewisse Form der Eigeninitiative wirksamer, als wenn man das jetzt par ordre du mufti irgendwie festlegen wollte.

(Beifall FDP)

Sie wollen das vorantreiben und ich weiß nicht, wie Sie das vorantreiben wollen, aber ich finde, man kann sich an der Stelle natürlich auch erfolgreiche Regionen in Thüringen ansehen, wo das bereits gemacht wird. Für meine Begriffe ist die Rhön da ein Vorzeigebispiel.

(Beifall FDP)

Da arbeiten verschiedene Bereiche miteinander und im Übrigen über die Ländergrenzen hinweg, das finde ich so spannend. Thüringen, Hessen, Bayern - die Dachmarke Rhön arbeitet da zusammen und da gibt es sehr viele Anbieter, regionale Anbieter, die genau das machen, was sie, glaube ich, hier auch im Sinn haben. Ich finde das auch sehr gut. Ich weiß nicht, wie man das per Gesetz machen soll oder wie man das per Verordnung machen soll. Ich denke, besser ist es hier, an so einem praktischen Beispiel einfach zu lernen oder das als Vorbild zu nehmen und anderen zu zeigen, seht es euch mal an, wie es funktioniert. Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsident Gentzel:

Danke, Frau Abgeordnete. Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Primas von der CDU-Fraktion.

Abgeordneter Primas, CDU:

Herr Präsident, ich wäre zu gern auch mal als Letzter drangekommen, um Noten zu verteilen, aber

das ist jetzt der Herr Augsten wieder aus der Oberlehrerfraktion.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag wärmen die GRÜNEN eine Plenardebatte vom April 2011 zum Teil mit gleichen Fragestellungen und Forderungen wieder auf. Herr Dr. Augsten, Sie kennen das Ergebnis der Debatte, die nun hier folgt. Aber Hauptsache Sie können als vermeintlicher Retter des Ökolandbaus auftreten. Sie ignorieren erneut, genau wie damals, die tatsächlichen Gegebenheiten und tun so, als würde der Ökolandbau von der Förderung ausgeschlossen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Eine lückenlose Förderung bis zum Anschluss an die neue Förderperiode ist möglich, auch weil vonseiten der EU den Mitgliedstaaten ein rechtlicher Rahmen eingeräumt wurde, den Thüringen genutzt hat. Von den beiden zur Verfügung stehenden Optionen hat sich Thüringen dafür entschieden, alle bei Agrarweltmaßnahmen auslaufenden Verpflichtungen um ein Jahr zu verlängern. Damit werden die bestehenden Maßnahmen zu den derzeit geltenden Bedingungen weitergeführt mit teilweise finanziellem Vorgriff auf die neue Förderperiode und für alle Betriebe, egal ob öko oder nicht. Für Ökobetriebe heißt das, die übergroße Mehrheit der bereits als Ökobetrieb wirtschaftenden Landwirtschaftsunternehmen hat damit Kontinuität und Rechtssicherheit. Was erwarten Sie denn nun noch, Herr Dr. Augsten? Allein für den Ökolandbau werden ca. 3,2 Mio. € für die Verlängerung der sonst im Jahr 2013 auslaufenden Verträge benötigt. Darüber hinaus werden die bereits bestehenden Verträge des Ökolandbaus, die über 2013 und 2014 hinausreichen, ebenfalls mit ca. 1,1 Mio. € finanziert.

Meine Damen und Herren, Ziel der CDU-Fraktion war und bleibt es, dass sich die landwirtschaftlichen Betriebe erfolgreich am Markt behaupten können, und zwar unabhängig von den Bewirtschaftungsverfahren. Es gilt, konventionelle und ökologische Landwirtschaft gleichermaßen zu unterstützen. Auch für die nächste Förderperiode ist der Ökolandbau ein bedeutender Bestandteil der Programmplanung. Die Landesregierung bekennt sich klar zum Ökolandbau. Dies wird deutlich in der in der Koalitionsvereinbarung vom Oktober 2009 formulierten Zielstellung, aber auch im Zukunftskatalog Thüringer Landwirtschaft 2020. Dr. Augsten hat es ausgeführt: Ökolandbau auf 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche bis 2020 - das ist schon eine ganze Menge - sowie bei der Auswahl der Fördermaßnahmen im KULAP. Hier haben die Maßnahmen für den Ökolandbau stets höchste Priorität. Uns kommt es darauf an, dass die unterschiedlichen Bewirtschaftungsverfahren ihren Platz am Markt finden und dass Ökolandbau und konventionelle Landwirtschaft nicht gegeneinander ausgespielt werden. Das scheint aber immer wieder der Fall zu sein. Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass

(Abg. Primas)

die Agrar- und Umweltziele - Biodiversität, Naturschutz, Gewässerschutz, Bodenschutz, Landschaftspflege - gleichberechtigt sind und dass die Landesregierung auch die Gleichbehandlung aller Programmteile und Antragsteller im KULAP gewährleistet. Zudem liegt es doch auf der Hand, keine Vorfestlegungen zu einzelnen Maßnahmen mit Wirkung auf die neue Förderphase zu treffen. Alles andere wäre doch unverantwortlich.

Noch ein paar Worte zur Umschichtung von Mitteln der ersten Säule in die zweite. Das haben Sie schön verpackt im Antrag. Eine solche Umschichtung richtet sich klar gegen die Interessen der übergroßen Mehrheit des Berufsstandes, meine Damen und Herren. Die Direktzahlungen der ersten Säule und der Gemeinsamen Agrarpolitik bilden die Grundlage der Landbewirtschaftung. Stabile Direktzahlungen sind die wichtigste Einkommensbasis und daher unerlässlich. Sie sind ein Ausgleich für höhere EU-Standards im Lebensmittel-, Gesundheits- und Tierschutz sowie Mehrkosten im Umweltschutz. Die Mittel der ersten Säule sind unmittelbar einkommenswirksam und das muss auch so bleiben. Deshalb, Herr Dr. Augusten, Sie werden es verstehen, werden wir Ihren Antrag ablehnen. Damit haben Sie aber sicher gerechnet. Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Herr Abgeordneter Primas. Das Wort hat jetzt die Frau Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright.

Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer mich kennt, weiß, dass ich eine Befürworterin des ökologischen Landbaus bin.

(Beifall DIE LINKE)

So ist auch die Programmatik der Partei DIE LINKE. Mehr noch, mit unseren Empfehlungen für einen sozial-ökologischen Umbau der Gesellschaft machen wir uns auf den Weg, unsere Gesellschaft und Wirtschaftsweise insgesamt ökologischer zu gestalten, und zwar in einer Weise, die keinen Menschen ausgrenzt und bei der alle Menschen an den Vorteilen dieser Ökologisierung teilhaben können. Das meinen wir, wenn wir davon sprechen, die soziale und die ökologische Frage zu verknüpfen. Daher ist es nicht unser Ansinnen, Nischen zu eröffnen und nur kleine Segmente ökologisch bewirtschaften zu lassen. Es ist auch nicht unser Weg, nur mit teuren Endverbraucherpreisen den ökologischen Anbau zu stützen, weil sich dann in unserem Gesellschaftssystem nicht alle diese Produkte leisten können.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Mühlbauer, SPD: Das ist Quatsch.)

Wir wollen, dass sich Bioprodukte alle leisten können, Sie, Herr Primas, sowieso.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Alles umsonst.)

Wir wollen, dass sich Bioprodukte alle leisten können. Wir wollen, dass die Erzeugung von Bioprodukten in Thüringen erhöht wird und diese auch hier verarbeitet werden, damit die Wertschöpfung in der Region bleibt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Deutschland ist mit großem Abstand der Hauptnachfrager nach Bioprodukten in der Europäischen Union

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Ich verzichte darauf.)

und steht weltweit gesehen nach den USA an zweiter Stelle. Wie wird diese Nachfrage nach Bioprodukten in Deutschland befriedigt? Durch immer größer werdende Importe, weil die Erzeugung im Land nicht im selben Maße zunimmt. Das heißt im Klartext, die Entwicklung der ökologischen Produktion im Land bleibt hinter der Nachfrage weit zurück. Und in der neoliberalen Marktwirtschaft, also im Kapitalismus, ist es nun eben so, dass dann die Nachfrage über andere Kanäle gedeckt wird, obwohl dadurch die gesellschaftlichen Kosten und die Umweltkosten, die die Menschheit insgesamt tragen muss, enorm hoch sind.

Die Kluft zwischen Nachfrage an Bioprodukten und Angebot von regional erzeugten Bioprodukten ist in Thüringen besonders tief. Das grüne Herz Deutschlands hat sogar einen niedrigeren Anteil an ökologisch bewirtschafteter Nutzfläche als Deutschland im Gesamtdurchschnitt. Also das ist mit Blick auf die naturräumliche Ausstattung und die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben könnten, ein Armutszeugnis.

Gerade beim ökologischen Landbau zeigt sich, dass falsche Anreize in der Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Tourismus- und Umweltpolitik, in all diesen Bereichen fatal zusammenwirken. Hier hat die Landesregierung die Verantwortung zu tragen. Das ist Fakt, obwohl hier im Parlament gerade die regierungstragenden Parteien ja gern so tun, als hätten sie keine Verantwortung für das, was draußen passiert.

Das Problem, dass der Anteil an ökologisch bewirtschafteter Fläche zu gering ist, somit weniger produziert wird, als in den Supermärkten nachgefragt wird, wird noch dadurch verschärft, dass trotz dieser Tatsache der Absatz von ökologisch produzierten Erzeugnissen nicht gesichert ist. Da kenne ich

(Abg. Dr. Scheringer-Wright)

allein aus dem Eichsfeld mehrere Beispiele, wie problematisch das für Einzelbetriebe ist.

Eine solche Situation trägt natürlich nicht zur Umstellungswilligkeit von Betrieben bei. Minister Reinholz, Ihre Aussage „wir können niemandem einen Schlachthof hinstellen“ - mit Ihrer freundlichen Genehmigung, das ist ein Zitat aus der OTZ vom 3. Juni 2013 - mag ja oberflächlich betrachtet einleuchtend erscheinen, aber ein spürbares Bekenntnis zum umfassenden Ausbau der ökologischen Landwirtschaft von der Urproduktion bis zum Teller sieht aus unserer Sicht anders aus. Von der Idee, wie denn das gesetzte Ziel, dass 10 Prozent der Anbaufläche in Thüringen in sieben Jahren - 2020 - ökologisch bewirtschaftet werden sollen, zeugt das auch nicht. Also in diesem Bereich gibt es offenbar Stillstand, so wie es beim Schlachthof Jena auch Stillstand seitens der Landesregierung gab.

Man muss annehmen, Herr Minister Reinholz, dass Sie sich schon stillschweigend von der Erreichung dieses 10-Prozent-Zieles verabschiedet haben, vielleicht deswegen auch kein Sofortbericht, denn da hätten Sie ja berichten können und müssen: Wie ist der Stand? Wie hat sich die Anbaufläche entwickelt? Wie ist der Absatz? Wie ist die Entwicklung des ökologischen Landbaus insgesamt?

Das ist traurig für Thüringen. Das ist für die Wasserqualität mit Blick auf Nährstoffüberschüsse, für die Artenvielfalt und für die Bekämpfung der ausufernden Pestizidrückstände in der Umwelt und im Blut von Menschen und auch mit Blick auf den Klimaschutz ganz kontraproduktiv.

Das Paket - ja, ich weiß nicht, ob Sie es mitbekommen haben, wahrscheinlich kümmern Sie sich darum gar nicht. Glyphosat wurde im Blut von Menschen, auch von Städtern, in hohem Maße nachgewiesen. Das ist doch auch ein Problem. Dieses Pestizid ist krebserregend und solchen Erkenntnissen muss man sich auch stellen, da kann man nicht einfach die Augen verschließen. Das Paket der Gemeinsamen Agrarpolitik, welches jetzt in der Europäischen Union für die Agrarbeihilfen geschnürt wurde, erlaubt übrigens auch eine stärkere Förderung des ökologischen Landbaus als bisher, auch eine stärkere Umstellungsförderung. Es kommt jetzt darauf an, wie die Verhandlungen im Bund laufen und wie die Programme in Deutschland und im Besonderen in Thüringen geschnürt werden. Wir werden dann sehen, wie wichtig dieser Landesregierung der ökologische Landbau und die Förderung der Ökologisierung der landwirtschaftlichen Produktion überhaupt sind. Denn auch andere Maßnahmen wie die Förderung einer mehrgliedrigen Fruchtfolge und die Förderung der Kulturartendiversität sind unverzichtbar. Es darf auch kein Gegeninnerspielen von ökologischem Landbau und weiteren Maßnahmen zur Ökologisierung der Landwirtschaft geben. Wie schon angesprochen, ist

eine einjährige Aussetzung der Umstellungsprämie ja nun alles andere als hilfreich. Da ist meine Frage auch an Frau Hitzing: Wenn 2014 die Betriebe noch mal beantragen können, dann können sie das auch rückwirkend für 2013 beantragen? Das hätte ich gern von Ihnen beantwortet, Herr Reinholz, denn dann könnten sich die Betriebe zumindest vorstellen, okay, wenn ich es 2013 nicht bekomme, dann bekomme ich es nachgezahlt. Es hilft auch nicht, einfach nur zu beklagen, dass die Ökobetriebe weit auseinanderliegen und deshalb eine Förderung der Zusammenarbeit unwirtschaftlich wäre. Ich denke, da haben wir zum Beispiel auch Ansätze in unserem Genossenschaftsantrag, der im Wirtschaftsausschuss schmort. Da sind Ansätze drin, wie das Problem der fehlenden Verarbeitungskapazitäten auch genossenschaftlich angegangen werden könnte. Es ist auch nicht hilfreich zu beklagen, dass die Leute billige, auch billige Bioprodukte nachfragen, wenn man gleichzeitig nur Arbeitsplätze im Niedriglohnsektor schafft und jahrelang Lohndumping gefördert hat und wenn man hier im Hohen Haus nicht einmal bereit ist, eine diskriminierungsfreie Grundsicherung zu gewähren. Also überhaupt war die gesamte Hartz-IV-Gesetzgebung kontraproduktiv, wenn man eine Ökologisierung der Wirtschaft, auch der Landwirtschaft voranbringen will. Es hilft auch nicht, wenn man aus Ignoranz gar nicht erkennt, dass es für den Tourismus, für Wander- und Radfahrfreunde attraktiv sein könnte, wenn die landwirtschaftlichen Kulturpflanzen nicht mit Giften besprüht sind und damit die Gefahr, sich bei Freizeitaktivitäten mit dem Gift zu belasten, gering ist. Es hilft auch nicht, wenn Biolandbau nur als Nischenproduktion gesehen wird, wo als Abnehmer die finanziell kaufkräftige Mittel- und Oberschicht gesehen wird oder als Nische, wo wirtschaftlich starke große Betriebe überhaupt nicht als Zielgruppe gesehen werden, die ökologischen Landbau betreiben könnten. Dabei gibt es gute Beispiele für lukrative Zusammenarbeit großer Betriebe, großer Biobetriebe, mit großen Bioproduktverarbeitern, bei der sich sicherlich auch regional ansässige kleine Ökobetriebe anhängen könnten. An all meinen Beispielen zeigt sich, es braucht mehr, als die Landesregierung tut, um den ökologischen Anbau zu fördern. Es braucht für einen sozialökologischen Umbau, wie die LINKE ihn will, aber noch mehr als im Antrag der GRÜNEN. Dieser ist aber ein guter Einstieg und daher werden wir den Antrag auch unterstützen. Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Scheringer-Wright. Es hat jetzt das Wort die Frau Abgeordnete Mühlbauer für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer, die wir noch haben. Frau Scheringer-Wright, ich bin ja begeistert, Sie schaffen das heute schon zum zweiten Mal, zu jedem Tagesordnungspunkt, den Sie hier aufnehmen, das Komplettprogramm der LINKEN unterzubringen.

(Beifall DIE LINKE)

Kurze Anmerkung außerhalb des Protokolls: Sie dürfen Ihre Redezeit auskosten, Sie müssen es nicht, das nur am Rande.

(Beifall CDU, SPD)

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Daran erinnere ich Sie im Ausschuss.)

Aber jetzt zurück zum Antrag: Ganz so ist es ja nun nicht. Jetzt wollen wir mal die Sache wieder auf die Beine stellen und schauen, was denn los ist. Wir sind in einer Phase, in der die EU eine neue Förderperiode beginnt, die 2014 beginnt. Ja, der Minister - darauf bin ich auch sehr stolz, wir haben das gemeinsam in dieser Koalition geschafft - hat ein klares Bekenntnis zum Ökolandbau bis 2020 geäußert, 10 Prozent. Die Fakten wurden schon von Kollegin Hitzing genannt, vom Kollegen Primas genannt und auch bei Ihnen tauchten diese Zahlen auf. Ergo: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Jetzt ist nun mal dieses Förderprogramm in diesem Jahr zu Ende gegangen, wie wir alle wissen. Wir sind ja in der Debatte mit der GAP und auch hier hat unser Minister gehandelt. Er hat nämlich gesagt, es gibt zwei Varianten: Entweder wir fördern die jetzt schon beantragten Betriebe - übrigens über einen Zeitraum von fünf Jahren - bis zum Ende fertig oder wir steigen in ein sogenanntes Roll-over auch in diesem Projekt mit ein. Dann könnten wir neu beantragte Projekte, die noch zusätzlich in 2013 reinkämen, auch mit fördern. Meines Wissens nach wurden diesbezüglich die Umweltverbände, auch die Lobbys der Ökobetriebe befragt. Diesbezüglich gab es zu diesem Vorschlag vonseiten des Ministers keine Äußerung. Wenigstens ist mir die nicht bekannt. Ergo hat der Minister gesagt - das ist ja auch ein Gleichbehandlungsgrundsatz - wir haben viele Dinge in den Umweltmaßnahmen, die wir gleichbehandeln müssen, weil die ja alle auslaufen - KULAP, ENL etc. pp. - und wir machen sie alle gleich, wir behandeln sie alle gleich. Die müssen nun mal durch diese Kiste durch und wir schauen, was aus Brüssel kommt.

Jetzt haben wir den Fall, die Gelder sind - Gott sei Dank - alle hinterfragt gewesen, eine positive Nachricht, muss man jetzt auch mal betonen. Das heißt, unsere Betriebe wollen umsteigen, die Mittel sind ausgeschöpft, die in dieser Förderperiode drin wa-

ren, und diese Betriebe werden auch bis zum Ablauf ihrer Frist auf fünf Jahre gefördert und sind drin. Für das Jahr 2013 war der Topf nun leer. Jetzt stellt sich die Frage, wie hoch denn eigentlich das Problem ist, von dem wir reden. Da würde ich jetzt sagen, wir haben nicht einmal eine Handvoll von Betrieben, die dann tatsächlich in diesem Jahr diese Umstellung beginnen wollten. Das heißt, wir reden von einem relativ kleinen Problem in einem relativ überschaubaren Zeitraum. Heute haben wir dazu inzwischen auch noch die Weisheit aus Brüssel, was sehr positiv ist. Das heißt, wir können 2014 wieder anfangen und das verstärkt anfangen, die jetzt in diesem Jahr nicht geförderten Betriebe nächstes Jahr aufzunehmen und das werden wir auch tun. Da bin ich mir ganz sicher, dass, sobald die Dinge nächstes Jahr vorliegen, das Ganze passiert.

Ganz kurze Anmerkung zu Frau Kollegin Hitzing: Umstellungsprämie und Schulen in freier Trägerschaft müssten Sie mir mal bei Gelegenheit erörtern. Das habe ich nicht ganz verstanden, aber muss ich vielleicht auch nicht unbedingt.

Dann noch zu einer kurzen Anmerkung: Wir haben sogar noch eine Chance, die ganze Sache zu verbessern, denn da wir jetzt auf Bundesebene auch entscheiden können, wie wir die Gelder verteilen, ist die Frage - da bin ich durchaus anderer Meinung, Kollege Primas, da sollten wir vielleicht noch mal zusammen unsere Erfahrungen, unser Wissen austauschen, vielleicht das eine oder andere noch mal besprechen -, warum nicht 15 Prozent der Direktzahlungsmittel in die zweite Säule mit umstellen, warum nicht diesen Gedanken weiterdenken, weil wir für diese Gelder keine Kofinanzierung brauchen. Das ist ein ganz interessanter Ansatz, weil natürlich - dabei habe ich aber eine andere politische Auffassung - auch diese Gelder zur direkten Einkommenssicherung der Unternehmen kommen, und zwar mit ökologischem Hintergrund. Ich denke, da ja Frau Aigner sich jetzt verstärkt auf die Kleinbetriebe stürzen möchte,

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Die macht auch was, die Aigner?)

haben wir in der Förderung der ersten, zweiten, dritten, fünften - die ersten Hektar sollen ja verstärkt gefördert werden -, denke ich, sollten wir uns einmal zusammensetzen und verschiedene Ansätze diskutieren, um gerade unser gemeinsam begonnenes Ziel in der Ökologisierung unserer Landwirtschaft zu unterstützen und weiterzuführen. Kurze Anmerkung noch an Sie, Frau Scheringer-Wright: Ökoprodukte sind nicht teurer. Mir hat bei Ihnen der Ansatz der gesamtgesellschaftlichen Betrachtung gefehlt. Also wir müssen schon irgendwo dann auch einmal, wenn wir über Nachhaltigkeit reden, den Gedanken in den politischen Kontext stellen,

(Abg. Mühlbauer)

die Wegebeziehung, die Transportbeziehung, die gesamtgesellschaftlichen Belastungen. Wenn man das so sieht, ist Öko nicht teuer und Bio ist nicht teurer als andere Lebensmittel und wir müssen auch im politischen Kontext weg davon, dass es Menschen gäbe, die sich das nicht leisten können. Sondern es ist die Frage einer Verteilung von Mitteln und von Mittelgerechtigkeit und da haben wir noch viel zu tun und zu besprechen. Last, but not least, wichtiges Thema, Öko - die Zukunft, Nachhaltigkeit - die Zukunft. Ich möchte mich auch bei Ihnen bedanken, es heute einmal wieder gebracht zu haben, weil ich finde, es gibt doch neue Aspekte. Verändern werden wir in diesem Jahr nichts können. Wir haben dazu kein Geld.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Bei der Koalition ist das eben so.)

Ich gehe aber schwer davon aus, dass wir im nächsten Jahr da mit Volldampf vorausgehen, unsere 10 Prozent erreichen und den kleinen Rückschritt - wir haben leider nicht 4,6 Prozent, sondern meiner Zahlen nach leider nur 4,5 Prozent Flächen, die tatsächlich ökologisch bewirtschaftet worden sind - werden wir in Größenordnungen aufholen und da den richtigen Weg nach vorne gehen. Diesbezüglich halte ich es jetzt nicht für sinnvoll, den Antrag in diesem Jahr weiterzudiskutieren, sondern wir sollten dann, wenn wir mit Brüssel weiter sind und gewisse Dinge von dort auch kommen, in die Debatte wieder mit einsteigen. Ich bedanke mich und wir werden diesen Antrag auch ablehnen, da wir momentan nicht die Möglichkeit sehen, dort jetzt etwas zu verändern.

(Beifall SPD)

Abgeordnete Hitzing, FDP:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Mühlbauer. Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Dr. Augsten für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abgeordneter Dr. Augsten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich fange gleich mit der Präsidentin an. Also erst einmal Hochachtung davor, dass Sie einmal die Linie behalten haben. Ich hatte ja schon Sorge, dass von der FDP hier die Bedeutung des Ökolandbaus kommt. Aber um noch einmal deutlich zu sagen, das ist der Markt, der das regeln muss, da darf man doch nicht fördern und das müssen doch die Betriebe selbst entscheiden können. Das passt genau zu dem, was die FDP auf Bundesebene macht, die ja bekanntlich sehr für Gentechnik ist und den Pflanzenschutzmitteleinsatz befürwortet. Insofern, das war erst einmal gerade Linie, Frau Hitzing, das war in Ordnung. Zwei Korrekturen, da müssen Sie in Ih-

rem Redemanuskript noch einmal etwas korrigieren, und zwar, die Ökobetriebe bekommen nicht mehr Direktzahlungen, also die Flächenprämie gilt für konventionelle wie für Ökobetriebe gleichermaßen. Gleichwohl bekommen sie nachher die Ökoprämie, das bekommen aber andere konventionelle Betriebe auch, eine Sonderprämie, wenn sie bestimmte Leistungen, zum Beispiel den KULAP, erbringen. Die zweite falsche Zahl, das ist eben das, was die FDP gerne macht, es ist falsch, dass in Ökobetrieben 50 Prozent der Erträge realisiert werden. Die Spanne reicht je nach Anbau, Struktur und Früchten auf dem Feld zwischen 50 und 90, es gibt manchmal sogar 100 Prozent Erträge, wenn die Böden gut sind. 50 Prozent ist die unterste Zahl, insofern muss man vorsichtig sein, so nach dem Motto, die Menschen verhungern alle, wenn sie auf Ökoprodukte umsteigen und es bricht die große Not aus. Das ist mitnichten so. Zu freien Schulen komme ich dann später. Ja, zu dem Nächsten, Kollegen Primas.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Hier bin ich.)

Hier ist er. Debatte 2011: Ich hatte darauf hingewiesen, wir hatten 2011 die Debatte und dann hat die Landesregierung diese wohlweisliche Strategie auf den Weg gebracht, 2020 10 Prozent. Darauf will ich durchaus noch einmal hinweisen, Frau Scheringer-Wright hat das dankenswerterweise schon getan, in diesem Antrag geht es doch überhaupt nicht darum, in Abrede zu stellen, dass Thüringen auch etwas tut im Ökolandbau. Sondern es geht um das eine kleine, was heißt kleine Problem, um das eine Problem, dass es für Neuumsteller in diesem Jahr keine Gelder gibt. Das ist das Problem.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, ich habe dann in meiner Fraktion extra jemanden beauftragt, der noch einmal alle Länder abgefragt hat, weil das natürlich ein Problem ist, Frau Mühlbauer, kein Geld, zwischen zwei Förderperioden, Unsicherheit, was macht die EU. Es gibt Länder, die haben noch weniger Geld. Es gibt Länder, die haben noch mehr Probleme mit der EU, aber dass Thüringen das einzige Land ist, was diese Förderung aussetzt, das sind doch Dinge, über die man eigentlich auch mal im Ausschuss reden müsste. Insofern, es gab Brandenburg als Wackelkandidaten, da haben dann die Ökoverbände einen Brief an Herrn Platzeck geschrieben, bekanntermaßen von der SPD, und Herr Platzeck hat ein Machtwort gesprochen und hat gesagt, ab November wird in Brandenburg wieder gefördert, weil er das eingesehen hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab einen zweiten Wackelkandidaten, für mich ist der unverständlich, Rheinland-Pfalz, grüne Landwirtschaftsministerin. Am 09.07. kam die Pres-

(Abg. Dr. Augsten)

semiteilung, alle Agrarumweltmaßnahmen, alle Ökolandbaumaßnahmen werden durchgefördert, auch die Neueinsteiger kriegen alle ihr Geld. Thüringen - Schlusslicht, Thüringen - rote Laterne, wie so oft in diesem Bereich.

Insofern, Kollege Primas, es geht auch nicht darum, dass wir debattieren, was Thüringen alles gut macht, sondern wir reden darüber, was eigentlich völlig falsch läuft. Dann haben sie mich gefragt, was erwarten Sie denn noch? Und, Frau Mühlbauer, wenn Sie dann von einer Handvoll Betriebe sprechen, ich weiß nicht, ob Ihnen die Zahlen nicht bekannt sind, ich kann sie Ihnen genau sagen, es sind acht Betriebe mit 118 Hektar. Das sind die Zahlen aus dem Ministerium. Wenn man das viele Jahre gemacht hat und um jeden Betrieb gerungen hat, der überlegt hat, ob er diesen schwierigen Weg der Umstellung von konventionell auf Öko macht, und es wären acht gewesen, die umgestellt hätten. Nur, wenn man sagt, es sind nur 118 Hektar, dann weiß man als jemand, der so etwas viele Jahre versucht und gemacht hat, wie weh das tut, wenn die Betriebe sagen, wenn es dieses politische Signal nicht gibt, dann werden wir das nicht tun. Und, ich weiß nicht, wer das gesagt hat, Sie haben es, glaube ich, gesagt: Wie kann man denn überhaupt so eine - nein, Frau Scheringer-Wright -

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
DIE LINKE: Das war eine Frage.)

zu glauben, dass man dann im Nachhinein noch Geld bekommt, wenn man dann nächstes Jahr oder wenn man dieses Jahr umstellt und hofft, dass man dann vielleicht im Nachhinein noch Geld bekommt,

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
DIE LINKE: Ja, ja, das ist schon klar.)

damit sind Kosten verbunden. Ich will nur sagen, es funktioniert nicht. Die müssen eine Kontrollstelle bezahlen. Sie haben die Ertragsausfälle, sie müssen die schlechteren Preise akzeptieren. Das geht nur in der Umstellungsphase, in der man eine Förderung bekommt, das ist das Prinzip in ganz Europa. Insofern ist das völlig ... Man kann sich das ersparen, dem Minister eine Frage zu stellen, ob denn die Betriebe im Nachhinein noch das Geld bekommen. Das werden sie nicht tun.

Erste Säule, zweite Säule, Herr Kollege Primas, das wird ja wahrscheinlich dann im Wahlkampf nächstes Jahr unsere Hauptdebatte werden. Ich freue mich sehr darauf, weil die Landwirtschaftsbetriebe etwas abgeben müssen, da haben Sie recht, das ist aber nicht der Großteil, sondern das sind die flächenstarken Betriebe, wir wollen auch mal bei der Wahrheit bleiben. Wir haben viereinhalttausend landwirtschaftliche Unternehmen. Das würde wahrscheinlich 400 Betriebe treffen. Da wollen wir mal die Kirche im Dorf lassen. Aber wenn die Landwirtschaftsbetriebe nicht verstehen, dass junge

Menschen nur dann bereit sind, für das bisschen Geld, was sie in den Landwirtschaftsbetrieben verdienen können, weil die eben auch knapp auf Kante nähen, weil sie eben auch nicht viel Geld haben, die Landwirtschaftsbetriebe bei den niedrigen Löhnen, dass man junge Leute nur dann im ländlichen Raum halten kann, wenn man ihnen ein Umfeld bietet, wenn die Infrastruktur da ist, wenn die Schulen in Ordnung sind, die Kitas da sind, wenn Kultur und Sport stattfinden können. Wenn die nicht kapieren, dass sie da ihren Beitrag leisten müssten, damit der ländliche Raum auch in Zukunft gut aufgestellt ist und den Menschen, die bereit sind, für wenig Geld in der Landwirtschaft zu arbeiten, ein Umfeld garantieren,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dann werden die Landwirtschaftsbetriebe das teuer bezahlen. Das ist der Ansatz, Gelder aus der ersten Säule in die zweite hineinzutun, damit wir in Zukunft auch alle diese Maßnahmen im ländlichen Raum durchführen können. Darüber können wir trefflich im Wahlkampf reden und dann werden wir mal sehen, was Sie oder was ich, was wir dann gemeinsam im ländlichen Raum erleben.

Zur Kollegin Mühlbauer: Kollegin Mühlbauer, wir sind auf dem richtigen Weg. Ich weiß nicht, ob Sie vorhin nicht zugehört haben. In den letzten vier Jahren 4,5/ 4,6 Prozent, das ist für mich Stagnation. Vier Jahre lang in einem Zeitraum, wo bundesweit alle anderen Länder im Durchschnitt 2,5 Prozent zugelegt haben. Wir wollten 2010 bei 10 Prozent sein, also müssten wir ja irgendwann mal anfangen, die Fläche zu erweitern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
DIE LINKE: Stillstand, Stillstand ist das.)

Wir müssten ja mal anfangen zuzulegen, oder? Wenn man so ein Signal sendet, dass man die Betriebe, die bereit sind, ihren Beitrag dazu zu leisten, wenn man denen sagt, aber wir geben euch keine Förderung, dann ist das, was Gegenstand dieses Antrags ist, dann ist es ein ganz fatales Signal in die Branche hinein, die das zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode erlebt, nämlich wo man zum zweiten Mal ein Signal gibt, Leute, wie das mit der Ökoförderung in Zukunft aussieht, das wissen wir nicht, also seid mal vorsichtig mit solchen Gedanken. Wir sind nicht auf dem richtigen Weg, sondern wir machen genau das Gegenteil von dem, was im Zukunftsatlas 2020 drinsteht, genau das Gegenteil. Deswegen können Sie diese Aussage zurücknehmen.

Zu den anderen Stichpunkten, die gefallen sind, also Gleichbehandlung, ich glaube, Kollege Primas hat das so angedeutet, dass man doch da nicht die Ökobetriebe anders behandeln könnte. Wissen Sie, das war das, was Herr Sklenar, der ehemalige,

(Abg. Dr. Augsten)

langjährige Landwirtschaftsminister, immer anders gesehen hat. Wir hatten mehrmals solche Situationen, dass wir zwischen zwei Förderperioden ein Loch hatten, wo die EU sich nicht ausgeküst hat, das Geld kam nicht und es musste das KULAP ausgesetzt werden oder es war kein Geld mehr da im KULAP. Solche Phasen gab es in Thüringen mehrmals, das wissen Sie genauso. An zwei Stellen hat Dr. Sklenar gegen den erheblichen Widerstand des Bauernverbandes nie etwas anbrennen lassen, denn der wollte das nicht, und zwar beim Ökolandbau und beim Vertragsnaturschutz. Da gab es keine einzige Lücke in den letzten 23 Jahren oder den letzten 20 Jahren, seitdem es die EU-Förderung gibt. Ich weiß, ich habe oft genug mit ihm zu tun gehabt, dass er gesagt hat, Mensch wegen der paar Kröten - so hat er das gesagt - behäng' ich mich doch nicht mit euch Umweltschützern.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
DIE LINKE: Eben, 180 ha.)

Ihr bekommt das Geld, wir machen das, ich verstehe auch, dass man bestimmte Dinge durchfordern muss, da kann man keine Lücke entstehen lassen. Das war konsequent. Es hat ja schon mal anders funktioniert. Wir lassen das nicht stehen, wenn Frau Mühlbauer sagt, wir sind auf dem richtigen Weg, es läuft alles toll. Wenn ich mir eine Zielmarke setze und ich merke, dass ich dort meilenweit danebenliege mit dem, was passieren müsste, dann muss ich eben auch mal den Gleichbehandlungsgrundsatz aufgeben und muss sagen, wenn ich in einem Bereich eine Entwicklung habe, die nicht meinem Ziel entspricht, dann muss ich dort mehr Geld hineingeben. Aber dass man gar kein Geld mehr hineingibt, das kann ja wohl nicht wahr sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das betrifft eben genau die acht Betriebe, die ich vorhin benannt habe. Eine Frage, die ich dem Minister auf jeden Fall noch stellen möchte, ist, da beziehe ich mich auf das, was Frau Mühlbauer gesagt hat, es gibt die Zusage aus Ihrem Haus, dass die Förderung ab 2014 wieder aufgenommen wird für die Neuantragsteller. Ich war anwesend bei einer Beratung des Erzeugerbeirats Ökolandbau am 11. Juni, da hat der Abteilungsleiter Peter Ritschel Stellung genommen und hat die Positionen des Hauses dargelegt und hat noch mal wiederholt, wir haben jetzt das Problem, wir möchten nicht fördern, weil wir nicht wissen, was die EU letzten Endes hier zulässt und was nicht. Auf die Frage, was denn 2014 und 2015 wäre, wenn das auf EU-Ebene länger dauert, als wir alle hoffen, ob es denn dann im nächsten Jahr im Prinzip wirklich eine Förderung gibt - das wird jetzt überall so kolportiert, bleibt doch ruhig, kleiner Zeitraum, nur dieses Jahr. Aber die Frage, was passiert im schlimmsten Fall, wenn wir nächstes Jahr kein OP haben, wenn wir kein ELER haben, es wird kein FILET geben, was wird

nachher mit der Ökoprämie der Neubetriebe oder für Neuumsteller? Das ist eine Frage, die wir diskutieren müssen, denn dann haben wir schon zwei Jahre, über die wir reden und nicht nur ein Jahr. Das konnte nämlich Herr Ritschel an dem Tag nicht beantworten.

Meine Damen und Herren, es bleibt dabei, ich habe überhaupt kein Problem damit, dass die CDU ihre Ökolandbaupolitik macht. Frau Aigner hat als Bundeslandwirtschaftsministerin das Bundesprogramm Ökolandbau zusammengestrichen, macht jetzt Biotechnik und Gentechnikforschung von dem Geld, was eigentlich im Ökolandbau eingesetzt werden sollte. Wir haben alle mitbekommen, dass im Zuge der Diskussion des Zukunftsatlasses - da komme ich noch mal auf Frau Hitzing mit den freien Schulen zurück - die Landesregierung offensichtlich erkannt hat, welch unglaubliches Potenzial in diesem Bereich liegt. Frau Hitzing, wenn Sie dann von den freien Schulen sprechen, der große Unterschied ist der, dass es hier in Thüringen zigtausend Menschen gibt, die jeden Tag einen Haufen Geld hinlegen für Ökoprodukte und das Geld, das wird woanders verdient, nur nicht in Thüringen. Gleichzeitig müssen Werktätige in Landwirtschaftsbetrieben für wenig Geld billige Schweine produzieren, die dann irgendwo in China und Russland verkauft werden. Das ist genau der Unterschied zu den freien Schulen, wir müssen die Wertschöpfung hier im Land haben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen dafür sorgen, dass die Ökoprodukte, die hier für gutes Geld verkauft werden, auch in Thüringen produziert werden. Das ist doch eine ökonomische Frage.

(Unruhe CDU)

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Nicht nur Ökoprodukte, das sind auch ... Erzählen Sie doch nicht ...)

Kollege Primas, im Gemüsebereich importieren wir 90 Prozent, 90 Prozent im Gemüsebereich, im Obstbereich importieren wir 70 Prozent.

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU: Wer ist das denn?)

Im Ökobereich, im Ökobereich. Da können Sie mir aber glauben, dass ich die Zahlen genau kenne. Also es bleibt dabei, wir haben einen wesentlich höheren Nach...

(Zwischenruf Abg. Primas, CDU)

Das sagt doch kein Mensch, ich sage doch nur, dass wir als Land, also dass Sie als Landesregierung und dass auch die Koalition die Verpflichtung hat, ein Wertschöpfungspotenzial, was wir in Thü-

(Abg. Dr. Augsten)

ringen haben, auch zu erschließen und nicht so zu tun, als ob hier kein Geld zu verdienen wäre.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Unruhe CDU)

Doch, das haben Sie vorhin gesagt. So, zum letzten Punkt und wir wollen alle friedlich in die Sommerpause gehen, deswegen kann man durchaus auch noch mal enden mit einem Lob in Richtung Koalition und das möchte ich meiner werten Kollegin Mühlbauer widmen. Hochachtung vor dem, was Sie hier veranstalten, Frau Mühlbauer. Sie ahnen es schon, was jetzt kommt. Ich habe mich schon gewundert bei den Bestattungswäldern. Die Bestattungswälder, die Bürgerinitiativen in einer Art und Weise zu betreuen und dann hier nicht dagegen zu stimmen, das war schon eine Hochleistung, aber gestern die Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft hier zu empfangen, die zum Teil auch die Ökobetriebe mit vertreten, und dann heute diesen Antrag noch nicht einmal an den Ausschuss zur Diskussion zu überweisen. Ich weiß nicht - also ich nehme jetzt nicht die bösen Worte in den Mund, die da jetzt auf meinem Zettel stehen, wir wollen ja friedlich auseinandergehen -, aber ist das Übermut oder ist es Leute-an-der-Nase-Herumführen? Ich sage, es ist eine unglaubliche Kaltschnäuzigkeit. Gestern empfangen Sie die Leute und heute lehnen Sie so einen Antrag ab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also tolle Leistung, Frau Mühlbauer.

Ich beantrage noch einmal, dass dieser Antrag an den Ausschuss überwiesen wird, damit wir darüber reden können. Frau Scheringer-Wright hat recht, es gibt eine ganze Menge Fragen, auf die wir Antworten haben wollen. Ansonsten kennen Sie ja das schöne Spiel. Ich verspreche Ihnen, dass wir über diesen Antrag auch im Ausschuss sprechen werden, so oder so. Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Herr Dr. Augsten. Es hat sich zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mühlbauer.

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Herr Augsten, ich denke grundsätzlich noch einmal darüber nach, ob ich die Sympathie, die mir manchmal von Ihren Ansätzen entgegenspringt, jetzt mal trenne, und ich meine, Sie sind empathisch gestört in gewissen Bereichen.

(Heiterkeit im Hause)

Das war jetzt hoffentlich keine Beleidigung, das war nur eine Beschreibung einer Situation, aber keine Beleidigung.

(Zwischenruf Abg. Hennig, DIE LINKE: Das war mindestens eine.)

Ich muss jetzt hier mal ganz deutlich zwei Dinge noch einmal klarstellen und das bitte ich auch für die Sommerpause einfach mal so mitzunehmen: Wenn man mit einem Vertrag, das heißt Koalitionsvertrag, mit einem politischen Partner Regierungsverantwortung und Gesetzgebungsverantwortung übernimmt, dann ist das Leben nicht immer eitel Sonnenschein und dieser Raum ist kein Ponyhof, sondern dieser Raum ist blanke Realität und nicht immer Freude. Da Sie ja auch schon ein gewisses Alter erreicht haben, bestimmt die eine oder andere Lebensbeziehung vielleicht positiv gestalten konnten, werden Sie auch schon mitgekriegt haben, dass man nicht jeden Abend das bekommt, was man sich wünscht,

(Heiterkeit im Hause)

sondern da muss man auch einmal sagen, ja, ich finde das richtig und wichtig, aber heute ist nicht der Tag, wo ich es durchsetze, sondern wir führen Gespräche. Ich sage Ihnen auch ganz klar und deutlich, man geht auch fair mit Partnern um und wenn man schon eingeladen wird zum gemeinsamen Gespräch und ich rede hier mit jedem, dann sage ich auch ganz klar - Sie waren dabei bei der ABL, man hat mich gefragt, was kann man machen, was kann man nicht machen, und ich habe ganz klar gesagt -, was in dieser Koalition machbar ist und was nicht machbar ist. Das gehört zum fairen, berechenbaren politischen Handeln dazu und das fehlt mir manchmal bei Ihren Aussagen. Die sind doch sehr tendenziell geprägt, je nachdem, wie sich Ihr Umfeld gestaltet. Vielleicht sind Sie nicht Mitglied der GRÜNEN, sondern Mitglied einer Chamäleon-Partei, denn manchmal ist die Aussage beim Bauernverband durchaus etwas anders als beim alternativen Bauernverband und ich denke immer, ist es mein Alter, dass ich Sie nicht mehr klar zuordnen kann oder ändern sich manchmal die Nuancen in Ihrer Aussage.

(Beifall CDU, SPD)

Diesbezüglich ein klares Ja zur Ökologisierung von mir, ein klares Ja zur Ökologisierung in unserer Partei. Vereinbarungen, die wir vertraglich geknüpft haben mit der CDU, dazwischen liegt der Kompromiss und wir haben für den ökologischen Landbau in diesem Land viel erreicht. Wir haben für den nachhaltigen Landbau viel erreicht. Wir haben für regionale Produkte viel erreicht. Wir sind auf dem richtigen Weg. Der Minister hat eine andere Einstellung, wie er mit Fördermitteln umgeht, als ich. Damit muss ich leben und damit muss ich umgehen und ich muss den Menschen sagen, es ist in diesem Jahre 2013 so, wie es ist, und nicht Birnen an Bäume hängen, wo keine wachsen können, die man nicht ernten kann. Und da es sich hier um Betriebe handelt und nicht um Trautmäntler und wir in

(Abg. Mühlbauer)

der politischen Verantwortung sind, bitte ich Sie, auch ganz klar damit umzugehen und in den Menschen nicht Hoffnungen zu setzen, die nicht realisierbar und erfüllbar sind. Das ist politisch verantwortliches Handeln und so habe ich meinen Wählerauftrag hier verstanden, so gehe ich damit um, sowohl beim ökologischen Landbau als auch beim Bestattungswald. Auch dort habe ich den Bls ganz klar gesagt, was ich leisten kann, was wir leisten können und was momentan nicht tragbar ist, was ich nicht gut finde, was ich auch nicht gut finden muss und was wir dauerhaft auch mal diskutieren werden, ob es in beide Richtungen geht; was anderes ist hier nicht zugesagt worden. Ich nehme mich zumindest kritischer Themen an und verkrümle mich nicht in der Oppositionsbank und sage, wir sind bei „Wünsch Dir was“ und gestalten müssen wir nicht

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und diesbezüglich können wir mit den Fingern auf andere zeigen. Ich bedanke mich.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Hitzing:

Frau Abgeordnete Mühlbauer, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage durch Frau Dr. Scheringer-Wright. Lassen Sie die zu?

Abgeordnete Mühlbauer, SPD:

Nein, ich lasse jetzt keine Zwischenfragen zu.

Vizepräsidentin Hitzing:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Mühlbauer. Ich sehe keinen Wunsch auf Rede aus den Reihen der Abgeordneten und auch sonst nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung. Es wurde beantragt, diesen Antrag an den Ausschuss für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz zu überweisen. Wer sich dieser Ausschussüberweisung anschließen kann, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Gegenstimmen? Die kommen aus den Fraktionen CDU und SPD. Gibt es Stimmenthaltungen? Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag nicht überwiesen.

Wir kommen jetzt zur direkten Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/6183. Wer für den Antrag stimmt, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Das sind die Stimmen aus den Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? Die kommen aus den Fraktionen der FDP, der CDU und der SPD. Gibt es Stimmenthaltungen? Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt.

Meine Damen und Herren, ich eröffne den **Tagesordnungspunkt 17**

Mietobergrenzen als Mittel der Marktregulierung

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

- Drucksache 5/6184 - Neufassung -

dazu: Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/6256 -

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wünscht das Wort zur Begründung und das Wort hat Frau Abgeordnete Schubert.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, letzter Tagesordnungspunkt wahrscheinlich, letzter TOP, neues Glück. „Auch in Thüringen kommt es in Erfurt, Weimar und Jena bei Neuvermietungen zu Mietsteigerungen von bis zu 30 Prozent. Solchen Erhöhungen muss ein Riegel vorgehoben werden.“ Frau Präsidentin, mit Verlaub, das war ein Zitat aus einer Pressemitteilung des Bundestagsabgeordneten der SPD Carsten Schneider.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Zwischenruf Abg. Hey, SPD: Guter Mann!)

Guter Mann, genau, das finde ich wirklich, im Ernst, das ist ein guter Mann. Ich fahre fort mit einem zweiten Zitat von Herrn Joachim Ruhland, Präsident des Verbandes der Thüringer Wohnungswirtschaft, der, war in der TA zu lesen, Berichte über eine Wohnungsnot in Thüringen zurückwies und sagte: Nimmt man Städte wie Erfurt, Weimar oder Jena mit einer erhöhten Nachfrage heraus aus der Betrachtung zum Thema Wohnen, dann gibt es überall im Bundesland erschwinglichen Wohnraum für jedermann. Volle Zustimmung, wir haben in Thüringen keine Wohnungsnot. Aber es geht genau um diese drei Städte Jena, Weimar und Erfurt, und ganz nebenbei bemerkt, in diesen drei Städten wohnen 20 Prozent der Thüringer Bevölkerung. Deswegen auch dieser Antrag. Denn es geht nicht um Wohnungsnot, es geht um Wohnraumknappheit und es geht um die horrenden Mietsteigerungen, die die Menschen bezahlen, weil Vermieter im Bestand Mieten erhöhen, ohne dass sie irgendeinen Handschlag in Richtung Modernisierung gemacht haben. Dadurch, dass bei Wiedervermietungen, also ein Mieter, eine Mieterin zieht um, Aufschläge von bis zu 30 Prozent abgefordert werden, Mieterin und Mieter inzwischen teilweise bis zu 50 Prozent

(Abg. Schubert)

des Einkommens für Miete bezahlen. Wir halten das für einen Skandal. Das ist Geld, was diesen Menschen fehlt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Geld fehlt zum Beispiel, und das ist die große Ungerechtigkeit, um für die private Altersvorsorge etwas zurückzulegen und für viele andere Dinge auch.

Da war ich schon überrascht, Herr Minister Carius, über Ihre Pressemitteilung. Ich weiß nicht, was sich Ihr Sprecher da ausgedacht hat. In der Pressemitteilung, in der Sie auf unseren und den Alternativantrag der LINKEN eingehen, sprechen Sie von einem Schaufensterantrag und sagen, die Mietpreisbremse, wie sie die Opposition fordert, baut keine Wohnungen. Das haben wir nie behauptet. Aber die Mietpreisbremse verhindert den Wohnungsneubau auch nicht. Wenn Sie sich mit unserem Antrag auseinandersetzen, dann stellen Sie fest, wir nehmen den Wohnungsneubau ausdrücklich davon aus.

(Zwischenruf Abg. Wetzel, CDU: Ich auch.)

Bitte? Sie auch? Ich komme gleich dazu, Herr Wetzel. Das sind zwei verschiedene Dinge. Wohnungen werden neu gebaut, aber das geht lange nicht so schnell, wie wir das bräuchten, erstens, deswegen ja auch die Ermächtigung für die Länder, die Kappungsgrenze einzuführen.

Zweitens: Das, was in Jena neu gebaut wird, kostet meistens nicht unter 10 € pro Quadratmeter, das heißt, das nützt vielen Menschen überhaupt nichts, die nicht das entsprechende Geld im Portemonnaie haben.

(Zwischenruf Abg. Untermann, FDP: Ist das jetzt die Begründung?)

Das ist die Begründung, ja. Das ist die Begründung für den Antrag und die Begründung ergibt sich auch daraus, Herr Untermann war es, glaube ich, dass ich kurz skizzieren will, wie sich die Historie der CDU in dieser Frage der Haltung zu diesem Problem darstellt, ihrer Bundespartei. Die GRÜNEN haben die Mietpreisbremse als Erste auf den politischen Markt geworfen. Die SPD hat es, ich will nicht sagen abgeschriebe, sie hat es übernommen. Dann hat Frau Merkel genau diese Mietpreisbremse gefordert und sagte, wir brauchen eine Obergrenze bei der Wiedervermietung von bestehenden Wohnungen bis zu 10 Prozent. Das hat bei der CDU große Aufregung verursacht und angesichts Ihrer Pressemitteilung, Herr Minister, frage ich mich: Haben Sie Frau Merkel einen Brief geschrieben, in dem Sie gesagt haben, Frau Merkel, das ist eine Wohnbaubremse, was Sie dort fordern. Insofern, glaube ich, würde hier etwas Aufklärung über die Linien der Parteien im Ausschuss nottun und wir beantragen von dieser Stelle aus die Über-

weisung an den Ausschuss, um das in der gebührenden fachlichen Tiefe zu diskutieren.

Ich glaube, ich habe jetzt dargestellt, wer hier eigentlich Schaufensterpolitik betrieben hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur FDP und zur LINKEN komme ich dann im Laufe der Debatte, weil jetzt die 5 Minuten gleich zu Ende sind.

Vizepräsidentin Hitzing:

Danke, Frau Abgeordnete Schubert. Ich frage die Fraktion DIE LINKE, wünschen Sie das Wort zur Begründung für Ihren Alternativantrag?

(Zwischenruf Abg. Sedlaczik, DIE LINKE: Nein.)

Nein. Dann erstattet die Landesregierung einen Sofortbericht zu Nummer I des Antrags und damit auch zu Nummer I des Alternativantrags. Herr Minister Carius, Sie haben das Wort.

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Danke, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gebe zu, dass mich die Anträge etwas überrascht haben, da wir gerade in der letzten Plenarsitzung zum Antrag der FDP-Fraktion sehr deutlich zu den aufgeworfenen Fragen umfassend Stellung genommen haben. Der Antrag hieß damals: „Wohnen muss bezahlbar bleiben“. Ich glaube, das ist eine Überschrift, unter der wir uns eigentlich alle versammeln können. Ich habe damals ausgeführt, welche Maßnahmen die Landesregierung ergriffen hat und ergreifen will, damit Wohnen in Thüringen auch weiterhin bezahlbar bleibt und ich will auch gern noch einmal einige Punkte nennen.

Im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung unterstützen wir die wohnungswirtschaftlichen Unternehmen und Kleinanbieter beim Bau von Mietwohnungen, was unter Umständen auch dazu führt, dass wir Mietwohnungen auch in Jena noch errichten, die einen Mietpreis von 5 € in der Kaltmiete nicht überschreiten. Ich habe erst kürzlich Gelegenheit gehabt, den Innovationspreis der Thüringer Wohnungswirtschaft an jenawohnen zu übergeben, die einen Mietzins verlangen, der tatsächlich unter der Maßgabe dessen, dass wir ein hochmodernes Gebäude haben, auch als angemessen und nicht übertrieben angesehen werden kann. Die Förderung erfolgt weiterhin über KfW-Programme des Bundes und der Thüringer Aufbaubank sowie die Programme meines Hauses zur Innenstadtstabilisierung und -modernisierung. Unser Ziel ist es, dort diejenigen durch staatliche Förderungen zu unterstützen, die es sich finanziell nicht leisten können, geeigneten Wohnraum zu erhalten. Grundlage für

(Minister Carius)

diese Förderinstrumentarien ist das Thüringer Wohnbauvermögen, das diese Koalition auf den Weg gebracht hat. Damit haben wir die Wohnraumförderung in Thüringen finanziell abgesichert und auch auf eine extrem solide Grundlage gestellt.

Zweitens: Zur inhaltlichen Ausgestaltung haben wir vor Kurzem erst ein aus unserer Sicht innovatives Wohnraumfördergesetz erlassen, bei dem wir in vielen Zielstellungen auch hier im Hause Einigkeit gefunden haben. Lediglich über die Wege waren wir etwas unterschiedlicher Auffassung, weil wir, die Koalitionsfraktionen und die Landesregierung, davon ausgehen, dass manches der Förderinstrumentarien eben direkt vor Ort gelöst werden muss und einige Fraktionen davon ausgegangen sind, wir müssen alles ins Gesetz hineinschreiben.

Wie Sie sehen, das Land kann viel tun und macht es auch. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Wohnungsfürsorge im Grundsatz und in allererster Linie eine kommunale Angelegenheit ist und bleibt und wir natürlich den Kommunen dann darüber hinaus im Rahmen der Städtebauförderung helfen können.

Unser Ziel ist es, die Kommunen dabei zu unterstützen, durch eine sinnvolle und verlässliche Stadtentwicklung die Voraussetzungen zu schaffen, um Preise für Wohnraum auf einem bezahlbaren Niveau zu halten. In der Praxis werden die städtebaulichen Maßnahmen mit den Maßnahmen der Wohnungsbauförderung verzahnt, deswegen ist es auch allesamt in einer Abteilung konzentriert und hier hat sich insbesondere das Programm der Innenstadtstabilisierung besonders bewährt. Ziel dieses Programms ist es, mit der Errichtung von Mietwohnungen den Stadtumbauprozess in Thüringen flankierend zu unterstützen und Innenstädte als Wohnstandort zu beleben. Darüber hinaus sollen ansprechende und auch angemessene Wohnungen geschaffen und Belegungsrechte erworben werden.

Zwei weitere wichtige Aspekte sind die erhöhten Bau- und Energiekosten. Die Kosten für Baumaterialien sind in den letzten Jahren massiv angestiegen. Der GdW, der Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen, hat dies jüngst als erhebliches Hindernis für die Schaffung bezahlbaren Wohnraums identifiziert. Den Vorschlag des GdW zur Gründung einer Baukostensenkungskommission unterstütze ich daher auch ausdrücklich, denn nur mit moderaten Baupreisen kann am Ende auch bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden.

(Beifall FDP)

Außerdem machen die Energiekosten einen immer immenserem, größeren Anteil an den Wohnkosten aus. Hier sind viele Mieter zu Recht besorgt, dass steigende Energiepreise als sogenannte dritte Miete zu steigenden Nebenkosten führen. Die Position der Landesregierung ist hier ganz klar, Wohnen

muss bezahlbar bleiben, deshalb wollen wir die Energiewende im Gebäudebereich weiter auch mit Augenmaß vorantreiben. Es geht nicht nur um mehr Tempo, sondern vor allen Dingen auch um kluge und bezahlbare Konzepte.

(Beifall CDU, FDP)

Darauf zielt auch unsere Initiative „Energetischer Stadtumbau 2020/2025“. Hier geht es vor allem darum, Effizienzsteigerungen sozialverträglich und mit Rücksicht auf die unternehmerischen Risiken umzusetzen sowie Einsparpotenziale unter Berücksichtigung bereits erfolgter Sanierungsschritte weiter effizient auszuschöpfen.

Ich komme zu den jeweils im zweiten Teil der Anträge enthaltenen Aufforderungen an die Landesregierung. Hier soll die Landesregierung unter anderem aufgefordert werden, von den seit dem 1. Mai dieses Jahres geltenden Ermächtigungen Gebrauch zu machen, Gebiete durch Rechtsverordnung zu bestimmen, in denen eine Kappungsgrenze für zulässige Mieterhöhungen von 15 Prozent gilt. Auch hierzu hatte ich in der letzten Plenarsitzung bereits Stellung genommen. Anlass war die Mündliche Anfrage auch der Abgeordneten Sedlitz in der Drucksache 5/6050 mit dem Titel „Mietrechtsänderungsgesetz - Anwendung Thüringen“. In meiner Antwort hatte ich darauf hingewiesen, dass die Meinungsbildung innerhalb der Landesregierung zu der Frage, ob und - wenn ja - für welche Gebiete die Landesregierung von der Verordnungsermächtigung Gebrauch machen wird, zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen ist.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es geht um die abgeschlossenen.)

Ich hatte dort in der Antwort auch ausgeführt, dass wir vor Ende September auch keinen Abschluss erwarten. Insofern wundert mich, dass Sie heute meinen, das wäre nun völlig anders. Zum weiteren Verfahren hatte ich ausgeführt, dass wir im September einen Wohnungsgipfel veranstalten werden, um diese und weitere sich in diesem Zusammenhang ergebenden Fragen mit den relevanten Akteuren zu erörtern. Ziel ist es, unter Einbeziehung der kommunalen Spitzenverbände, der Mieter und Vermieter, Verbände der Wohnungswirtschaft und der politischen Vertreter vor Ort einen breiten Meinungsaustausch zu diesem Thema herbeizuführen. Ich lade Sie auch ganz herzlich zu der Diskussion ein.

Lassen Sie mich deswegen auch abschließend feststellen: Mietpreisbremsen bauen keine Wohnungen. Jeder Ökonom weiß das. Neue Wohnungen entstehen im Grunde nur dann, wenn wir neu bauen oder umbauen, und aus diesem Grund strebt die Landesregierung eine deutliche Erhöhung der Bautätigkeit gerade auch in den Regionen an, wo es in einigen Vierteln Wohnungsknappheit gibt. Für

(Minister Carius)

die Schaffung von Wohnraum müssen vor allem aber auch die betroffenen Kommunen ihre Anstrengungen erhöhen.

(Beifall FDP)

Beim Blick auf den Thüringer Wohnungsmarkt insgesamt sehen wir, dass Wohnungsknappheit in Thüringen in erster Linie ein regionales Problem ist. Vor größere Herausforderungen hingegen stellt uns auch der demografische Wandel im Freistaat. Bei 81.000 leer stehenden Wohnungen ist klar, dass auch hier weitaus größerer Handlungsbedarf besteht. Der Thüringer Wohnungsmarktbericht hat uns auch gezeigt, der stärkste Bedarf herrscht mittelfristig nicht beim Neubau, sondern bei der altersgerechten Sanierung von Wohnungen. Diesen altersgerechten Umbau bezahlbar zu gestalten, ist unser Ziel. Dazu dienen auch die politischen Diskussionen und beispielsweise mein Vorschlag für die Einführung eines Sanierungsbonus. Damit erreichen wir auch konkrete Unterstützung für Menschen in Regionen unseres Landes, die vom demografischen Wandel etwas schlechter betroffen sind, anders als durch Schaufensteranträge der Opposition. Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP)

Vizepräsidentin Hitzing:

Herr Minister, es gibt noch den Wunsch auf eine Nachfrage von Frau Dr. Lukin. Gestatten Sie die noch?

Carius, Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr:

Nein.

(Zwischenruf Abg. Dr. Lukin, DIE LINKE: Ich wollte einfach nur eine Frage stellen.)

Vizepräsidentin Hitzing:

Gut, dann kommen wir jetzt zur Aussprache. Ich frage Sie, meine Damen und Herren, wird auch die Aussprache zum Sofortbericht zu Nummer I des Antrags gewünscht, dann nicken Sie doch bitte einmal. Ja, gut. Es sagt keiner Nein. Damit werde ich auf Verlangen aller Fraktionen die Beratung zum Sofortbericht jeweils zu Nr. I der Anträge eröffnen und gleichzeitig die Aussprache zu Nr. II des Antrags und zu Nr. II des Alternativantrags. Es hat das Wort die Frau Abgeordnete Sedlacik für die Fraktion DIE LINKE.

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, den gerade gehörten Ausführungen des Ministers würde ich die These entgegenstellen, der Markt alleine schafft aber keine preisgünstigen Wohnungen.

Und, Frau Schubert, ich muss Ihnen recht geben, im Wahlkampf muss man ja erfahrungsgemäß mit einigem rechnen. Da darf man sich nicht wundern, dass selbst die Bundes-CDU plötzlich eine 180-Grad-Kehre hinlegt und ihr Herz für Mieterinnen und Mieter entdeckt.

(Beifall DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber nur in der Zukunft.)

Drei Monate vor der Bundestagswahl erkannte also auch die Kanzlerin, dass in Deutschland 35 Mio. Menschen in Mietwohnungen leben, also ein erquickliches Wählerpotenzial. Daher wundert es nicht, dass solche Aussagen so kurz vor der Bundestagswahl gemacht werden.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sogar im Wahlprogramm.)

Wir können den Wählerinnen und Wählern im Land nur klarmachen, wenn die CDU/CSU wirklich etwas für Mieterinnen und Mieter in diesem Land hätte tun wollen, hätte sie einfach nur auf das kürzlich in Kraft getretene Mietrechtsänderungsgesetz verzichtet und das Mietrecht mieterfreundlich reformieren sollen. Das tat sie aber nicht. Im Gegenteil, sie hat in einem vierjährigen Gesetzgebungsverfahren entgegen scharfer Kritik der kommunalen Spitzenverbände, der Mietervereine, gegen den Rat fast aller Experten, ja selbst gegen die Bedenken des Bundesrates die Mieterrechte eingeschränkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hat keine wirksame Bremse zur Deckelung der Bestandsmieten eingebaut, aber dort wäre dazu die Gelegenheit gewesen. Aber nein, die regierenden Parteien im Bund wollen den Mieterinnen und Mietern die Kosten der energetischen Sanierung ihrer Wohnungen über die Modernisierungsumlage allein überlassen und sie haben sich auch der Forderung der Beschränkung von Neuvertragsmieten vehement versperrt.

Und nur wenige Meter vor der Kanzlerin trat auch der Kanzlerkandidat der SPD auf die Mietpreisbremse. Das sagt er jedenfalls. In Wirklichkeit wechselt er aber die Bremse mit dem Gaspedal.

Auch die Mietsteigerung um 15 Prozent in vier Jahren bleibt eine Mietsteigerung, die deutlich über der Entwicklung der Realeinkommen liegt. Die Mieterinnen und Mieter müssen also auch bei diesem Vorschlag tiefer in die Tasche greifen, wenn sie es denn noch können.

Die LINKE sagt, die Mietobergrenzen sind notwendig, da der viel gepriesene Markt es nicht schafft, sich selbst zu regulieren.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Investieren, riskieren.)

(Abg. Sedlacik)

Der Neubau ist in Ballungsregionen nur schleppend und nicht ausreichend gerade für Geschosswohnungen.

(Beifall DIE LINKE)

Auch für Erfurt wurde nun festgestellt im Artikel der TA vom 06.07.2013, dass Wohnungsmangel auch in Erfurt besteht. Die Behauptung, dass bei einer Mietpreisbremse die Investitionen stagnieren, ist nicht schlüssig. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass zwar Artikel 14 Abs. 1 Grundgesetz Eingriffe in das Eigentum schützen soll, leider wird hier aber nicht immer weitergelesen. Denn in Abs. 2 heißt es: Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Dieser Grundsatz wird durch viele Hauseigentümer und Vermieter gerade nicht beachtet, sondern bei Neuvermietung immer fleißig ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Mieter eine Erhöhung der Miete vorgenommen.

Wenn zu lesen ist, dass die kommunalen Wohnungsunternehmen und auch die Genossenschaften in den Städten Erfurt, Jena und Weimar geringe Leerstände haben, gibt es für Mieterinnen und Mieter eben keine Wahl, günstigen Wohnraum anzumieten. Sie sind gezwungen, ihren Wohnraumbedarf bei privaten Vermietern zu decken, die auf eigene Rendite achten und nicht gerade im Sinne des Gemeinwohls handeln.

(Beifall DIE LINKE)

Aktuell, möchte ich sagen, zeigt es doch auch der gescheiterte Börsenversuch der Deutschen Annington, dem größten deutschen Wohnungsunternehmen. Nur durch Mietobergrenzen ist es daher möglich, die Allgemeinwohlverpflichtung des Eigentums zur realisieren.

(Beifall DIE LINKE)

Fakt ist doch, immer mehr Miethaushalte, auch Normalverdiener, müssen einen überproportional wachsenden Anteil ihres Nettoeinkommens für Wohnkosten ausgeben. 30 bis 50 Prozent sind bei Weitem keine Seltenheit mehr und die Tendenz ist steigend. Ich frage Sie: Wofür gibt es 10 Prozent Mietsteigerung über den Mietspiegel bei Wiedervermietung?

(Beifall DIE LINKE)

Weder ist die vermietete Wohnung in zehn Jahren 10 Prozent größer geworden noch steigt durch eine Neuvermietung der Gebrauchswert automatisch um zehn Prozent. Verbessert der Vermieter die Wohnung durch eine energetische Sanierung, darf er nach dem Willen der Regelung 11 Prozent der Kosten auf Mieterinnen und Mieter umlegen, nach dem Wunsch der SPD 9 Prozent. Im ersten Fall zahlen die Mieterinnen und Mieter die Sanierungskosten in neun Jahren zurück. Im zweiten Fall in elf Jahren, und zwar unabhängig davon, ob sich ein entspre-

chender Vorteil bei den Betriebs- oder Heizkosten ergibt, denn für solch einen Nachweis gibt es keinen gesetzlichen Zwang. Danach wird die Miete natürlich nicht wieder gesenkt. Es bleibt aber auch nicht auf dem durch die Modernisierungsumlage erhöhten Niveau, denn in der Zwischenzeit sind neun oder elf Jahre vergangen und es gibt auch hier die Möglichkeit alle vier Jahre 15 Prozent draufzulegen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Frau Abgeordnete Sedlacik, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kemmerich?

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Nein, ich möchte meine Rede fortsetzen. Danke. Es ist also durchaus möglich, dass diese Miete dann automatisch um 30 Prozent steigt. Bei Weitervermietung steigt sie sogar noch mehr. DIE LINKE sagt, ohne Verbesserung des Gebrauchswertes einer Wohnung soll und darf es keine Mietsteigerung geben.

(Beifall DIE LINKE)

Auf dem Wohnungsmarkt bestimmt weder der Wert oder der Gebrauchswert den Preis der Ware Wohnung, sondern ausschließlich das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Das hat mit sozialer Marktwirtschaft nicht das Geringste zu tun. Das ist nackter, purer Kapitalismus.

Die hier derzeit vorfindbare Mangelsituation auf dem Wohnungsmarkt, die gewaltigen Defizite bei der Bereitstellung von altersgerechtem und barrierefreiem Wohnraum, der Einbruch beim klimagerechten Umbau der Gebäudewirtschaft sind die Quittung für abergläubisches Hoffen auf die Selbstheilungskräfte des Marktes. Der Markt aber erklärt sich gerade dafür nicht verantwortlich. Das ist sogar verständlich, weil es hier nicht um konjunkturelle, sondern um strukturelle politische Probleme geht.

(Unruhe CDU)

Um der aktuellen Wohnungssituation zu begegnen, die aktuellen Probleme zu beheben und eine langfristig verlässliche, sozial ausgewogene, bedarfs- und klimagerechte Entwicklung der Wohnungswirtschaft zu begleiten, reichen die althergebrachten Steuerungs- und Anreizprogramme nicht mehr aus. Wir brauchen nicht nur zu Wahlkampfzeiten ein Umdenken in der Politik, dass Wohnen keine gewöhnliche Ware ist, und das politische Bewusstsein, dass wir uns hier im Bereich der sozialen Daseinsvorsorge bewegen.

Unsere Bundestagsfraktion DIE LINKE forderte im Bundestag mindestens 700 Mio. € jährliche Kompensationsleistungen des Bundes für den sozialen Wohnungsbau, und zwar verstetigt, regelmäßig, evaluiert und durch Bund-Länder-Vereinbarungen dauerhaft zweckgebunden gesichert. Die Förder-

(Abg. Sedlacik)

mittel sollen im wohnungswirtschaftlichen Kreislauf verbleiben und zur Entwicklung eines relevanten sozial verpflichtenden Bestands an öffentlichen Wohnungen genutzt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Daraus kann sich strategisch ein gemeinwohlorientierter Sektor in der Wohnungswirtschaft entwickeln. Wohlgemerkt, wir wollen nicht einfach die Wiederbelebung der traditionellen Wohnungsgemeinnützigkeit, sondern wir wollen die Idee der Gemeinnützigkeit in der Wohnungswirtschaft neu konzipieren und schließlich ein wirksames relevantes Korrektiv zum ausschließlich renditeorientierten Wohnungsmarkt etablieren. Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Sedlacik. Gestatten Sie jetzt eine Nachfrage des Abgeordneten Kemmerich?

Abgeordnete Sedlacik, DIE LINKE:

Nein.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Auch nicht. Vielen herzlichen Dank. Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Siegfried Wetzel für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, werte Gäste, für die beiden Drucksachen, speziell der von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Neufassung der Drucksache 5/6184 als auch für die Drucksache 5/6256, hat meine Fraktion mich beauftragt, den Punkt I mit der Annahme zu bestätigen und II mit der Ablehnung.

Wir haben - das hat der Minister in seinem Sofortbericht eigentlich deutlich gesagt - den FDP-Antrag vor wenigen Wochen mit dem Titel „Wohnen muss bezahlbar bleiben“ in der Drucksache 5/5841 hier, denke ich, ausgiebig diskutiert. Die Drucksachen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN gleichen sich in etwa, speziell in II. Lediglich bei meinen Kollegen der LINKEN gibt es zwei Punkte, nämlich g und h mehr bei dem Thema, wozu man die Landesregierung auffordert.

Das Ganze, meine Damen und Herren, klingt sehr vernünftig, wenn man weiß, dass Wohnungsbau in Deutschland immer einer ungeheuren Sinuskurve folgt. Einmal gibt es wenig Wohnungen, da wird gebaut, dann entstehen Baubetriebe. Und dann plötzlich sinkt das auch wieder ab und wir haben auch hier im Moment genau in den Zentren Erfurt, Wei-

mar und Jena sicherlich nach 23 Jahren, meine Damen und Herren, endlich Markt.

Liebe Heidrun Sedlacik, wenn Sie sagen, dass Erfurt, Weimar und Jena ganz wenig Leerstände haben, dann hat es ja einen Grund. Wir haben mit vielen Millionen Euro Fördergeld und eigenem Geld diese Wohnungsgesellschaften vor der sicheren Pleite durch Stadumbauprogramme gerettet,

(Zwischenruf Abg. Dr. Lukin, DIE LINKE: Vorsicht! Ganz vorsichtig.)

damit die Leerstände nicht gegen den Weiterbestand der Wohnungsunternehmen letztendlich auch auflaufen. Doch, das ist so, glauben Sie es mir. Wir hatten in einigen Wohnungsgesellschaften über 15 Prozent Wohnungsleerstände. Dort ging es automatisch, wäre es infolge gegen die Wand gegangen für die Wohnungsgesellschaft.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das stellen wir doch gar nicht infrage. Sie stellen gerade ein anderes Problem dar.)

Nein, nein, ich habe nicht ein anderes Problem dargelegt. Versuchen Sie mich einfach nur zu verstehen.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wir wollen alle verstehen.)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Wir versuchen es.)

Nein, nein. Was Sie wollen, ist eine Mietdeckelung, die bei Bestandswohnungen einsetzt und nicht bei Wohnbau. Das mag Sie ja noch trennen von dem NRW-Antrag. Der NRW-Antrag sieht ja auch die Deckelung bei Neubauten vor. In Jena haben wir das Problem der Universität und der Studenten. Sonst gäbe es das Problem mit der Wohnraumenge in Jena wahrscheinlich gar nicht. Warum, da bin ich mir ja mit meiner Fraktion auch einig. Wir werden den Antrag oder die beiden Anträge auch an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr überweisen.

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Nein, nur einen.)

Wir werden die beiden Anträge überweisen. Ja, bitte.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Abgeordneter Wetzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Schubert?

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Ja, bitte.

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Herr Wetzel. Bevor Sie fortfahren, ist Ihnen bekannt, dass Ihre Partei auf Bundesebene explizit den Ländern die Möglichkeit geben will, die 10 Prozent Mietsteigerung als Obergrenze für Wiedervermietungen einzuführen? Ist Ihnen das bekannt?

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Ja, sicher. Aber sie hat diese Kompetenz an die Länder abgetreten. Und nun wollen Sie mir doch nicht erklären, dass wir in Thüringen das gleiche Problem wie in NRW oder in München haben. Wir haben 23 Jahre lang versucht, einen Markt zu erzeugen, der ein relativ homogener und gesunder Markt wird. Was wir tun, ist immer nur der Versuch, den Spitzen entgegenzusteuern. Wir haben im Stadumbauprogramm die letzten zehn Jahre ganz explizit gegengesteuert

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau, deswegen sind wir jetzt ...)

gegen hohe Leerstände, damit unsere Wohnungsgesellschaften wieder in vernünftige betriebswirtschaftliche Fahrwasser kamen.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: In Jena.)

Und jetzt kommen Sie und sagen, weil in Jena 30 Prozent - das ist eine Behauptung,

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, ist es nicht.)

ich habe es bisher nicht kontrolliert -, 30 Prozent bei Neuvermietung ohne energetische, ohne Renovierung möglich ist, ich sage es noch einmal, 30 Prozent von was? Es ist ein Unterschied, wenn ich in München 20 Prozent mehr für Vermietung verlange, ohne dass ich etwas an der Wohnung gemacht habe, oder für 20 Prozent mehr vermiete, wenn ich in Erfurt oder in Saalfeld oder in Altenburg für 20 Prozent mehr vermiete.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein. Die verdienen aber mehr.)

Wenn es den Vermieter gibt und wenn es den Mieter gibt, warum denn nicht. Warum wollen Sie den Sozialismus wieder einführen?

(Unruhe DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen das auch gerne noch versuchen deutlich zu machen. 55 Ostmark hat die Wohnung gekostet, und wenn der Mieter nicht da war, wenn die Miete kassiert wurde, dann ist er wieder gegangen. Die Stadt Dresden hatte 1984 5 Mio. Mark,

Ostmark, Schulden, Mietschulden, weil es noch nicht einmal pfändbar war.

(Unruhe im Hause)

Es fehlt eigentlich im Antrag der LINKEN nur noch ein Punkt und dieser eine Punkt müsste heißen Punkt i: Das heiße Wasser darf bei leichtem Träufeln wieder kostenfrei von 6 bis 18 Uhr laufen zum Zwecke des Kartoffelkochens in der Badewanne.

(Beifall FDP)

Und so war es. Wohin wollen wir denn kommen, meine Damen und Herren?

(Unruhe DIE LINKE)

(Zwischenruf Abg. Blechschmidt, DIE LINKE: Wo hast denn du gelebt, sag mal?)

In meinem privaten Haus und da habe ich immer sehr viel Geld investieren müssen und meine lieben sozialistischen Mieter haben 55 Mark dafür bezahlt für jeden Monat. Ja, was glaubst du, was mein Haus gekostet hat über die DDR-Zeit, ohne Zement und Kalk?

(Beifall CDU, FDP)

Aber ich will mich jetzt nicht weiter ereifern. Es fehlt eigentlich dieser eine Punkt.

(Unruhe im Hause)

Ein alter Freund von mir, meine Damen und Herren, hat mir immer von dem Begriff Kommunisten gesagt: Das ist so mit den Kommunisten, die kommen und nisten.

(Heiterkeit und Beifall CDU)

Und hier, meine Damen und Herren, kommen sie und nisten, und das auch noch mit Mietpreisregelung. Ich finde es toll. Dem können wir eigentlich nicht auflaufen. Ich bin aber trotzdem dafür, dass wir uns im Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr über die nächsten Tage, Wochen, zumindest nach der Sommerpause über das Thema gerne weiter unterhalten. Danke.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Danke, Herr Wetzel. Als Nächster hat sich jetzt zu Wort gemeldet der Abgeordnete Heinz Untermann für die FDP-Fraktion.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, DIE LINKE: Schön langsam vorlesen.)

Abgeordneter Untermann, FDP:

Meine Damen und Herren, Zuschauer haben wir nicht, aber an den Bildschirmen vielleicht noch! Meine liebe Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Titel sagt eigentlich schon alles: „Marktregulie-

(Abg. Untermann)

rung“. Das sind zwei Begriffe, die passen gar nicht zusammen, das geht gar nicht. Ich werde es mal vorschlagen als Unwort des Jahres für das nächste Mal, vielleicht wird es das. Die Regulierungswut ist bei Ihnen kaum noch zu überbieten.

(Beifall FDP)

Am 1. Mai 2013 trat das neue Mietrechtsgesetz in Kraft. Es wurde auch im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens im Vorfeld ausgiebig auf der Bundesebene diskutiert und im Bundesrat im Februar dieses Jahres beschlossen.

Sehr geehrte Damen und Herren der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, jetzt betreiben Sie Bundeswahlkampf auf Länderebene. Der Inhalt Ihres Punktes II.2 entspricht weitgehend den Inhalten der Bundesratsinitiative aus dem rot-grün regierten NRW, Herr Wetzel hat es auch schon erwähnt.

Nun zu Ihrem Antrag: Auch im Bereich des Mietrechts sind die Grundsätze der Marktwirtschaft einzuhalten. Stark steigende Mieten sind ein Hinweis darauf, dass das Angebot an Wohnungen hinter der Nachfrage zurückbleibt. Um dem entgegenzuwirken, sind private Investitionen in Mietwohnungen notwendig.

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber die gehen nicht schnell genug.)

Dazu müssen die erforderlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, was jedoch nur eingeschränkt über ein Mietrecht erfolgen kann. Eingeschränkt, das muss ich hier betonen. Das Mietrechtsgesetz räumt den Ländern die Möglichkeit ein, dass die Gemeinden oder Teile von Gemeinden, in denen eine ausreichende Versorgung mit Wohnraum besonders gefährdet ist, die bestehende Kappungsgrenze für Mieterhöhungen bei Bestandsmietverträgen von 20 auf 15 Prozent senken. Dadurch werden auf der einen Seite Investitionen in neue Wohnungen nicht gehemmt und auf der anderen Seite wird der Anstieg von Bestandsmieten gedämpft.

Nun zum Teil II Ihres Antrags: Der Punkt a beinhaltet eine Begrenzung der Mietsteigerung bei Wiedervermietung auf maximal 10 Prozent der Vergleichsmiete. Die LINKEN gehen in ihrem Alternativantrag noch weiter und wollen, dass die Nettokaltmiete ohne Wohnortverbesserung nur im Rahmen des Inflationsausgleichs erhöht werden darf und in Punkt b keine Mieterhöhung bei Weiter- und Neuvermietung zulässig ist. Haben Sie sich mal bei den Wohnungsunternehmen informiert, ob Erhöhungen generell vollzogen wurden?

Eine Studie des Bundesministeriums ergab, dass 80 Prozent der Vermieter nach einer Sanierung sogar auf eine Mieterhöhung verzichten. Frau Sedlák - oder es war Frau Schubert, ich weiß es nicht

mehr - Sie hatten die 30-prozentige Mieterhöhung genannt. Wo das ist, würde mich dann auch mal interessieren. Sicherlich ist das nicht die Masse der Vermieter. Sicher sind das wieder irgendwelche, die wir sowieso nicht bekommen, wenn Sie das wollen. 30 Prozent, ich habe es in meinem Umfeld noch nicht erlebt.

Sie wollen einen Mietspiegel und Betriebskostenspiegel flächendeckend für Bestandsmieten erstellen. Wer soll das machen? Die Wohnungsunternehmen? Die Kommunen? Ich frage Sie, wer das Personal stellen und wer das auch bezahlen kann?

(Beifall FDP)

Aber es kommt noch besser in Punkt d: Kommunen sollen Mietobergrenzen festlegen. Das ist ein ordnungspolitischer Eingriff bei der Immobilienwirtschaft und für mich und die FDP unakzeptabel.

(Beifall FDP)

Wir haben im Frühjahr das Wohnungsbaugesetz beschlossen, bei dem es gerade im Bereich des sozialen Wohnungsbaus darum ging, für betroffene Zielgruppen bezahlbare Wohnungen zu schaffen. Im Mietrechtsänderungsgesetz der Bundesregierung erfolgte erstmals eine Klarstellung, was zu Instandhaltungsarbeiten zählt und dass diese Kosten nicht zu einer Mieterhöhung führen. Eine Mietpreiserhöhung ist nur bei energetischer Sanierung im Sinne des Gesetzes von 11 Prozent gerechtfertigt. Im Antrag wollen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN den Betrag auf 9 Prozent senken und die LINKEN sogar auf 5 Prozent. Nur eine kleine Beispielrechnung: Muss man für eine Wohnung 500 € Miete bezahlen, sind das bei 9 Prozent 45 und bei 11 Prozent 55, also die Differenz von 10 € pro Monat. Demgegenüber steht jedoch die jährliche Einsparung bei den Energiekosten, wenn sie durch das EEG nicht erhöht werden in dem Maße, wo immer noch von 5 Prozent die Rede ist. Ich will das noch mal ganz deutlich sagen, alle Betriebe sagen ganz andere Zahlen, wie die Kosten ansteigen. Die sind wesentlich höher.

(Beifall FDP)

In der heutigen Presse informierte der Verbandschef der Thüringer Wohnungswirtschaft darüber, dass die Kaltmieten nicht das Problem sind, sondern die gestiegenen Preise, vor allem für Öl und Strom. Davon reden Sie nicht.

Das Gesetz ermöglicht den Einwand der wirtschaftlichen Härte. Im Ergebnis bleibt der Mieter wie bisher gegen persönliche und wirtschaftliche Härten geschützt. Ich habe das schon mehrmals in diesem Hohen Hause gesagt, Sie lassen immer die Vermieter als Buhmänner im Raum stehen. Dabei vergessen Sie, dass von den in Deutschland bestehenden 40 Millionen Wohnungen knapp 24 Millionen Mietwohnungen sind. Der überwiegende Teil,

(Abg. Untermann)

und zwar 60 Prozent dieser Mietwohnungen, befindet sich im Eigentum von Kleinanbietern. Die Versorgung mit qualitativ gutem Wohnraum zu angemessenen Preisen wird demzufolge auf Grundlage der überwiegend privat organisierten Wohnungswirtschaft gewährleistet. Die Forderung von Rot-Grün im Bund und Ihre Forderungen auf Landesebene führen dazu, dass gerade Privatpersonen, Kleinanbieter sich aus dieser Immobilienwirtschaft zurückziehen werden. Das wird im Endeffekt das Ergebnis sein. Die FDP will dieses auf keinen Fall. Nach Daten des Bundesverbandes Deutsche Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) ging die Neubauinvestition im Jahr um 1,7 Prozent zurück. Die Investitionen sind rückläufig. Warum? Trotz steigender Wohnungsknappheit investieren deutsche Unternehmen weniger in Neubau als eigentlich angedacht. Insgesamt sind die Rahmenbedingungen für Investitionen in den vergangenen zwei Jahren unsicherer geworden, so der Verband. Vor allem gestiegene energetische Anforderungen wirken sich bremsend aus. Problematisch ist nach Einschätzung des Verbandes weiterhin die große Spaltung auf dem Wohnungsmarkt. In Thüringen besteht Wohnungsknappheit in den Städten Erfurt, Jena, Weimar. Auf dem Land ist natürlich das Gegenteil der Fall. Jetzt ein Zitat aus dem Verband, noch mal, wenn ich zitieren darf: Die von der Politik erwogene Mietpreisbremse ist keine Lösung. Sie werde den Anstieg der Mieten nur zementieren, da der nötige Neubau ausgebremst wird. Das darf natürlich nicht passieren und da ist wenig hinzuzufügen.

(Beifall FDP)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Meinung der Fachleute, Verbände sollte uns zu denken geben. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE fordern eine Mietminderung bei einer energetischen Sanierung bis zu drei Monaten. Für mich ist das, Ihr Antrag, kontrovers zu Ihrer Energiesparpolitik. Statt die Wohnungseigentümer bei Ihrer Absicht der energetischen Sanierung zu unterstützen, fordern Sie die Vermieter erneut zur Kasse. Haben Sie schon mal zu Hause saniert? Dann hätten Sie sicherlich eine Vorstellung davon, mit welchem Kostenaufwand eine Sanierung verbunden ist. Die meisten Vermieter müssen dafür Kredite aufnehmen. So ist es auch legitim, wenn in den ersten drei Monaten keine Mietminderung möglich ist. Liberale stehen für die Freiwilligkeit der energetischen Sanierung, ein faires, modernes Mietrecht und einen fairen Wettbewerb.

(Beifall FDP)

Sehr geehrte Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, in Ihrer Begründung behaupten Sie, dass das Mietrechtsänderungsgesetz zugunsten der Vermieter beschlossen wurde. Es wurde eben schon viel gesagt. Kommunismus und Sozialismus

waren vor 23 Jahren. Ich habe das schon mehrfach betont. Auch die Wohnungswirtschaft muss effizient arbeiten und vermieten. Ihr Antrag ist deshalb realitätsfremd und erinnert mich immer wieder an die 27 € in der Neubauwohnung, wo alles frei ist.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass steigende Mieten ein Hinweis dafür sind, dass das Angebot an Wohnungen kleiner als die Nachfrage ist. Deshalb sind gerade in den Kommunen mit einem Wohnungsdefizit private Investitionen in Mietwohnungen notwendig. So wird sich auch in der Zukunft der Mietpreismarkt regulieren. Ihren Anträgen in der jetzigen Form können wir leider nicht zustimmen. Herr Minister, mich hat auch gefreut, dass Sie sich in einer Pressemitteilung unsere Anregungen zumindest angeschaut haben und dass wir in der Richtung auch bei vielen Dingen für eine positive Lösung zur Verfügung stehen. Ich beantrage allerdings für die Abstimmung getrennte Abstimmung der Punkte II.1 und II.2.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Von welchem Antrag?

Abgeordneter Untermann, FDP:

Von dem ursprünglichen.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Von dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, getrennte Abstimmung II.1, II.2?

Abgeordneter Untermann, FDP:

Ja. Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter Untermann. Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Sabine -

Abgeordneter Untermann, FDP:

Da wollte noch jemand was.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Herr Kemmerich, Sie möchten gern noch eine Frage an Herrn Untermann stellen. Herr Untermann, gestatten Sie dies?

Abgeordneter Untermann, FDP:

Es ist noch nicht Feierabend.

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Sie hätten noch knapp drei Minuten Redezeit.

Abgeordneter Kemmerich, FDP:

Herr Untermann, sind Sie mit mir der Meinung, dass, wie Herr Minister Carius sagt, die Lösung des Wohnungsmarktproblems insbesondere eine lokale Aufgabe ist, dass die Enge im Wohnungsmarkt in Thüringen insbesondere in Erfurt, Weimar und Jena auftaucht und dass dort der Oberbürgermeister jeweils von der SPD gestellt wird und entscheidende Dezernate von den GRÜNEN geleitet werden?

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abgeordneter Untermann, FDP:

Das ist doch einfach für mich. Da stimme ich Ihnen zu.

(Heiterkeit im Hause)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Herr Untermann. Als Nächste hat jetzt das Wort die Abgeordnete Sabine Dohrt für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Dohrt, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Thema bezahlbarer Wohnraum beschäftigt uns ja schon mehrere Plenarsitzungen. In der letzten Sitzung hatten wir den Antrag der FDP-Fraktion zum bezahlbaren Wohnen und Herr Untermann, wenn Sie jetzt den GRÜNEN hier Regulierungswut vorwerfen, Ihr Antrag lief auch auf Regulierung hinaus, wenn Sie ein Landesprogramm haben wollten,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wenn Sie den Kommunen bestimmte Vorgaben machen wollten. Ich glaube, da nehmen sich beide Anträge nicht viel. Auch wenn ich mir das heutige Mietrecht ansehe, so ist das durch Regulierungen gekennzeichnet, weil man eben im Bereich Mietrecht nicht alles dem freien Markt überlassen kann. Ich glaube, da sind sich auch die meisten hier im Landtag einig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was nun den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betrifft, die Mittel auszuschöpfen, die dem Land durch Bundesrecht gegeben sind, nämlich in den Städten Erfurt, Weimar und Jena Mietobergrenzen einzuziehen, so muss man sich das sehr genau anschauen. Deswegen, ich sage vorab auch schon, wir würden über diesen Punkt, das ist der Punkt II.1 gern im Ausschuss weiter diskutieren, deswegen will ich mich auch hier dem Antrag von Herrn Untermann anschließen, dass wir über die Punkte getrennt abstimmen. Wir sind uns sicherlich auch einig, das hat Frau Schubert ja auch so gesagt, wir haben keine flächendeckende Wohnungsnot in Thüringen. Wir haben Bedarf in den genannten Städten und wir haben auf der anderen Seite

leer stehenden Wohnraum im ländlichen Umfeld, auch im direkten ländlichen Umfeld dieser Städte. Wenn wir in den Städten Bedarf haben, auch da sind wir uns sicherlich einig, dann muss man den durch Neubau lösen. Anders wird man langfristig diesen Bedarf nicht lösen können. Jetzt sagen Sie immer, Neubau ist nicht so schnell zu machen, deswegen muss man zwischenzeitlich über andere Möglichkeiten nachdenken, dann muss ich aber auch diskutieren - und auch da muss ich sagen, haben wir uns noch keine abschließende Meinung gebildet genauso wie die Landesregierung noch nicht -, wie wirken sich denn diese Mietpreisobergrenzen letztendlich auf die Neubaurate aus. Sie sagen hier, Sie wollen es ja nur für den bestehenden Wohnraum, nicht für den Neubau, aber ein Investor plant ja nicht nur für den Tag X, wenn die Wohnung fertiggestellt ist, sondern der will ja eine Rendite über Jahre hinweg haben. Dann muss ich schon mal schauen, wie sich dann die Einschränkung der Mieterhöhungsspielräume darauf auswirkt. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt ist, und ich glaube das ist nicht von der Hand zu weisen, indem wir hier die Mieten günstiger machen als in anderen Teilen, wird natürlich auch der Drang aus dem Umland auf die Städte erhöht. Wenn dort die Mieten günstiger sind, haben auch viele, die heute vielleicht noch pendeln, dann die Möglichkeit, in die Stadt Jena zu ziehen. Damit erhöht sich ja noch einmal der Druck auf den Wohnungsmarkt in Jena und der Druck erhöht sich nicht nur insgesamt in der Stadt homogen, sondern der Druck erhöht sich auch wieder auf bestimmte Wohnlagen, denn letztendlich will jeder in einer guten Wohnlage wohnen und auch die Studenten in Jena wollen nicht unbedingt in Jena-Lobeda wohnen oder vielleicht in Zöllnitz oder Maua, nein, die möchten schon gerne am Puls der Zeit, die möchten in der Wagnergasse wohnen und anders, das ist auch verständlich. Deswegen sollten wir im Ausschuss sehr genau diskutieren, wie die von Ihnen vorgeschlagenen Mechanismen wirken. Der Minister hat darauf hingewiesen, es soll diesen Wohnungsgipfel geben - auch wir hatten uns bereits darauf verständigt, dass wir da entsprechende Fachleute dazu hören wollen und dann eine Entscheidung treffen.

Was Teil 2 Ihres Antrags betrifft, die Bundesratsinitiative, weiß ich nicht, ob es jetzt vordergründig die Aufgabe des Landes ist, die Bundesratsinitiative von NRW zu übernehmen, sondern wir sollten erst einmal die Dinge tun, die wir als Freistaat hier tun können. Deswegen mein Plädoyer, dass wir den Punkt II.1 an den Ausschuss überweisen und dort dann beraten.

Was den Antrag der Fraktion DIE LINKE betrifft, lieber Sigggi, ich bin ja fast vom Glauben abgefallen, dass Du den an den Ausschuss überweisen willst. Also für mich ist das, da haben Sie recht, Frau Sed-

(Abg. Doht)

laci, das ist keine Wiederbelebung der Wohnungsgemeinnützigkeit. Das ist eine Wiederbelebung der DDR-Wohnungspolitik, schließt nahtlos an die DDR-Wohnungspolitik an und es wird letztendlich mit diesen Forderungen jegliche Investition verhindert werden. Wie das ausgesehen hat, daran können wir uns alle noch erinnern, die Städte sind verfallen, es war keiner mehr in der Lage, in seine Wohnung zu investieren. Es ist ja auch nicht so, dass letztendlich nur die Privaten, wie Sie hier immer behaupten, die Bösen sind, die Gewinn machen wollen. Auch ein kommunales Wohnungsunternehmen oder eine Wohnungsgenossenschaft muss letztendlich so wirtschaften, dass sie keine roten Zahlen schreibt. Die Mitglieder einer Wohnungsgenossenschaft erwarten nach Jahren auch mal eine Rendite. Auch ein kommunales Wohnungsunternehmen muss wirtschaftlich denken. Insofern ist das, was Sie hier vorschlagen, völlig kontraproduktiv. Es wird dazu führen, dass überhaupt nicht mehr in den Wohnungsbau investiert wird und sich die Wohnungsknappheit noch mehr verstärkt.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
DIE LINKE: Das ist aber nicht dasselbe.)

Ich erinnere nur daran, dass wir im Jahr 1990 100.000 fehlende Wohnungen in Thüringen hatten. Das war das Ergebnis dieser Wohnungspolitik, die Sie hier eins zu eins fortschreiben wollen.

(Beifall CDU, SPD)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Doht. Als Nächste hat jetzt das Wort die Abgeordnete Jennifer Schubert für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Unruhe DIE LINKE)

Abgeordnete Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, DIE LINKEN kommen jetzt gleich noch dran. Ich danke Frau Doht außerordentlich für ihre differenzierte Rede. Diese Herangehensweise habe ich, ehrlich gesagt, ein bisschen vermisst. Wir haben ja schon sehr oft über dieses Problem geredet. Ich freue mich auch, dass wir über diesen Antrag oder Teile davon im Ausschuss weiterdiskutieren. Ich möchte gleich anfügen, ich habe es immer vergessen, natürlich meine ich den Bauausschuss und auch den Sozialausschuss. Wir wollen natürlich den ganzen Antrag dorthin überweisen, weil, Frau Doht, der Bundesrat im Moment, also seit Juni, glaube ich, über die NRW-Initiative diskutiert und sie in den Ausschüssen berät. Da macht es durchaus Sinn, sich parallel dazu in Thüringen zu unseren Punkten eine Meinung zu bilden.

(Beifall DIE LINKE)

An die Adresse der FDP: Sie haben immer noch nicht verstanden, dass die Neubautätigkeit nichts damit zu tun hat, also nichts mit der Mietobergrenze. Wir haben das explizit reingeschrieben. Herr Untermann, wenn es einen Markt für Luxuswohnungen gibt, dann soll der bedient werden. Damit haben wir überhaupt gar kein Problem. Uns geht es vor allem um die Menschen, die anlasslos Mietsteigerungen hinnehmen müssen. Das passiert im Moment im großen Stil in Jena, Weimar und Erfurt. Darum, meine sehr verehrten Damen und Herren, müssen wir uns kümmern.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, DIE LINKE hat ja so eine Tendenz, unser Antrag lag vor, dann noch mal eins draufzugeben, noch mal sozusagen die Forderung zu verschärfen. Da muss ich Ihnen sagen, wir sind nicht auf dem Basar. Wir wollen um vernünftige Lösungen ringen. Wir wollen auch nicht die Mieter wieder einseitig bevorteilen. Uns geht es um einen fairen Interessenausgleich zwischen Mieter und Vermieter.

(Beifall DIE LINKE)

Darüber muss man reden. Es geht um einen fairen Interessenausgleich.

(Zwischenruf Abg. Adams, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Fair muss es sein.)

Insofern, und das ist ja angeklungen, steht unser Antrag offensichtlich auch nicht in dem Ruf, einseitig zulasten der Vermieter vorzugehen. Denn das ist einfach auch falsch, das ist fachlich falsch.

Ich komme jetzt kurz zu den Punkten, aber zu den LINKEN muss ich auch noch ein paar Worte verlieren. Gerade bei den Sachen, wo sie unseren Antrag verändert haben. Die Hälfte davon ist ja gleich. Ich finde es auch schade, wenn es eigentlich darum geht, lasst uns das in den Ausschuss überweisen, dann finde ich es nicht glücklich. Aber Sie haben ihn jetzt vorgelegt.

Über die Kappungsgrenzen haben wir schon gesprochen. Ich hoffe, Herr Carius, Sie haben ja angekündigt in der Pressemitteilung, dass es um Wohnbaupolitik gehen soll bei dem Gipfel. Ich hoffe, dass dieses Thema Kappungsgrenzen dann auch dort den gebührenden Raum einnimmt im September, den es verdient. Es ist einfach höchste Zeit. Wir haben das im Januar schon angefragt. Insofern verstehe ich nicht, wieso Sie so viel Zeit verstreichen lassen, in der man möglicherweise schon etwas gegen diese Mietsteigerungen hätte tun können. Das finde ich schade. Mich erreichen E-Mails aus Erfurt, Jena und Weimar, die sagen, ich habe einen Brief bekommen, 20 Prozent Mietsteigerung ohne Begründung. So ist die Situation. Die Menschen fragen mich, was macht denn die Landesregierung jetzt, gibt es jetzt diese Kappungsgrenze

(Abg. Schubert)

oder nicht? Da muss ich ihnen sagen, wir sind dran im Plenum, aber die Landesregierung sagt immer, sie hat sich noch keine Meinung gebildet. Das ist im Moment die Situation.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Was der Dezernent im Internet ... in Jena immer macht.)

Bitte? Herr Kemmerich, der Dezernent ist, glaube ich, noch keine 100 Tage im Amt, wir haben schon letztes Jahr angefangen, über dieses Problem zu reden. In Jena wird neu gebaut, ich habe schon erklärt, dass der Neubau das Problem der Mietsteigerung im Bestand im Moment nicht lösen kann.

(Unruhe FDP)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Markt hat eine Schiefelage, Herr Kemmerich, verstehen Sie das? Wenn der Markt nicht funktioniert, dann muss der Staat so lange eingreifen, bis der Markt wieder funktioniert. Das wird vielleicht in 10 Jahren der Fall sein, aber im Moment ist es eben nicht der Fall, Herr Kemmerich.

(Zwischenruf Abg. Kemmerich, FDP: Ich habe aber gesagt, ob Sie mal gefragt haben, was der ...)

Natürlich, wir reden die ganze Zeit mit ihm.

Der Mietspiegel: Wir wollen, dass man die Daten von 10 Jahren nimmt, um die Preisspirale, die man beim Mietspiegel auch hat, zu dämpfen und die LINKE möchte - sie reden nicht für den Zeitraum, den man eigentlich braucht, um einen geringeren Mietspiegel zu haben -, sondern sie wollen alle Bestandsmieten einbeziehen. Da muss ich schon mal fragen, wenn Sie das im Stadtrat in Jena äußern, dann sagt, glaube ich, auch unser Dezernent, wie wollen Sie das eigentlich bewerkstelligen, alle Haushalte abzufragen? Wer soll diesen Aufwand betreiben? Der Mietspiegel wird in Jena ja gerade erstellt. Das ist eine kommunale Angelegenheit. Dort wird eine repräsentativ relevante Stichprobe genommen, die alle Bestandsklassen erfasst und daraus wird der Mietspiegel erstellt, ein ganz normaler Vorgang. Insofern, glaube ich, ist Ihre Forderung an dieser Stelle überzogen, meine sehr verehrten Damen und Herren von den LINKEN.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Fertig werden, fertig werden.)

Bitte? Da stimmen Sie mir zu, nicht wahr? Das hat Ihnen jetzt gefallen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, DIE LINKE: Da haben wir alle genau zugehört.)

Ich komme zum nächsten Punkt: Die Mietsteigerung, also den Deckel maximal 10 Prozent über der ortsüblichen Vergleichsmiete, da wollen Sie auch

noch eine Schippe drauflegen, und sagen nur im Rahmen des Inflationsausgleichs. Da müssen Sie auch erklären, liebe Fraktion DIE LINKE, welche Inflationsrate Sie denn nehmen wollen? Wollen Sie die letzten 5 Jahre nehmen, wollen Sie den Durchschnitt nehmen, wollen Sie nur 1 Jahr nehmen, das scheint mir im höchsten Maße auch ein bürokratischer Aufwand und noch mal: Wenn man eine Wohnung neu vermietet, dann sind auch kleinere Renovierungsarbeiten nötig, die ein Vermieter macht, weil er sagt, da kommt ein neuer Mieter, jetzt muss ich den Fußboden austauschen, das kostet auch Geld. Insofern sind die 10 Prozent auch ein fairer Kompromiss, der dem Vermieter auch genügend Anreiz lässt, kleinere Dinge an der Wohnung zu tun. Die 10 Prozent sind ein guter Kompromiss.

Ein Punkt ist hier noch gar nicht angeklungen, aber der hat einen prominenten Platz in der Initiative von Nordrhein-Westfalen. Im Moment ist es so, dass ein Mieter es hinnehmen muss, wenn die Fläche, die im Mietvertrag vereinbart ist, um 10 Prozent unterschritten ist. Nicht nur, dass er angehalten ist, selber nachzurechnen, er muss es auch hinnehmen,

(Beifall CDU)

diese 10 Prozent die er gar nicht nutzen kann, zu bezahlen. Das ist auch im Verbraucherschutzsinne ein Skandal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Auch das muss man ändern und auch darüber lohnt es sich, im Ausschuss zu sprechen.

Wir wollen ein Mietminderungsrecht, wenn die EnEV nicht eingehalten wird. Dass das nötig ist, zeigt sich gerade angesichts der Debatte, die wir zur Bauordnung haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. In der alten Fassung der Bauordnung war immerhin die Kontrolle der Nachweise der Energieeinsparverordnung vorgesehen, auch wenn das Land, das wissen wir aus mehreren Anfragen, das überhaupt nicht kontrolliert hat. Ich kann mich an die Petition erinnern, da ist die Zuständigkeit zwischen der Stadt Jena, Wirtschaftsministerium, Bauministerium, Landesverwaltungsamt so lange hin- und hergeschoben worden, bis niemand mehr weiß, wer eigentlich zuständig war. In der Novelle der Bauordnung ist diese Kontrolle komplett gestrichen, meine sehr verehrten Damen und Herren. So ernst scheint es Ihnen dann mit der Energiewende im Baubereich nicht zu sein, Herr Minister, das müssen Sie sich jetzt gefallen lassen und deshalb muss mindestens die Möglichkeit für den Mieter bestehen, auch eine Mietminderung geltend zu machen, wenn er auf zu hohen Betriebskosten sitzen bleibt.

Die Reduzierung der Modernisierungsumlage auf 9 Prozent ist hier schon erwähnt worden. Herr Untermann, Sie haben eben nicht recht, wenn Sie sagen, die 11 Prozent reichen. Außerdem, Sie haben es zwar in der Pressemitteilung geschrieben, aber das

(Abg. Schubert)

ist falsch, diese 11 Prozent hatten schon vor der Änderung des Mietrechts Bestand. Das ist nichts Neues, was Ihre Bundesregierung sich da ausgedacht hat. Wir haben uns in vielen Fachgesprächen damit beschäftigt: Es kommt raus, dass der Mieter eben nicht die Einsparung hat, die man eigentlich von diesen 11 Prozent erwarten kann. Das ist das Problem und deswegen 9 Prozent; ganz einfach.

Abschließend möchte ich auf die Meldung eingehen, Herr Untermann, auf die Sie eingegangen sind, auf den Herrn Gedaschko, der gesagt hat, die Mietpreisgrenze werde den Anstieg der Mieten nur zementieren, da der nötige Neubau ausgebremst werde. Noch einmal, die Mietpreisgrenze hat mit dem Neubau nichts zu tun. Aber er macht noch einen anderen Vorschlag. Er sagt, stattdessen sollten Kommunen ihre Grundstücke nicht mehr an den Höchstbietenden, sondern nach Konzept abgeben. Wer günstige Wohnungen schaffen wolle, solle weniger für Grund und Boden bezahlen. Ich habe darüber nachgedacht und habe mir gedacht, interessanter Vorschlag.

(Zwischenruf Abg. Barth, FDP: Das machen wir zu Hause auch immer so.)

Das sollte man mal im Ausschuss bereden und sich Experten einladen. Vielleicht ist das ein Vorschlag, der Sinn macht, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Insofern noch einmal mein Plädoyer: Lassen Sie uns diesen Antrag in Gänze überweisen und uns auch mit diesen Vorschlägen beschäftigen, dann kommen wir in der Sache voran. Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank, Frau Schubert. Es hat sich noch einmal zu Wort gemeldet Herr Wetzel für die CDU-Fraktion. Sie haben noch genügend Redezeit, keine Sorge.

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Liebe Frau Präsidentin, ich habe nicht vor, bis morgen früh zu reden, weil wir ja seit 15 Minuten wenigstens unterwegs sein könnten, wollen wir aber nicht.

(Beifall CDU, FDP)

Liebe Frau Dr. Schubert, Ihr Antrag wird natürlich durch das lange Reden nicht besser, aber wir reden im Ausschuss darüber. Einverstanden?

(Zwischenruf Abg. Schubert, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir reden im Ausschuss darüber, aber ich habe vorhin einen Fehler begangen, nein, weittragenden Fehler, da muss ich mich wirklich entschuldigen. Wir überweisen die Drucksache 5/6184 an den

Ausschuss und die Drucksache 5/6256 lehnen wir ab. Danke.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Rothe-Beinlich:

Vielen herzlichen Dank. Gibt es noch weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung. Zunächst die Frage, kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer I des Antrags und damit auch zu Nummer I des Alternativantrags erfüllt ist oder erhebt sich Widerspruch? Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung zu Nummer II des Antrags. Hier wurde Ausschussüberweisung beantragt, und zwar für den Antrag in Gänze, weil die antragstellende Fraktion diesen in Gänze überwiesen wissen möchte. Wer also den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Nummer II in der Drucksache 5/6184 Neufassung an den Ausschuss für Bau, Landesentwicklung und Verkehr überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? Es gibt keine Gegenstimmen. Gibt es Enthaltungen? Die Fraktion der FDP enthält sich. Damit ist dieser Antrag an den Ausschuss überwiesen worden.

Nun kommen wir zur Abstimmung zu Nummer II des Alternativantrags. Auch hier wurde Ausschussüberweisung beantragt. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Das sind die Stimmen der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? Das sind die Stimmen aus den Fraktionen SPD, CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist diese Ausschussüberweisung abgelehnt.

Wir stimmen jetzt nicht weiter ab, denn wir warten natürlich erst die Ausschussberatungen für den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ab. Vielen herzlichen Dank.

Dann schließe ich diesen Tagesordnungspunkt. Und gemäß einer Verabredung im Ältestenrat wird jetzt auch kein weiterer Tagesordnungspunkt aufgerufen, sondern ich darf Ihnen allen eine gute und erholsame Sommerpause wünschen und freue mich selbstverständlich, dass wir uns alle hier im September wiedersehen.

Ende: 18.18 Uhr

Anlage**Namentliche Abstimmung in der 126. Sitzung
am 12.07.2013 zum Tagesordnungspunkt 13****Fortführung des Projektes „Berufsstart plus“
an Thüringer Schulen im Rahmen der
„Landesstrategie zur praxisnahen
Berufsorientierung“**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD

- Drucksache 5/6125 -

dazu: Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE

- Drucksache 5/6253 -

1. Adams, Dirk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung	44. Krauß, Horst (CDU)	ja
2. Augsten, Dr. Frank (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung	45. Krone, Klaus von der (CDU)	ja
3. Bärwolff, Matthias (DIE LINKE)	Enthaltung	46. Kubitzki, Jörg (DIE LINKE)	Enthaltung
4. Barth, Uwe (FDP)	ja	47. Künast, Dagmar (SPD)	ja
5. Baumann, Rolf (SPD)	ja	48. Kummer, Tilo (DIE LINKE)	
6. Bergemann, Gustav (CDU)	ja	49. Kuschel, Frank (DIE LINKE)	Enthaltung
7. Bergner, Dirk (FDP)	ja	50. Lehmann, Annette (CDU)	ja
8. Berninger, Sabine (DIE LINKE)	Enthaltung	51. Lemb, Wolfgang (SPD)	ja
9. Blechschmidt, André (DIE LINKE)	Enthaltung	52. Leukefeld, Ina (DIE LINKE)	Enthaltung
10. Carius, Christian (CDU)		53. Lieberknecht, Christine (CDU)	ja
11. Diezel, Birgit (CDU)	ja	54. Lukin, Dr. Gudrun (DIE LINKE)	Enthaltung
12. Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	55. Marx, Dorothea (SPD)	
13. Doht, Sabine (SPD)	ja	56. Matschie, Christoph (SPD)	ja
14. Eckardt, David-Christian (SPD)	ja	57. Meißner, Beate (CDU)	ja
15. Emde, Volker (CDU)	ja	58. Metz, Peter (SPD)	
16. Fiedler, Wolfgang (CDU)	ja	59. Meyer, Carsten (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
17. Gentzel, Heiko (SPD)	ja	60. Möller, Dirk (DIE LINKE)	Enthaltung
18. Grob, Manfred (CDU)		61. Mohring, Mike (CDU)	ja
19. Groß, Evelin (CDU)	ja	62. Mühlbauer, Eleonore (SPD)	ja
20. Günther, Gerhard (CDU)	ja	63. Nothnagel, Maik (DIE LINKE)	
21. Gumprecht, Christian (CDU)		64. Pelke, Birgit (SPD)	ja
22. Hartung, Dr. Thomas (SPD)	ja	65. Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
23. Hausold, Dieter (DIE LINKE)		66. Primas, Egon (CDU)	ja
24. Hellmann, Manfred (DIE LINKE)	Enthaltung	67. Ramelow, Bodo (DIE LINKE)	
25. Hennig, Susanne (DIE LINKE)	Enthaltung	68. Recknagel, Lutz (FDP)	
26. Hey, Matthias (SPD)	ja	69. Reinholz, Jürgen (CDU)	ja
27. Heym, Michael (CDU)	ja	70. Renner, Martina (DIE LINKE)	
28. Hitzing, Franka (FDP)	ja	71. Rothe-Beinlich, Astrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
29. Höhn, Uwe (SPD)	ja	72. Scherer, Manfred (CDU)	
30. Holbe, Gudrun (CDU)	ja	73. Scheringer-Wright, Dr. Johanna (DIE LINKE)	Enthaltung
31. Holzapfel, Elke (CDU)	ja	74. Schröter, Fritz (CDU)	ja
32. Huster, Mike (DIE LINKE)		75. Schubert, Jennifer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
33. Jung, Margit (DIE LINKE)		76. Sedlacik, Heidrun (DIE LINKE)	Enthaltung
34. Kalich, Ralf (DIE LINKE)	Enthaltung	77. Siegesmund, Anja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	Enthaltung
35. Kanis, Regine (SPD)	ja	78. Skibbe, Diana (DIE LINKE)	
36. Kaschuba, Dr. Karin (DIE LINKE)	Enthaltung	79. Stange, Karola (DIE LINKE)	Enthaltung
37. Kellner, Jörg (CDU)	ja	80. Tasch, Christina (CDU)	ja
38. Kemmerich, Thomas L. (FDP)	ja	81. Taubert, Heike (SPD)	ja
39. Klaubert, Dr. Birgit (DIE LINKE)	Enthaltung	82. Untermann, Heinz (FDP)	ja
40. König, Katharina (DIE LINKE)	Enthaltung	83. Voigt, Dr. Mario (CDU)	ja
41. Koppe, Marian (FDP)	ja	84. Walsmann, Marion (CDU)	ja
42. Korschewsky, Knut (DIE LINKE)	Enthaltung	85. Weber, Frank (SPD)	
43. Kowalleck, Maik (CDU)	ja		

86. Wetzel, Siegfried (CDU)	ja
87. Worm, Henry (CDU)	ja
88. Wucherpennig, Gerold (CDU)	ja